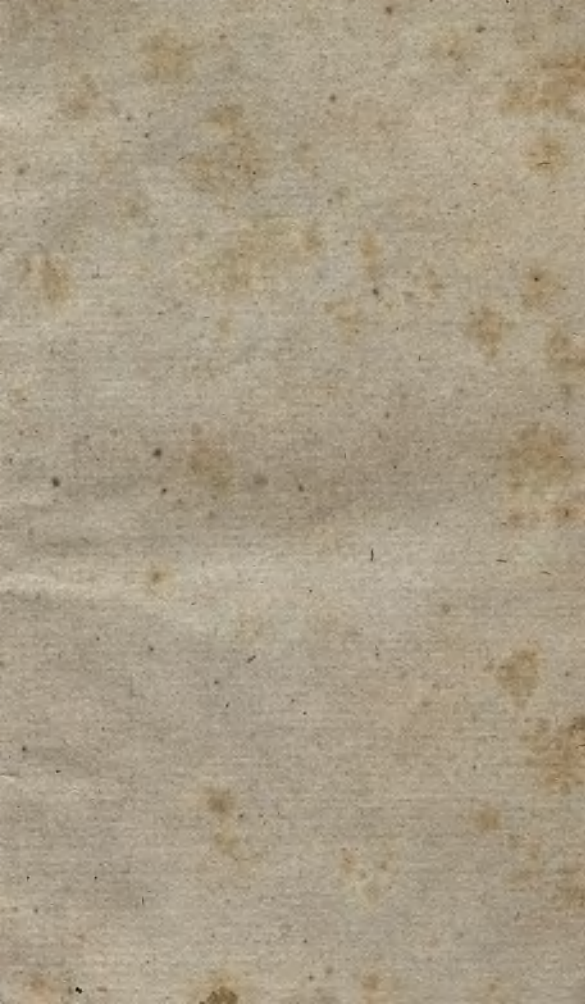


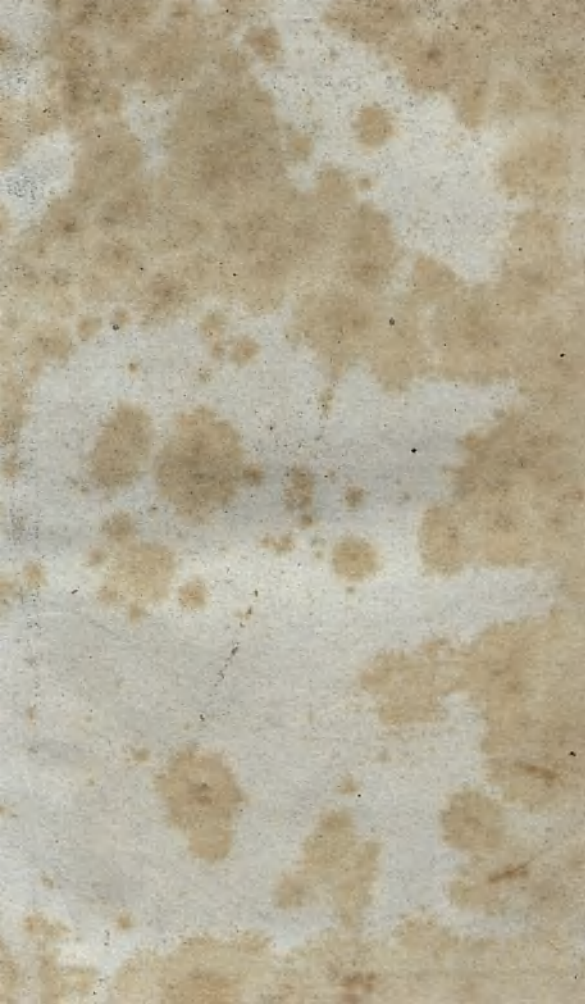


N^o 909











Die Burg Kynast bey Warmbrun.

H a n d b u c h
für Reisende
nach dem
Schlesischen Riesengebirge
und
der Grafschaft Glatz
oder
Wegweiser durch die interessantesten
Parthieen dieser Gegend.

Bearbeitet
von
Friedrich Wilhelm Martiny.

Mit einer K. Postkarte von Schlessen und einem Kupfer.

Breslau und Leipzig,
bei Wilhelm Gottlieb Korn.

1 8 1 2.

SL 292

W. H. D. D. D. D. D.

W. H. D. D. D. D. D.

W. H. D. D. D. D. D.

W. H. D. D. D. D. D.

W. H. D. D. D. D. D.

W. H. D. D. D. D. D.

W. H. D. D. D. D. D.

W. H. D. D. D. D. D.



2.02.1000

5909

32 18647
23506 1

V o r b e r i c h t.

Der verstorbene Senior Meißner zu
Bielwiese gab im Jahre 1804 ein

„Reisebuch für diejenigen, welche das
Kiesengebirge in Schlesiens und das Ge-
birge in der Grafschaft Glatz besuchen
wollen u. s. w.“

heraus.

Der noch geringe Vorrath der Exemplarien
brachte die Verlags-Handlung auf die Idee,
durch eine neue, vermehrte und verbesserte
Auflage, diesem Bedürfniß abzuheffen und
schmeichelt sich dem Publicum, welches unsre

herrlichen Sudeten besucht, dadurch einen angenehmen Dienst geleistet zu haben.

Ungeachtet der bedeutenden Hülfquellen, die hierzu dem jetzigen Verfasser die Hand boten und seiner eignen, theils auf seinen Reisen, theils durch seinen vieljährigen Aufenthalt in diesen Gegenden, gesammelten Erfahrungen, hält er sich doch für überzeugt, daß noch so manche Lücke offen geblieben seyn kann, die der Hand eines Erfahrenern und Kenntnißreichern wartet. Indesß schmeichelt er sich auch, daß der Leser seinen guten Willen

len nicht verkennen und indem er das Mühsame: über einen solchen großen Strich Landes, genaue, örtliche Anzeige zu geben, im ganzen Umfange würdiget, das hier Geleistete nicht ganz seines Beifalls unwerth finden wird.

Des Jahres eine Reise nach dem Gebirge zu machen, ist für unsere Landsleute, wenn es ihre Verhältnisse nur einigermaßen erlauben, eine sehr empfehlenswerthe Sache. Weder der Aufwand an Zeit, noch der Kosten, noch der Beschwerlichkeit, ist so groß,

daß nicht die Ausbeute einen reichlichen Gewinn böte.

In den reizenden Gegenden — im bunten Farbenschmuck prangender Wiesen — im Hoffnungskleide wallender Saaten — im glänzenden Farbenwechsel der erleuchteten Höhen und dagegen verdunkelter Tiefen — kurz, auf dem unendlich reizenden Schauplatz dieser Natur, vergißt sich der Kummer des Herzens und wahrlich, bis in ihre abgesonderten friedlichen Thäler, ist die Pandora des 19ten Jahrhunderts noch nicht ge-

drungen. Hier steht man nur seine Welt, die — die sich vor dem menschlichen Auge ausbreitet und die mächtige Empfindung zieht in diesen Momenten einen Schleier über jede Andere.

Wöchte dieser kleine Geleitsmann recht oft das Glück genießen, in den Händen froher Reisenden zu seyn; sie auf so manches, am Wege blühendes und ungeachtetes Weilschen, aufmerksam zu machen und wenn sie, an Geist und Herz erquickt, sich in der Rück Erinnerung glücklich wissen, in seinem tods

I n h a l t.

Von Warmbrunn nach dem Zackenfall, Schreiberhau, dem Reisträger u. s. w. nebst Beschreibung und allgemeiner Uebersicht des Riesengebirges	Seite 202 bis 230
Alphabetisches Verzeichniß aller Dörfer und Bauden des böhmischen und schlesischen Riesengebirges von	231 : 250
Von Warmbrunn über Querbach nach Flinsberg	251 : 252
Straße von Flinsberg nach Friedeberg am Queiß, Greiffenberg, Löwenberg und Bunzlau (Rückweg nach Berlin zu)	252 : 266
Von Bunzlau zurück nach dem Spitzberge	266 : 269
Von Hirschberg über Lahn, dem Spitzberge, nach Goldberg und dem Gräditzberge (Rückweg nach Berlin zu)	269 : 289
nach Haynau und von hier durch die lange Gasse an der schnellen Deichse, zurück ins Gebirge	289 bis 294
Reise von Breslau nach Fürstenstein, Altwasser, Waldenburg, Friedland und Adersbach	294 : 320
Rückwege von Adersbach, 1) über Schömberg, Liebau nach Landshuth oder Schmiedeberg und 2) über Kloster Gräßau nach Landshuth und Gottesberg u. s.	320 : 329

I n h a l t.

Reise von Breslau über Schweidnitz nach Waldenburg	329 : 330
Reise von Breslau nach Charlotten- brunn	330 : 334
Reise von Breslau nach Wüstewal- tersdorf	334 : 347
Reise von Breslau über Nimptsch und Frankenst in nach Glasz	347 : 443
worunter begriffen :	
Seitenweg von Nimptsch nach Streh- len	Seite 353
Seltenweg nach Kloster Heinrichau	353
Seitenweg von Frankenstein über Gradenfrey nach Reichenbach und Wüste Waltersdorf	366
Von Glasz nach Landeck	382 : 387
Von Glasz nach Reinerz	387 : 401
Von Reinerz nach Lervien, Eudowa, Henschener, Wünschelburg, Al- bendorf und Glasz	401 : 419
Von Wünschelburg über Neurode nach Silberberg	419 : 422
Von Reinerz, über Habelschwerdt, dem Wölfselssfall Mittelwalde und Wilhelmsthal nach Landeck	422 : 429
Uebersicht der Grafschaft	429 : 431
Von Landeck nach Reichenstein	431 : 434
Ueber Reichenstein, Camenz und Fran- kenstein (Rückreise nach Breslau)	434 : 437

Inhalt.

Uebersicht der Reisetouren in und nach
der Grafschaft Seite 437 bis 443

Verzeichniß der besten Schriften über
das böhmische und schlesische Ge-
birge u. s. w. : 443 : 446

desgl. von gezeichneten, gemahl-
ten und in Kupfer gestochnen
Blättern : 446 : 447

Charten und Reliefs : 447 : 448

Höhenmessungen : 448 : 451

Nachtrag Seite 452 bis Ende.

E i n l e i t u n g.

Unter die vorzüglichsten Schönheiten und Merkwürdigkeiten Schlesiens gehört das schlesische Gebirge, welches sich von der Lausitzer Grenze, durch die Tafelfichte an, sodann Böhmen von Schlessen scheidend, nach Mähren, in einer Richtung von Nord West, nach Süd Ost ziehet und das Auge des nähern und fernen Wanderers mit seinen freundlich winkenden Höhen begrüßt.

Sein Anblick erweckt den gerechten Wunsch in dem Herzen jedes, nicht ganz gefühllosen Menschen, ihm näher kommen zu dürfen, und in das Innere seiner Schönheiten tiefer einzudringen.

Es wird dich auch, freundlicher Leser, nicht unbelohnt lassen; du wirst dich an seinen Reizen vergnügen, wirst, bald von seinen sanft-

ten, dem Auge wohlgefälligen Gegenden dich entzückt und hingerissen, bald von seinen großen, schrecklichen und schauderhaften Scenen, dich erstaunt, dich mächtig ergriffen fühlen. Deine Gesundheit wird wieder aufblühen und dein Gemüth, wenn du dem Getümmel der Welt zu entfliehen gesucht hast, wird Ruhe und Heiterkeit wieder finden, die dir nirgend zurückkehren zu wollen, die für dich unwiederbringlich verloren zu seyn schien.

Und mit wie wenig Kosten, mit wie wenig Zeitaufwand kann alles dies in Erfüllung gesetzt werden, wenn Beides, oder Eines von Beiden, eine unerläßliche Bedingung des Reisefertigen seyn sollte. Er wohne beinahe in Schlesien (und von diesem sprech' ich auch vorzüglich) wo er nur wolle, so ist ein Zeitraum von 8 höchstens 10 Tagen, im Stande ihn den größten und besten Theil dieser Herrlichkeiten genießen zu lassen; kann er 14 Tage und mehr darauf verwenden, um so gemüthlicher wird er seine Reise ausführen und erweitern können. Beide Zeiträume sind indeß dem Forscher zu wenig, denn sein Blick muß oft auf einzelnen Gegenständen eben so lange, und wohl noch länger haften, als jeher diese Gegenstände genossen, mit anderen bereits gewechselt und vertauscht hat.

Nur wie soll man reisen, damit man das, was andre gesehen, und bei ihrer Zuhausekunft so außerordentlich und entzückend schildern, auch sehen, nichts davon übergehen möge? Wie lange kann man sich da und dort aufhalten, um das Ziel der Reisezeit nicht zu überschreiten? wie und was ist noch zu thun, um diese Reise mit der nöthigen Vorsicht und Kenntniß zu vollführen? Dies sind Fragen, die nur zu gerecht und billig sind, die daher alle Berücksichtigung verdienen und die hier mit dem herzlichsten Wunsche beantwortet werden sollen, daß sie die Veranlassung zu recht vielen genußreichen und vergnügten Reisen ins Gebirge werden möchten.

Die Lage, mitten im Lande, verbunden mit ihrer Größe und bedeutenden wohlhabenden Einwohnern, macht Breslau zu demjenigen Circelpunkt, von welchem am thünlichsten aus, die Wege nach dem Gebirge angegeben werden können; und der, die schlesischen Bäder besuchende Pöhle, findet sich auch dadurch ganz auf seinem Wege und erhält durch diesen Wegwaiser einen freundlichen Geleitsmann, der ihm in der Hauptstadt gleichsam entgegenkommt, um ihn auch nicht einen Schritt umsonst thun zu lassen, oder mit andern Worten, nicht eine

Meile umfahren, oder eine Merkwürdigkeit unbefichtigt, ein Vergnügen ungenossen lassen zu dürfen. Von Breslau aus, finden auch die besten und wohlunterhaltendsten Straßen statt und Kesselustige, die seitwärts einer dieser Haupt- und Heerstraßen oder darüber hinaus wohnen, werden mehrentheils diese Straße als Ziel betrachten, um bequemer und sicherer zu reisen. Sie werden also nur ein oder wenige Meilen zurückzulegen haben, um sich auf einem von den hier angezeigten Hauptwegen zu befinden und diejenigen, die dem Gebirge ungleich näher liegen, als Liegnitz, Reichenbach u. s. w. kennen ohnehin diejenige Straße, die sie einschlagen müssen, um ihre Wünsche am besten und ehesten zu erreichen. Liegnitz hat z. B. nur 2 Meilen nach Zauer, oder 3 Meilen nach Goldberg; Reichenbach nur zwei Meilen nach Schweidnitz oder $2\frac{1}{2}$ Meile nach Frankenstein und in diesen gedachten Entfernungen sind sie sodann auch glücklich auf unsern Routen angelangt und wir bestiegen mit einander Einen und denselben Reisewagen.

Bei einer so lang ausgedehnten, (von der Lausitz, bis nach Mähren und an die ungarische Grenze laufenden) Gebirgsmasse, kann es wohl auch nicht anders seyn, daß nicht verschiedene,

von der Natur selbst bestimmte Abtheilungen, Abzeichnungen, oder Grenzen in und an demselben sichtbar sehn sollten. So unterscheidet sich hier das eigentliche Riesengebirge, in welchem die Stadt Schmiedeberg auf schlesischer, und die Stadt Hohenelbe auf böhmischer Seite liegt, gar sehr von demjenigen Gebirge, welches theils nordwärts das mannigfaltige Vorgebirge macht, theils östlich, sich von Striegau, Volkenhann, Landeshuth, Waldenburg u. s. w. um erstere imposantere Massen lagert, und endlich ist eine dritte Abtheilung, die wir unter dem Gläzischen Gebirge verstehen, selbst, wenn auch mehr in geographischer Hinsicht, doch hier von Bedeutung und hilft die Uebersicht dieses merkwürdigen Schauplazes sehr erleichtern.

Jede von diesen Abtheilungen trägt auch einen andern Charakter und enthält daher unter sich zum Theil ganz verschiedene Schönheiten und Merkwürdigkeiten. Was im Riesengebirge die Schneekoppe, die hoch an Felswänden schwebenden Teiche, die Schnee gruben u. s. w. sind, und welche Eindrücke sie dem menschlichen Geiste zurücklassen, darf nicht von jenen andern Gebirgsabtheilungen gefordert werden; doch wird man wieder dagegen in gedachtem Riesengebirge

vergebens ein Aldersbach, Fürstenstein oder eine Heuscheuer u. s. w. suchen dürfen,

Eben so verschieden nun die Gebirgsparttheilen an und vor sich selbst sind, eben so verschieden werden auch ihre Eingänge in dasselbe; eine kleine Zusammenstellung der wichtigsten wird daher hoffentlich dem Leser angenehm und willkommen seyn und zur nähern Beurtheilung und Uebersicht des Ganzen einen merklichen Beitrag liefern.

Zu den Haupteingängen ins Riesengebirge, worunter man sich hier stets nur jene genannte Gebirgsabtheilung, von Flinsberg bis nach Schmiedeberg denken darf, gehört zuerst die Straße über den Kapellenberg auf dem Wege von Schönau, über Bernsdorf, nach Hirschberg. Man gelangt hier auf eine der bedeutendsten Höhen und übersieht dieses ganze, große, wohlangebaute und mit unsäglichlicher Fülle von Reizen und Vorzügen gesegnete Hirschberger Thal, in dessen Hintergrunde, in einer ohngefährten Entfernung von 2 und mehreren Meilen, das gedachte Riesengebirge aus der Tiefe hmanstrebt und sich in mahlerischer Schönheit vor den Blick des Wanderers stellt. Ein zweiter Eingang in diesen Tempel der Natur, über Volskenhain, Kupferberg u. s. w. hat bei

allen seinen, ihm eigenen Gebirgsschönheiten nichts so sehr auszeichnendes; dagegen ist der dritte, über den Landshutter oder Rothzecher Berg, nach Schmiedeberg, von ganz besonderer und charakteristischer Schönheit. Diesem stehen die imposantesten Massen des Riesengebirges, als der Forstkamm, die Schneekoppe, die große und kleine Sturmhaube, der Reifträger, kurz der ganze Gebirgsrücken mit seinen mannigfaltigen Einschnitten, Felsengruppen u. s. w. weit näher, als es auf dem Bernsdorfer Berge der Fall ist, entgegen, und zu seinen Füßen, jedoch in bedeutender Entfernung, liegt Schmiedeberg in seinem schönen Thale mit allen Reizen einer ländlichen, nahrhaften und wohlangebauten Gebirgsstadt.

In das Mittelgebirge, nemlich den Theil, in welchem Waldenburg, Fürstenstein, Größau u. s. w. liegen, sind die beiden Haupteingänge unmittelbar vom Lande aus, nemlich die Straße über den Zeiskenberg, hinter Frensburg und sodann über das Bögendorfer Gebirge die bemerkenswerthesten, und genießen das Eigene, daß das Land bis an ihren Fuß ohne bedeutende Erhöhungen läuft und man daher von ihrer Höhe aus eine vortrefliche Aussicht auf das platte Land genießt, welches bei vorhin er-

wäbnten Bergstraßen nicht so der Fall ist, da um sie herum schon eine Menge von mehr oder minder bedeutenden Bergerböhungen lagern.

Der dritte Eingang unterscheidet sich dagegen von allen gedachten ganz und gar. Die Natur liebt die Abwechselung ihrer Formen und ergötzt sich an dem Spiel ihrer Launen. Es ist der Weg der nach Schloß-Königsberg, Wüste-Waltersdorf u. s. w. führt und der in Pohl-nisch-Weistritz den Wanderer auf einmal, gleichsam in ihren Schooß aufnimmt, und ihm ihr Heiligthum öffnet. Nicht wie bei jenen sollte man erst seine Wünsche erreicht sehen, bevor man nicht eine Menge Schweiß durch die Anstrengung des Steigens vergossen, nicht mehr verahnt sollte hier dem Wanderer ein reizender Rückblick des überchauenden platten Landes werden; hier hat sich kein Berg kühn empor gehoben, kein Felsen sich keck entgegengestellt und den Weg versperrt, hier riß sich der Fels selbst von sammen, ließ in seinem Schooße, in seinen Eingewelden, einen rauschenden, wilden Bergstrom wüthen und öffnete von selbst seine Arme um jeden freundlich willkommen zu heißen, und ihm alle kleine Erschwerungen zu ersparen. Man tritt daher in diesen Schauplatz, so wie man in das Thor einer Stadt tritt und sieht sich

In wenig Momenten, auf einmal und mitten in diese Werkstätte der Natur versetzt, die nicht ohne Aehnlichkeit mit dem Plauschen Grunde bey Dresden ist.

Der Eingang endlich ins Gläzische Gebirge, oder in die Grafschaft Glas ist der berühmte wunderschöne Paß bei Wartha. Kurz zuvor erblickt man den wasserreichen Fluß, die Nelsse, die am Fuß des Warther Gnadenberges nach Oberschlesien zu, hinströmt und von der über sie gemauerten Brücke, man eine vortrefliche Aussicht, sowohl rückwärts nach Schlesien, als auch vorwärts in die von Bergen eingeschlossene Grafschaft Glas, genießt.

Diese hier namhaft gemachten Eingänge sind denn auch diejenigen, die einem Wegwaiser fürs schlesische Gebirge den Leitfaden abgeben müssen und zerfallen demnach in folgende Routen:

A., auf das Riesengebirge zu

- 1) die Straße von Breslau über Neumarkt, Jauer, Schönau und Hirschberg;
- 2) über Kostenblut, Striegau, Hohenfriedeberg, Volkenhayn und Hirschberg;

- 3) über Kostenblut bis Hohenfriedberg, Landeshut und Schmiedeberg, welches der ehemalige alte Weg nach Landshut u. s. w. war.
- 4) über Schweidnitz, Freyburg, Landeshut und Schmiedeberg, welches die Poststraße ist.
- 5) die Wege von Warmbrunn und Hirschberg aus, nach Sachsen und Berlin zu;

B, auf das Mittelgebirge, in welchem Fürstenstein, Altwasser, Charlottenbrunn, Grüssau, Wüste = Waltersdorf und mehrere andern die Haupt-Ziele-Puncte sind:

- 1) die oben genannte Poststraße nach Schweidnitz, über Freyburg nach Altwasser u. s. w. oder weiter hinaus, hinter Freyburg, nach Gottesberg und noch weiter, über Landeshut, Liebau, Schöenberg nach Böhmen;
- 2) von Schweidnitz ab, über die Bögen-dorfer Berge, nach Tannhausen. Charlottenbrunn u. s. w.
- 3) von, oder, links, vor Schweidnitz ab, über Grünau, Weistritz u. s. w. nach Wüstenaltersdorf, der Eule,

Wüste = Giersdorf, Charlottenbrunn u. s. w. auch nach Wünschelburg zu;

C, in die Grafschaft Glatz, von Breslau über Domschau, Nimptsch, Frankenstein, Wartha nach Glatz u. s. w.

Andere kleine Neben- und Seitenwege, deren es manchmal über Berge und Einschnitte des Gebirges und beinahe von jedem Dorfe aus, giebt, können hier, ohne dieses Buch ins Unendliche zu erweitern, nicht angegeben werden. Ist man einmal an Ort und Stelle und hat man Zeit und Lust, solche Oerter zu einem Standquartier zu machen, und ihre Umgebungen näher als gewöhnlich kennen zu lernen, so findet man auch gern und willig überall Führer und Wegweiser, die vermöge der Oertlichkeit, ohne Widerrede stets die besten sind und jede unterzogene Mühe und Strapaze durch ihre Auskunft und Unterricht belohnen werden, wenn nur nicht die Forderungen, die man an solche Leute macht, zu weit getrieben werden.

Doch wie man reisen wolle, welche Vorsichtsmaaßregeln man auf so einer Reise zu beobachten habe und welche Gegenstände am meisten unserer Absicht und unserm Vergnügen entsprechen

sollen, dieß sind Fragen, die billig vorher, ehe man die Reise antritt, berücksichtigt werden müssen und die hier, so viel es sich thun läßt, erörtert werden sollen.

Die beste Zeit ins Gebirge, besonders ins hohe Gebirge zu reisen, ist von der Mitte des Monats May an, bis in die Mitte des Monats September, je nachdem es die herrschend scheltende Witterung erlaubt. Im May genießt man den Vorzug, das Entfalten der Natur in einem höhern Reiz, im September, die Aussichten von den Höhen, durch eine reinere Atmosphäre erwarten zu dürfen. Jede Jahreszeit hat ihre eignen Annehmlichkeiten und es ist z. B. nicht uninteressant, das Schmiedeberger und Hirschberger Thal im Monat May, mit den Annehmlichkeiten des Frühlings schon geschmückt zu sehen und in dem benachbarten Schreiberhau, zu gleicher Zeit noch stellenweise im Schnee waten zu müssen.

Denenjenigen, die eine Gebirgsreise zu Fuß beabsichtigen, rathe ich, bis ans Vorgebirge, oder wenigstens bis zu derjenigen Stadt die am Fuß des Gebirges liegt, wo nicht noch weiter, zu fahren und ihre Kräfte bis auf die Wanderungen in dem Gebirge aufzusparen. Es verrichtet ja dies jeder länds

licher Wagen, der zum Sitz etliche Strohbunde und für die Sonne und den Regen, eine Plaue hat. Ein wenig Proviant, den man bei sich führt, kann auf keinen Fall schaden, und es ist eine große Vorsichtigkeit, sich niemals ohne eine kleine Stärkung auf dieser Reise zu befinden, die sich durch ihre mannigfaltige Anwendung sehr empfehlen wird. Darunter sind: ein bißchen Semmel, Schinken u. s. w. etwas Arrack, Rum, desgleichen auch Eöllntsch Wasser, Pfeffermünzküchel oder eine Eltrone zu verstehen.

Man darf übrigens nicht glauben, daß das Gehen zu Fuß im Gebirge schwieriger und ermattender als im platten Lande sey. Man bedenke, daß, wenn auf ebener Landstraße ein Schritt beständig dem andern gleicht, weil immer dieselben Muskeln angestrengt werden, die auf unebenem hügllichem Terrain nicht mehr der Fall ist, indem dabey eine weit größere Anzahl von Muskeln in Bewegung und abwechselnde Thätigkeit versetzt werden und indem die einen beim Berganstelgen angestrengt wurden, wieder beim Bergabstetgen in Ruhe gelangen und andere dafür ihre Verpflichtung ausüben lassen. Dieses, nebst der stärkenden Eigenschaft der Gebirgs-

lust, den gesunden und nahrhaften Lebensmitteln und der abwechselnden Beschäftigung des Auges, sind denn auch die Ursachen, daß man bedeutenden Strapazen sich hier, nicht nur willig und gern unterzieht, sondern auch bei weitem besser auszuhalten im Stande ist, als man es zu Hause sich möglich denken kann.

Die Bekleidung der Herren sey hierzu, ein paar leichte kalblederne Stiefeln, die nur mit geringen, überall vorrätigen Materialien geschmiert und im Stande gehalten werden können. Die Strümpfe können umgedreht, oder gleich im voraus auf beiden Seiten gemangelt oder geplettet worden seyn; ein paar lange Beinkleider, die um die Knie nicht fest anliegen und durch einen elastischen Hosenträger gehalten werden. Ein kurzer Rock oder Jacke, nebst einem guten Mantel und wenn es seyn kann, einem leinenen Staubmantel, nebst einer Kappe oder Mütze, die an den Kopf gebunden werden kann und mit einem Schirm für das Sonnenlicht versehen ist, nebst einem starken mit eisernem Stachel versehenen Stocke. Für die Frauen sind Unterbeinkleider und Strohhut zu empfehlen. Erstere schützen vor Erkältung und gegen ver-

räthelische Anfälle des Windes auf hohen Berggipfeln. Ihr Staubmantel kann auch wohl von Wachstaffend seyn und ein Sonnenschirm sich mit einem Stock verbinden; anstatt der Schuhe, sind Schnürstiefeln zu wählen, weil es, ohne mitunter auf feuchte Stellen zu kommen, nicht abgeht.

Das Nachtlager wähle man, außer in den guten städtischen Wirthshäusern, und bevor man sich nicht von der Güte der Bette überzeugt hat, lieber auf Stroh und noch besser auf Heu. Man entgeht hierdurch einer zu großen und oft schwächenden Ausdünstung; sollte man es aber zu unbequem finden, so glebt allensfalls ein Betttuch, welches übergedeckt wird und auf welches man sich legt, das Mittel dar, sich mit der Nothwendigkeit einigermassen wieder auszusöhnen. Reichere können eine Hirschhaut hierzu anwenden.

Reisende, die sich gedenken, mehrere Wochen z. B. in einem Bade aufzuhalten, werden wohlthun, wenn sie auf eine Unterhaltung für sich, in dem Fall Rücksicht nehmen, daß die Witterung sie von entferntern Streifereyen oder andern Vergnügen abhalte. Bücher und Charten, wovon am Ende dieses

Buches eine kleine Anzeige folgt, sind wohl mehrertheils das Beste. Ohne Brille, Forgnette oder Taschen : Perspectiv, wird wohl ohnehin niemand eine solche Reise antreten.

Man hüte sich vor allem, auf Kosten des Schlags und der durch denselben dem Körper zukommenden Ruhe und Erholung, zuviel an einem und demselben Tage vorzunehmen, besonders dann, wenn man sich des Tages vorher schon im Gehen stark angestrengt hat; baldige Ermüdung, große Zerschlagenheit aller Glieder von erschöpfendem Schweiß begleitet und endlich selbst auch Nachlaß der Aufmerksamkeit bei fühlbarer Ermattung der geistigen Kräfte, Muthlosigkeit und verdrößliche Laune sind die gewöhnlichen Folgen vernachlässigter Nachtruhe; an Zeit wird gewöhnlich dabei nichts, oder nur sehr wenig gewonnen. Man gehe daher lieber zeitig zur Ruhe, um, wenn man etwa gerade eine bestimmte Ursach hätte die frühen Morgenstunden zu benutzen, mit ausgeruhtem Körper und Geiste zur Fortsetzung der Reise gerüstet zu seyn.

Eben so trete man nie seine frühe Fußreise an, ohne sich vorher durch einige Bissen gestärkt zu haben, oder, wie schon gesagt, etwas bei sich zu führen. Hat man sich et-

was ermüdet, so bedarf es oftmals nur ein paar Minuten Ruhe, um das in die stärkste Wallung versetzte Blut wieder sogleich zu besänftigen und gleichsam neuen Vorrath von Lebenskräften in jeder Nerve und Muskel zu fühlen; und bedarf man einer größern Erholung, so ist eine schattenreiche Stelle, an der man sich der Länge aus, in frisches, jedoch nicht feuchtes Gras lagert und so in waagerechter Lage des Körpers eine Weile rastet, vorzüglich zu empfehlen. Gleich als strömte neue Lebenskraft aus der Erde in alle Glieder, fühlt man sich hiedurch in wenig Minuten wieder zu eigner Verwunderung vollkommen gestärkt und gänzlich im Stande neue Anstrengungen, unter denen man bereits zu erliegen besorgte, mit frischem Muthe wieder zu beginnen.

Wenn man jähes Bergsteigen Stunden lang und ohne in zu starken Schweiß zu kommen, aushalten will, so geschehe dies so langsam als möglich, gleichsam nur im Spazierschritt und mit grade gehaltenem Körper. Da man sich, vornehmlich bey großer Hitze und nach anhaltenden Strapazen so leicht an Behen, Ballen, Fersen u. s. w. wund geht, so ist um jeden Augenblick zur Linderung bereit zu seyn, ein kleines vorräthiges Büch-

chen mit Hirschinselt sehr rathsam. In er-
mangelndem Fall nimmt man mit reinem Lichttalg
vorlieb, das auf Leinwand gestrichen, der
leidenden Theile zur Bedeckung dienen kann.
Bei großer Ermüdung empfiehlt sich ein Fuß-
bad, woein man etwas Kornbrandtweln gleßt,
wie auch das Waschen mit letztem sehr.

Sollte man bei der starknährenden Mehl-
und Milchkost im Riesengebirge und der durch
starke Ausdünstung des Körpers bewirkten Ver-
dickung aller Flüssigkeiten, Leibesverstopfung
besorgen, dann ist in dieser Hinsicht zu em-
pfehlen, ausser Milch, auch eine verhältniß-
mäßige Menge Wasser zu trinken. Hat man
ein wenig Zucker, oder Limonadenpulver bei
sich, so vermische man es damit.

Sehr zu wünschen wäre es, wenn sich
Landgeistliche, Pfarrer, öffentliche Beamte oder
Handelsleute darauf einließen, Reisende von
Ansehn und Cultur, deren Forderungen in der
Bewirthung nicht übertrieben sind und sich auf
Reinlichkeit und Hausmannskost beschränkten,
gegen billige Bezahlung bei sich aufzunehmen,
wie dies in der Schweiz, Ober-Italien
und einigen andern Strichen der Alpen ge-
bräuchlich ist. Dies würde ohne Zweifel
dem Reisenden im Gebirge sehr willkom-

men seyn und ihn zu einem längern Aufenthalt veranlassen, da auf diese Weise zu erwarten steht, daß er auf manches aufmerksam gemacht werden würde, welches er sonst übergangen hätte. Aber auch für genannte Stände würde der vermehrte Umgang mit gebildeten Reisenden willkommen und erwünscht seyn.

Hunde sind aus mancherley, in die Augen springenden Ursachen, nicht zur gesellschaftlichen Reise zu empfehlen, besonders wenn man nicht von ihrer Güte überzeugt ist. Reisende, deren Wanderungen hinüber ins Böhmische streifen, habeti einen Paß nöthig, ohne welchen sie in Verlegenheit geräthen können und ihr Vorhaben aufzugeben gezwungen sind.

Die Wahl der Führer, welche zugleich Träger auf das hohe Gebirge sind, ist keinesweges schwer; man bedient sich ihrer zur Bestelzung der Schneeköpfe, Schneegruben, Rochet, und Zackenfall u. s. w. und mir sind keine Klagen zu Ohren gekommen. Man mache es sich zur Regel, mit diesen Leuten vorhero den Geldbetrag zu bedingen, der ihnen für unterzogne Mühe werden soll und ist man mit ihnen zufrieden, so gebe man ihnen allenfalls etwas über den bewilligten Lohn. Blindet man auf der Wanderung selbst für

gut, sich mit etwas zu stärken oder zu erfrischen, so lasse man diesen Führer nicht leer ausgehen; überhaupt Sorge man während dieser Zeit für seine Kost, weil entweder diese armen Leute nichts an Gelde bei sich haben, das mitgenommene Stückchen Brod bald verzehrt ist, und den verdienten Lohn gern unverkürzt der Mutter nach Hause bringen wollen. Wer unter diesen Umständen, der verkehrende Theil ist, oder seyn kann, ist leicht zu beurtheilen. Große an ihnen, oder andern solchen Gebirgsleuten ausgeübte Lobrednerey ist hier ganz am unrechten Ort und dient nur dazu, diese Menschen zu verderben und es andern Reisenden schlimmer zu machen.

Da die Witterung im hohen Gebirge sich oft schnell und unerwartet ändert, so mache man sich zum Grundsatz, den günstigen Augenblick sogleich zu benutzen und sein Vorhaben nicht auf die lange Bank zu schieben; denn einen Tag bei eingeschränkter zugemessener Zeit zu verlieren ist oft genug, gänzlich auf etwas Verzicht leisten zu müssen.

Man gewöhne sich an, im Hinaufsteigen der Berge und Berglehnen, bisweilen nicht nur stehend auszuruhen, sondern sich hierbei umzudrehn und den Blick auf die zurückge-

legte Landschaft zu richten; man wird dadurch seine Wanderung gleichsam verdoppeln und oft mehr als am Ziel belohnt werden. An hellen sonnigten Tagen ist es auch nicht ganz gleichgültig, ob man diese oder jene Gegend des Morgens oder hellem Mittag; des Nachmittags oder bei sinkender Abendsonne sehe. Der Wechsel der Beleuchtung, die im Gebirge eine unendlich wichtigere Rolle spielt als in der Fläche, verändert oft den Charakter einer Gegend dergestalt, daß sie, wie jeder Landschaftsmaler weiß, aus demselben Standpunkte früh und Nachmittags gezeichnet, sich kaum ähnlich sieht. Dieses glückliche Auffinden des wahren Moments, eine Gegend in ihrer vorthellhaftesten Beleuchtung zu sehen, wird eine reiche Quelle des Vergnügens für jeden Freund schöner Natur, wenn er selbst auch weder Dichter noch Maler ist. Wer übrigens auf die Richtung der Thäler im Riesengebirge mit vergleichender Beziehung auf die jedesmalige Tageszeit einigermaßen Acht hat, wird diese Momente ohne Schwierigkeit selbst finden. Im Allgemeinen darf man annehmen, daß die schlesische Gebirgssseite des Morgens und Vormittags, die böhmische hingegen des Nach-

mittags und Abends, am vorthellhaftesten beleuchtet ist, wiewohl einzelne Gegenden und Thäler von dieser Regel wieder hier und da bedeutende Ausnahmen machen,

Bei Wanderungen auf Nebenwegen, zu Seitenparthien u. s. w. traue man sich, in Betreff des zum Ziele führenden Fußsteiges oder scheinbaren Fahrweges, nicht zu viel selbst zu. Nirraends kann man sich so leicht in Gegend, Raum und Zeit täuschen und nirrends darf man so mancherlei ungewohnte und ungekannte Hindernisse erwarten als hier. Nicht genug, daß man ohne Führer, auf sumpfige Stellen, in das Dickigt der Wälder, unwegsame Windbrüche und halsbrechende Steinsgerölle gerathen kann, wozu der zweifelhafte Charakter vieler Fußsteige, die zuweilen nichts als Blehrlebe sind, die Veranlassung geben, man kann auch ganz sein Ziel verlieren und in der Wildniß viele Stunden lang umherirren, ehe man und gewiß äußerst ermattet und verdrossen wieder Gelegenheit findet, den Schaden auszubessern. Bei starken und schnellen Regengüssen verändert sich eine Gegend, in Betreff des Weges ganz außerordentlich; denn mehrentheils wird aus dem ausgehöhlten Feld- oder Dorfwege, ein starker und reißender Bach

und sperrt die Passage. Man kann daher bisweilen kaum die Straße erkennen und man thut wohl, wenns möglich ist, etwas zu warten, denn das Wasser verliert sich eben so schnell wieder.

Für Reisende zu Wagen, merke ich noch für ihre Hinreise nach dem Gebirge an, daß sie zu Hause bei sich für einen wohl anpassenden Hemmschuh zu sorgen haben, da das Hemmen mit der Kette strafbar ist und nur Winterszeit Statt finden kann; daß sie im Berg anfahren, ihren Pferden es durch Ausstelgen des männlichen Personals, in etwas erleichtern sollen, und endlich jedem Bergauffahrenden, ihnen begegnenden Wagen unbedingt, jedem andern aber nur „zur rechten Hand“ ausweichen lassen sollen.

Man kann von Breslau aus, besonders in den langen Tagen, wo man die Nächte mit zu benutzen im Stande ist, in einer Zeit von 8 Tagen recht gut, über Fürstenstein, Waldenburg, nach Aldersbach, Gröbau, Landshuth, Schmiedeberg, Hirschberg und Jauer. das Gebirge bereisen und sich die Schneekoppe und den Zacken- und Rochelfall ansehen. Könnte man einige Tage mehr darauf verwenden, so besuchte man noch die Schneegruben, den Elbsfall u. s. w.

Straße von Breslau über Jauer und
Schönau, nach Hirschberg.

Da es hier nicht der Zweck ist eine Beschreibung von Breslau zu liefern, so bittet man die Reisenden, alles was für sie in dieser bedeutenden und merkwürdigen Stadt einiges Interesse hat oder haben könnte, ihrem vorhabenden Plane gefälligst zu opfern und dem Erzähler zu erlauben, daß er sie nicht eher, als bei dem Nicolai Thor, in Empfang nimmt, ihnen dort sein Compliment macht und sich die Erlaubniß ausbittet, ohne alle Kosten mit ihnen zu reisen, indem er ihnen zu versprechen sich bereitet findet, daß sie seine Gesellschaft nicht langweilig sondern vielmehr unterhaltend und belehrend finden sollen.

Es ist das älteste unter Breslaus Thoren, im Jahr 1479 angefangen und 1503 vollendet. Den Namen hat es von der in der Vorstadt liegenden katholischen Kirche, die während der Belagerung mit einer Anzahl kostbarer Wilkmannschen Gemälde, in Rauch aufgieng und bis heut noch in Ruinen liegt. Es zeichnet sich durch seine antike Form, und durch seine äußeren Verzierungen aus. Letztere bestehen rechts und links aus den Breslauer Stadtwappen in deren Mitte das Bild des Gefreuzigten aufgestellt ist. Mannigfache Rückerinnerungen an die fehdevolle Vorzeit knüpfen sich an dasselbe. Hier hielten nicht nur Kayser, Könige und Fürsten ihren feterlichen Einzug, sondern Breslaus bewaffnete Bürger und Keisige zogen, bisweilen besiegt, oft aber auch siegreich zurück an ihren helmischen Heerd und in die Arme ihrer Familie. Unter der Anwesenheit der Franzosen im Jahr 1807 gieng die Sage, man wolle dieses Thor gänzlich zerstören; durch Vorbliten und Hinweisen auf seine antiquarischen Merkwürdigkeiten sey es indeß verschont geblieben.

Die Dörfer die wir passiren sind: Neukirche, welches 1 katholische Muttterkirche und gegen 350 Einwohner enthält.

Herrmannsdorf, mit 1 kathol. Mutterkirche und 1 evangel. Kirche. Arnolds-mühle, mit neuen Wald- und Gartenparthieen; hiervon $\frac{1}{4}$ Meile rechts, liegt der Flecken Lissa, mit einem schönen herrschaftlichen Schloß und Garten, kathol. Mutterkirche, beide an der Welsch- oder dem Schweidnitzer Wasser gelegen, 2 Meilen von Breslau und beide Orter häufig aus der Hauptstadt besucht.

Schillermühle, Gohla mit einem herrschaftlichen Schloß und kathol. Filialkirche. Lobetinz. Wollte man das durch den siebenjährigen Krieg berühmte Leuthen besuchen, so ist man demselben hier am nächsten, oder man konnte gleich von Arnolds-mühle dahin abgehen. Leuthen enthält 1 evangel. und 1 kathol. Kirche.

In der Gegend der dasigen Windmühle, fiel den 5. December 1757 die merkwürdige Schlacht zwischen Friedrichs und Oestreichs Heeren vor, der zu Folge Breslau an die preußischen Truppen wieder übergieng. Wir kehren jedoch nach Lobetinz zurück und gelangen nach Bösenbelz oder Büßige-Hartau, welches nur ein Feldvornwerk ist und nach Pirschchen gehört; mit 1 kathol. Filialkirche.

Ober : Moys mit 1 kathol. Kirche $2\frac{1}{2}$ Meilen von Striegau, Eisenborn welches von Striegau 2 Meilen und von Jauer $2\frac{1}{2}$ Meilen entfernt ist. Drohmsdorf und Contz, zwei nahe bei einander liegende Dörfer, enthalten eine herrschaftliche Begräbniskirche, und in dieser verschiedene Gräber, wovon einige schon von den alten Gutsbesitzern und Ahnen des von Tschammerischen Stammes angefüllt sind.

Jenckau, mit 1 evangel. Kirche; man hat in diesem Dorfe beim graben Urnen gefunden. Ohnweitz und ohngefähr $\frac{1}{4}$ Meile rechts, liegt der Würchenteich. Er enthält 2600 Morgen Flächeninhalt und ist kaum in $2\frac{1}{2}$ Stunden zu umgehen. An seinem Rande liegen die Dörfer, Groß : Wandris, Romnitz, Kampen und Würchwitz, dieses liegt beinahe schon im Teiche. Die große Fläche dieses Teiches, der eine ziemlich runde Schelbe bildet, ist beinahe rings umher mit sanften Anhöhen umgeben, wovon die über Gránowitz und Jänckau die höchsten sind; nach Romnitz zu, ist das Land am flächsten.

Der Teich ist in 3 kleinere abgetheilt, nemlich in den Groß : Wandrisser, Würchewitzer und Romnitzer Teich, theils durch



Dämme, theils durch Kanäle, welche abwechselnd nach der Reihe bewässert oder besäet werden. Die beiden benachbarten Bäche, die Weidelache und der Lelsebach werden hierzu benutzt; der letztere wird wegen seiner jähligen und reißenden Ueberschwemmungsgabe vom gemeinen Mann auch der Läusebock genannt. Unter den mannigfaltigen Nutzenwendungen von ihm, seinen Gaben und Producten, gehören auch die ausgestochenen Moorstücke mit welchem Grase, wie mit Pelzwerk besetzt, die man Fauden nennt und deren sich die Matronen in ihre Kirchstühle bringen lassen, um ihre Füße darauf zu setzen.

Im October wird gefischt. Dieser fröhliche Akt macht den Mittelpunkt des Teichs, wo die drei Theile zusammentreffen, zu einem Jahrmarkt. Hier steht ein kleines massives Häuschen, in welchem eine Küche und eine freundliche Stube mit einem Camine befindlich ist. Vor des Haus strömt, in den gewöhnlich dann eintretenden schönen Herbsttagen, alles zusammen, was Fische kaufen will; hoch und niedrig, reich und arm, und des Kaufens ist um desto mehr, da um jene Zeit gerade die Kirmes mancher nahen Dörfer einfällt, die ohne eine Schüssel Fische in jedem Hause

nicht gut passiren will. Es wimmelt daher auf diesem Mittelpunkte des Würchenteichs dann von lauter heitern Menschen und von stummen gefangenen Fischen, von Rossen und Zugochsen, von Chaisen, Karossen und Bauernwagen. Die Kochfeuer und die Pfelsen dampfen um die Wette. Bei dem Einen ist das gebrannte Wasser der Marketernderln das Augenmerk, bei der Andern das Ungebrannte des Teichs. Das Rohr wird stark zum Heizen und Backen angewandt, weil es in dieser Gegend an Holz fehlt. Unter dem Boden in der Nähe, findet man roh geformte Aschenkrüge mit Trümmern von Pfeilen, Hämmern und Wehrsgehänge.

Eschinschwitz $1\frac{1}{2}$ Meile von Jauer und ebenso weit von Striegau. Merzdorf $1\frac{1}{4}$ Meile von Jauer gelegen, besitzt eine kathol. Filialkirche. Lobris 1 Meile von Jauer mit einer kathol. Filialkirche und schönem Schloß. Zwischen diesem Dorfe und Jauer gebar im Jahre 1249 Herzog Heinrichs des 3ten Gemahlin Praxedis, auf dem Wege einen Prinzen, welcher Fleck lange unbesäet liegen geblieben und wofür dem Eigenthümer alljährlich 10 Thaler aus der Fürstl. Rentkasse bezahlt wurden. Dieser Flecken Land,

lag am äußersten Ende von den 50 Hübten Grögersdorf genannt, und wurde etwa Anno 1765 oder 66 umgeackert, da die Zahlung schon im 30jährigen Kriege aufgehört. Die Geschichte aber hat sich im Dorfe selbst erhalten.

Man hat schon von Breslau aus, eine erwartungsvolle Ansicht des umher liegenden Gebirges, und es ist Zeit, ehe wir in Jauer eintreten, uns vorher noch einmal umsehen, weil wir dem Gebirge immer näher kommen und dadurch, von Bergen umgeben, die Aussicht und Uebersicht verlieren.

Links begleitete uns der Zobtenberg, hinter welchen sich die Eule fortzieht und die Gegend von der Grafschaft Glatz andeutet; weiter aufwärts sieht man das Gebirge, auf welchem Fürstenstein, Altwasser, Waldenburg und mehrere andre bedeutende Dörfer liegen. Der Hochwald oder Hühberg mit seiner impörenden Masse zeigt dem Reisenden die Lage von Gottesberg, und der Sattel, das schöne Dorf Neichenau an. Mehr rechts und gerade vor uns, liegt die majestätische Schneekoppe, und das in Wellengestalten nach Flinsberg zu herabstreichende Riesengebirge. Drei kleine Berge, die ersten im platten Lande

de, links gelegen, sind die bekannten drei Striegauer Berge. Rechts wird man dagegen bei helterm Wetter, den Spitzberg und den Grödlitzberg bey Goldberg erblicken. Ein Mehreres läßt sich ohne weitläufig zu werden nicht andeuten: wir eilen deshalb nach

J a u e r,

welches eine immediate Fürstenthums, Haupt-, Kreis- und Welchbildstadt ist. 2 Meilen Süd von Liegnitz, 2 Meilen Nordnordwest von Striegau 8 M. West von Breslau 2 M. Nordost von Volkenhann 5 M. von Hirschberg und 4 M. Nordnordwest von Schweidnitz am Fuß des Gebirges, in einer angenehmen gesunden und fruchtbaren Ebene, ohnweit und 30 Fuß über der wüthenden Meisse, 665 Fuß über der Ostsee, und da Breslau nur 388 Par Fuß über der Ostsee liegt, schon an 277 Fuß höher als dieses.

Vor dem 30jährigen Kriege soll Jauer 7000 Einwohner gehabt haben, welches Glau- ben verdient, da der Feltwandhandel hier am stärksten betrieben wurde, der sich nach und nach in das höhere Gebirge gezogen und dadurch den Verkehr mit diesem Fabrikat aus

Jauer verdrängte. Noch ist die Benennung: Jauersche Leinwand, davon übrig geblieben. Der Krieg that überdies das Seine und setzte die Zahl ihrer Bürger im Jahr 1670 auf 60 herab. Seit dieser Zeit hat es sich indeß wieder mächtig gehoben und enthält jetzt über fünftehalbtausend Einwohner. Seit dem Brande von 1776 den 2ten August, in welchem 300 Häuser in Rauch aufgingen, ist es schöner wieder aufgebaut und besitzt anjeho 4 Thore und 536 Häuser, mit den Vorstädtischen, eine kathol. Pfarrkirche, in welcher die Kanzel und der Taufstein, letzterer ist mit Zinn überzogen, sehenswerth sind und Schule, Franciscanerkloster, Nonnenkloster und Barbara Kirche. Die evangelische Friedenskirche zum heil. Geist, von Holz und Lehm erbaut, ist 85 Ellen lang, 45 breit und 29 Ellen hoch. Neben daran steht ein einmal durchsichtiger Thurm mit drei vollkommen harmonisch klingenden Glocken. Es giebt darin gute Gemälde aus der biblischen Geschichte, und einen feinen Predigstuhl. Sie ist eine von den durch die Alt-Kanstädter Convention bewilligten evangelischen Gnadenkirchen und mit ihr verbunden gehört noch die dasige Schule zu den bedeutendsten Jauerschen Merkwürdigkeiten. Hier werden Schüler

zur Universität unmittelbar vorbereitet; ihr jetziger Rector ist Herr Burmann. Die Schule besitzt auch eine Bibliothek und bei derselben einige sehenswerthe, physikalische Instrumente welche der Herr Conrector Fischer den Reisenden gern zeigen wird. Ausserdem ist hier ein evangelisches und kathol. Hospital, eine Buchdruckerey, ein Irren-, Zucht- und Arbeitshaus, mit einem einmal durchsichtigen Thurme, auf dem eine Schlags-Uhr befindlich ist. Dieses Gebäude war in ältern Zeiten die herzogliche Burg und wurde 1747 zu seiner jetzigen Bestimmung eingerichtet. In dem Saal, worin jetzt der Gottesdienst für die Züchtlinge gehalten wird, speiseten ehemals die Herzoge.

Am obern Markt, wo der Getreidemarkt sich befindet, steht eine Statue, St. Juda Thaddäus gewidmet, welche von 500 Rthl. eingekommenen Strafgeldern errichtet worden seyn soll. Auch sieht man einen Springbrunnen, der seinen Bedarf aus der $\frac{1}{4}$ Meile von der Stadt entfernten Wasserkunst erhält.

Aus der ältern Geschichte ist zu bemerken, daß man Anno 1420 die Juden aus Jauer vertrieb und ihre Synagoge in die Kirche St. Adalbert im J. 1438 unter Volko dem Zweiten von Schweidnitz verwandelte — daß Anno 1453 über

1900 und Anno 1496 über 2500 Menschen an der Pest starben — daß 1590 den 15. July 31 Vorwerke, 85 Häuser und 100 Scheunen vor dem Goldberger Thore niederbrannten, welches Feuer durch einen unglücklichen Schuß nach Tauben veranlaßt wurde.

Noch sind hler nebst den berühmten Bratwürsten, von welchen jeden Winter nach Potsdam an Friedrich den Großen gesandt werden mußten, die große Wochenmärkte von Garn, Flachs und Getreide zu bemerken.

Anno 1808 erlebte Jauer wieder einen merkwürdigen Brard, durch den, außer 6 Bürgerhäusern, 3 Hintergebäuden, Stroh- und Heumagazin, woselbst das Feuer herauskam, die uralte in antiker Tempelform erbaute St. Adalbertskirche bis auf die Mauer verbrannte und die Glocken zerschmolzen.

Unter den Vorbergen des Riesengebirges, ist der in der Nähe von Jauer gelegene Heßberg einer der höchsten und daher auch der belohnendste. Sein Gipfel ist mit majestätischer Waldung bewachsen, sein Fuß und Gürtel ist mit Kornfeldern und einem Kalkofen geschmückt. Nur gegen die Ebenen stürzt er sich steil und felsig herab, sonst ist er gemach zu besteigen. Für Striegau, Jauer, Liegnitz und Goldberg ist es eine Lageresse und man

kann beinahe ganz hinauf leicht fahren, denn nur die letzte Spitze muß erstiegen werden, welches einen Zeitraum von 10 Minuten erfordert. Seine Höhe ist ohngefähr 1000 Fuß senkrecht über das ebene Land von Liegnitz und war schon in den frühesten Zeiten durch ein Kirchlein berühmt, das auch auf der Wielandschen Karte vom Fürstenthum Jauer noch bemerkt ist. Diese Kirche ist aber nunmehr eingegangen, von ihr findet sich nur noch die Spur in einer quadersteinernen Treppe von drei Absätzen, welche in etwa 30 Stufen die höchste Spitze des Gipfels hinaufführt. An der Stelle jener Kapelle steht anjetzt in einer Umzäunung ein hohes Kreuz für wo noch oft angebetet wird, wie aus den Stationen erhellt, welche von der Ebene, besonders vom Dorfe Hermisdorf hinaufführen.

Wenn man von dem schönen Dorfe Kolbitz, $\frac{1}{2}$ Meile von Jauer auf Schönau zu, aus, auf den Heßberg fährt, so versäume man nicht vorher den Haugstein (soll vielleicht Hochstein heißen) zu besuchen, der rechts vom Wege etwa 100 Schritt weit abliegt. Man kommt zu ihm durch eine grüne feierliche Nacht von bemoosten Fichten, Kiefern und Laubhölzern und im Sommer umduftet von Erd- und Himbeeren. Man steigt eine kleine Anhöhe hinan und steht dann

am Rande eines überhängenden Abgrundes, der für den Anfang des Gebirges und so nahe an der einfachen Ebene wirklich hoch und schrecklich genug ist. Hier steht man also auf dem Haugsteine, einer etwa 30 Schritt breiten Felsenwand.

Vom Heßberge nimmt sich vorzüglich Hermsdorf mit seiner Kirche hart am Fuße des Berges aus, in welches man beinah oben hineinsiehet. Basaltberge auf dem Gipfel und die Spuren fester Gebäude, die vor vielen Jahrhunderten einst hier gestanden haben müssen, erblickt man deutlich. Der hier hausende Eremit hat diese Basalttrümmer gesammelt und in fortslaufenden Mauern aufgethürmt. Gedachter Eremit ist ein ehemaliger preussischer Husar, aus Ermeland in Preußen gebürtig. Er schnitzte zum Zeitvertreib allerhand Trakenfiguren aus Baumwurzeln und lobte die Russen und Kosaken sehr, die er Anno 1805 u. 6 bei ihrem Hierseyn kennen zu lernen häufig Gelegenheit hatte. Die Kosaken hatten eine so große Achtung für ihn, daß sie, trotz seines Abwehrens, sich nicht darin stören ließen, vor ihm niederzuknieen und seine Knie zu umfassen, auch spendeten sie ihm reichlich von ihrem Commißbrodte. Daß die Aussicht von diesem Berge, sowohl ins platte Land, als

auf das höhere Gebirge vortreflich ist, bedarf wohl noch kaum des Erwähnens.

Eine andre Merkwürdigkeit, die von Zauer aus gut in Augenschein zu nehmen ist, ist das Kloster Wahlstadt. Hier war 1241 die Tatarschlacht, wo Heinrich der Zweyte sein Leben verlor. Auch stand hier Daun mit seinem Heere, als Laudon sich über die Razbach oberwärts Marchwitz zog und bei Panthen von Friedrich dem Zweyten geschlagen ward, welche Gegend man besonders bei Greibnitz, doch auch hier, sehr gut übersehen kann.

Hieher kamen die Tattern 1241 von Breslau über Neumarkt, 500,000 (150,000, nach andern nur 50,000) an der Zahl, wie die Geschichte sagt, und theilten sich in dieser Gegend in fünf Haufen. Heinrich der Zweyte aus Liegnitz rückte als wahrer Held mit seinem kleinen, nur 30,000 Mann starkem Heere, ihnen entgegen.

Hier kam es dann auf dieser Höhe zu einer fürchterlichen Schlacht. Die Christen hielten sich gegen die große Uebermacht lange Zeit tapfer; aber endlich siegten die Tattern, besonders nachdem eine Verwirrung entstanden war und Muthlosigkeit die streitenden Christen zur Flucht gebracht hatte. Eine Stimme nehmlich rief es

was undeutlich auf polnisch einige Worte, die einige verstanden: Fliehet, fliehet; andere sagen, es habe helfen sollen: greifet an, auch weiß man nicht von wem der Ruf gekommen. Die Christen nun, besonders die Oberschlesier, von Niclas laos angeführt, glaubten es sey alles verloren und die meisten flohen. Heinrich der Zweyte mit den Seinen hielt Stand und indem er im Gedränge nach einem Tattar hieb, stach ihn ein anderer unter den Armen durch die Rüstung, daß er vom Pferde herabsank. Hierauf hieb man ihm den Kopf ab, trug ihn lange auf einer Stange herum und warf ihn endlich in den Kalschwißer See. Die übrigen Christen, die noch bisher bei ihm ausgehalten und tapfer mit ihm gekämpft hatten, flohen nun alle und nur wenige retteten ihr Leben. Die Tattern schulten jedem erschlagenen Christen ein Ohr ab und man sagt, sie hätten damit viele Säcke angefüllt.

Die Mutter des Herzogs, die heilige, für Schlesien besonders merkwürdige und achtungswerthe Hedwig, und die Gemahlin Heinrichs Anna, suchten, als die Tattern abgezogen waren, seinen Körper, erkannten ihn an den sechs Zehen des einen Fußes und bauten an dem Orte wo er lag, eine Kirche. Dies ist die evangelische Kirche in Wahlstadt. 1703 ward hier auch

ein Kloster von den Benedictinern aus Braunau in Böhmen erbaut und mit Benedictinern besetzt, mit welchem es auch noch in Verbindung stand. Das Klostergebäude zu Wahlstadt wird weit und breit gesehen und ist sowohl der Lage als der Bauart nach, eines der schönsten in Schlesien. Es hat zween Thürme, auf welchen statt der Kuppel oder des Dohms herzogliche Kronen mit vergoldeten Kreuzen angebracht sind. Noch ist zwischen den Thürmen eine vergoldete Sonne mit großen Strahlen angebracht, welche besonders auf der Straße von Jauer nach Liegnitz, vorzüglich wenn die Abendsonne dagegen scheint, einen vortreflichen Anblick gewährt. In der Kirche findet man an der Decke die Tattarschlacht von Wilmann gemahlt, und in diesem Gemälde befindet sich eine Abbildung des Zauberkopfes, welchen jene Nation als Zauberfahne, bei ihren Heereszügen zu ihrem Vortheil mit sich führte. Auch sind noch sonst einige Gemählde der Aufmerksamkeit werth. Besonders aber wird man sich über die herrliche Aussicht von der Anhöhe nach Liegnitz und der fruchtbaren Gegend umher freuen. Liegnitz, Jauer, die Gegend umher, und das Gebirge im Hintergrunde geben einen entzückenden Anblick. Alle Jahre findet den Sonntag nach Ostern, zum Andenken

der Tattarschlacht, in der evangelischen Kirche eine Felerlichkeit statt, zu welcher viele Menschen aus der Nachbarschaft, besonders auch aus Liegnitz, sich einfinden. Die Hauptsache besteht darin, daß die Geschichte dieser Schlacht in der evangelischen Kirche verlesen wird.

Von Jauer gelangt man sodann in $\frac{1}{2}$ Meile nach Peterwitz mit einer kathol. Pfarre und einer lutherischen seit 1743 erbauten Kirche und 900 bis 1000 Einwohnern. Mochau 2 M. von Jauer. Georgendorf 3 Meilen von Hirschberg und $\frac{1}{2}$ Meile von Schönau. Alt. Schönau, $2\frac{1}{2}$ Meilen von Hirschberg, nahe bei der Stadt Schönau, mit einem alten und festen Schlosse.

S c h ö n a u,

ein offnes in die Länge gebautes Städtchen, an der Razbach in einem kleinen angenehmen Thale, zwischen Bergen. Im 30jährigen Kriege fiel 1640 ohnweit Schönau zwischen dem General Staalhanns und den Kayserlichen Truppen ein Treffen vor, worin Letztere geschlagen wurden. Es besitzt eine katholische Pfarrkirche, die Kirche zu St. Johann, die evangelische 1742 erbaute Kirche, ohngefähr 160 Häuser in und vor der

Stadt und über 800 Einwohner. Ihre Entfernung ist von Breslau 12 und von Goldberg 2 Meilen. Eine Meile von Schönau liegt Conradswaldau mit 1 evangel. und 1 kathol. Kirche, herrschaftl. Schloß und Garten und enthält an 7 — 800 Einwohner. In der hiesigen Kirchengruft befinden sich 2 kupferne Säрге. Ein ehemaliger Besitzer von Conradswaldau und seine Gemahlin lagen in demselben.

Will man sich, ehe man Schönau verläßt, noch einmal umsehn, so bestelge man einen Berg zwischen der kathol. Kirche und Schule, welche letztere an die Verdienste des Herrn Pfarrer Kieselring erlunert. Hier ist man am Fuße der zweyten Terrasse, man siehet das Mittelgebirge vor sich, man übersieht den zunehmenden Weg bis zum Tiefhartmannsdorfer Kalkofen, welchen man nunmehr verfolgt; denn bei gedachtem Kalkofen erwartet den Wandrer einer der herrlichsten, imponirendsten Standpunkte. Man passirt zuvor noch einige Dörfer, als: Johannisthal, ein zu Schildau gehöriges Vorwerk, nebst Rättschönan 1 $\frac{1}{2}$ Meilen von Hirschberg und gelangt sodann auf den sogenannten Kapellenberg, von welcher Höhe aus, erwähneter Standpunkt den Reisenden einladet,

sein Auge an dem hehren Schauspiel zu weiden, das ohne Vorhang sich hier herabläßt, sein Inneres und Aeußeres ihm aufzuschließen wenn er es zu schätzen weiß. Man übersieht dieß große mannigfaltig geschmückte, wahrscheinlich in vielem Betracht einzige Thal auf der Welt und die Giganten amphitheatralisch den Horizont umgrenzen. Auf der sogenannten Kapelle, der höchsten Bergspitze an der großen Landstraße, die zwischen Tiefhartmannsdorf, woselbst viele Damast, und Schachwitz, Waaren gearbeitet werden, und Bernsdorf liegt, wurde 1788 Marmor entdeckt.

Dieser ganz wüste Ort, dessen Oberfläche mit Moos und einer dünnen, gräulich grünen Schleiferplatte bedeckt war, verbarg bisher den nahen Vorbeireisenden den brauchbaren Inhalt desselben. Man findet nach den von Herrn Doctor Thebesius mitgetheilten Nachrichten, 1) ganz schneeweißen, 2) gelblichen, 3) lichtgrauen mit weißen Adern, 4) dunkelgrünen, 5) dergleichen mit weißen Flecken, 6) bläulichen, 7) gemischten, weiß mit rothen Flecken und Streifen, dem Raufunger ähnlich und 8) feinkörnigen gemischt mit roth und Berggrün. Im Ganzen fällt er jedoch bis jetzt zu unrein, daher er nur zu Kalk benutzt wird, wozu der Ofen auf des Berges Gipfel prangt.

Am Fuß des Berges liegt Werblisdorf oder Bernsdorf, 1 M. von Hirschberg und mit 6—700 Einwohnern bevölkert, dieß ist Oberbernsdorf; Niederbernsdorf hat gegen 900 Einwohner, 1 kathol. und 1 evangel. Anno 1748 erbaute Kirche. Ist die Witterung günstig, so bestelge man den Stangenberg, indem man den Hogull rechts liegen läßt. Was die Schneekoppe im hohen Gebirge ist, das ist der Stangenberg im Mittlern. Man erblickt den ganzen Zug der Gebirge von den Schweidnitzer Bergen an bis Kupferberg, den ganzen Kamm bis zur Tafelsichte, bis zu den Zittauer Bergen und der Landskrone bei Görlitz. Geht man ein wenig hin: so überseht man die Liegnitzische und Haynauische Gegend. Kurz man kann hler eine ausgebreitete Uebersicht von dem Gebirge bekommen und nicht nur von dem Gebirge, sondern von einem großen Flächenraum selbst im Lande.

Vom Niederkretscham aus fährt man nun nach

H i r s c h b e r g,

ist eine Immediate Kreisstadt, liegt 1046 Fuß über der Ostsee, in einem sehr schönen, reizendem Thale, auf einer kleinen Anhöhe am linken Ufer

des Bobers und am rechten Ufer des Sackens, ohnweit ihrem Zusammenflusse, 7 Meilen von Liegnitz, 7 M. von Schweidnitz, 4 M. von Jauer die aber sehr stark sind und 14 M. von Breslau, soll schon Anno 1002 gestanden haben, aber von Boleslaus dem Zwayten zur Stadt erhoben worden seyn. Sie ist besonders der Schletterweberey und des Handels wegen merkwürdig, den, als er im 30jährigen Kriege ins Stocken gerieth, der Bürgermeister Ehrenschild, der 1676 selbst nach Holland, Frankreich, England reiste, wieder in Flor brachte. Die Stadt hat drei Thore, das Burgthor, durch welches man von dieser Seite herein kommt, das Schillerthor, vor welchem die evangelische Kirche steht, auch das Schildauerthor genannt, und das Langgassenthor. (Die Namen beweisen, daß die Stadt in dieser Gegend die älteste ist, da kein Thor, wie sonst gewöhnlich, nach einer andern Stadt benannt worden) und wird im Winter mit 165 runden Laternen erleuchtet, wovon 140 bis Mitternacht und 25 die ganze Nacht hindurch brennen, welche Einrichtung jährlich 400 Rthl. kostet. Auch hat es, da alle Gebirgsstädte von Militär, Garnisonen frey sind, seine eignen Stadtsoldaten, die aus 6 Cassens und 6 Thorwächtern bestehen. Die katholische

Pfarr, Erasmus, Vankratius und St. Annenkirche, evangel. Gnadenkirche, nebst mit vielen ansehnlichen Gräbern geziertem Kirchhof, Pfarr- und Schulgebäuden, 3 Hospitälern, ein Armenhaus, wo gegen 100 Personen jung und alt, Flachs und Baumwolle spinnen, Zuckerraffinerie, vor der Stadt das Buchstädtische Waisenhause, die Papiermühle, der ehemalige Galgenberg, der Hausberg, Sattler u. s. w. sind die merkwürdigsten Gegenstände, die wir hier weiter durchgehn wollen.

Die Stadt hat 267 Häuser in der Stadt, und 778 in der Vorstadt, zusammen also 1045. 6334 Einwohner, 12000 Aethl. Kämmerereinkünfte; 19 Bleichen, eine Tuchwalke, zwei Schleierwalken und eine Schleismühle. Unter den Nahrungszweigen ist besonders der Handel mit Leinwand und Schleier zu merken, den 115 Kaufleute treiben. 1785 wurden 263113 Schock ausgeführt. Nach einer besondern Stiftung von einer Christiana Beata Herzogin, wird jährlich den zweiten November von 9 bis 12 Uhr, armen Leuten, die es begehren, umsonst geschöpft und zur Ader gelassen, worauf sie einen Trunk Bier und eine mit Salz und Ingwer bestreute Schnitte Gebäcktes Brodt be-

kommen. Die Besorgung dieses Legats hat das Kürschner-Mittel.

Das vorzüglichste Gebäude in Hirschberg ist die evangel. Gnadenkirche auf der Schillergasse, in der Vorstadt gelegen. Es ist bekannt, daß nachdem die Könige von Böhmen, welche schon damals meist und in der Folge fast immer Kayser waren, Schlesiens an sich gezogen hatten, die katholische Religion von denselben besonders begünstiget ward, und man die protestantische Religion gänzlich zu verdrängen suchte, so daß besonders nach dem 30jährigen Kriege fast alle Kirchen derselben, bis auf einige sehr wenige in den Fürstenthümern Liegnitz, Brieg und Wohlau, welche damals noch eigene Fürsten und Herzoge hatten, wie auch Oels und Münsterberg den Protestanten abgenommen und den Katholiken übergeben wurden, wogegen man jenen nur die Erlaubniß ertheilte, in Schweidnitz, Jauer und Glogau Kirchen vor der Stadt von Holz und Lehm zu erbauen, welche, weil die Erlaubniß dazu durch die Schwedischen Gesandten im Westphälischen Frieden bewirkt worden, den Namen der Friedenskirchen erhielten. In der Folge kam, wie bekannt, zu Anfange des achtzehnten Jahrhunderts 1707, Karl der 12te, König von Schweden, nach

Schlesien, indem er, theils das Schlachtfeld bei Lützen zu sehen, wo Gustav Adolph blieb, theils besonders den Churfürsten von Sachsen, damaligen König von Pohlen, zu demüthigen, und ihn zu nöthigen, der Krone als König von Pohlen zu entsagen, nach Sachsen, wo er in seinem Glück auch den Kayser Joseph den 1sten bedrohte und wo endlich zu Alt-Ranstadt eine Conventio[n] geschlossen wurde, worin Karl unter andern Gegenständen, den gedrückten Protestanten, besonders in Schlesien, mehr Religions-Freiheit zu verschaffen suchte. Sie erhielten also die Erlaubniß, noch 6 evangelische Kirchen in Teschen, Militsch, Freystadt, Sagan, Landsbut und Hirschberg zu bauen, die den Namen Gnadenkirchen erhielten, welche Gnade aber mit 100000 Fl. als ein Darlehn und mit 3000 Rthl. als ein Geschenk an den Kayserlichen Hof bezahlt werden mußte. Man kaufte hiez[u] diesen jetzigen Kirchberg, welcher einem Manne gehörte, der ihn zu Acker benutzte im Jahr 1709 ab und ward mit der Erbauung dieser, in Form eines Kreuzes gestalteten und sehenswerthen Kirche 1718 fertig. Vor Kurzem hat man ihr auch von außen wieder ein gefälliges Gewand zu geben gesucht. Inwendig ist sie denn

so schön und bequem als möglich gemacht. Die gewölbte Decke ist gemahlt mit Geschichten aus der heiligen Schrift. Die schöne große Orgel steht über dem Altar und ist ein Geschenk des ehemaligen Kaufmanns. Menzel, eines Mannes, der so einfach er auch einherging, eben so thätig für das Wohl der Stadt Hirschberg besorgt war. Sein Bild, von der Hand seines Sohnes bloß mit der Feder gezeichnet, aber dem schönsten Kupferstich ähnlich, ist in der geräumigen schönen Sakristey befindlich. Die Kanzel steht fast mitten in der Kirche und kann von jedem Standpunkte aus gesehen werden. Die Decke derselben ist durch eine eiserne Stange oben befestigt, welche mit blauer Seide umspounen ist, weil zuvor einmal ein Blitzstrahl während der Predig herabfuhr und den Prediger Adolph tödtete. Diese Scene mit dem Bildniß des gedachten Geistlichen, ist nebst allen übrigen Portraits der an dieser Kirche gestandenen Gotteslehrer in der Gegend des Altars abgebildet. Unter ihnen ist der alte gerade Neunherz und Kahl der Erste besonders merkwürdig.

Es ist und bleibt für jeden, auch selbst den lauesten Christen, ein schöner und herz-

erhebender Anblick, eine solche bedeutende Menge, durch Gebet und Gesang ihren Gottesdienst andächtig feyern zu sehen, der hier durch vorzügliche Prediger und durch die schöne den Gesang begleitende Orgel um so feyerlicher wird. Der weite Raum um den Kirchhof, der von den Wohnungen der Prediger, des Cantors, Organisten u. s. w. umgeben ist, ist mit schönen Gräften besetzt, welche selbst die Aufmerksamkeit Friedrichs des Zweyten veranlaßten. Einige neuere Denkmähler vermehren die Zierden dieses Gottesackers. Auf der Schillergasse befindet sich das schöne Schulgebäude.

Ein andres merkwürdiges Gebäude, außerhalb der Stadt, ist die Zuckerraffinerie vor dem Burgtore. Ehemals war es ein Kornmagazin. Man findet darin, außer den dazu nöthigen Magazinen oder Spelchern, im untern Raume die Glederey, in den Böden darüber die Anstalten zur weitern Formirung, zum Trocknen und Verpacken des Zuckers. Ein aus Hamburg besonders verschiebener Meister leitet das Ganze. Sie hat das Verdienst, den ersten Runkelrüben Zucker raffinirt zu haben. Es ist besonders, wenn man früh kommt, zu welcher Zeit nur gesotten wird, alles in der lebhaftesten Bewegung. Der in verschiedenen

Kesseln fließend gemachte Zucker wird durch Pumpen, wozu man theils durch eine Glocke theils durch Rufen die Signale giebt, durch die verschiedenen Stufen bis zu seiner letzten Vollkommenheit und Bestimmung befördert.

In der Stadt selbst ist außer mehreren andern ansehnlichen Häusern das Rathhaus zu bemerken. Dieses Gebäude hatte 1739 das unglückliche Schicksal, daß dessen ansehnlicher und zweymal durchsichtiger Thurm, den 28. Febr. früh um 5 Uhr, einstürzte und einen bedeutenden Theil dieses Hauses zertrümmerte. Drei Personen wurden dabei verschüttet. Ein Färber, der gerade zu dieser Zeit in des Thurmes Schuldstübchen saß, blieb in der stehen gebliebenen Hälfte zurück und rettete durch einen Sprung seine Leben.

Um die Stadt herum sind schöne Gärten, unter welchen sich der Buchsische besonders durch sein Treibhaus und ausländische Gewächse auszeichnet. Das Vorzüglichste ist und bleibt indeß die Anlage der Natur, die in einem einsichtsvollen, wackern Manne, dem ehemaligen Stadtdirector Schönau, ihren Verehrer fand, welcher zu mehrerer Bequemlichkeit seine Hand reichte und für viele tausend Menschen auf diese Art zum Wohlthäter wurde.

Auf dem Heltkon oder Musenberge sind diejenigen Stellen, die die reizendste Aussicht gewähren, durch einen Tempel oder eine andre Anlage bemerkt. Die Plätze der neun Musen, der Dreyfuß des Apoll, der Tartarus, die elysäischen Felder, sind vortreflich ausgewählte Parthleen. In der Krahnschen Offizin ist eine ausführliche Beschreibung von demselben zu haben.

Der Senator Geier zu Hirschberg legte auf demselben zu Ende des verfloffenen Jahrhunderts, Friedrich dem Einzigen, folgendes Denkmahl: Es besteht in einem Tempel in altgriechischem Styl mit einem Propyläum von vier weissen Säulen gezert. Im Hintergrunde zeigt sich auf einer Erhöhung, die durch 4 steinerne Stufen gebildet wird, ein hoher Würfel oder Cubus von ägyptischem Marmor, das Symbol des vollkommensten Körpers, auf dessen Vorderseite folgende Worte mit schwarzen lateinischen Unzialbuchstaben angebracht sind: Dank sey ihm. Oben auf der Hinterwand stehn die Worte aus des Rector Fischers in Halberstadt bekanntem Hymnus auf Friedrich: Einst zählt von Friedrichs Jahrhundert an, der Enkel die goldnen Tage der Menschheit.

Zum Sattler, wie nach dem Hausberge, der durch eine alltägliche Schatzgräbergeschichte eines gewinnstüchtigen Perüquiers aus Hirschberg bekannt ist und an dessen Fuß sich der Zacken mit dem Bober vereinigt, führt der Weg zum Burgethore hinaus, durch die Hospitalgasse, dem Armenhause und der Zuckerraffinerie vorbei. Die Häuser am jenseitigen Ufer des Zackens heißen die Rosenau. Einige eingehauene Stufen erleichtern das Aufsteigen zum Hausberge. Ein Theil der Oberfläche, woselbst ehemals ein Schloß gestanden hat, ist frey; die andere ist mit einer Laube versehen. Man findet noch Graben und Mauerwerk. Die Natur scheint ihn zu einer leicht besteigbaren Warthe bestimmt zu haben. Das Wasser des Zackens ist bei dessen Vereinigung mit dem Bober, braun; das des Letztern, weiß. Auf dem Sattler sind mancherlei Bequemlichkeiten für Spaziergänger angelegt. Besonders bemerkenswerth sind: die Quellen des Merkel oder Mirakelbrunnens, die Küche, verschiedene Nasenbänke und ein Ort, der die kalte Küche genannt wird. Eine in Felsen gehauene Treppe ist der einzige Ueberrest eines ehemals hier gestandenen Schlosses.

Der Fußsteig nach Boberdöhrsdorf, am jenseitigen Ufer des Bobers, ist ebenfalls eine sehr romantische Parthie.

Die schönste Anlage ist indeß der Cavallerberg. Die Urbarmachung dieses ehemals von Moos und Heldefraut bewachsenen, ganz unfruchtbaren Galgenberges ist im May 1779 angefangen und bis 1783 fortgesetzt worden. Ein Fahrweg, der von Süden nach Norden geht, trennt den Pflanzberg von dem eigentlichen Cavaller, oder Savratberge. Der Gipfel des Letztern ist mit einem Geländer umgeben und auf dem Platze, wo ehemals der Galgen stand, steht jetzt eine dahn gepflanzte Birke im besten Wachstume. Von hier aus übersieht man ein großes, schönes und fruchtbares Thal mit einer Caronade von Bergen umgeben, gegen Mittag das hohe majestätische Riesengebirge, gegen Abend das schöne blühende Hirschberg mit seinen umliegenden vielen Leinwandbleichen, gegen Mitternacht ziehet sich die vom Rynast an bis Hirschberg geschlossene Kette wohlangebaueter Dörfer längst dem Boberflusse eine Meile weit hin und gegen Morgen zeigt sich ein Theil der Stadt Schmiedeberg, wo die Aussicht durch den Landskutter Berg und den Paß nach Böhmen her

54 Straße von Breslau nach Hirschberg.

gränzt wird. Ein Theil der 1778 hier angelegten Schanze ist noch sichtbar. Das Gesellschaftshaus kann an 100 Personen umfassen. Es ist, so lange die schöne Witterung dauert, den ganzen Tag geöffnet, jeder gestittete Fremde ist hier willkommen. Man findet einen von der Gesellschaft unterhaltenen Bedienten und bei schöner Witterung auch wohl immer einige der Eigenthümer. Alle Dienstage und Freitage versammelt sich dieser Cirkel zu einem Pickenick, zu welchem aber die Fremden durch ein Mitglied der Gesellschaft eingeführt werden müssen; andere öffentliche Wein- und Bierhäuser giebt es auch.

Das ehemalige Regiment Hessen-Philippsthal lag 1778 — 79 zu Hirschberg in den Winterquartieren. Der ganze Krieg zeichnete sich vorzüglich durch einzelne Ueberfälle aus und das hier in einem offenen Grenzpforte postirte Regiment mußte sich dagegen zu decken suchen. Der Obrist v. Savrat, ließ daher auf dem vor der Stadt liegenden Galgenberge (Cavaller) Schanzen anlegen, um sich im Nothfalle von da aus vertheidigen zu können. Dem Galgen und dem Abdecker des todten Viehes wurde ein andrer entfernter Platz angewiesen, und nach dem im May erfolgten Teschenschen Frieden,

entgleng es nicht der Aufmerksamkeit des Stadt-Direktors Schönauf, diesen bisher unwirthbaren Berg durch Anpflanzungen zu verschönern.

In Grunau, $\frac{1}{4}$ Meile von Hirschberg, ist ein Wasserfall an 30 Fuß hoch.

(Die andern Merkwürdigkeiten und Parthien im Gebirge werden weiterhin vorkommen.)

Wir wollen nun einstweilen das geliebte Hirschberg mit seinen reizenden Umgebungen wieder verlassen und vorerst die andern Reise-wege in dieses Thal bezeichnen, ehe wir die Beschreibung dieses ganzen und großen Schauplazes der Natur wieder aufnehmen; der Reisende denke, er mache hier einen Rasttag. Wir kehren daher wieder nach Breslau zurück und beginnen die Tour

über Striegau und Volkenhahn nach Hirschberg.

Von Breslau aus, passirt man nun Groß-Mochbern mit einer evangel. Kirche Kentsche, Czysta, Cammelwitz, Schalkau, mit einer kathol. Filialkirche, welches an der Weistritz oder dem Schwelbnitzer Wasser liegt, Puschwitz mit einer kathol. Filialkirche, Onerwitz mit einem herrschaftl. Wohnhause. Kostenblutt, ein Marktflecken, ehemals dem Stift St. Vincenz zu Breslau gehörig, hat eine kathol. Mutterkirche ohngefähr 500 Ein-

wohner und 4 Jahrmärkte. Oder man wähle die Straße über Canth, welches im letzten Kriege durch das zwischen den Preussischen Truppen einerseits, und den verbundenen Französischen, Bayerischen und Sächsischen Truppen andererseits statt gefundene Treffen, berühmt geworden ist. Man wende sich von Breslau aus nach Opperau, Niederhof, Blanskenau und Jäschkittel, welches zu Gandsau gehört und im Besiz einer kathol. Mutterkirche ist; Pohlisch; Peterwitz, Groß-Schottgau, mit einem herrschaftlichen Wohnhause und Garten, nach Schosniz, mit einer kathol. Mutterkirche, worin sich eine heilige Stiege oder Treppe von Marmor befindet, und derjenigen nachgebildet ist, welche man in Rom antrifft; ferner sieht man hier einen Nagel vom Kreuz Christi, von seinem Stahl, überdem noch das Gesicht Christi, so in Rom auf ein Tuch abgedrückt ist, in Kupfer nachgestochen; endlich die rechte Hand der heiligen Anna. Wegen diesen Reliquien werden alljährlich einige Wallfahrten hieher gemacht.

Von hier gelangt man nach

C a n t h,

einem kleinen Mediat: Städtchen, als es noch dem Breslauischen Bisthum zugehörte, welches,

durch die Aufhebung der Klöster, sowohl bei diesem, als bei allen andern, die sich unter geistlicher Oberherrschaft befanden, nunmehr verändert, jedoch deren neuer Besitzer nur selten entschleden und bestimmt ist, so daß es uns erlaubt sey, lieber der vorligen Verhältnisse zu erwähnen. Es liegt $2\frac{3}{4}$ Meilen von Neu- markt und 3 Meilen von Breslau, in einer fruchtbaren und gesunden Gegend, hat eine cathol. Kirche, über 1000 Einwohner und ist merkwürdig wegen des heiligen Canth oder Johann von Canth, welcher von hler gebürtig gewesen und sich durch seine Gelehrsamkeit und strenge Sitten so ausgezeichnet hat, daß er nach seinem Tode canonisirt worden. Sein Leben findet sich vom seel. Professor Gölleborn im Breslauer Erzähler geschildert.

Den 14. October 1512 fiel hler ein Treffen zwischen den Breslauer Bürgern und dem Herzog Barthel vor, welcher ein Sohn des Herzogs Victorin von Münsterberg war, gerne Streifereyen in benachbarte Länder machte und bei Canth geschlagen wurde; er verließ bald darauf Schlessen, trat in Kayserliche Kriegsdienste und starb im Jahr 1515 in

Ungarn. Von diesem Treffen ist das in der Gegend übliche Sprüchwort entstanden:

Herzog Barthel ohne Land

hat sichs Maul bei Canth verbrannt.

Daß dieser Ort nicht mehr in Flor gekommen ist, wird hauptsächlich seinen erlittenen Unglücksfällen zugeschrieben. Verschiedene Brände, worin jedoch stets die Kirche, das Hospital und die Schule erhalten wurden, Pestfrankheit, äuplger Katholizismus und daraus entstehende Religions-Verfolgung, nebst den häufigen Feinden und Kriegen haben diese gute Stadt mehr als manche andere betroffen und in dem unglücklichen Kriege gegen die Franzosen vom Jahr 1806 hatte sie neuerdings ein ausgezeichnetes Schicksal, wie wenige ihres Gleichen erfahren, doch auch Gelegenheit Zeuge zu seyn, daß preußischer Muth und Tapferkeit nicht erloschen war. Im Sommer 1807 wurden einige hundert Mann Preußen aus dem Glätzschen Hauptlager detaschirt, um über Breslau, woselbst wenig Franzosen lagen, nach Cosel und von da gegen Meisse vorzudringen, um in diesen Gegenden den Feind zu alarmiren und zu nöthigen seine Position zu verändern; bis hieher waren sie glücklich gekommen, aber das letzte Nachtquartier des

Freundes und Feindes war schon nahe bei einander, ohne jedoch sich zu gewahren. Am Morgen darauf setzten die Preußen ihre Tour auf Breslau fort und nun entstand auf dem Schoenitzer Berge, nahe bei Canth, ein bedeutendes Treffen, zum Vortheil der Preußen, die mehrere Gefangene machten und auch einige Kanonen erbeuteten. Da indeß nunmehr doch der Plan verrathen war, so war auch an dessen Ausführung nicht mehr zu gedenken und sie giengen siegreich von hier wieder nach Hause.

Von hier aus kann man gerade aus nach Striegau kommen und bei Laasan die eiserne Brücke die einzige ihrer Art in Schlesien und die es wirklich verdient betrachtet zu werden, nebst andern Anlagen, einer hölzernen ihr ähnlich gebauten, sehen. Von dieser eiserne Brücke kam der erste Probebogen den 30. August 1794 und im December sämtliche Haupttheile derselben zu Laasen an, nachdem selbige von Malapane, woselbst sie gegossen, bis Oppeln 3 Meilen zu Lande, von da bis Breslau 12 Meilen zu Wasser und von hier nach Laasan 6 Meilen zu Lande gefahren worden. Der Grund zu den Sohlen und Widerlagen ist von guten Qua-

bern aus den Friedländer Steinbrüchen mit Cement gemauert und mit Klammern verbunden. Der junge Engländer Baildon, der bisher abgehalten worden, fieng an und vollendete mit 60 Mann Arbeitern dieses Werk. Im Jahr 1796 und nachdem die Dämme geschüttet waren, konnte sie nach Verlauf von 10 Wochen vom ersten Frachtwagen befahren werden. Den 30. July wurde sie eingeweiht und der Graf von Burghaus deren Erbauer, theilte bei dieser Gelegenheit über 300 silberne und kupferne Medaillen aus und eine Menge Abdrücke von der in Kupfer gestochenen Medaille wurden ausgeworfen. Die dabel vom Medailleur König für den Gr. v. Burghaus angefertigte Medaille stellte vor: die Seltens Ansicht der Brücke, worüber der schlesische Adler mit einem Oehlzweig im Schnabel und ein Wappen haltend, schwebt; mit der Umschrift:

Zum Andenken der ersten eisernen Brücke
in Schlesiens.

Unter der Brücke steht: Spannung 40 Fuß, Höhe 9 Fuß, Breite 18 Fuß, errichtet 1796.

Die Rückseite schließt in einem Vorber Franz die Worte ein: Auf Kosten des Herrn

Reichsgrafen Niclas August Wilhelm von Burg-
hauf auf Laasan.

Die Umschrift enthält die Fortsetzung:
Herrn von Laasan, Sarau, Braten-
wald und Neurode.

Im Abschnitt steht: geboren den 14. März
1750.

Sie ist mit Geländerdecken und Laterneträgern versehen, deren eisernen Körbe gläserne Halbkugeln enthalten. Das Gesimse enthält in vergoldeten Buchstaben die Inschrift: Er-
richtet auf Kosten des Reichsgrafen Niclas
August Wilhelm von Burghaus auf Laa-
san. Das Ganze ist mit schwarzer Oelfarbe
angestrichen und nimmt sich gegen den röth-
lichen Anstrich des Mauerwerks, gegen das nahe
Gebüsch und Wasser sehr gut aus. Sämmt-
liches in Malapane verfertigtes Eisenwerk be-
trägt an Gußwaaren 931 Centn. $91\frac{1}{2}$ Pf.
und an geschmiedeten Theilen 14 Centn. 59 Pf.
also zusammen 946 Centn. $18\frac{1}{2}$ Pf., welche
bis Breslau 3457 Rthlr. 9 Sgr. 6 d'. gekostet,
das Ganze aber ohne die Eigenen und die Unter-
thanen-Fuhren, nebst eigeneniegeln 6711 Rthlr.
20 Sgr. 3 d'. Die Kosten für Grabenarbeit des
Kanals betragen 6300 Rthlr.

62 Straße von Breslau über Striegau

Laasan ist $1\frac{1}{2}$ Meile von Striegau, 2 M. von Freyburg und Schweidnitz und 6 M. von Breslau über Canth oder Gniech-
witz entfernt. Die Straße von Canth nach
Kostenblutt zurück, geht über Laasner
Mühl und das Dorf Groß Peterwitz, wel-
ches auch Juden Peterwitz genannt wird.
Dies ist ein schöner Ort, mit Schloß, Garten
und Alleen versehen, besitzt eine evangelische und
eine kathol. Mutterkirche und gegen 500 Ein-
wohner.

Von Kostenblutt kann man auch das eine
kleine Meile rechts gelegene Pläßwitz besuchen,
woselbst die unverwesten Leichen eines von Mäh-
lenheln und seiner Gemahlin in einem alten
verfallenen Gewölbe zu sehen sind. Das Merk-
würdigste hiebet ist, daß die Körper elastisch
sind; die Leiber sind sehr aufgedunsen und mögen
wohl an 100 Jahr alt seyn. Auch giebt es hier
einen vortreflichen Garten, in welchem allerhand
seltene Gewächse angepflanzt sind, ein schönes
Schloß und die Ruine einer katholischen im 30jäh-
rigen Kriege abgebrannten Kirche.

Die Tour nach Striegau 3 Meilen von
Kostenblutt entfernt, geht über Ossig mit et-
ner kathol. Kirche;

Rauske, mit einer kathol. Kirche und ist dieses Dorf wegen seiner guten Pferdezeit be-
rühmt. **Järlschau**, 1 Meile von Strie-
gau, enthält eine kathol. Kirche.

Von hier aus fährt man nun nach Strie-
gau, in einer angenehmen Gegend und durch die
drei Striegauer ausgezeichneten Berge: den
Breiten-, Spitz- und Georgenberg, nebst der
neuen Kohlenstraße nach Maltzsch, beides zur
rechten Hand, dem durch seine staatlichen Got-
teshäuser imponirenden

Striegau (oder Erziga)

entgegen, welches in alten Zeiten auch den Na-
men Stregom führte und von dem pohlischen
trzi (3) wegen schon erwähnten 3 Bergen,
wahrscheinlich seines Namens Ursprung herleiten
darf. Hier ist man $2\frac{1}{2}$ Meile von Schweid-
nitz, 7 M. von Breslau und 2 starke Meilen
von Jauer entfernt. Sie ist eine Immediat-,
Kreis- und Belchllostadt am Striegauer Was-
ser, welches in der Gegend von Neu-Net-
schenau (auf der Straße von Breslau nach
Landeshut) entspringt und bei Gohlau sich
mit der Welstritz vereinigt, um hinter Protsch
in die Oder zu fallen. Die Stadt hat 16 Ellen
hohe Stadtmauern, von 6 Ellen Dicke, 5 Thore,

365 Häuser und 2592 Einwohner. Die große katholische Pfarrkirche in Form eines Kreuzes mit zwei unvollkommenen Thürmen, das Carmeliter-, das älteste dieses Ordens in Schlesiens, und Benedictiner Jungfern-Kloster, mit einem wunderthätigen Marienbilde, beide nunmehr aufgehoben, drei kleine katholische, eine evangelische seit 1742 erbaute Kirche, mit einem sehenswerthen Crucifix auf dem Altar vom Bildhauer Franz, und Schule, Hospital, Rathhaus mit zweimal durchsichtigem Thurm, Maltheser-Commende, Buchdruckerey, Apotheke und Wachsbleiche, sind das Sehenswerthe dieser Stadt. Die Striegautsche Leinwand ist, obgleich jetzt nicht mehr so gangbar, dennoch zu erwähnen. Die ebenfalls aufgehobene Maltheser-Commende soll bereits zu Anfang des 11ten Jahrhunderts schon da gewesen und von den Tempelherren erbaut worden seyn.

Auf gedachten drei Bergen, wovon der Spikberg mit einem hohen Kreuz geziert ist, fand der Doctor Montanus im J. 1568 die lange Zeit zur Medizin angewandte terra sigillata oder Siegelerde. Sie ist in der neuern Zeit um ihren Werth gekommen. Man hat von hier und auch vom Galgenberge eine weite Aussicht und ganz besonders übersieht man das Schlachtfeld,

wo Anno 1745 die bekannte Bataille zwischen den Preußen und Oesterreichern vorsiel. Man richte sein Auge auf Hausdorf, Thomaswalde u. s. w. übersehe den Nonnenbusch nicht.

Die Erbauung dieser merkwürdigen Stadt ist wahrscheinlich zu Anfang des 12ten Jahrhunderts zu suchen; sie hatte um diese Zeit schon ein Kloster. Anno 1738 hatte sie ihre eigne Münze, wovon noch Groschen und halbe 24ger bekannt sind. Anno 1342 erlangten die Tuchmacher einen Scheerladen, welches wahrscheinlich die erste Tuchschau in Schlessien war. Im Jahr 1627 mußte der Ort an den General Wallenstein durch 8 Monate von 1000 Rthlr. Indiction 40 Thlr. und bei seinem Abmarich von 1000 Thlr. 30 Thlr. Kontribution bezahlen. Von Anno 1632 bis 33 stand die Kayserl. Armee bei Schweidnitz; durch solche ward die Pest nach Striegau gebracht, so daß die Einwohner bis auf 8 Paar Eheleute ausstarben. Die Stadt ward 3 Tage lang geplündert, die Vorstädte in Brand gesteckt und 50 Häuser nebst andern Gebäuden ganzlich ruinirt. Anno 1639 besetzte der Schwedische Gen. von Stahlhanns die Stadt, welchem abermal eine ansehnliche Steuer gegeben werden mußte. Anno 1640 wurde sie vom Kayserl. General Goltz belagert, eingenommen,

und die Einwohner genöthigt, das einquartirte Bauersche Regiment frey zu verpflegen, und weil der Drückungen immer mehr wurden, verließen endlich viele Bürger ihre Häuser und flüchteten nach Pohlen und Goldberg oder anderswo hin. Bis Anno 1648 wechselte Freund und Feind in dessen Besiz. Nach mehrern Zeiten, worunter zwei Brände, vertrieb man die Lutheraner aus der Stadt. Ohnweit Striegau, auf den Feldern von Hohenfriedeberg zu, fiel 1742 die bekannte Schlacht zum Vortheile Friedrichs des Zweyten, mit den Oesterreichern vor. Der Magistrat stiftete deshalb ein jährliches Kirchenfest. Anno 1757 kam der österreichische General Janus mit 12 tausend Mann hieher. Den 20sten November schlug der General Nadasti mit 40 tausend Mann auf den hiesigen Bergen sein Lager auf und den 26sten stießen 6200 Bayersche Truppen dazu. Den 15ten October kampirten hier herum wieder 6000 Würtemberger und darauf bezog der General Kallnocki mit 3000 Mann ein Lager auf den Heildauer Feldern; vom 25sten bis 30sten December hatte der König allhier sein Hauptquartier. Den 6 August 1760 rückte der General Laudon auf zwei Tage mit seiner Armee auf die Alt-Striegauer Felder

und hatte das Hauptquartier in der Stadt, mit dem sich General Laschy den 15ten darauf vereinigte und den 29. August trafen die Russen ein.

Im Jahr 1785 verordnete der König hler die Creasfabrik (Leinwand von gebleichtem Garne) zu etabliren und gab zu deren Errichtung 35tausend Thaler her. Die dazu gebaueten Häuser stehen merklich gegen die übrigen, ob sie gleich nicht groß sind, hervor; die Fabrik theilte jedoch das Schicksal mit der andern oder rohen Leinwandfabrike, denn sie zog sich ins hohe Gebirge, und namentlich nach Schmiedeberg, wo sie heut noch existiren.

Von hier geht es nach

Thomaswalde $\frac{1}{2}$ Meile von Striegau. Hausdorf $1\frac{3}{4}$ Meilen von Volkenhahn mit einer katholischen Kirche; von hier aus kann man das schöne ohngefähr $\frac{1}{4}$ Meile rechts gelegene Rohnstock, dem Herrn Grafen von Hochberg gehörig, besuchen. Es ist ebenfalls $1\frac{3}{4}$ Meilen von Volkenhahn entfernt, besitzt eine kathol. und eine evangel. Kirche, ein schönes massives, mit einem Wall umgebenes und mit einem hohen Thurm geziertes Gräfl. Schloß, worauf sich eine ansehnliche Bibliothek nebst vielen Natur- und Kunstfachen befindet.

Man würde dieses Guth auf dem Wege von Striegau nach Jauer passiren, und dabei noch auf und durch Girlachs dorf, Tschirntz und Semmelwitz gelangen.

Wir lenken wieder ein und kommen sonach über K a u d e r, an der wüthenden Neiße, $1\frac{1}{2}$ Meile von Volkenhayn mit einer kathol. Kirche, nach

V o l k e n h a y n,

eine Immediat: Kreis: und Reichbild: Stadt $4\frac{1}{2}$ Meile von Schweidnitz und $2\frac{1}{2}$ Meile von Landshut, mit einer verfallenen Burg, von der weiterhin gesprochen werden soll. Die Stadt ist sehr alt und soll schon Anno 645 Stadtrecht erhalten haben. Mithin wäre sie eine der ältesten, wo nicht die älteste Stadt in Schlesien; so wie auch das nahe dabei liegende Bürgsdorf, vor alten Zeiten Wirschamsdorf genannt eines der ältesten Dörfer ist.

Man verehrte in dieser Gegend einen Götzen: Hees. Es ist allhier eine kathol. und eine evangel. Kirche und Schule, nebst Hospital. Die Stadt hat 202 Häuser und 1317 Einwohner.

Die Burg Volkenhayn gehört unter die Alterthümer Schlesiens, sie soll bereits im Jahre 807 von einem heidnischen Fürsten Namens

Bolko erbaut worden seyn. Den dermaligen Bau hat 1292 Herzog Bolko der Erste, Schlesiens berühmter Fürst, aufgeführt, mit Mauern umschlossen und befestigt. Sie liegt nahe an der Stadt auf einem Felsen in Ruinen, ist mit der Stadtmauer verbunden und hat noch eine Pforte wodurch man von der Burg in die Stadt gehen kann, die aber geschlossen ist. Niemand als der Wächter wohnt da. Unten im Schloßhofs ist eine Cisterne, wo man Regen- und Schneewasser sammelt. Anno 1646 zündeten sie die Schweden an, ohne sie einzubekommen; jetzt ist sie mehr Ruine als Schloß; man siehet darin manche Auslagen, von Gallerien, Brunnen und dergl., aber brauchbar ist nur noch eine einzige Stube geblieben, worin das Bildniß Bolko's hängt, und aus deren Fenstern man eine vortrefliche Aussicht in ein langes Thal hat.

Die Bedrückungen, die die gute Stadt Volkenhahn im 30jährigen Kriege erleiden mußte, giengen so weit, daß die Einwohner genöthigt waren, die Kirchenglocken abnehmen und verkaufen zu müssen, um nur die aufgelegte Contribution an die Feinde abführen zu können. Anno 1633 herrschte die Pest, 1632 ein Brand, der den größten Theil der Häuser in Asche legte und durch die Kayserl. Truppen in der Osternacht

veranlaßt wurde. 1742 erhielt die Stadt die Freiheit, ein lutherisches Bethhaus zu erbauen. Die Stadt selbst liegt an der Lehne eines Berges und ist mit zwei Thoren versehen. In der Sakristey der kathol. Pfarrkirche zu St. Hedwig, wird eine Art eines Kalenders sorgfältig aufbewahrt, welcher im Jahr 1500 von Joh. Langer, Pfarrer zu Volkenhann, angefertigt worden und Weissagungen enthalten soll. Die Urschrift ist auf Pergament mit schwarzer, rother und blauer Tinte, wovon jedoch der Schlüssel verloren worden. Indessen ist darin nichts prophetisches anzutreffen, sondern die Worte, welche die Weissagungen andeuten, sind blos auf Schrauben gestellt, unverständlich und verrathen einen Urheber, der sich ein geheimnißvolles Ansehn geben wollte. Der Professor Burghardt hat diesen Kalender in seinem forschenden Schlesier No. 9. und 10. abdrucken lassen und durch eine Probe mit dem Jahre 1758 erwiesen, daß der ganze Werth desselben aufs höchste darin besteht, daß die Zahl der Buchstaben in dem Kunstort des Intervalli bei jedem Jahr, die Zahl der Wochen zwischen Weihnachten und Fastnacht bezeichnen.

Rechts sieht man Schweinhans, $\frac{1}{2}$ M. von Volkenhann entfernt, liegen; welches ebenfalls ein altes beträchtliches Schloß auf einem

hohen Berge in Ruinen ist. Bei L. G. Püschel in Volkenhayn, sind mahlerische Landschaften vom Gebirge nach verjüngtem Maasstabe, in erhabner Arbeit zu bekommen.

Jetzt kommt man nach

Würgs, Halbendorf oder Nieder: Würgsdorf, mit einem herrschaftl. Gebäude versehen. Nimmersatt $1\frac{1}{4}$ M. von Volkenhayn mit einem alten Schloß. Ketschdorf 2 M. von Hirschberg mit einer kathol. und einer evang. Kirche, nebst 6 bis 700 Einwohnern. Seiffersdorf $1\frac{1}{2}$ M. von Hirschberg mit einer Kirche. Maywaldau 1 Meile von Hirschberg und mit einer kathol. Kirche. Rechter Hand liegt das in Ruinen liegende Volken: Schloß auf einem Berge, und Hartau welches aus 3 Theilen, nemlich Ober-, Mittel- und Nieder: Hartau besteht und von dem man noch $\frac{1}{2}$ Meile bis Hirschberg hat, woselbst wir wieder Rasttag machen.

Wollte man aber von Volkenhayn aus, nach Hirschberg! über Kupferberg seinen Weg nehmen, so würde er folgender seyn: Ueber Würgs: dorf, rechts nach Steinkunzendorf, wo Pastor Jüngling eine schöne Melkenzucht hat, Nudels: dorf, auf den Landcharten noch meist Nudelsdorf genannt, am Bober, $1\frac{3}{4}$ Meilen von

Landshut und 2 M. von Schmiedeberg gelegen, wurde den 31. Januar 1754 wegen seinem vom Freiherrn von Schwelnitz angelegtem Bergwerk, zu einer freien Bergstadt erklärt. Sie hat eine kathol. und eine evangel. Kirche, ohngefähr 1200 Einwohner, worunter 62 Bergleute, und einen Kupferhammer. Den 25. Januar 1747 wurde auf dem Persersberge der erste Schurf geworfen und der erste Bau der Adler genannt. Die ersten 15 Centner Kupfer giengen 1748 zur Messingfabrik nach Oberschlesien. Die Ausbeute nahm zu; von 1749 bis 53 wurden 637 Centner Kupfer gar gemacht. Dieser Bergbau gab Gelegenheit, daß 27 neue Häuser erbaut und Adlersruhe genannt wurden. Durch den 7jährigen Krieg gerieth das Werk ins stocken, bis durch Vorsorge des Königl. Ober-Bergamts im Jahr 1784 wieder an Arsenical, Kupfer, Erzzen 1144 Centner gefördert wurden. In der Grube Friedericks Juliane sind in einer Teufe von 90 und sodann 101 Fächter derbes gediegenes Silber und vortrefliches Rothgüldenerz, wovon ersteres den besten Peruanischen, Norwegischen, Sächsischen und Harzer Prachtsufen an die Seite gesetzt werden kann, gefunden worden. Man fand Stufen, die 1, 2, 3 und über 4 Pfund wogen, wovon das Loth Stufe mit 12 bis 14 Ggr.

bezahlt worden, ohne daß der Käufer, wenn auch die Stünze gradehin eingeschmolzen worden wäre, einen merklichen Verlust gehabt haben würde.

K u p f e r b e r g,

etwan $\frac{1}{4}$ Meile von Rudelstadt entfernt, ist eine Medlat: Land: und Bergstadt ohne Accise, liegt sehr hoch, daher es weit gesehen werden kann, $2\frac{1}{4}$ Meilen von Hirschberg, 2 M. von Schmiedeberg, 4 M. von Jauer und 12 M. von Breslau, ohnweit dem linken Ufer des Bobers, der den hohen Berg, worauf es liegt, umfließt, hat eine kathol. und eine evangellische Kirche und Schule, ist besonders wegen des Bergbaues wichtig, welcher durch 66 Bergleute betrieben wird und schon Anno 1156 hier Statt gefunden haben soll. Man bauet besonders in drei Schachten auf Kupfer und Vitriolkies. Das erste wird hler geschmolzen, der letztere nach Schreilberhau versührt und dort gesotten. Es hat auch einen Wochen:, Leinwand und Schletermarkt.

Von hier kann man nun über Jändritz wieder nach Maywalde das ist auf die beschriebene Straße nach Hirschberg einlenken, oder man kann auch über Fischbach nach Schmiede-

Deberg fahren, welcher Weg weiterhln beschrieben werden soll.

Straße von Breslau über Kostenblutt (oder Canth,) Striegau, Hohenfriedeberg, Landshut nach Schmiedeberg.

Die Bezeichnung dieser Straße wird sehr kurz ausfallen, indem die Tour bis Striegau bereits beschrieben, wohln wir den Leser verweisen; und denjenigen Theil, wo diese Straße mit der gewöhnlichen Poststraße über Schweidnitz, in Quetsdorf zusammen trifft und sich vereinigt, bis zur Beschreibung dieser gedachten Straße unerwähnt lassen.

Wir ersuchen also den Leser, sich wieder nach Striegau zu versetzen, er sey über Kostenblutt oder über Canth dahin gelangt, um von dort aus den Faden unserer Beschreibung wieder aufzunehmen.

Uebrigens bemerke man, daß über Kostenblutt und Striegau, nach Schmiedeberg ehemals eine weit größere Passage Statt fand, welche erst seit dem die Straße über Schweidnitz in so guten Stand gesetzt wurde, als es jetzt der Fall ist, unterbrochen wurde. Ueber

Schweidnitz macht die Straße einen links abweichenden Ellbogen, den man über Striegau nicht macht und daher wohl eine Meile proflirt.

Von Striegau liegt links Teichau, ein Dorf welches durch die Uberschwemmungen des Striegauer oder Freyburger Wassers öfters leidet.

Halbendorf. Neu; Ullersdorf, welches aus einem Kretscham und 8 Häusern besteht, die sämmtlich wie eine Colonie, der Reihe nach und links der Straße liegen, daher Reisende aus Spaß von ihm sagen, die Gänse würden hier auf der linken Seite gebraten.

Schweitz, dicht an Hohenfriedeberg, mit einem Schloß und Garten, und vortreflicher Bierbrauerey und Brennerey auf Steinkohlen eingerichtet.

H o h e n f r i e d e b e r g

auch Strohsfriebrig von gemeinen Leuten genannt, liegt am Berge hinauf und ist ein kleines $1\frac{1}{2}$ M. von Volkenhann, 3 M. von Landeshut, 3 M. von Schweidnitz und 1 M. von Striegau entferntes Dörfchen. Hier merkt man, daß man nunmehr ins Gebirge kommt.

Es hat eine kathol. und eine evangel. Kirche mit ohngefähr 500 Einwohnern in 74 Häusern.

Von hier aus führt links der Weg auf die Poststraße nach Qualsdorf und diese Meile, die man noch zurückzulegen hat, hat ihre Eigenthümlichkeiten, die hier angeführt zu werden wohl verdienen.

Es ist eine große Schlucht, mehr und weniger breit, in deren Schooß eben dasselbe Wasser fließt, was bei Teichau die öfteren Ueberschwemmungen veranlaßt und einige Dörfer in sich enthält, die theils mehr, theils weniger, in diesem Thale liegen oder doch sich bis herehin mit einigen Häusern erstrecken. Dies sind Wiesenberg $1\frac{3}{4}$ M. von Volkenhagen entfernt, von Baumgarten streichen nur einige Häuser herein und Qualsdorf, woselbst man beim Bäcker die große schöne Landstraße von Schweidnitz sogleich gewahrt wird.

Erlaubt es die Witterung, so wird es niemand gereuen, zu Fuß den Spaziergang durch die Schlucht zu machen, welcher links aufführt und an einem isolirt stehendem Berge vorbeiführt auf einer sanften Wiese wieder in den Fahrweg führt.

Die weitere Beschreibung der Straße über Landeshut, erfolgt in der nunmehr abzuhandelnden

Straße von Breslau über Schweidnitz, Landeshut nach Schmiedeberg nebst dem Seitenwege nach dem Zobtenberge.

Die Dörfer: Kleinburg, Lustort der Breslauer; da hier die erste Anhöhe von Breslau statt findet, so hat man auch, wie bei den ohnweit gelegnen Höfner Windmühlen, eine sehr angenehme Aussicht auf das Gebirge und die umher liegende Landschaft. Klettern, ein Seitenweg, auf welchem nicht so viel Sand zu passieren ist. Klettendorf an der Höhe, ist ein herrschaftl. Wohnhaus und Straßen-Zoll-Amt. Klein: Tinz auch Brasch: Tinz genannt, mit einer kathol. Kirche und herrschaftl. Wohnhaus nebst 3—400 Einwohnern. Malsen. Gniechitz am schwarzen Wasser, mit einer kathol. Mutterkirche, einem herrschaftlichen Schloß und einer Königl. Posthalterey und Straßen-Zoll-Amt 3 Meilen von Breslau. Schiedlagwitz der halbe Weg nach Schweidnitz mit ohngefähr 150 Einwohnern, einer Capelle, worinnen des Jahrs Einmal gepredigt

78 Straße von Breslau über Schweidnitz

wird und einem sehr empfehlungswerthen Wirthshause. Indem man weit von hier die Grenze des Breslauer Fürstenthums mit dem Eintritt in das Schweidnitzische wechselt, gelangt man nach Mörschelwitz; hier trennt sich der Weg nach Zobten, dessen Beschreibung weiter hinten erfolgt.

Wernersdorf mit einer katholischen zu Groß-Mohnau gehörigen Filialkirche. Floriansdorf. Strehlitz mit einer kathol. Kirche. Stephanshagen, mit einer kathol. Kirche. Der Bezirk dieses Dorfes ist wahrscheinlich ehemals lauter Wald und derselbe vielleicht gar, zur Zeit des Heidenthums, der Abgötterey gewidmet gewesen. Groß-Märzdorf, mit einer zu Schmellwitz gehörigen Filialkirche. Welkenrode, $\frac{1}{2}$ Meile von Schweidnitz, mit einer kathol. Kirche; der Fluß durch den man gewöhnlich fährt, ist die Pöyle.

Schweidnitz

Immediat : Hauptstadt des Fürstenthums Schweidnitz, Festung und eine der ansehnlichsten Städte Schlesiens, liegt an der Welstritz oder dem Schweidnitzer Wasser, 7 Meilen von Breslau, am Fuß des Gebirges, 40 Fuß über der Welstritz und 778 Fuß über der Ostsee,

soll 1257 von den Sorben-Wenden erbaut worden seyn. Die Stadt hat 400 Häuser und 218 die Vorstädte, acht Mahl-, eine Papier-, eine Pulver- und zwei Walkmühlen, acht Kirchen, 19 geistliche, 20 königliche, 13 städtische Gebäude, 6 Thore und 7813 Einwohner, wovon ohngefähr der dritte Theil katholisch ist, nebst zwei Hospitälern, verschiedenen Casernen, Salzmagazin, Arsenal als königliche; der Marstall, das Leinwandhaus, Brauhaus als städtische, und die ehemalige Jesuiten- jetzt Pfarrkirche; Minoriten-, zu unsern lieben Frauen im Walde-, Dominikaner-, zum heil. Kreuz, Ursuliner-, Nonnen-, Garnison- oder Barbara-, Dreieinigkeits- oder Friedenskirche. Zwei katholische und evangelische Schulen, worunter das Lyceum die vorzüglichste ist.

Die Pfarrkirche in der Stadt gehörte seit der Reformation bald den Protestanten bald den Jesuiten, je nachdem die Kaiserlichen oder die Schweden die Stadt besetzt hatten. Die Jesuiten behielten sie zuletzt und nach ihrer Aufhebung ist sie eine gewöhnliche Pfarrkirche. Sie ist ein altes gothisches Gebäude von Volko dem Zweenyten Anno 1330 aufgeführt und nun, so wie sie 1532 erneuert worden, 127 Ellen lang und 48 Ellen breit. Das Gewölbe des Schiffs ist hoch

und von schwerfälligem Ansehn. Der Thurm von Quadersteinen mit drel durchsichtigen Abfägen wird, nachdem die Spitze des Elisabeth Thurmes in Breslau herabgefallen, für den höchsten in Schlessen gehalten. Der Hochaltar stellt eine Art von Kuppel auf 7 Säulen vor, deren Decke durch eben so viel zirkelförmige Bogen unterstützt ist. Noch ist ein andrer Altar von Thon, den ein Töpfer von hier verfertigt und der Kirche geschenkt hat, merkwürdig. Sie hat einige gute Gemälde, in der Höhe, wovon das vom heil. Wenzel das beste zu seyn scheint; in einer der Capellen ist die hiesige Judenverfolgung abgemahlt. Die Kirche ist dem heil. Stanislaus und Wenzel geweiht; die große von ihren drel Glocken wiegt 170 Centner.

Aus der Corporis Christi Kirche ist das Zeughaus gemacht worden. Die evangelische Kirche steht zwar versteckt in den Werken, gehört aber zu den merkwürdigsten in Schlessen und ist eine von den drei Friedenskirchen, welche im Westphälischen Frieden den Fürstenthümern in Schlessen, welche unmittelbar unter dem Kayser standen, bewilligt wurden. Sie steht hier in großer Achtung und schwerlich wird Schweidnitz von irgend einer Gemeinde übertroffen werden. Vielmahl hat ihr die Zerstörung gedroht, aber sie

ist immer verschont geblieben. Die Kugeln die sie unter den Belagerungen trafen, thaten ihr nicht viel, weil das Gebäude nur von Holz erbaut ist. Der große Platz, welcher den Kirchhof ausmacht, ist mit vielen Linden bepflanzt, welche der Gegend ein heiliges Ansehn geben und von einigen Seiten, mit den Gebäuden der Geistlichen, der Schule und der Schullehrer umgeben. Der Glockenthurm steht von derselben entfernt. Den 23. September 1711 wurde der Platz zu dieser Kirche mit großer Felerlichkeit abgesteckt und da der Obrist Fende, welcher bei der Ausmessung beschäftigt war, den Platz enger beschränken wollte, so erwiederte der General Montevergues: es ist ja nur Erde, man gebe daher lieber etwas zu, als daß man davon abzöge und warf zu diesem Behuf seine Krücke, deren er sich bedienen mußte, so weit er konnte von sich, wodurch er die nördliche Grenze des Kirchhofs bezeichnete. Sie wurde im Jahr 1720 vollendet und den 8. October eingeweiht. Sie besitzt eine vortrefliche Orgel, einen marmornen Taufstein und verschiedene Monumente, worunter das von Beuchelsche, welches von seinem Zinn, das sehenswerthe ist; sodann die mit Denkwürdigkeiten versehene Bibliothek. In der Sakristey siehet

man die Bildnisse aller an dieser Kirche gestandenen Prediger.

In der Stadt zeichnen sich als vorzügliche Gebäude, 1stens das Striegauer Thor und 2tens das neu erbaute Gesellschaftshaus aus. Es ist auf einer und damals noch alleinigen Ruine vom 7jährigen Kriege erbaut und den 6. August 1802 eingeweiht worden. Es waren die Ueberreste des ehemaligen Gräfllich Schafgotsch'schen Hauses auf der Burggasse, welches von Friedrich dem Zweyten im J. 1771 zu einer Anlage war erkaufte worden, in der Folge aber für unnöthig befunden wurde, weshalb es so lange unbebaut liegen geblieben und 3tens das zu Ende des 1800sten Jahres gestiftete Correctionshaus, ein ehemals den Jesuiten zugehöriges Gebäude:

Es werden darin aufgenommen

- 1) alle Vagabonden oder die sonst als Müßiggänger im Lande herumstreichen und der öffentlichen Sicherheit gefährlich werden.
- 2) Diejenigen an welchen die Grundobrigkeit alle Mittel zur Besserung vergeblich angewandt.
- 3) Junge Leute welche auf Ansuchen ihrer Eltern oder Vormünder zur Correction eingeliefert werden.
- 4) Solche, welche wegen ihrer Vergehungen, Zuchthausstrafe erlitten und vor der Ent-

lassung keinen ehrlichen Erwerbszweig angeben können. In der Regel geschieht eines jeden Aufnahme auf 2 Jahre.

Aus der interessanten Geschichte dieser Stadt erlauben wir uns Folgendes anzuführen: Im 14ten Jahrhundert gab Kayser Carl, dem Joel Rotlewen, seinem Urberer (vermuthlich Oberzoll, Einnehmer) auf dem Berge, den Befehl, die von Schweldnitz kommenden Kaufmannsgüter durch Böhmen ungehindert ziehn zu lassen. Dies ist wahrscheinlich ein Jude und beweist, daß damals schon diese Nation zu solchen christlichen Aemtern gebraucht wurde. Im Jahr 1397 wurden die Häuser gezählt und in der Stadt 498, in den Vorstädten 451 nebst 56 Scheunen vorgefunden. In deren Verzeichniß, welches im Rathhäuslichen Archiv noch vorhanden, kommt ein Hurenhaus, unter dem Namen: Neu, Frankreich vor. Im Jahr 1413 wüthete hier die Pest und 1420 brannte es größtentheils ab. Anno 1427 kamen die Hussiten vor Schweldnitz, konnten aber die Stadt nicht bekommen, dafür sengten und brennten sie desto mehr in den Vorstädten und der umliegenden Gegend. Die Juden hatten ein ziemliches Theil der Stadt, die jetzige Stock-, Kupferschmidt-, und Margarethengasse, inne;

34 Straße von Breslau über Schweidnitz

man beschuldigte sie der Brunnenvergiftung, brachte sie zur Tortur und verbrannte ihrer sonach viele. Im Jahr 1448 fand eine gleiche Verfolgung statt, im Jahr 1453 aber, beschuldigte man sie sogar, daß sie die geweihte Hostie verunehrt, gelästert und gemißhandelt hätten. Es wurden, da man die Mittel zum Beweise wahrscheinlich wieder in die Tortur setzte, 10 beschuldigte Juden und 7 Weiber den 13 August durch Feuer hingerichtet, die übrigen alle aber, aus der Stadt vertrieben; ihre hinterlassenen Häuser und Aecker wurden den Bürgern geschenkt und ihre Synagoge im J. 1454 in die Frohnleichnamskirche verwandelt. Von 1457 an, hat Schweidnitz die Juden von ihrem Gebiet ausgeschlossen.

Anno 1522 brach Aufruhr unter den Bürgern, wegen der Unordnung im Münzwesen aus; man jagte den Rath, sammt Weibern und Kindern aus der Stadt, welche sich dagegen an Herzog Friedrich den Zweiten wendeten; dieser schickte den Marggrafen George von Brandenburg nach Schlessen. Als dieser zu Breslau angekommen war, ließ er eine Menge von diesen unruhigen Köpfen fordern, sie ins Gefängniß setzen und drei von ihnen den 12ten July 1522 enthaupten. Nach

dieser Execution zog er mit den Breslauern vor Schwelbnitz und lagerte sich bei Wetzkenrode. Doch die Bürger setzten sich zur Gegenwehr, zogen die Stücke, die der Magistrat hatte vergraben lassen, sie aber wieder hervor gesucht hatten, auf die Thürme und Mauern, feuerten tapfer mit ihrer berühmten großen Büchse, 160 Centner schwer, und die Weiber stampften Tag und Nacht dazu Pulver. Da indeß die böhmischen Stände der Stadt zum Entsatz kamen, so gleng man wieder zurück. Endlich wurde der Streik, der durch die geprägten: Pöhlchen, der daher auch den Namen: Pöhlerey erhielt, veranlaßt war, gänzlich beendigt, jedoch zum Nachtheil von Schwelbnitz, den aber Kayser Ferdinand der Erste wieder größtentheils ersetzte.

In der Mitte des 16ten Jahrhunderts scheint Schwelbnitz im besten Wohlstande gewesen zu seyn; zwei Bürger trugen 240 Mark Silber zu Erbanung einer Kirche zusammen; der dasige Rath stand im größten Ansehen, führte auch auf den Landtagen für andre Fürstenthumsstände den Vorsitz und das Wort. Die Glieder desselben wurden öfters in Gesandtschaften an auswärtige Höfe geschickt und die Pollzey war dermaßen gut bestellt, daß

86 Straße von Breslau über Schweidnitz

sich sogar andre Fürsten ein Beispiel davon genommen. Die Schulen waren mit guten Lehrern besetzt und der Handel war beträchtlich. Das hier gebraute Bier gieng nach Prag, Ofen und Krafau, ja bis nach Vlsa in Italien.

Im 30jährigen Kriege schickte der Churfürst von Sachsen einige Regimenter zur Belagerung der Festung Glatz dahin und es wurden 1621 dem Obrist Schlieben mit seinen Truppen die Winterquartiere zu Schweidnitz angewiesen; diese brachten geringhaltige Münze die Paphane genannt mit sich; durch dieses angetrieben, prägte man dergleichen hier noch mehr von alten kupfernen Kesseln und Ofentöpfen, so die Bauern, wie die Chronika sagt, Fuderweise herbeiführten. Anno 1623 wurden sie von 24 Ggr. auf 13 reduziert. Im Jahr 1629 den 17. Januar kam der Obrist Goes mit seinen Dienern zu Schweidnitz an, bestellte sich ein Frühstück, weil er noch diesen Tag, seiner Aussage nach, nach Frankenstein gehen müsse. In etlichen Stunden kamen aber nach und nach seine Soldaten, da man sie nun nicht durch die Stadt passiren lassen wollte, so gab der Obrist die freundschaftlichsten Worte und schwur auf seine

Seele, daß er der Stadt nichts zu Leide thun wollte, sie möchten nur den halberfrorenen Leuten ein Nachtquartier geben, er würde Ordnung halten. Nachdem dieses Begehre zugestanden und 7 Fähndlein auf dem Markte standen, fiel ein Theil plötzlich in die Stadtthore, die andern theilten sich in die Bürgerhäuser zu 50 und mehreren. Auf dem Pfarrhofe lagen ihrer 15. Der Diacon wurde geprügelt und der Oberpfarrer mußte 65 Ellen Zeug zu den neuen Fahnen des Lichtensteinschen Regiments kaufen. Die Soldaten plagten so lange die Bürger, bis sie sich Weichzettel holten, bei deren Ausfertigung drei katholische Priester alle Hände voll zu thun hatten, ehe gieng kein Soldat von dannen. Die Stadt mußte noch 3000 Floren zahlen, einen Revers unterschreiben, daß sie freywillig katholisch geworden und nur hierdurch ward der Plage gewehrt.

Wie sehr überhaupt das Gebirge im 30jährigen Kriege gelitten, gehet aus einer Berechnung der beiden Fürstenthümer Schweldnitz und Jauer hervor, nach welcher 15905065 Floren an ordentlichen und außerordentlichen Abgaben von Anno 1620 bis 41 bezahlt werden müssen.

Im 7jährigen Kriege gieng Schweidnitz zweymahl an die Oesterreicher über. Die neuern Vorfälle der Belagerung von 1807 durch die Franzosen, übergehe ich mit Stillschweigen. Jetzt ist der größte und wichtigste Theil der Festungswerke, Ruine. Wie sie einst angelegt wurden, fand man auf dem sogenannten Kuhberge viele Urnen.

Im ganzen Fürstenthum Schweidnitz glebt es über 30 Steinkohlengruben, deren jährliche Production über $\frac{1}{2}$ Million Scheffel ist.

Man bewahrt noch hier einen Köcher vom Herzog Bolko dem Streitbaren, welcher die Inschrift enthält: ich hoffe das Beste. Der Schmidt und Groß Uhrmacher Gottfried George zu Neu-Zauernitz bei Schweidnitz verfertigte verbesserte Wegmesser, die im Wagen selbst die Entfernung anzeigen. Der Preis ist 8 Rthlr. Courant. Man braucht nur das genaue Maaß des Hinterrades am Wagen, in der Rundung über die Schlenen, mit einer Schnur ihm zuzuschlecken, und dann ihm den Wagen hinzusenden, oder zur Anpassung ihn selbst kommen zu lassen. Das Werk bekommt im Wagen die Gestalt einer flachen Uhr, 6 Zoll hoch und breit und 2 Zoll dick. Ein mir unbekannter Reisender hat diesen

Begmesser benutzt und folgendes Resultat der
 Wette von Breslau bis Warmbrunn ge-
 liefert: Nach schlesischer Meile, zu 11250
 Breslauer Ellen angenommen, fand sich die Ent-
 fernung von der letzten Brücke am Schweid-
 nitzer Thor zu Breslau bis Kleinburg
 $\frac{3}{8}$ Meile, bis Klettendorf $\frac{7}{8}$ Meile, bis
 Einz $1\frac{1}{10}$ M., bis Malsen $2\frac{1}{2}$ M., bis
 Rnlechwitz $3\frac{1}{8}$ Meilen, bis Schiedlagwitz
 $3\frac{3}{4}$ M., bis Mörchelwitz $3\frac{1}{10}$ Meilen, bis
 Wernersdorf $4\frac{9}{10}$ M., bis Riefendorf
 $5\frac{3}{8}$ M., bis Strehlen $5\frac{1}{10}$ M., bis Ste-
 phanshayn $5\frac{7}{8}$ Meilen, bis Merzdorf
 $6\frac{5}{8}$ M., bis Weizenrode $7\frac{1}{4}$ Meilen, bis
 Schweidnitz an die Breslauer Barriere $7\frac{7}{8}$ schles-
 ische Meilen.

Vom Striegauerthor in Schweidnitz bis
 Frenburg $1\frac{1}{10}$ M., bis Zetsberg $2\frac{5}{10}$ M.,
 bis Quolsdorf $2\frac{1}{10}$ M., bis Anfang von
 Alt: Reichenau $2\frac{1}{10}$ M., bis ans Ende
 von Neu: Reichenau $4\frac{1}{10}$ M., bis Gies-
 mannsdorf $4\frac{1}{8}$ Meilen, bis Hartmanns-
 dorf $4\frac{3}{4}$ Meilen, bis Landeshut ans Thor
 $6\frac{3}{10}$ Meilen.

Von Landeshut bis Schreibendorf
 $\frac{3}{4}$ M., bis Hohwalde $1\frac{1}{4}$ M., bis auf die
 Hohwalder Höhe $1\frac{1}{10}$ M., bis Schmiede-

berg $2\frac{7}{8}$ M., bis Quirle nebst der Seltens-
 Tour nach Hoyms, Ruhe $2\frac{7}{8}$ Meilen, bis
 Erdmannsdorf $3\frac{5}{8}$ M., bis Hirschberg
 $4\frac{1}{8}$ M., bis Warmbrunn $5\frac{5}{8}$ M. Rechnet
 man nun diese drey Entfernungen von $7\frac{7}{8}$ bis
 $6\frac{3}{8}$ und $5\frac{5}{8}$ Meilen zusammen, so wäre hier-
 nach die Entfernung Warmbruns von Bres-
 lau $19\frac{1}{8}$ Meilen.

Von Frenburg bis Jauernick fand ge-
 gedachter Reisender die Welte $1\frac{1}{2}$ bis Con-
 radswalde 3 Meilen, bis Berghof $4\frac{9}{16}$
 bis Groß-Mohnau $5\frac{1}{4}$ bis Rapsdorf
 $6\frac{1}{8}$ und bis Rutschwitz 7 Meilen.

Ehe wir uns wieder auf die Reise nach
 Frenburg u. s. w. machen, wollen wir zuvor
 den Zobtenberg besuchen. Er ist in der That
 zu merkwürdig, als daß wir ihn mit Still-
 schweigen übergehen und nicht vielmehr der festen
 Meinung seyn sollten, unsere Reisenden mit
 Müssen auf diesen Berg begleiten zu können.

Von Rutschwitz geht links der Weg
 ab, und führt über Rosenau, Rogau,
 einem vorzüglich schönen Dorfe, nach dem
 Städtchen

Z o b t e n,

156 Fuß höher als Breslau in einer Ent-
 fernung von 5 Meilen, und 2 Meilen von

Schweidnitz gelegen, hat 143 Häuser und gegen 900 meist katholische Einwohner. Es ist dieses Städtchen mit Obstgärten umgeben, deren Mauern die Stelle der Stadtmauer vertreten. Es hieß von seiner Erbauung an: „Sobolko“ und als Kayser Carl dem Herzog Bosko Anno 1353 auf Lebenslang das Schloß Zobten abtrat, nannte er es: Zobotten. Im Jahr 1399 erhielt es vom Kayser Wenzel Stadtrecht und gehörte dem Sandstift zu Breslau. Es besitzt 3 kathol. Kirchen mit der Anno 1702 auf dem Berge erbaueten, den gedachten Sandherren zugehörigen Probstei, eine kathol. und evangel. Schule.

Im Jahr 1741 ward die Stadt vom Kayserl. General Trenk angezündet und bis auf ein einziges Haus in die Asche gelegt, wobei 5 Personen erschossen wurden. Hier übernachteten gewöhnlich diejenigen, welche am frühen Morgen oder auch schon in der Nacht, den Berg bestelgen wollen. Zur Fastenzeit werden hier eine gute Art Fastenbrezeln gebacken, und weit und breit im Lande verführt.

Der bequemste $\frac{3}{4}$ Meilen lange Weg auf den Zobtenberg ist der, vom Städtchen Zobten aus. Man gehet auf die erste Anhöhe, wo man eine Kapelle findet und schon eine

gute Aussicht hat. Dann gehet es in den Wald, man findet auf dem Wege Stationen und einige zerschlagene Statuen, wovon eine einen Bären, die andre einen Menschen vorstellt. Oben auf der Höhe ist die Kirche, wozu man auf 60 Stufen steigt und hinter derselben südwestwärts ist eine Anhöhe, wo man eine ausgedehnte Aussicht hat, von der aber zu wünschen wäre, daß sie bequemer eingerichtet werden möchte. Außerhalb der Kirche ist eine Wiese und etwas seitwärts ein Brunnen mit gutem Wasser. Nach Schweidnitz zu ist der Berg sehr steil und mit einer Menge hartem Sandstein bedeckt. Der auf dem Wege von Zobten sich findende sogenannte Pumperfleck ist wohl eine unterirdische Höhle. Bei angenehmen Frühlings und Sommertagen finden sich hier zahlreiche und ansehnliche Gesellschaften von verschiedenen Orten ein, um sich durch die reizenden Aussichten von diesem Berge nach allen Gegenden, zu ergötzen und diese tragen zur Nahrung der Einwohner auch etwas bey. Am Wege, rechter Hand im Hinaufgehn, trifft man eine große Höhle von Felsensteinen an.

Peter Blast war der Erste, welcher diesen Berg durch Erbauung einer Kirche und

Klosters, die am Fuß desselben liegende Probstei Gurkau, im J. 1108 eigentlich bekannt machte. Seine Höhe ist 2100 Rheinländische Fuß. Die Herzöge zu Breslau hatten ehemals ein Schloß darauf, welches aber, da es von Rittern nachher zu Befehlungen gemäß braucht wurde, im J. 1471 von den Breslauer und Schweidnitzer Bürgern zerstört wurde. Die Ruinen davon sieht man noch linker Hand von der Kirche. Anno 1580 entdeckte man auf demselben den Marmorbruch, aus dem die Maria Magdalenen-Kanzel zu Breslau verfertigt ist; auch ehemals Porcellanerde, jetzt aber keines von beiden mehr. Ohngefähr auf der Hälfte des Weges findet man eine in Stein ausgehauene Mädchenfigur, mit einem Fischlaich in der Hand. Sie soll, als sie von Ollsterwitz über den Berg nach Zampackel zur Kirchmesse habe gehen wollen, von einem Bären zerrissen worden seyn. Das steinerne Schwein am Fuße des Berges, hält man für ein Grenzzeichen des Herzogs Bolko von Schweidnitz. Die oben befindliche Kapelle ist Anno 1702 erbaut, 25 Schritt lang und 15 breit. Ueber der Hauptthüre ist die Inschrift: Deo et Virgini, Elisabetham visitanti Joannes ad B. V. in Arena

Vratisl. Abbas erexit et consecravit Anno 1702 d. 2. Julii. Auf dem Haupt-Altar ist ein sehr schlecht gemahltes Bild, die Maria vorstellend unter demselben ist die nördliche Ansicht des Berges zu sehen. Linker Hand steht auf einer bunt gemahlten Tafel: „Peter Blast, ein Graf aus Dännemark, Maria seine Gemahlin, eine Fürstin aus Frankreich, haben ihr Schloß auf dem damals Fürsten, jetzt Zobtenberge genannt, mit den bei, und umliegenden Gütern, den geistlichen Domherren St. Augustini, zu einer ewigen Wohnung gestiftet 1108. Der erste Abt und Herr war Ogertus, der zweite Rudolphus, der dritte Rumpertus, der vierte Arnolphus. Die Geistlichen verlegten wegen der scharfen Luft ihre Wohnung nach Gorkau, und so wurde, als ein nachmaliges Räuberneß die erste Wohnung geschleift.“ — Unter dieser Inschrift ist der Graf im Harnisch und seine Gemahlin knieend abgemahlt. Das Fest der Heimsuchung Maria wird jährlich am 2ten July mit Gottesdienst und Wallfahrten gefeiert. Es verdient besonders bemerkt zu werden, daß man hinter der Kapelle, tief im Gebüsch auf einem hohen Felsen, noch Ueberreste des alten Bergschlosses Peter des Dänen sehen kann.

Man sieht hier hier bei gutem Wetter, außer dem vor Augen habenden Gebirge, die Städte: Schweidnitz, Reichenbach und Frankenstein; Breslau, Liegnitz, Jauer und Brieg. In der oben gedachten Höhle soll im 12ten Jahrhundert eine Einsiedlerin gewohnt haben; an einem andern Orte befindet sich eine Wolfsgrube, wodurch man dieser Gattung von Thieren auf dem Berge nachgestellt. Im J. 1786 den 26sten Januar und folgende Tage hielt der Fürst zu Hohenlohe, von Breslau aus, mit dem Kriegs- und Forst-Rath von Röckitz, auf dem Mittelberge eine große Wolfsjagd. 200 Bauern unterhielten die ganze Nacht hindurch Feuer und über 10tausend Schritte wurden mit Netzen umstellt. Man tödtete 7 Wölfe und Wölfinnen, jedoch gelang es nicht dies Geschlecht ganz auszurotten. Im Sommer 1797 waren ohngefähr 10 Personen einige Wochen hier oben, um Schätze zu graben. Ein paar von dieser Gesellschaft hatten das Amt über sich, den Proviant für die übrigen in der umliegenden Gegend zu erbetteln.

F o r t s e t z u n g.

Von Schweidnitz aus kommt man nach Schönbrunn, welches, da es während der Belagerung von Schweidnitz zum Theil abbrannte, wieder neuer und für ein Dorf, schön und geschmackvoll erbaut worden. Es hieß ehemals; Sosneburn und ist $\frac{3}{8}$ Meile von Schweidnitz entfernt. Nieder, Kunzendorf, mit einer kathol. Kirche und Begezell.

F r e y b u r g,

dem Grafen Hochberg gehörig; 2 Meilen von Schweidnitz und Striegau. 862 Fuß über der Ostsee, hat 245 Häuser die Anno 1774 den 26sten July größtentheils in die Asche gelegt, durch Unterstützung Friedrichs des Zweyten aber wieder aufgebaut wurden. Es hat drei Thore, zwei kathol. und eine evangel. Kirche und Schule, und 1556 Einwohner. Vor der Stadt, auf Kunzendorf zu, liegt die imposante Kalkgräberey und Kalköfen; ehemals fand man hier Marmor. Die hierzu dienlichen Maschinerien werden den Aufwand von $\frac{1}{4}$ Stunde nicht bereuen lassen. Gleich hinterm Thore, über der Brücke, die über die Polnitz führt, merkt man daß es Bergan geht und daß Freyburg am Fuß eines bedeutenden

Berges liegt. Dies ist der Zeiskenberg, der erste bedeutende, von dem man also auch auf eine weite Aussicht ins platte Land fußen kann und darf. Hat man dessen Gipfel erreicht, so findet man ein Wirthshaus nebst einigen Häusern; diese gehören zu Frölichsdorf, welches rechts liegt und von dem man hier nichts gewahr wird, weil es sich bergab in das Thal zieht. Fußgänger können schon in Freyburg links ab einen Fußsteg finden, der sie nicht nur eher hier herauf, sondern der sie auch der Aussicht nach dem Fürstensteiner Schloß näher bringt. — Geht man von der Höhe des Berges links ab, so wird man es nicht schwer finden, den Punkt zu erreichen, um in die Ruinen des alten Schlosses Ezeschhaus hinunter zu schauen; wer von den Reisenden noch näher damit bekannt werden will, der setze seinen Stab auf der allgemeinen Straße nur immer fort, am Fuß des Berges ist es die rechte Zeit uns darnach umzusehen.

Diese imposante Masse, ist für den ungleich größten Theil der Reisenden eine wahre terra incognita, und man hat dadurch den Genuß einer sehr belohnenden Parthie eingebüßt; darum um so belohnender, da die Entfernung und die darauf zu verwendende Zeit so äußerst gering ist und Mancher nunmehr unterrichtet geworden

es kaum glaublich halten wird, so nahe bei einem so interessanten Gegenstand gekommen zu seyn, und ihn nicht gekannt noch entdeckt zu haben.

Meiner Beschreibung, wornach sich jeder Reisende bestimmt wird zu Rechte finden können, muß ich daher bitten genau zu folgen. Wenn man den Zeiskenberg herunter gekommen ist, so, daß man merkt im Thale zu seyn, erblickt man einige 100 Schritte vor sich, eine steinerne Brücke über den Zeiß, über welchen alles, Menschen, Thiere und Wagen hinweg müssen, um nach dem nahe daran liegenden Quolsdorf zu gelangen. Vor dieser Brücke einige 100 Schritte, gehe man links über die Wiese, auf welcher man bald die Schlucht gewahret in welcher das Ziel der Wanderung zu suchen ist, auch wohl das Schloß selbst bemerkt. Ein Fußsteig führt nun zu einem Sauerbrunnen, aus dem ich mich selbst bei großer Hitze gelabt, der aber, vermuthlich weil er unbedeckt und vor dem Zulauf von Regen nicht gesichert ist, einen Theil seiner Stärke einbüßt, demohngeachtet aber ein vortrefliches Wasser bleibt und künftighin für alle Reisende in dieser Gegend zur Wohlthat werden kann, wenn nur für Etwas zum schöpfen gesorgt wäre. Weiter hin, die Ruine vor sich, siehet man einen wohlerhaltenen,

aber niedrigen Wall, der von einem Seitenfelsen zum andern hinüber läuft, also das Thal speert; man übersteigt ihn und sieht sich am Fuß einer chaotisch zerstörten Masse der grauen Vorzeit. Hinaustrebende Mauern, die sich rings um den Felsen zieh'n, werden zum Theil hier nur noch von Baummurzeln oder Kräutern fest gehalten, ohne diese Hülfe lägen sie vielleicht schon im Thale zu den Füßen ihrer Beschauer. Was in dem weltläufigen Gebiete sich in der Mitte befindet, kann man von hieraus nicht sehen, blos die höher ragenden Pfeller und Mauern werden noch sichtbar und hinaufzuklimmen ist zwar möglich, denn ein paar gute Freunde haben es auf mein Ansuchen wirklich unternommen und ausgeführt, aber es ist mit so vieler Beschwerde verbunden, daß ich jeden, dieses Vorhaben vorher nochmals zu überlegen, bitten muß, ehe er sich an eine, für ihn, vielleicht undankbare, oder nicht zur Genüge belohnende Arbeit macht. Der eigentliche Eingang in diese: Ezechhaus genannte Burg, ist von Adelsbach aus, leider ist aber die Aufzieh-Brücke, die über ein Thal führte und die Verbindung mit dem Schloß herstellte, seit lange versaut und es ist noch nicht daran gedacht worden, diesem Uebel wieder abzuhelfen.

Das Wenige, was ich über diesen Gegenstand meinen Lesern zu sagen im Stande bin, beruht blos auf mündlichen Nachrichten; vielleicht daß irgend ein Mann, der mehr davon weiß, uns bald das Uebrige oder das Bessere mittheilt, wofür wir ihm im voraus danken wollen. Dieses Ezechhaus oder Ezechburg ist vom Nicolaus von Ezechhaus erbaut worden. Seine Gemahlin war eine geborne von Vibra. Es wurde dasselbe im 30jährigen Kriege von den Schweden erobert und zerstört, die vermuthlich hier Schätze suchten. Nur durch die List mit einem Schweintrog, gelang es einigen treuen Dienern, den alten Schloßherrn während der Belagerung aus der Burg zu bringen und der Gefangenschaft zu entreißen. Aus Dankbarkeit für sein gerettetes Leben, zog er mit seiner Gemahlin nach Hohenfriedeberg und erbaute daselbst eine Kirche, an welcher noch heut die Inschrift zu lesen ist.

„Nicolaus von Ezechhaus,
erbaute dieses Gotteshaus.“

Selbst die Gegend und besonders die ausgezeichnete Bildung der hierum gelegenen Berge und Hügel, ist bemerkenswerth. Einige von ihnen zeichnen sich dadurch nicht wenig aus, daß sie auf der Mittagsseite, das ist, aufs höhere Gebirge zu, wie auf ihren Grund aufgesetzt zu seyn scheinen;

steile und pralle Lehnen bilden, die nur wenig bewachsen, ihre nackten Felsen zur Schau tragen, dagegen auf der entgegengesetzten Seite sich wie gewöhnlich sanft verflachen.

Hat man seinen Wagen voraus nach Quolsdorf geschickt, und den Pferden ein Bund Heu geben lassen, so hat man hierbei nicht einmal etwas an Zeit eingebüßt. Bei dem vornanstehenden Beckerhause, hat man bereits die beschriebene Straße, welche von Striegau über Hohenfriedeberg, nach Landeshut und Schmiedeberg führt, überschritten.

Nahe an Quolsdorf gelangt man nach Alt-Reichenau, einem der längsten und schönsten Dörfer Schlesiens, mit einer kathol. und einer evangel. Kirche, Posthalterey und einigen Kapellen auf den umherliegenden Anhöhen. Ein Fußgänger dürfte leicht 6000 Schritte brauchen um es zu durchlaufen. An dieses schließt sich Neu-Reichenau, oder auch Höllekrücke, wahrscheinlich von dem ehemaligen schlechten Wege so genannt. Glesmannsdorf mit einer kathol. Kirche. Von diesem ansehnlichen Dorfe, steht man auf der Landstraße weiter nichts, als die Schmiede und den Straßen-Kretscham. Hartmannsdorf eine Meile von Landeshut, mit einem Schloß und Kirche. Links sieht man die

102 Straße von Breslau über Schweidnitz,
Straße nach Gottesberg und Waldenburg
und nachdem man einen hohen und jähren Berg
hinabgefahren, tritt man in

L a n d e s h u s

eln, welches von Boleslaus oder Bolko im Jahre
1292 erbaut seyn soll, oder doch von ihm zur
Stadt erhoben wurde.

Sie liegt am Fuße des Riesengebirges, 11 M.
von Breslau, 4 bis 5 M. von Schweidnitz,
2 M. von Schmiedeberg, 4 M. von Hirsch-
berg, 1 M. von Liebau, 2 M. von Schöm-
berg, von Gottesberg und Waldenburg,
am linken Ufer des Bobers (20 Fuß über dem
Flusse und 1351 Fuß über der Ostsee). Herzog
Bolko bauete 1286 das Schloß auf dem Burg-
berge. Im 30. und 7jährigen Kriege mußte sie
viel leiden. Den 23. Juny 1760 nahm die
54tausend Mann starke österreichische Armee unter
Laudon, das Preußische unter Fouquett stehende
Corps von 8000 Mann größtentheils gefangen
und plünderte nachher von 2 bis 11 Uhr Mit-
tags die Stadt, die ein offner Ort ist. Dabel
wurden 12 städtische Personen getödtet, 43 ver-
wundet und über 300 übel zugerichtet. Wäh-
rend der Action, die sich unter dem schrecklichsten

Donnerwetter und heftigsten Regen anfieng, wurden in die Nidervorstadt Haublitz geworfen, wodurch 5 Häuser abbrannten. Der Schaden den Landeshut erlitt, betrug über 600000 Rthlr. Friedrich der Zweyte nahm sich ihres fernern Wohlstandes sehr an, und verwischte die unseeligen Spuren ihres Unglücks. Sie enthält 489 Häuser in, und 300 außerhalb der Stadt die von 2100 Personen bewohnt werden. Eine kathol. Pfarrkirche und Schule, erstere von Bolko 1294 erbaut. Mit letzterer hat der jetzige Schulen: Inspector eine Industrie Schule vereinigt, welche guten Fortgang verspricht; einer kathol. Begräbniß und Frohnleichnamskirche.

Die Evangelische, eine der 6 Gnadenkirchen zur heil. Dreyfaltigkeit genannt, unter Kayser Joseph dem Ersten, durch Vermittelung Carls des Zwölften Königs von Schweden, in der zu Ultranstadt geschlossenen Convention, ist Anno 1711 erbaut und den 8. October 1720 eingeweiht worden. Sie steht auf einem Berge, umgeben von den Wohnungen der Prediger, Schullehrer und Kirchenbedienten. Sie ist eine der schönsten protestantischen Gotteshäuser und die Aussicht von hier ist sehr belohnend. Eine Bibliothek und Naturalien; besonders Steinsammlung bei dieser

Kirche verdient gesehen zu werden. Sie steht unter der Aufsicht des Herrn Rector Glauber.

In guten Zeiten kommen wöchentlich wohl an 200 Schock Garn und an 4000 Schock Felnwand auf den hiesigen Markt, welcher Freytags fällt und der wichtigste unter allen Felnwandmärkten im schlesischen Gebirge ist. Es ist hier ein eignes Bleichgericht und Anno 1775 ward die erste Wassermangel hier erbaut, jetzt giebt es deren Drey.

Der merkwürdige Buchberg bei Landeshut, südöstlich, 600 Fuß über der Stadt und 2000 F. über dem Meere liegend, enthält nach Herrn von Buch, Erscheinungen mit dem Basalt, die durchaus mit dem vulkanischen System nicht vereinbar sind. Ueberdies findet man etwas Krystall und Diamanten in der Erde; rothe Carniole, rothen und rubinfarbenen Jaspls, bei Landeshut und in Reichhennersdorf $\frac{1}{2}$ Meile von Landeshut. Auf dem am Buchberge hängendem Pörschelberg, beinahe dem höchsten in dieser Gegend, findet man kleingeförnte röthliche Krystalle, Carniole mit dunklen Adern, weißblauligten Kalzedon, Agathe und rothen Jaspls. Landeshut hat das Eigene, daß man für die Gemmen nicht das geforderte Geld geben darf, sondern etwas herunterhandeln kann.

Von hier nach Schmiedeberg nimmt die Gegend einen ächten Gebirgs Charakter an; der Weg geht bald Berg auf, bald Berg ab. Die beträchtlichste Erhöhung vor Hohenwalde ist, die Neußenhöhe, von welcher aus man rechter Hand eine weiße Pyramide gewahr wird, welche bezeichnet, daß von diesem Punkt aus, das schöne Kloster Gräßau gesehen werden kann.

Gleich hinter Landeshut, liegt Nieders Leppersdorf oder Kreppelhof. Schreibendorf, mit einem herrschaftl. Wohnhaus und einer kathol. Kirche; hierzu gehört noch Ewenthal, nebst einem kleinen, aus den besten Wiesen bestehenden, höchst angenehmen Thale. Hier ist der halbe Weg von Landeshut nach Schmiedeberg. Hohenwalde 1 M. von Schmiedeberg und 1 M. von Landeshut.

Der Charakter der Natur wird nunmehr immer ernsthafter; man sieht sich belnab gänzlich von Bergen umringt, bloß rückwärts über das Land waltet noch ein freyerer Himmel. Eine gute Straße liegt vor dem Wanderer, wenn sie nur nicht nach einer Höhe hinwiese, von der man auf diesem Standpunkte noch kein Maaß ausfinden kann. Eine Strecke hinauf sieht man noch ein Duzend Hütten genügsamer Menschen; sie haben der kargen Natur ein Fleckchen Gartenland abgetrozt

106 Straße von Breslau über Schweidnitz,
und hausen hier bei einem 7 bis 8 monathlichen
Herbst: und Winter Klima.

Derjenlge Berg auf dem wir uns nun befinden, heißt der Landschutter Berg, seltab links, schlebt sich der Rothzecherberg an ihn an. Er ist auf dieser Seite steiler, als auf der entgegengesetzten Schmiedeberger, dafür aber nicht so gedehnt. Die Straße selbst ist Kunststraße im eigenthümlichen Verstande und gut unterhalten. Man fährt gemeiniglich mit Vorspann über das Gebirge und dies verursacht, daß man in Schmiedeberg jeden Scheffel Getreide um etliche Böhmern theurer bezahlen muß, als in dem nur zwei Meilen entfernten Landeshut, so wie man überhaupt erstere Stadt und Gegend für die „theuerste Ecke vom ganzen Lande“ hält, welches jedoch nicht von allen Bedürfnissen zu verstehn ist. Eine gute halbe bis $\frac{3}{4}$ Stunden wird man brauchen, um bis auf den Gipfel, oder dem Ausgespann, zu gelangen. Will man von der Gegend desselben aus, einer reizenden Aussicht auf den Friesenstein genießen, so bedarf es eines Führers, den man sich in Hohenwalde vorher Dingn mußte. Außerdem kann man auch wohl von Schmiedeberg diese Parthie machen, und sich dazu die Zeit des Sonnen Aufgangs wählen. Setzt man aber seinen Weg ungestört fort, so

gelangt man endlich, ohnweit des sogenannten Goldbrunnels, welches sein klares und erquickendes Wasser über die Straße laufen läßt, auf demjenigen Standpunkt, von wo aus sich das Riesengebirge in seinem erhabenen Wellen-Coritur, prächtig und majestätisch vor unsre Augen stellt. Der Blick des Reisenden, vornehmlich bei heiterm Wetter, wird sich mächtig von diesen herrlichen Massen ergriffen fühlen und indem eine neue, ihm bisher verborgene Welt und Schöpfung in der Höhe, in der Tiefe, wie in der Breite vor Augen liegen hat, wird er wünschen, daß sich ihm ein freundlicher und kundiger Geleitsmann anschmiege, um ihm den Scharplatz zu enthüllen, der für ihn ein geographisches Chaos ist. Soweit dieses hier möglich ist, soll es geschehen; zu diesem Zweck ist es nothwendig für den Reisenden, daß er genau der angegebenen Richtung folge, und allenfalls die Schneekoppe zur Mitte der zu beschreibenden Linie ansehe, das heißt, grade vor sich liegen habe.

Das Gebirge, welches sich links dem Auge vorzieht und mit demjenigen Gebirge, auf welchem wir gegenwärtig Posto gefaßt, zusammenhängt, gehört zum Rothzehergebirge und verdeckt die Dörfer Haselbach, woselbst der gelehrte Naturforscher

Weitzel, Pastor war und dem der Graf Rheden
 zu Buchwald ein sinnvolles Denkmahl setzte;
 Dittersbach, worin der größte Theil derjen-
 gen bunten $\frac{6}{4}$ breiten Felnwand verfertigt wird,
 die in Breslaus bedeutenden 4 Jahrmärkten, zum
 Verkauf ausliegt. Eine bedeutende Lücke gewahrt
 man, und dies ist der sogenannte Paß; der
 höchste Punkt der Stadt Schmiedeberg, auf
 welchem die Paßschenke, und nebenbei einige
 Kaskifen liegen. Es geht von hier aus die Stra-
 ße nach Libau, Schöenberg, Adersbach,
 Glas und ganz Böhmen. Von dieser Lücke an,
 erhebt sich der Schmiedeberger Kamm (Gebirgs-
 Kamm). Die Häuser die in die Schlucht hinein,
 rechterhand liegen, sind Arnberg, woselbst
 vor einigen Jahren, bedeutende Versuche auf
 Blei und Eisen gemacht wurden. Endlich ge-
 langen wir zur Schneekoppe selbst. Etwas unter
 derselben linkerhand, liegt der Forst, über diese
 Häuser führt der allernächste, aber auch der steil-
 ste Weg zu ihr hinauf. Rechts ab an dem Um-
 riß der Gebirgskette fort, erblickt man die ein-
 zelnen Steingruppen, namentlich: höher, den
 Mittagstein; niedriger, die Dreysteine. In die-
 ser Gegend liegen die beiden Teiche. Zwei weiter
 rechts liegende Spitzen, sind die kleine und große
 Sturmhaube, an letzterer liegen die schaudererwe-

enden Schneegruben, noch weiter rechts prangt der Reiseträger. Senkt sich hier der Blick in die Tiefe, nach einem alten Gemäuer, so ist dies der Kynast.

An diesem Gebirge (wie in diesem herrlichen Thale) liegen unzählige Dörfer, oft nur dem Auge zum Theil sichtbar. Hirschberg und Warmbrunn nehmen sich vorzüglich schön aus und bilden das Gemälde zu einem vollkommenen Ganzen.

Auf der Hälfte unsers Weges, von der Höhe bis an den Fuß des Berges gerechnet, sieht man eine Buche, an der viele Namen eingegraben, und die von Steinsitzen umgeben ist. Gegenüber derselben, rechter Hand, wird man Fußstelge und Fahrgeleise gewahr, diese führen nach Hohenwiese. Für diejenigen, die den kürzesten Weg nach Hirschberg u. s. w. einzuschlagen wollen, ist dieser Seitenweg sehr zu empfehlen. Auf gedachter Stelle ist der Reisende darauf aufmerksam zu machen, die zurückgelegte Höhe des Weges sich noch einmal zu der Zeit anzusehn, wenn eben ein Wagen herabzufahren im Begriff ist. Dies sieht ängstlich schön aus. Am Fuß

des Berges begrüßt einen zuerst eine Blesche, die schon zu

Schmiedeberg

gehört welche Stadt sich links und rechts, so weit und so viel man nur sehen kann, eine gute Stunde lang, ausbreitet. Sie liegt im Habichtgrunde, wurde Anno 1513 vom König Wladislaus zur Stadt erhoben, und gehörte dem unglücklichen Joh. Ulrich Schöff, der Anno 1635 den 23. July zu Regensburg sein Leben verlor. Kayser Ferdinand der Dritte zog seine Güter ein und verkaufte solche an den Grafen Procop von Czernin, aus dem Hause Chudenitz, behielt sich aber die Bergwerke vor und bedunglich, daß der Eisenstein ihm für einen niedern Preis als andern gelassen werden sollte. Von dieser Familie erkaufte sich die Stadt nach dem Willen Friedrichs des Zweyten für 216630 Gulden, mit 9 Dörfern, worauf derselbe sie zu einer freyen Bergstadt erklärte.

Sie hat 563 Häuser, 3800 Einwohner, und besteht aus drei Abtheilungen, nemlich aus Ober- Mittel- und Nieder-Schmiedeberg; von welchen die erste, einem Dorf, die zweite einer wirklichen Stadt und die dritte, einer mit Landhäusern abwechselnd besetzten Gegend, oder

Hoffitz ähnlich sieht. In keiner Stadt in Schlesien ist Stadt und Land so angenehm mit einander verbunden als hier; denn weder Thor noch Stadtmauer sind vorhanden; erstere sind nur Thorwege für die Ueclse. In der Mitte läuft die Iser oder Eselsbache

Die Sagen einiger hiesigen alten Leute, welche aus Curiosität der ältern Geschichte Schmiedebergs bestehn und sonst wohl kaum aufgezeichnet worden, mögen hier eine Stelle finden, damit diese Nachrichten nicht gänzlich der Nachwelt verloren gehen. Nach ihnen soll Ober-Schmiedeberg einmal, bis auf 3 Menschen ausgestorben seyn; zur Zeit des 30jährigen Krieges wären die Einwohner häufig in den benachbarten Wald und Berg mit ihren Habseligkeiten geflüchtet, und das daselbst gestandene Schloß sey vom Feinde zu dieser Zeit zerstört worden. Es giebt hier herum annoch eine Gegend, die das Städtel benannt wird, ohnerachtet von Häusern nichts darauf zu sehen ist. Die ehemalige Herrschaft, Gräfl. Familie von Czernin in Böhmen, sey von ihren Umgebungen beschwaßt worden, daß die hiesigen Einwohner nicht nur aus schlechtem Gefinzel bestünden, sondern auch höchst ungestaltet wären, wie man es zu damaliger Zeit sich nicht übel nahm, den Lutheranern Ochsenköpfe, Pfer-

Defüße und Rakenschwänze anzudichten. Dieser unfreundliche Bericht, verfehlte denn auch seine Wirkung nicht. Da jedoch die Zeit auch Meinungen selbst begräbt, so geschah es denn doch einmal, daß gedachte Herrschaft den Entschluß faßte, seine hiesigen Unterthanen persönlich kennen zu lernen und die Schmiedeburger ließen es sich daher recht angelegen seyn, diese hohen Gäste anständig zu bewirthen. Sie kehrten auf ihrem Schloß: Neuhof ein, woselbst zur allgemeinen Belustigung ein ganzer Ochse auf einmal gebraten wurde. Dieses rendezvous hatte die angenehme Folge, daß gedachte Herrschaft eine viel bessere Meinung von den Schmiedeburgern mit hinweg nahm und ihnen bei ihrer Abreise versicherte, daß sie erfreut wäre, wider ihr Erwarten, hier so viele wohlgebildete, artige und gesittete Menschen gefunden zu haben.

Dem Berggeist Rübezahl muß hier auch sein Recht geschehen, denn in Nieder-Schmiedeberg war er zu Hause und man kennt noch das Haus sehr gut, worin er sein Abstelgequartier hatte. Auch heut zu Tage gelingt es bisweilen Menschen, sich unter ihres Gleichen über die Maßen wichtig zu machen; wie viel leichter in früheren Zeiten und in einer so ein-

geschränkten und von der Natur zu mancherlei nicht gewöhnlichen Erscheinungen gewöhnten Thalgegend. Es bedurfte nur eines Mannes, der unternehmenden Leichtsinns und Hang auf Unkosten anderer etwas aus sich zu machen besaß, der der Neigung zu einem herumschwärmenden Leben, mehr als andere, nachgab und dem zweideutigen Mittel, überall Respect zu verbreiten und sich gefürchtet zu machen, Geschmack abgewann. Jene Familie, zu der Rübenzahl gehörte, lebt jetzt noch an diesem Orte in vielen Individuen, als Tagearbeiter, Kutscher und dergl. Ihr Name ist Zeh und des Rübenzahls selner, wahrscheinlich: Rupert oder Ruprecht Zeh. Ich selbst habe aus dieser Familie einen Mann jahrelang gekannt und um mich gehabt, der mir unwillkürlich das Geständniß ablockte, daß er seinem Großvater oder Großonkel wohl nicht unähnlich sehen möge und daß jener sich keiner glücklicheren Physionomie hätte bedienen können; dabel war es ein guter und fleißiger Mensch, nicht ohne Scharfsinn und in seinem Auge lag unschädliche, sprechende List. Was würde man wohl noch heut sagen, wenn ein erfahrener Wetterkundler dieser Gegend, bei dem schönsten Sonnenschein, bei dem heltesten unbewöltesten Himmel, den Eintritt eines heftigen

Gewitters prophezeihte und zugleich die geringe Anzahl von Stunden und halben Stunden angäbe, in welchen es über dem Horizont mit seinen Schrecknissen daher rauschen würde; und doch könnte man sich fest und sicher auf das pünktlichste Eintreffen dieser Vorhersagung verlassen. Für einen Unkundigen muß dieß an Zauberey grenzen, und doch bedarf es dazu weiter nichts, als daß sich unter den Dreysteinen eine lichte Wolke von Huthsgröße bilde, um jeden Erfahrenen zu einem solchen Zauberer zu machen. Ueberhaupt muß man die mancherlei hier obwaltenden Naturerscheinungen selbst kennen gelernt haben, um von ihrer auffallenden Sonderbarkeit, sich einen Begriff machen zu können und um zu der Einsicht zu gelangen, daß der Erste, der über sie nur etwas scharfsinniger und richtiger zu urtheilen im Stande war, eines gewissen Antheils von Achtung unter seines Gleichen, oft auch unter Höheren, versichert seyn konnte.

Es befinden sich noch einige Halben in der Stadt, die den frühen Eisenbergbau bekunden; diejenige in Niederschmiedeberg ist die größte und werth von Fremden aufgesucht zu werden. Man will dieses hier ehemals gegrab-

bene Eisen sehr rühmen und es dem Schwedischen an die Seite setzen.

Es giebt keinen einzigen Standpunkt in dem langen Schmiedeberg, auf welchem man es von Anfang bis zu Ende übersehen könnte, denn es liegt oberwärts, zu sehr cirkelförmig und in Bergen. Der beste Standpunkt ist auf dem St. Annenberge und Kirchel. In diesen Berg führt eine verborgne Thüre, zu einem Gang, in dem man, so weit man ihn untersucht, nichts bedeutendes vorgefunden hat. Auf dem höchsten Punkt der Stadt: der Paßschenke, genießt man auch einer ziemlichlichen Uebersicht, jedoch ist sie mit der, am niedrigsten Punkt der Stadt gelegenen, dem Schlüsselberge, nicht zu vergleichen, den die Natur zu einem Belvedere gleichsam hingestellt zu haben scheint und auf welchem eine Regelsbahn sich befindet. Man will auf ihm, als dem einzigen Ort im hohen Gebirge, bisweilen Nachtigallen gespürt haben.

Die bedeutendsten Fabrikanlagen, sind außer den Hängehäusern, Bleichen und Mangeln: die Gebauersche Band- und die Webersche Taschfabrike; ferner die Damast- und Schachwitz-Weber und die Letnewand- und Rattun-Druckereyen. Die Bandfabrike ist vorzüglich bemer-

fenswerth. Die größte Zweckmäßigkeit, wie
 die größte Ordnung ist in allen Theilen sicht-
 bar. Die dabei befindliche Kunstbleiche ist vor-
 züglich sehenswerth. In der Tabakfabrik sie-
 het man, wie die angehefteten rohen Blätter,
 gebeizt, gerollt, geschnitten, getrocknet, gemah-
 len, gepackt, gesiegelt und geordnet werden.
 Das erste Hängehaus erbaute Langmayer im
 Jahr 1777, in ihm wird die gestärkte Lein-
 wand getrocknet. Zwei Jahre vorher erfand
 er den ersten Stärketrog, dessen man sich nun-
 mehro im Gebirge allgemein bedient. 11 Jah-
 re nachher baute er sich eine große Stärkma-
 schine, die durchs Wasser in Bewegung gesetzt
 wird, nach seinem Tode aber erst recht in
 Gang kam. Sie ist gewiß, nicht blos in
 Schlesien, sondern auch auswärts wo Lein-
 wand-Manufacturen sind, die Einzige ihrer
 Art. Zwei Menschen stärken hler in 5 Minu-
 ten 4 Schock Leinwand, da im Gegentheil
 eben so viele Menschen zu zwei Schock Lein-
 wand, im Troge gestärkt, noch einmal so vie-
 le Zeit brauchen. Ferner ist eben daselbst die
 Glättmaschine, von Peter Henny erfunden,
 zu bewundern; sie wird auch durchs Wasser
 getrieben. Die Leinwand wird hlerzu auf
 hölzerne Balzen gezogen, von diesen windet

sie sich vermöge des Mechanismus auf andre hölzerne Walzen über Wachsstangen, wo sie durch die in Bewegung gesetzten Glasfugeln erst den nöthigen Glanz bekommt. Hier werden ohne besondrer Hülfe eines Knaben, in 24 Stunden, 3600 Ellen Leinwand geglättet, wozu sonst drei Pferde erforderlich waren. Im J. 1788 errichtete er die merkwürdige Creasfabrik und brachte es bis zu seinem Ende, auf 200 im Gange seyende Stühle. Den 14ten März 1791 starb dieser würdige Mann im 48sten Jahre seines thätigen Lebens und wurde nach seiner Verordnung in seinem eignen Garten begraben. Auf dem ihm zu Ehren errichteten Denkmahle, steht am Eingang: „Hier ruht die Asche eines Edlen.“ Auf der Urne selbst „sprich von mir, wie ich war,“ auf der linken Seite, „bieder war er und gut“ rechts: „fröhlich wird er auferstehn.“ Ihm verdankt auch die dasige Bürgerschaft die Abschaffung der Laudemlen. Die Damast- und Schachwitz-Weberstühle sind ebenfalls sehr sehenswerth, besonders diejenigen, auf denen die größten Taschentücher gewebt werden. Damast nennt man Blumen und Laubwerk; Schachwitz sind regelmäßige, z. E. würfelförmige Muster.

Das hiesige, vielleicht schönste Rathhaus in Schlesien, wurde unter der Leitung des Bau-Direktor Schulz Anno 1786 angefangen, und den 18ten November 1789 eingeweiht; es kostet 8544 Rthlr. 5 $\frac{1}{2}$ Ggr. Das evangelische Bethaus ist aus den 1740er Jahren, daneben ein geschmackvolles Schulhaus. Mehrere Privat-Gebäude zeichnen sich vorthellhaft aus, darunter sind unter andern, das Commerzienrath Jänsch'sche, das Waldkirch'sche, Prosk'sche und Gebauer'sche. Das Naturallen-Cabinet des Schullehrer Köhler ist sehenswerth.

Die kathol. Pfarrkirche zu Mariä Geburt bietet nicht viel bemerkenswerthes; der dabei liegende Pfarrhof aber ist ein staatliches Gebäude.

Zur neuern Geschichte gehören die beiden Hauptbrände vom 1sten November 1746 und vom May 1792. Beide wahrscheinlich aus Nachlässigkeit entstanden, braunten in erstern, der größte Theil von Nieder- und im letztern, der beste Theil von Mittel-Schmiedeberg ab. Außer diesen Unglücksfällen erlitt diese Stadt mehrere Wasserüberschwemmungen durch heftige Regengüsse und Wolkenbrüche. Der letzte vom 23sten zum 24sten May 1810 war der merkwürdigste und schrecklichste, denn die Sagen

von einer noch fürchterlichern und höhern Wasserfluth in den Jahren 1680—90 oder 1706, sind zu ungewiß, und möchten wohl in Absicht des dießmaligen Schadens, keinen Vergleich aushalten; denn was kann Schmiedeberg damals gewesen seyn und was war es jetzt? 12 Häuser riß die Fluth mit Grund und Boden fort, 18 Häuser wurden völlig ruiniert, und 46 total beschädigt, so daß viele davon abgetragen und auf andern Stellen wieder erbaut werden müssen. Mehrere steinerne Brücken über die Iselbach wurden weggerissen noch andere beschädigt, das Flußbett ganz verändert und die Straße durch Ober-Schmiedeberg nach Böhmen, in einen Steinhaufen verwandelt. Steine von 72 Centner am Gewicht waren dem Strom nicht zu schwer, seine muthwillige Gewalt an ihnen auszuüben; 11 Menschen fanden ihr Grab und unter den weggeschwemmten Häusern befand sich das vom Kaufmann Herrn Sal. Gottl. Wäber für die Armen bestimmte. Die umliegenden Dörfer, als Mischelsdorf, Hermsdorf, Arnsberg, Dittersbach und Haselbach litten dasselbe Schicksal.

Der Königl. Prinz August, gab bei seiner Gegenwart 20 T'lor, auch von Sr. Königl.

Majestät, wie durch die öffentlichen Sammlungen, gingen bedeutende Summen ein; das Resultat hiervon wird wohl seiner Zeit bekannt gemacht werden, denn jetzt ist man noch in ununterbrochener Thätigkeit des Wiederaufbauens; schon sieht man vortrefliche Brücken und Wehre entstehen; die Straßen wie der Wasserlauf werden möglichst breiter gemacht und an verschiedenen Stellen mit eisernen Gesändern versehen. Täglich arbeiten an 300 Menschen daran. Wer sich von diesem großen Unglück ausführlicher unterrichten will, der bediene sich dazu des Herrn Pastor Hoffmanns herausgegebene Trauerrede am gemeinschaftlichen Grabe jener 11 Leichen. Hirschberg bey Krahn. Nr. 2 Sgr.

Die besuchtesten Promenaden der Schmiedeberger, sind: das Caffebündel, eine schattige Stelle im Walde, am Fuß des Kuhberges, welche nur zeitig des Morgens, oder spät Nachmittags besucht wird. Einige Kamine und Rasenbänke sind alles, was man zur Bequemlichkeit hler vorfindet.

Hohenwiese, ein Dorf voller Weber, welche seldene und leinene Baaren verfertigen. Hier werden des Sommers über, die belieb-

ten Rauchkuchen, dünn gemangelter Roggentelg mit Butter begossen und mit jungem Petersilienkraut bestreut, gebacken und dazu Schnaps oder Bier getrunken. Vor einiger Zeit lebte ein Mann in Niederschmiedeberg, der an denselben Tagen, an welchen sie gebacken wurden, sich ans Fenster stellte und den Hohnleser Kretscham so lange mit seinen Augen scharf beobachtete, bis er den ersten Rauch aus der Feueresse herauskommen sah. Dieser Rauch, dessen Qualität er ganz genau kannte, brachte ihn sogleich auf die Belne und mit den ersten die aus dem Ofen kamen, war er auch schon daselbst gegenwärtig und that sich damit ein Gustes. Das Dorf ist auch wegen seinen guten Kirschen berühmt.

Der Buch, oder Minister, auch Gürtlerberg, enthält ein niedliches Schloß am Fuß des Berges, und eine künstliche Ruine auf demselben. Sie ist von Höcker inwendig gemahlt. Der Weg hinauf und der Berg selbst ist mit mannigfaltigen ausländischen Gesträuchen, Grotten u. s. w. geziert. Gegen Abend oder des Morgens gewährt er die beste Umsicht.

Buschvorwerk und Buchwald, jedes ein stark viertelwegs von Schmiedeberg entfernt, sind die Haupt-Vergnügungsorter dieser Stadt,

so wie von Hirschberg und mehreren benachbarten Ortschaften. Erstes gehört dem Kaufmann Christian Claußen und hat an dem Brauer Schlich einen sehr betriebsamen Mann gefunden. Das Gut enthält ein Hängehaus, Bleiche und neue Papiermühle. Buchwald dem Grafen von Rheden zugehörig, ist eines der interessantesten Lustörter in Schlesien. Wenig Orter werden in ihren Anlagen einen so feinen Geschmack aufweisen können, als dieser. Der Pavillon höchst interessant, das Gärtner- und Sticherhaus, die Abtey in Ruine, und der Wartthurm, nebst den mannigfaltigen Spaziergängen, Wasserparthien, Grotten u. s. w. werden ihren Besuchern die angenehmste Unterhaltung schaffen und mit Dank gegen den Schöpfer dieses schlesischen Arcadiens erfüllen. Wenn andre Gebirgsgegenden den einzigen Fehler, Mangel an Wasser, besitzen, so trifft dieser Vorwurf gewiß Buchwald nicht; denn auch ein großer Theil des herrschaftlichen Nutzens fließt aus den Felchen. Nicht beim gedachten Gärtnerhause, ließt man eine Inschrift zum Andenken des Naturforschers Welgel in Haselbach, und in einer andern entferntern Gegend hat der Graf dem verdienstvollen Verfasser des Buchs „Von Schlesien vor und seit dem Jahre 1740“

in einer abgelegenen, verborgenen Felsengrotte, welche die Natur selbst zu einem Mausoleum bestimmt zu haben scheint, ein Denkmahl errichtet, welches in einer Marmortafel besteht, und worauf sich folgende schöne Inschrift eingegraben befindet:

Dem Andenken
des

Carl Ludwig von Klöber,

der durch gewissenhafte Erfüllung seiner
Pflichten

als Gatte, Vater, Freund und Geschäftsmann
das beste Denkmahl hinterliefs.

Tretet näher an sein Grab, ihr Männer
von Genie,

denn euch war er nahe verwandt;

haltet sein Grab von Unkraut rein, ihr Männer
von gutem Herzen,

denn er war euer Bruder!

In dem beim Badehause liegenden Teich,
wirft die Schneekoppe in den Sommermonaten
Abends gegen 7 Uhr, ihren Schatten in denselben.

Nahe bei Schmiedeberg und schon in Böhmen, liegen die Grenzbauden, welche man, wie Königshahn, vorzüglich im Winter, wegen dem guten ungarischen Weine häufig besucht. Man geht nach den Grenzbauden mehrentheils zu Fuße und während des Sommers führt hier ein sehr betretener Weg auf die Schneekoppe. Ob man nun zwar 2 Stunden braucht um hieher zu kommen, so bedarf es doch dagegen nur wenige Minuten um wieder zurück nach Ober-Schmiedeberg zu gelangen. Dieß geschieht mit den Hörnerschlitten, zwischen deren vorn offenen Rufen der Führer sitzt, der mit seinen beiden Füßen das Fuhrwerk regieret. Diese Leute sind ihrer Sache so gewiß und so sicher, daß für den, der sich eines solchen Schlittens bedient, kein Unglück zu befürchten ist. Die Bewohner dieser großen Pläne sind größtentheils arm und ergleichen sich ihren Unterhalt durch den Verkehr mit der Stadt Schmiedeberg.

Holz und Waldung ist eine sehr bedeutende Erwerbsquelle für die Gebirgsbewohner und giebt ihnen Gelegenheit ihren Muth und ihre Geschicklichkeit zu prüfen und auszubilden. Dieser Fall tritt dann ein, wenn im Winter

eine Parthie gefälltes Holz über Anhöhen, Pressen und Klüfte soll herunter geschafft werden, weil dieß im Sommer nicht möglich war. Schwerlich werden sich Landbewohner von den Mühseligkeiten und Aufopferungen, die hierbet obwalten, einen richtigen Begriff machen können. Man denke; eine Anzahl von Wagehälsen übernimmt dieses Geschäft und macht sich die dazu erforderliche stundenlange Bahne, nachdem sie vorher das Terrain untersuchen, die Gegend durchwaten und die tiefen Stellen mit Baumzweigen ausfüllen müssen. Ist nun aber auch alles in der besten Ordnung, und der Tag des Unternehmens auch bestimmt, so ist doch oft ihre ganze Mühe, durch ein, nicht seltenes Stöberwetter umsonst und vernichtet, und sie müssen wieder von vorn anfangen. Hält die Witterung aus, so werden sodann die leeren Schlitten hinauf auf das Gebirge gezogen, jeder mit einer tüchtigen Masse Holz beladen und noch überdies, an der Hintenanhängenden, mit vielen eisernen Ketten versehenen Kette, ganze Schelte und Stämme eingeschlagen und so, der Geschickteste voran, die Schlittenfahrt gewagt. Hier weiß der Dirigens, der zwischen den Ruffen vorne sitzt, mit seinen Füßen nicht nur diese Last geschickt zu

lenken, sondern auch aufzuhalten; geht es aber über einen zu steilen Abhang, wo seine Füße zu schwach sind, dem Fuhrwerk Herr zu bleiben, so wirft er eine starke eiserne Kette geschickt unter die Ruffen und sogleich gleitet der Schlitten langsamer in die Tiefe. Trotz aller angewandten Vorsichtigkeit, hört man doch bisweilen von Unglücksfällen.

Ehe wir die Schneekoppe mit einander bestelgen, wollen wir uns auf den Weg nach Hirschberg machen; dieß sind zwei überaus angenehme Meilen. Von Schmiedeberg aus, bleibt linkerhand der Ministerberg liegen und man gelangt nach Quirl, dessen Kretscham den Namen: die Gütze führt; rechter Hand steht man den Drehdichaus oder Drehhaus und weiterhin liegt Buchwald nicht zu weit von der Landstraße entfernt, so, daß man nach Hirschberg leicht seine Tour über dasselbe nehmen kann. Erdmannsdorf, eine Meile von Schmiedeberg und eine Meile von Hirschberg mit Straßen: Zoll: Amt; hat ein hübsches Schloß, schönen Garten und gegen 750 Einwohner. Hiermit ist Affenberg und Scheibe verbunden. Rechterhand von dieser Straße liegt Pomitz, da jedoch unsre Reisende keinen Abstecher für diesmal haben,

so kommen wir, bei dem Cavallerberge vorbey, glücklich nach Hirschberg.

Auf diesem ganzen 2 Meilen langen Wege ist uns noch die Gegend rechter Hand zu beschreiben übrig. Begleiten Sie uns daher, lieber Leser, von Schmiedeberg über Buchwald nach Södrich von 200 Einwohnern, Fischbach mit einer kathol. und einer evangel. Kirche und an 1300 Einwohnern. Hier liegen die beiden sonderbar gestalteten Falkenberge, auf welchen man vor einigen Jahren ein menschliches Skelett fand. Von hier kann man über Schildau, welches eine katholische Kirche und herrschaftliches Wohnhaus, nebst an 400 Einwohnern besitzt, wiederum nach Hirschberg, oder von Fischbach rechts ab nach Kupferberg, welches wir schon einmal besucht haben, gelangen.

Noch ist das große Dorf Lomnitz, als ein Lieblingsort der Hirschberger zu beachten. Es liegt eine kleine Meile davon entfernt, hat eine evangelische Kirche, die, was die Staffirung anbetrifft, die schönste Orgel im Gebirge besitzt, sich auch in Delicatesse der Stimme und dem Glockenspiel auszeichnet und mit der Hirschberger um den Vorzug streitet. Ferner eine katholische Kirche und ein schönes herr-

schaftl. Schloß. Der Fluß Lomnitz, der auf dem hohen Gebirge entspringt und nach Hofers Charte, einen Theil seines Wassers aus dem großen und kleinen Teiche erhält, fällt hier in der Nähe des Cavalier, und am Fusse des Finken, und Audlenzberges in den Völscher, der an seinen Ufern vortrefliche Spaziergänge liefert. Auch trift man ein großes Kaffeehaus, und die in dieser Gegend überall gewöhnlichen Schleier, und Leinwandfabriken an; die ehemals so bedeutende Kattun- und Leinwand-Druckerey ist eingegangen. Seit Anno 1751 gräbt man Torf in beträchtlicher Menge und unter der an 1000 Menschen starken Zahl von hiesigen Bewohnern, zeichnet sich Balzar Grömmig vorthellhaft aus, der von sich selbst, Wand-, Schlag- und Singuhren, englische Tapeten, Rouleaux, Bett- und Sonnenschirme und allerhand Künsteleien macht. Er druckt Leinwand, bindet Bücher, vergoldet, mahlt auf Glas und giebt in Verfertigung aller Arten von Firnissen, Lack, Farben u. s. w. vielen Künstlern noch manches zu rathen auf. In der Lomnitzer Kirche soll noch des Nischmanns Prophezelung aufbewahrt werden. Die dasigen Wirthschaftsgebäude sind nach englischer Art erbaut und es giebt hier Ställe,

die eine doppelte Wand von Mauerwerk haben, wodurch in dem leeren Raum, durch die verschlossen gehaltene Luft, eine größere Wärme erzielt wird.

Seit kurzem ist Herr Kaufmann Flach in Schmiedeberg Besitzer von Pomulz.

Von Hirschberg hat man eine angenehme und kurze Meile längst demacken nach Warmbrunn. Der Weg führt durch Runersdorf mit 1200 und Hertschdorf mit 13 bis 1400 Einwohnern, ohne aus den Häusern herauszukommen; man bezahlt hier Bezoll. Vor einigen Jahren hat der hiesige Schulze, Herr Jonathan Prenzler, seinen ihm zugehörigen Hügel, der nahe an der Hirschberger Straße liegt, mit einem Hause, welches mehrere Stuben zu allgemeiner Bequemlichkeit enthält, versehen; außer diesem hat er auf diesem Berge, der jetzt in der Gegend umher allgemein unter dem Namen der Schulzenberg, einer der besuchtesten Pleblingsörter geworden ist, einen Tanzsaal, Schelbenschleißstätte, eine sehr artig gebaute Regelpbahn und eine am Abhange des Berges gelegene Grotte erbaut, die durch Angabe und Inschriften den Gefühlen eines Schönfärbers Herrn John aus Warm-

brunn alle Ehre macht. Die Aussicht auf das umliegende Thal ist sehr interessant, man sieht der Reihe und Lage nach folgende Dörfer und Ortschaften. Fängt man bei der Gegend von Schmiedeberg an, so erblickt man dann in der Tiefe Seifersdorf und die Ketschdorfer Berge begrenzen den Horizont und schließen sich an den Capellen und die Verblsdorfer Berge an, am Fuße das Dorf, näher, Hirschberg, die schönste der Gebirgsstädte mit ihren Thürmen und Tempeln; dann Grunau mit seinem Spitzberge, den Hausberg, Kunnersdorf, Gotschdorf; näher, Hertsdorf, Bogtsdorf, die Berge bei Flinsberg, Jung, Seifershan, Bernersdorf, den Hartenberg mit dem Dorfe Petersdorf, Schreiberhan, das prächtige Hermsdorf; näher, das so sehr schöne freundliche Warmbrunn fast im Vogelperspective, den Kynast mit seinem Silberhaupte, den Salberg und das Dorf Giersdorf, die Ruhmühlhäuser. Verändert man seinen Standpunkt um 10 Schritte, so sieht man nach Hahndorf, Braunsdorf, Bornkirch, Annaskirche, die Hampelsbaude, die Kapelle auf der Nienenkuppe mit der ganzen Gebirgskette, die Schneegruben, Sturmhaube u. s. w.; noch 15 Schritte weiter um den Berg: Stonsdorf

mit dem Prudel; und Stangenberge, Pomnitz und Erdmannsdorf. Wir kommen endlich nach

Warmbrunn oder Warmbad

Dem wohlthätigen Ziele so manches, vorzüglich an Gicht und rheumatischen Zufällen, Leidenden. Es liegt am Zusammenflusse des Giersdorfer Baches und dem Zacken, hat 366 Häuser und gegen 1900 Einwohner, eine evangelische Kirche mit einem schönen Thurme, der während des Baues einstürzte, durch die unverdroßne Bemühung des Herrn Kirchen=Inspector Friße aber, wieder hergestellt wurde; die Elsterzilenzer, Probstei, die kathol. Pfarrkirche und das schöne Schloß des Besitzers Grafen von Schafgotsch nebst der Gallerie.

Der wichtigste Theil der hiesigen Merkwürdigkeiten und die eigentliche Seele des Orts, sind die schon gegen das Ende des 13ten und dann später wieder im 16ten Jahrhunderte entdeckten warmen Heilquellen: das Probstei; und das gräfliche Bad, die, wie dieß schon auch in früheren Jahrhunderten der Fall gewesen seyn soll, nicht nur als Bad angewendet, sondern auch getrunken worden. Es sind hierzu zwei abgesonderte, nicht weit von einander entfernte Brunnen

ober Badehäuser in Form runder Tempel mit
 kuppelförmiger Bedachung vorhanden, wovon
 das Eine dem Grafen von Schafgotsch, das An-
 dere der hiesigen Probstei gehört. Die Unters-
 chiede des Wassers beider Quellen, sind in Hins-
 sicht ihrer Mineral- Bestandtheile, zu Folge
 der chemischen Analysen des Herrn Apothekers
 Eschörtner zu Warmbrunn, sehr unbedeu-
 tend. Die Trinkkur findet vom frühesten Mor-
 gen an bis 6 Uhr Statt. Bei dem Baden
 selbst ist (wahrscheinlich doch nur wegen Be-
 schränktheit des Locals) eine gewisse Rangordnung
 einführt. Für die Unterkunft der sich jeden
 Sommer zahlreich einfindenden Kurgäste, sind so-
 wohl öffentliche als auch Privathäuser, mehr oder
 minder bequem eingerichtet. Was man noch vor
 einigen Jahren hier sehr vermisse, waren An-
 lagen zu Spaziergängen in der Nähe und Ver-
 schönerungen des Kurorts selbst. Diesem Be-
 dürfnisse ist nun größtentheils Genüge geleistet,
 seitdem die Obrigkeit außer dem vom Schloße
 gegenüber schon lange bestandenen großen Gast-
 hofe zum Adler, noch ein neues geschmackvolles
 Gebäude, die sogenannte Gallerie zum geselligen
 Verein der anwesenden Gesellschaft hat errichten
 lassen, in welchem sich außer einer Anzahl ge-
 schmackvoll eingerichteter Bohnzimmer die nöthi-

gen Säle und Abtheilungen zur Table d'hôte, zu Musik und Ball, zu Spiel und Conversation vorfinden. Auch in dem vorgenannten älteren Adlergasthofe sind, zu ähnlichen Zwecken, die erforderlichen Einrichtungen; in ihm hält insonderheit seit vielen Jahren eine Gesellschaft Hirschberger Kaufleute jeden Donnerstag Abend ihr Kränzchen. Arbeiten der hiesigen Glas- und Steinarbeiter, die nebst den Bleichern, Schleier- und Leinewebern, nebst einer ansehnlichen Schuhmacherzunft, den stärksten Theil des hiesigen Manufakturistenstandes ausmachen, sind vornehmlich die Kunstproducte des Stein- und Stiegelschneiders Maywald und die geschliffenen Edel- und Halbedelsteine des Steinschleifers Friedrich, auch im Auslande vorthellhaft bekannt. Die Moccostelne, welche Zeichnungen der Natur im kleinen abgebildet enthalten, sind hier vorzüglich zu haben und der Mahler Päß liefert Landschaften von Moos- und Baumrinde, welche einen vor trefflichen Effect machen. Bis jetzt hat er deren 8 verfertigt, die dargestellten Ruinen sind von Baumrinde und die Bäume von Moos, die übrige Landschaft ist ausgemahlt. Da der Preis sehr billig ist, so wird gemäß jeder Reisende damit ein sehr interessantes Geschenk nach Hause bringen.

Sehr schöne Glasarbeit bekommt man hier in Menge in den Niederlagen und man darf sich diejenigen Gegenstände, welche man eingeschnitten oder angeschliffen verlangt, selbst wählen und bestimmen. Der Entomolog wird bei dem Herrn Chirurgus Manger seine Unterhaltung finden. Für den Freund der Natur ist aber am vorzüglichsten hier gesorgt und außer dem schon beschriebenen Schulzenberge, glebt es noch folgende interessante Parthieen:

Der Hain oder Hahnfall; zu diesem führt der Weg über Giersdorf; hinter diesem Dorfe nähert man sich einer Cascade, unerschöpflich an malerischen Scenen. Ein heller Forellenreicher Bach schlängelt sich zwischen Steingruppen von großen und kleinen Massen, wohl eine Viertelmeile weit fort, rechts und links lieben kleine Hütten dürftiger Bewohner zwischen Gebüsch, nackte Klüden, Röhre und Flegeln verschönern die Parthieen, die man gern alle zeichnen möchte. Den Fall selbst sieht man von einer Brücke, unter welcher er den gedachten Fall von ohngefähr 30 Fuß Höhe bildet. Beim Schulzen in Giersdorf erhält man gern ein Gericht Lachsforellen.

Der hohle Stein bei der Paplermühle in Giersdorf ist eine, dem hohlen Stein auf dem Kynast sehr ähnliche Felsenklust, nur kleiner.

Noch ist der interessante Saalberg dem Naturfreunde zu empfehlen.

Der Biberstein bei Kayserwalde, zu dem man über Hermsdorf und Wernersdorf gelangt, wird wenig besucht; der kleine sogenannte Biberstein bleibet durch seine schönen malerischen Felsenmassen, schroffen und zackigen Spitzen eine interessante Ansicht. Der große Biberstein ist eine mächtige, gleichsam übereinander hingewürfelte Masse von ungeheuren Felsen, von aller Vegetation entblößt. Oben auf demselben genießt man eine vorzügliche Aussicht nach der Lausitz.

Alt Remnik. Die Herrschaft Remnik ist das Stammhaus der Grafen von Schafgotsch. Auf dem alten Schloß, welches ehemals eine Grenzfestung gewesen und von den Slaven erbaut seyn soll, sieht man über dem Eingange die Jahrzahl 1562 und auf deren Seiten 2 Brustbilder in halberhobener Arbeit: den Herrn des Schlosses und seine Gemahlin vorstellend. Sie sind besser gearbeitet, als die gewöhnlichen Stücke damaliger Zeit und vorzüglich ist das Netz, welches am weiblichen Kopfe die Haare einschließt, sehr zierlich. Gegenüber diesem Schlosse, steht das Neue, mit seinem weitläufigen Garten. Die hiesige katholische Kirche soll ehemals ein

heidnischer Tempel gewesen seyn, wenigstens diejenige Hälfte davon, die eine hölzerne, bunte und altfränkische Decke hat.

Neukemnitz, hier ward den 26sten September 1796 eine Glocke fast ganz unversehrt in der Erde gefunden. Im Jahr 1702 hatte die große Wasserfluth nebst etlichen Wohnhäusern auch die Kirche unterschwemmt und eingestürzt. Beide Glocken waren ein Raub des Gewässers geworden. Die Große ward nach Ablauf des Wassers gleich wieder gefunden, die Kleine aber wieder zu entdecken, war vergebens, trotz allem Suchen und Graben. Am 26sten September gedachten Jahres 1796 fährt ein Mann, um etwas Sand am Ufer des Bachs auszugraben, 200 Schritt von der Kirche weg mit einem Karren und hat kaum zwei Stiche mit dem Spaten in die Erde gethan, als er schon auf sie stößt. Sie hängt nun wieder neben ihrer größern Schwester auf dem Thurme zum Geläute, nachdem sie beinahe ein Jahrhundert in der Erde geruht hat.

Stonsdorf, dem Grafen Heinrich von Neuß gehörig, $\frac{3}{4}$ Meilen von Warmbrunn, enthält eine Menge schöner im englischen Geschmaack angelegter genußreicher Anlagen. Gleich am Eingange des Dorfs von der Hirschberger Seite erhebt sich der Prudelberg, ein steiler, alle die-

umliegenden niederen Hügel beträchtlich überragender und von grotesken Granitmassen aufgerhämster Felsen; ein zwar steiler, aber dabei doch ziemlich bequemer Weg führt bis auf seine Gipfel, von welchen man eine der prachtvollsten Aussichten auf das Riesengebirge und über das ganze, weite Hirschberger Thal hat. Hier trieb der in dieser Gegend und auch im Auslande sehr bekannte Prophet Nischmann sein Wesen; unter andern soll er es so arg getrieben haben, daß er in der Luft geflogen. Dieser Mann stand Anno 1632 zuerst in Hirschberg als Prophet auf und soll George Nischer geheissen, und von Lomnitz gebürtig gewesen seyn. Er wohnte zu der Zeit in Clausnitz $\frac{5}{4}$ Meilen von Hirschberg und konnte weder lesen noch schreiben, stellte sich auch zuweilen als könnte er nicht reden, und das war denn der Zeitpunkt, in welchem der Geist über ihn kam und er allerhand künftige Dinge vorherzusagen vermochte. So verkündigte er das Stillstehen des Sackens, eine Begebenheit die erst neuerdings im Jahr 1811 eingehtroffen ist. Noch hat man seine Weissagungen nicht ganz vergessen und es ist genug, daß der Name dieses Schwärmers sich so lange von Mund zu Mund fortgepflanzt hat. In der Lomnitzer Kirche sollen seine Prophezeihungen, vermuthlich im Manus

script aufbewahrt werden. In Stonsdorf, auf der Seite nach dem hohen Gebirge zu, ist auf einem Berge eine hölzerne Treppe von 34 Stufen, die auf einen Balcon führt, welcher die schwarze Stiege heißt. Am Fuß desselben findet man Vorrichtungen zum Kaffeekochen u. s. w. Die Aussicht ist hier sehr belehrend.

Hermisdorf zum Unterschiede mehrerer, gleichnamiger schlesischer Dörfer, gewöhnlich mit dem Beisatze unterm Kynast genannt, liegt von Hirschberg 1 Meile, von Warmbrunn $\frac{3}{4}$ Stunden entfernt. Es hat eine katholische und eine evangelische Kirche und gegen 1300 Einwohner. Unter den Sehens- und Merkwürdigkeiten des hiesigen Gräflich von Schafgotschischen Schlosses, steht die aus ohngefähr 12000 Bänden bestehende Bibliothek oben an. Sie enthält vortrefliche Inconnablen und viele alte schlesische historische Schriften und andre Seltenheiten. Sie ist dermalen nicht in Ordnung, daher man sie auch nicht zeigt. Man schmeltelt sich, daß sie durch den jetzigen Besitzer nach Warmbrunn gebracht und daselbst ein schöneres Lokale erhalten werde. Sie steht unter der Aufsicht des Herrn Justizverweser Hallsch. Auf derselben befindet sich auch ein altes in Holz geschnitztes Relief vom Riesengebirge; außer dem zeigt man

noch einige andre Sammlungen von Naturalien, Gemälden, Waffen und Münzen vor. Unter letztern ist eine 99 Ducaten schwere, goldne Medaille bemerkenswerth, die die Hoherröhrsborfer Gemeinde, auf den Abschied eines ihrer jungen Grafen, der auf Reisen gieng, prägen ließ und ihm selbige mit der Bitte überreichte, sich ihrer dabel in der Entfernung zu erlunern.

Eine Viertelstunde südlich von Hermisdorf ziehn des Rynasts verwitternde Reste die Aufmerksamkeit des Wanderers auf sich. Der Granitberg, dessen Scheitel dieses romantische Denkmahl der Vorzeit schmückt, ist auf seiner Höhe ganz mit Wald bewachsen; ernsten Blickes überschauen die nackten Finnen dieser weisland festen Burg die Wipfel der Fichten. Ein Weber in Hermisdorf, der Commendant genannt, geleitet die Fremden in das Innere der Ruinen, sorgt für ihre verschiedenen Bedürfnisse und oft selbst für ihre Unterhaltung; eine eigene Aushängetafel vor seiner Wohnung an der Straße, kündigt ihn als Geleitsmann und Schlüsselverwahrer der Burg an.

Schon im Jahr 1292 wurde die Burg Rynast vom Herzog Bolko dem Streitbaren erbaut. Im Jahr 1360 erhielt sie mit dem größten Theile des heutigen schlesischen Niesen-

gebirges, Ritter Gotthard Gottsche Schof vom Keyser Karl dem Vierten für treu geleistete Dienste zum Geschenke. Seit dem Jahre 1674, wo ein Wetterstrahl sie traf und das Dachwerk und Gebälke der Gemächer abbrannte liegt sie wüste und zum Theil versallen. Dennoch sind manche Theile derselben noch ganz gut erhalten und andere, wenigstens in Bezug auf ihre ehemalige Bestimmung noch kennbar. So z. B. sieht man im weiten innern Raume noch verschledene Wohnzimmer, Gänge, Ställe, Keller, Zwinger und Thürme; das Verließ, die Küche und die Burgkapelle. Auf dem innern Hofraum ist zur Belustigung der Bauern aus den nahen Dörfern, eine Regelpahn angelegt worden und jährlich wird noch einmal, am Sonntage nach Pfingsten, ein Pfefferkuchenmarkt, als Schatten eines ehemaligen Jahrmarkts, unter diesen Mauern gehalten, welcher eine große Menge Landleute aus den umliegenden Dörfern zusammenlockt.

Die Aussicht vom Kynast ist nach allen Seiten hin äußerst reich und genußvoll; das weite Hirschberger Thal mit der Schmiedeberger Gegend entzückt durch alle Reize holder Ländlichkeit; das nahe, mit dem Herdberge in Süden unmittelbar anstehende Riesengebirge überrascht dagegen wieder mehr durch den Ernst und die Größe sel-

nes Charakters. An der freyen Zwingermauer gegen Süden, dem nahen dichtbewaldeten Herdberge gegenüber, lebt ein losgeschossener Pöller ein vielfältiges und rauschendes Echo. Die tiefe, enge Thalkluft, die beide Berge, den Herdberg und den Felsen des Rynasts, von einander trennt, heißt die Hölle. Sie ist voll wildromantischer Fels- und Waldparthlehen. In den zum Theil schon abgesondert über einander liegenden, zum Theil noch in senkrecht gespaltenen Wänden flüchtig neben einander gereihten Granitmassen, erkennt man deutlich die ganze innere Struktur dieses Granitberges. An einer andern Seite des Berges befindet sich der hohle Stein; mitten auf dem freyen Abhange des Berges steigt man in ein enges, beinahe senkrecht eingehendes Loch 16 bis 20 Fuß tief hinab, welches durch über einander gestürzte Felsen gebildet wird. Nachdem man sich mühsam zwischen den Felsen hindurch gedrängt hat, kommt man auf einem etwa 60 Fuß langen Gange an einer andern Stelle des Berges wieder zu Tage.

In der Mitte des 2ten Vorhofes ist die steinerne Säule, an welcher die Reisigen und die einkehrenden Fremden schwören mußten, von dem Innern der Festung nichts zu verrathen. Eherdem enthielt diese Burg nicht mehr als eine Haus-

Kapelle, ein großes Tafelzimmer, vier kleine Zimmer, neun Kammern, zwei Schüttboden, zwei Keller im Felsen, ein Backhaus, eine Küche einen Stall zu 12 Pferden, ein Pulvermagazin, eine Waffen- und Rüstkammer und drei tiefe Brunnen. Der Aufseher dieser Ruinen zeigt den Fremden alle Plätze, wo diese einzelnen Stücke sonst gestanden haben.

Die auf dem Berge selbst verwahrte Handschrift spricht etwas genauer von dem ehemaligen Inhalt der Burg, den Herr Hofrath Fischer in seinem Taschenbuch für Freunde des Riesengebirges mitgetheilt hat.

Gotthardt Schoff, sagt die Tradition, begleitete im Jahr 1377 den Kayser Carl als Wafenträger auf seinen Feldzügen und bewies, besonders bei der Belagerung von Erfurt, bei Gelegenheit eines Ausfalls großen Heldenmuth. Der Kayser lobte nach der Action seine Tapferkeit und wollte ihm die Hand reichen, da aber die Hand des Helden blutig war, so wuschte er sie vorher an seiner blanken Rüstung ab und ergriff sodann die ihm dargebotne Kayserl. Rechte. Zum Andenken an seine Thaten und diesen Umstand, soll ihn dann der Kayser zum Ritter geschlagen und dem Schaafse; daß er schon im Wappen führte, diese 4 rothen Streifen beige-

stellt, überdieß soll er ihm noch mehrere Länderelen geschenkt haben.

Der Kynast hat das Schicksal des alten Roms gehabt; in einem Brande sind beider Annalen verloren gegangen. Erobert wurde er nie, dieses günstige Schicksal ist aber bloß dem Umstand zuzuschreiben, weil er nie angegriffen worden. Nur ein einzigesmal machte Anno 1426, so erzählt die Sage, ein schwärmender Hussiten-Haufen Wiene ihn einzunehmen, aber, setzt sie sehr naiv hinzu: „Die Unmöglichkeit wegen Kürze der Zeit erwogen, sind sie ohne einigen Angriff und Sturm vorbeigegangen.“ Sie ist also eine Jungfrau, der nie ein Heirathsantrag geschehen ist; sie ist wie ein Gelehrter, der noch nie in Recensionen getadelt worden ist, weil er keine Bücher geschrieben hat.

Doch that man sich auf diese Tugend der Diana und Minerva so viel zu Gute, daß man in ältern Zeiten jeden besuchenden Fremden der jungfräulichen Festung „an der steinernen Säule im Hofe mit dem Halsseisen anvermahlte.“

Das letzte in der Geschichte der Burg ausgezeichnete Jahr war Anno 1674. Am 31sten August Nachmittags, ward durch die Spitze des hohen Thurms, als durch einen vollkommenen Wetterleiter, ein Blitzstrahl in den

Thurm geführt, er zündete, und in 2 Stunden war das Innere der Burg ausgebrannt. Um diese Zeit waren eben die Schweden in die Mark eingefallen, man fürchtete in Schlesien ein gleiches Schicksal und hatte viel Kostbarkeiten auf diese Festung gerettet. Dadurch wurde das Unglück noch größer. Schrecklicher hätte es werden können, wäre das Feuer in ein Gewölbe eingedrungen, in welcher 7 Pulverfässer aufbewahrt wurden. Schon soll die eiserne Thüre des Gewölbes glühend gewesen seyn, aber kein Funke berührte den gefährlichen Vorrath und so wurden die Mauern der Zimmer, des Walls und des Thurmes bis jetzt erhalten.

Bekannt ist jene Sage, daß ein ehemaliger Besitzer des Kynasts Gotsche Schoff, durch seinen Freund, der in der Nativität viel Erfahrung besaß, auf seine Anfrage, woran er sterben würde, die Antwort erhielt: durch ein kaltes Eisen. Gotsche Schoff soll darüber nicht nur gelacht, sondern auch den Vorsatz sogleich gefaßt haben, diesen Wahrsager zu beschämen:

Zu diesem Zweck läßt er ein neugebornes Lamm aus einer benachbarten Heerde holen, und schickt solches dem Nativitätsteller mit genauester

Anzeige seiner Geburtszeit zu; dieser ertheilt den Befehl: Dieses Lamm werde von einem Wolfe gefressen werden. Darauf hatte er aber nur gewartet; den Augenblick giebt er den Befehl es zu schlachten, zuzurichten und den Schicksalsverkündiger dazu einzuladen. Der Mann kommt, man setzt sich zu Tische, es soll das Lamm aufgetragen werden, der Wirth feiert schon im Voraus den Triumph dieser Beschämung, aber was muß er hören; dieses am Spieß steckende bratende Lamm ist vom Wolfe gefressen, und zwar von dem zahmen Wolfe, den man seit langer Zeit zum Bratwenderdrehen abgerichtet und benutzt hat und der sich bisher nie so unartig betragen und stets mit schlechtem als gebratenem Fleische vorlieb genommen hatte. Daß unser Wirth jetzt ganz andre Augen gemacht und etwas mehr von dem Nativitätsteller gehalten habe, versichere ich allen Mährchen-Erzählern nach.

Derselbe Gottsche Schoff wurde bald darauf nach Regensburg vorgeladen und vermuthlich der Religion wegen enthauptet. Er starb mit Fassung, Kayser Joseph der Zweyte ließ ihm, Jahrhunderte darauf, ein Monument setzen.

Strasse von Schmiedeberg nach Warmbrunn, längst dem Riesengebirge.

Hierzu führt der Weg über das schon erwähnte Buschvorwerk nach Steinseifen $\frac{1}{2}$ M. von Schmiedeberg mit ohngefähr 1000 Einwohnern, worunter viele Eisnarbeiter und Eisenhändler sind. Hier wohnte der berühmte Kahl, der den 26sten September 1797 starb. Er hatte nie ein Handwerk gelernt, das ihm Anleitung zu seiner Ausschneidekunst gegeben hätte, sondern alles kam bei ihm von ungefähr. Er hatte einmal bei einem Spaziergange eine Weiden- oder Haselruthe abgeschnitten und weil sie etwas dicke, sein Messer aber ziemlich scharf war, so schnitt er daran bald so, bald anders, ohne daß er eine andre Absicht dabei hatte, als seinen Händen eine Beschäftigung zu geben. Als er indessen nach Hause kam und das Stückerhen geschulftes Holz, das noch in seinen Händen zurückgeblieben war, näher betrachtete, so schien es ihm mit der Gestalt eines Vogels viel Aehnlichkeit zu haben, nur daß ihm die Beine noch fehlten. Er setzte denn also diese vollends daran und stellte die fertige Figur an das Fenster. Kaum hatten einige kleine Kinder der Nachbarn dasselbe erblickt, als sie das schöne Ding bewun-

berten und ihn darum baten. Diejenigen die es von ihm geschenkt bekommen hatten, wurden von den andern Nachbar = Kindern über diesen Schatz beneidet. Da sie aber hörten, daß der Nachbar Gottfried dergleichen schaffen könnte, so kamen sie häufig und baten ihn um einen solchen kleinen Vogel. Endlich konnte der gute Mann nicht Vögel genug machen und hatte, um allen Kindern Genüge zu leisten, über dem Spielwerke seine ordentliche Arbeit versäumen müssen. Allein er besann sich eines andern und verwandelte das Spielwerk in ernsthaftere Arbeit, indem er erwartete, daß man ihm für seine aufgeopferte Zeit und Mühe etwas geben würde, worinn er sich auch nicht irrte. Alle diejenigen, die sich von ihm in dieser Kunst unterrichten lassen, helfen noch: Vogelmacher und ihre Anzahl muß sich sehr vermehrt haben, denn man könnte auf allerhand bunte Figuren, als Kühe, Pferde, Ziegen u. s. w. die recht natürlich und artig ausfallen, hier die bedeutendste Commission in kurzer Zeit ausführen. Solche Bestellungen, besonders aber Darstellungen von Bleichen, mit allen Arten der dazu nöthigen Arbeiten, ganze Landschaften, Soldaten u. s. w. sind schon häufig von Berlin, Leipzig, Ham-

burg, Altona und andern Orten, hier ebn getroffen.

Kahl blieb aber hierbei nicht stehen, sondern versuchte sich auch in andern Materien, und sogar in Alabaster, woraus er kleine Hunde und Raken machte. Sein bestes Stück in dieser Materie ist der Kopf seiner Ehegattin im Kleinen. Durch Aufforderung des Ministers von Heintz, machte er sich an die Bearbeitung eines Modells des Riesengebirges, welches in Berlin aufbewahrt wird; auch späterhin lieferte er 4 Stücke davon, die 7 Meilen Länge und 2 Meilen Breite, in ein Modell von 7 Ellen lang und verhältnißmäßiger Breite darstellen, welche noch zu sehen sind und zu einer guten Uebersicht dienen.

Sein Sohn folgt ihm in seiner Kunst mit Glück, weshalb jedem Reisenden der Besuch dieses Mannes zu empfehlen ist.

Von hier aus, geht der Weg nach Krons-
dorf, 1 Meile von Schmiedeberg, und
1 Meile von Warmbrunn gelegen, mit ei-
ner kathol. und einer evangel. Kirche, welche
letztere auf Bitten der Gemelnden von Stein-
seifen, Krumhübel, Querseifen und
Brückenberg 1742 erbaut wurde; das Dorf
zählt über 800 Einwohner, besitzt eine Pa-

plermühle und liefert gutes Bier. Wenn man von hier nach Brückenberg geht, so sieht man den sogenannten Predigerstein, der in jenen unruhigen und gefährvollen Zeiten die Stelle einer Kanzel vertreten hat.

Anno 1786 den 21sten August zwischen 7 bis 9 Uhr des Morgens, erschien ein Gewitter, welches vorzüglich Arnsdorf betraf und die, durch 7 Wochen lang anhaltende Regengüsse, sehr angeschwollene Gebirgswasser, noch um ein beträchtliches vermehrte. Gegen 11 Uhr, fieng der hohe Berg, der $\frac{1}{2}$ Stunde hinter diesem Dorfe, auf die Schneekoppe zu liegt, an zu krachen und auf einmal stürzt auf der Schmiedeberger Seite zu, ein Theil desselben zusammen. Ein Bergstrom ergoß sich den Augenblick aus dieser senkrechten Oefnung und riß alsdann ungewöhnlich, Boden und große Feldstücke in das tiefe Thal mit großem Geräusch herab, verstopfte aber hlerdurch einen Quell, welcher am Fuße dieses Berges lag und die dasige Papiermühle und Bleichen mit Wasser versorgte. Statt dieses reinen Quellwassers, floß nun ein dickes, lehmigtes, flebriges, so daß diese Leute in ihrer Arbeit dadurch verhindert wurden. Die Höhlung betrug ohngefähr 30 bis 36 Ruthen, deren

Breite 24 bis 30 Ruthen, die abschüssige Tiefe aber, von dem neu entstandnen Bergflüßchen an, bis dahin wo dasselbe aufhört in grader Linie fortzugehen, sich wendet, und der Auswurf der Steine aufhört, ohngefähr 16 Ruthen (à 156 Zoll Rheinländisch). Das Innere des Berges besteht wider Erwarten aus sehr lockern gelblichem Lehm oder Letten mit untermengten Steinen, daher auch schönes hochstämmiges Nadelholz darauf wächst. Dieser Einsturz wurde wahrscheinlich durch den bloßen senkrechten Druck des Wassers veranlaßt.

Sendorf, $\frac{3}{4}$ Meilen von Warmbrunn, besitzt zwei katholische Kirchen, von denen die Eine, die Brunnenkirche St. Anna heißt, hinter dem Dorfe auf dem Wege von Hirschberg, Warmbrunn und der ganzen umliegenden Gegend, nach der Schneekoppe zu, liegt und von welchem Standpunkt man eine überraszende Aussicht genießt. Sie wurde Anno 1718 vom Grafen Hanns Anton von Schaffgotsch neu erbaut. Außerdem hat Sendorf noch eine evangelische Kirche und gegen 1200 Einwohner.

Marzdorf enthält nur gegen 300 Einwohner. Otersdorf, $\frac{1}{2}$ Meile von Warm-

brunn, hat eine evangel. und eine katholiche Kirche, an 1000 Einwohner und eine der besten Papiermühlen im Lande. Hier war der bekannte wahrsagende Pfarrer, Johann Caspar Zhlen, welcher dem Grafen von Schaffgotsch, seinem Grundherrs, einige Zeit vorher seinen ungewöhnlichen Tod prophezeigte, und wovon man sich durch Herrn Pastor Ehrhardts Presbyterologie S. 204 ausführlich unterrichten kann, geboren. Hier liegt der schon beschriebene Wasserfall, mit Namen (Hahn- oder Hahnfall). Von Giersdorf aus, können Reisende, die die Zeit nothdürftig einzuthellen haben, den Kynast bestelgen und sodann über Hermsdorf nach Warmbrunn gelangen.

Nunmehr muß man sich auch der Plez-
haber der Schneekoppe annehmen — diese sind
von Schmiedeberg aus Willens, den König
der Berge zu bestelgen. Ich verfehle nicht,
hierbei den Leser auf die mitgetheilten Vorsich-
tigkeitsmaasregeln, aufmerksam zu machen, denn
hier, auf dieser Wanderung sind sie am nö-
thigsten und verdienen daher die meiste Be-
rückichtigung.

Es giebt von Schmiedeberg aus, verschiedne und mannigfaltige Wege, unter denen aber 4 die frequentesten sind. Der erste wäre über die Grenzbauden; der Zweite über den Forst; der Dritte über die Selten, oder Seifenlehne und endlich der Vierte, etwas rechts, bei der Schlingelbaude vorbeey. Der Erste wird nicht so häufig betreten; der Zweyte verdient schon darum mehr Aufmerksamkeit, weil er der Kürzeste ist, indem man über Buschvorwerk, oder von Schmiedeberg aus, über den Galgenberg nur 4 bis $4\frac{1}{2}$ Stunden, um bis auf den Gipfel zu gelangen, benöthigt ist; der Dritte führt über Buschvorwerk, Steinsseiffen, Krummhübel über die Seifenlehne, und den Seifenbach, nach Hampelsbaude und dieser Weg ist darum am meisten zu empfehlen, weil durch die Gebrüder Hampel, die stette Seifenlehne, seit einiger Zeit, durch angelegte Treppen und Sitze sehr bequem zu bestelgen gemacht ist. Der Vierte endlich geht derjenigen Fahrstraße am nächsten, auf welcher die Königin Louise von Preußen die Schneekoppe besuchte. Zu dem Ende wurde der Fahrweg in gehörigen Stand gesetzt, so daß sie bis zur Gelslichen Baude fahren konnte, welche vom Minister von Hoym mit gea-

schmackvollen Tapeten und einigen Bequemlichkeiten war versehen worden. Man dünge sich hierzu von Schmiedeberg, oder wenn es seyn kann, unterwegs z. B. in Krumhübel einen Führer, der zugleich jederzeit bereit ist, auch den Träger zu machen. Die nöthigen Kleidungsstücke zu Warmhaltung des Körpers, so wie etwas Getränk zur Beförderung der innern Wärme, sind durchaus erforderlich, weil man in der Regel die Koppe früh des Morgens zu besuchen pflegt. Ein gutes Fernrohr, im Steigen bisweilen still zu stehen und den bereits zurückgelegten Weg zu betrachten; das Steigen selbst, nicht zu hitzig anzufangen, sondern mäßig und gelassen, Schritt vor Schritt, den Körper grade gehalten, dabei einen festen und mäßig starken Stock mit einem eisernen Stachel und wenn es seyn kann, die Hosersche Karte in der Hand, die beim Herrn Verleger dieses Buchs zu haben ist, sind diejenigen Mittel, sich diese Reise angenehm zu machen und den obwaltenden kleinen Beschwerden möglichst zu entgehn.

Der erste angeführte Weg über die Grenzbauden führt durch Schmiedeberg durch, nach denselben; man erblickt hier eine ungeheure Pläne, die hin und wieder mit Bauden bes

seht ist, worunter im Gebirge stets, Häuser von Schrotholz erbaut, zu verstehen sind. Ihre Besitzer sind größtentheils arm und dürftig, aber froh und vergnügt. Man bekommt hier ungarischen Wein, weshalb man von Schmiedeberg aus oft hieher geht. Sie bringen Butter, Garn und andre kleine Nothwendigkeiten nach der Stadt und tauschen sich daselbst ihre Bedürfnisse wieder ein; überhaupt leben sie hauptsächlich von Schmiedeberg. Des Sonntags Vormittags sieht man hier viele von diesen Leuten, denn sie kommen zugleich hieher in die Kirche und besuchen ihre Abnehmer.

Der zweite Weg über den Forst ist der Kürzeste; man hat den Vortheil viel im Schatten zu gehn und hier, bei einer dieser Bauden, ein vortrefliches Echo zu hören. Weiterhin findet man einen Brunnen, der dem Koppenbestelger, auf seinem vielleicht 4 Stunden langem Marsche nicht unwillkommen ist.

Der Dritte ist der über die Seifenlehne, man kommt über die, schon auf der Tour von Schmiedeberg nach Warmbrunn bemerkten Dörfer: Buschvorwerk und Steinselzen. Von hier geht der Weg links nach Krummhübel; (Zimmermann schreibt: Crom-

hübel) ein Dorf von etwa 100 Nummern, die von Schmiedeberg bei $1\frac{1}{2}$ Stunden entfernt, sehr zerstreut über mehreren Abhängen und Niederungen der Seifenlehne herum liegen und so, wie etwa Brückenberg, die Hain- und Baberhäuser, ein Mittelding zwischen zerstreuten Bauden und einem eigentlichen Dorfe ausmachen. Dieser Ort ist die Hauptniederlassung der sogenannten Laboranten. Dieß sind ihrer Entstehung nach Prager Studenten, und Joannes Erner und Melchior Großmann waren die ersten Schüler, der Anno 1700 von der dasigen Universität, wegen einem Duell flüchtig gewordenen, und sich hier niedergelassenen Arzneikundiger. Jetzt sind der Laboranten hier 18, und 9 in andern Gebirgsgegenden. In 5 Jahren hat ein neuer Zögling bei seinem Herrn und Meister ausgelernt, darf sich aber nicht eher possessioniren, bis eine von diesen 27 Stellen erledigt ist. Die unächte thracische Rhabarber (*R. rhiaponticum* L.) wird hier gebaut und wächst neben der Kartoffel. Man kann von hier aus, den Weg nach der Koppe auch über die Gehänge nehmen, der aber sehr steil ist. Er führt eine lange Strecke durch dichten Wald; in der Region des Kieholzes; bei

Dem sogenannten Hängeborne hat man eine herrliche Aussicht über die schlesischen Thäler. Eine halbe Stunde über Krumbübel hinaus liegt einsam zuerst die sogenannte Johanns-Georgen, oder Schnurbartsbaude; noch $\frac{1}{2}$ Stunde höher am Selsenberge, die Hempelbaude. Unter den Krumbühler Kräutersammlern findet man die zuverlässigsten Wegwaiser durch das Riesengebirge, da diese Leute ihres Erwerbes wegen, den ganzen Sommer hindurch alle Schluchten des Gebirges durchkriechen.

Schlägt man aber den gewöhnlichen Koppenweg ein, so kommt man in die Nähe von Brückenberg, einem Dorfe von 40 bis 50 Nummern; beim hiesigen Förster, der auch Reisende beherbergt, kann man sich den Schlüssel zur Kapelle auf der Koppe ausliefern und sich bei ihm ums morgige Wetter erkundigen lassen, da diese Leute sich ganz vorzüglich darauf verstehen. Von Seydors ist Brückenberg etwa $1\frac{1}{2}$ Stunde aufwärts entfernt, von den Hasenbauden nicht viel über $\frac{1}{2}$ Stunde. Von Brückenberg führt ein ziemlich gangbarer Fußsteig dicht an den Dreysteinen und dem großen Teiche vorbei, nach der Höhe des Gebirges; auch kann man am untern Rande des großen

Teiches vorbehey, zu dem kleinen Teich und so weiter von hier zur Hampelbaude gelangen.

Nunmehr, diesen Ort und Gegend hinter sich, geht es ans Steigen; bei jedesmahligem ausruhen, genieße man den Anblick der zurückgelegten Gegend, dieß ist einer der vorzüglichsten und gewissesten Genüsse, die dem Wanderer auch dann verbleiben, wenn ihm der nächste Morgen fehlschlagen und ihn unbefriedigt lassen sollte und der durch die interessanten Standpunkte, der immer mehr und mehr zunehmenden Höhe, äußerst belohnend ist. Man gelangt nach eintiger Zeit an das Wasserbette des schon erwähnten Seiffens, durch welchen der Fußsteig auf ausgezeichneten Steinen, mit 6 bis 8 Schritten, führt, und gelangt sogleich an die Seifenlehne, die zwar sehr steil ist, aber durch die kürzlich getroffene Vorrichtung, der angelegten Treppen und Steinstiege, viel an Bequemlichkeit gewonnen hat. Eine üppige Wiese zeigt sodann die Nähe von Hempelsbaude an, woselbst Reisende, die, wie es mehrentheils gewöhnlich, zum Sonnenaufgange die Koppe bestiegen wollen, hier übernachten, oder nach den böhmischen Wiesenbauden gehen. Bleibt man in ersterer, so kann man bequem in einer Stunde, noch den kleinen Teich besuchen; man

wird hler dicht am Ufer eine dürstige Baude finden. In diesem Wasserbehälter gtebt es große Forellen, die zuweilen durch irgend einen Zufall auß Land geworfen werden. Im J. 1794 noch an den Pfingstfeyertagen, hatte die alte Besitzerin dieser Baude das seltene Schicksal, zu erfrieren.

Der vierte Weg ist um etwas länger und nicht sonderlich steil, er führt bei dem Razenschloß, einer Steingruppe, und der in dessen Nähe gelegenen Schlingelbaude vorbey, zu welcher auch der Weg von Warmbrunn über Seydorf führt, so daß hler beide Wege zusammentreffen um nach Hempelsbaude zu gelangen.

Man richtet sich es mehrentheils so ein, daß man des Abends in letzter, oder der böhmischen Wiesenbaude eintrifft; um dieß zu bewerkstelligen, muß man von Schmiedeberg zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags, je nachdem es die Sonnenhitze zuläßt, aufbrechen; am besten thut man, wenn man sich bis nach Krumhübel fahren läßt, noch besser aber, wenn man, besonders für durch das Vergauf- und Vergabsteigen leicht ermüdete Reisende, sich zum Nachhausefahren einen Wagen bestellt; welche Vorsichtsmaßregel zumal für Da-

men sehr zu empfehlen ist. Bis zur Hempelbaude ist der heutige Spaziergang ein bedeutendes kürzer, als zur Wiesenbaude, denn die jähe Prolle, die gleich hinter ersterer Baude anfängt, muß, um zu jener zu gelangen, nicht nur überstiegen, sondern auch noch eine beträchtliche Strecke auf der Pläne zurückgelegt werden, ehe man dieses nächtliche Asyl erreicht.

In beiden Herbergen, behilft man sich denn bis 2 oder 3 Uhr des Morgens, so gut es geht; das heißt, man genießt was zu haben ist, trinkt auch allenfalls in der Wiesenbaude ein Glas Ungarischen Wein, und legt sich auf den Heuboden, schlafen. Den andern Morgen geht es sodann gegen 2 bis 3 Uhr, je nachdem die Jahreszeit ist, hinauf; man findet es gewöhnlich sehr kühle, ein scharfer Ostwind geht mehrentheils dem Gott des Tages voran, aber man hat darum nichts zu befürchten, weil die Bewegung des Gehens, mögliche Uebel verhindert und man glaube daher nicht, daß man sich während des Gehens, mit vielen Kleidungsstücken behängen und über die Gebähr warm halten müsse. Bald sind wir nunmehr am Regel der Koppe; schon sehen wir ihn, geschmückt mit seiner Kapelle im grauen Nebel vor uns dämmern. Als

gelangen an seinen Fuß; eine Art, aber auch
 nur eine Art von Treppenstufen, zeigt den
 Weg an, den man zu betreten hat. Rechter
 Hand öffnet sich ein Abgrund, man geht, oder
 eilt vielmehr an ihm vorüber, denn linker Hand
 in Osten, zeigen sich schon röthliche, dämmernde
 Streifen; noch einige Austreuung, denn das
 Zurückschaun ist nur ein Blick in ein Chaos,
 und man ist oben auf dem König der Mäsen.
 Die Vorsicht, den Schlüssel zur Kapelle be-
 sorgt zu haben, wird sich hier belohnen, denn
 der pfelfende Wind wird stärker und schneiden-
 der; jetzt ist es Zeit sich recht warm zu halten
 und der Aufenthalt in der Kapelle selbst, ist
 die gesündeste Zuflucht. Man frühstückt auf ih-
 rem steinernen Altare, sieht sich die Inschriften,
 worunter die des Königs und der Königin gehö-
 ren, an; findet manchen Bekannten und schreibt
 mit ein Bißchen Bleistift seinen Namen wohl
 auch noch dazu. So wenig die Neigung
 überall seinen werthen Namen hinzufleksen zu
 vertheidigen ist, so verdient sie auf diesem heh-
 ren Standpunkte doch noch die meiste Entschul-
 digung. Aber man versäume die Sonne nicht;
 ist einer oder der andere meiner Leser so glücklich,
 sie in ihrer ganzen Pracht und Herrlichkeit auf-
 gehen zu sehen, dem wird dieses Schauspiel

gewiß unvergeßlich seyn. Sie erscheint von dieser Höhe, ehe sie den Rand des Horizontes erreicht, vorerst abgebildet in der ihr gleichsam vorausgehenden Dunstregion, oder mit andern Worten, sie spiegelt sich vorher in der Luft und den Dünsten und geht sonach für den Zuschauer zweymal auf.

Die Kapelle hat Leopold Christoph Graf von Schaffgotsch Anno 1681 oder 1688 erbauen lassen und sie mit dem Namen Laurentius beschenkt, an dessen Namenstage, so wie auch an einigen Martientagen hier Messe gelesen wird, bei welcher Gelegenheit sehr viele Menschen hier eintreffen und sogar ein kleiner Jahrmart gehalten wird. Sie bildet inwendig eine Kuppel und der Knall einer darin abgeschossnen Pistole, oder eines Schwärmers, gewährt einen seltenen Ohrenschmaus.

Der Führer und Träger überreicht nun seinen Passagiers eine Art grauer Steine, die er auf dem Regel der Koppe, oft mühsam gesucht hat; reibt man diese ein wenig, so geben sie einen Wellchengeruch, der seinen Ursprung von dem gleichsam den Stein angestogenen Wellchenmoos (Byssus Jolithus) hat.

Jetzt darf man an die Aussicht denken, sie ist unermesslich und demjenigen, der aus

weiter Ferne kommt, wirklich chaotisch. Selbst derjenige, der hier in der Nähe wohnt, und mit den Gegenden des Landes einigermaßen vertraut ist, wird sich erst sammeln und gewiß mancher Ortsberichtigung bedürftig finden. Dem wackern und unermüdeten Herrn von Versdorf auf Messersdorf, haben wir einen Gesichtsbegleiter zu verdanken, zu dessen Erweiterung und Vervollkommen, wir hiermit kenntnißreiche Koppenbestelger ersuchen, da es nicht mehr als billig ist, daß jeder so viel er kann, dem Ganzen zu nützen und die Nähe anderer, durch seinen eignen Fleiß, anzuerkennen und zu belohnen sucht.

Man sieht von diesem 814 Toisen hohen Standpunkte ($842\frac{1}{2}$ Rheinländische Fuß) eine unzählige Menge von Ortschaften, Bergen und Thälern; eine natürliche Landkarte liegt gleichsam vor uns aufgerollt, sie können hier nicht alle namhaft gemacht werden, denn es würde schwerlich etwas nützen. Die wichtigsten und wichtigsten Punkte, nach denen man gewöhnlich am ersten fragt, sind: Breslau, Silberberg, die Heuscheuer u. s. w. Links wird die Aussicht nach Böhmen durch den vorliegenden Koloss, Brummberg genannt, unterbrochen, auf dem sich hart am Wege nach Hohenelbe, eine kleine

Capelle befindet. Einige der beträchtlichsten und höchsten Berge, die man hier vor und um sich sehen sieht, sind, auf böhmischer Seite: außer dem Brummberge, der Flegentrücken, Krkonosch, Teufelsplan; auf Schlessischer: die Tafelfichte, die große und kleine Sturmhaube, der Reiterträger und der Schmiedeberger Kamm.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß man sich hier auf der ersten Höhe von Deutschland befinde, denn der höchste Gipfel des mährischen Gebirges, der Grullcher oder Spiglitzer Schneeberg ist nur 711 fränz. Klaftern über die Oberfläche des deutschen Meeres erhaben. Die höchsten Punkte des Böhmer Waldgebirges zwischen Böhmen und Bayern erreichen nur eine Höhe von 650 Toisen über die Nordsee. Der sächsische Fichtelberg im Erzgebirge ist 622 Toisen, der Brocken am Harz erreicht nicht mehr als höchstens 560 und der Schneeberg, der höchste Punkt des fränkischen Fichtelgebirges, hat nur 540 Toisen.

Nest kann man im Herabsteigen allenfalls den Weg über die Grenzbauden wählen; wir wollen indeß uns einige Augenblicke an dem furchterlichen Einschnitt ins Gebirge, der Rupertsgründ genannt, verweilen. Der Weg führt nahe demselben vorbei und der Furchtsame wird

sich nur einige verstohlene Blicke und in gehöriger Entfernung, in diesen Schauergrund erlauben. Um das Groteske noch zu erhöhen, zeigen sich oben einige hervorragende Felsenspitzen, die einen an den Rachen eines Ungeheuers erinnern. Ganz unten in sehr beträchtlicher Tiefe wird man eine sogenannte Baude gewahr, es ist das Dorf Auppe und wer sich nicht verdräßen läßt, den Aupensturz aufzufinden, der wird eines imponirenden Schauspiels genießen.

Hat man in der Wiesenbaude übernachtet, so wird man dicht vor derselben eines schnellen Baches seyn gewahr worden; dieß ist das Weißwasser und der höchste Quell des Gebirges, denn er entspringt zwischen 720 bis 730 Toisen. Daher hatte auch ein böhmischer Mann nicht unrecht, wenn er diesem, der sich nachher mit der Elbe vereinnigt, die nur 710 Toisen hoch entspringt, die Ehre des Hauptnamensträger zuerkannt wissen wollte. Denn bei der 714 Toisen hohen Wiesenbaude ist er schon stark genug einen Mühlengang zu treiben und jener soll noch in dieser Höhe seinen Anfang nehmen. Auf einigen Charten findet man dieses Weißwasser mit Fluvius albus bezeichnet und wie wäre es, wenn die richtige Uebersetzung des Wortes: weis in albus auch die Entstehung des Namens: Elbe

hergegeben hätte. Ich meines Theils finde diese Herleitung so natürlich, daß ich wohl kaum in die Verlegenheit zu kommen gedenke, eine andere dieser vorzuziehn. Wer weiß, ob die Römer, in jenen Zeiten, als sie am Rhein u. s. w. hausten, Castelle und Straßen erbauten, nicht bis hieher eindringen und wenn dieß auch nicht von ganzen Corps zu verstehen wäre, so konnten sie doch dieses durch einige Wißbegierige, (Missionen zur Beförderung der Geographie) veranstalten, die diesem Bach, der sich bis zur Vereinigung mit der Elbe unaufhörlich in Cascaden herabrollt, und jeden Tropfen, durch das Herabfallen, mehr von der allgemeinen Weltseele erleuchten läßt, mithin silbern oder weiß wird, und der bis dahin gar keinen Namen hatte, nach seiner ihm zukömmlichen Beschaffenheit, für einen Fluvium album erklären. Entspänge jener uns unter dem Namen Elbe bekannter Bach, nicht in einer besuchteren Gegend und fesselte er das Andenken an ihn, nicht durch seinen mahlerischen Wasserfall und durch die imposante Nähe der schauerlichen 7 Gründe, so würde er wahrscheinlich zu dem Vorzuge nicht gelangt seyn, den Namen Elbe, von der nichtsagenden Herleitung seiner 11 Quellen (deren oft mehr, oft weniger sind), bis an das Meer zu tragen. Wie

leicht übrigens aus album, in der Mundart, Elbe werden kann, bedarf wohl keines weiteren Beweises.

In jeder der beiden gedachten Bauden, erhält man ein Buch, um seinen Namen hineinzu schreiben; leider daß es, dem Anschein nach, den mehrsten Menschen an Talent oder an Lust fehlt, bei jenem noch etwas wichtiges oder sonst interessantes anführen zu können.

Wir verlassen nun diesen höheren Standpunkt und wenden uns zum kleinen Teiche, dessen Ufer von hier aus mit dem Wasser ziemlich eine Fläche, auf der entgegengesetzten Seite dagegen eine steile Felsenwand bilden; dieser und der große oder schwarze Teich, befinden sich beide auf dem südöstlichen Flügel des Gebirges an dem nördlichen Abhange der Teufelswiese und Felsenlehne. Man hielt sie ehemals beide für unergründlich und zwar aus keiner andern Ursache, als weil man keinen noch in Betreff seiner Tiefe, was für einen Wissbegierigen sich wohl einmal der Mühe lohnen würde, untersucht hatte und die Schwärze seiner Oberfläche so etwas wahr sagte, ob es gleich größtentheils vom Schatten der Felsen herrühren mochte. Ein Dritter, der Grubenteich, liegt auf dem Nordwestlichen Gebirgsflügel unter den Schnee gruben.

Die Größe und Gestalt dieser Alp-Seen ist sehr verschieden. Der große oder schwarze Teich, der ohnweit dem kleinen, einlge hundert Schuhe unter dem sogenannten Mittagsteine und in der Nachbarschaft der noch schönern und sehenswürdlgen Dreysteine sich befindet und unter allen am höchsten liegt, hat eine längliche von Südost nach Nordwest sich erstreckende Form und ist höchst wahrscheinlich 500 Schritte lang und im längsten Querdurchmesser hier 150 Schritte breit. Sein Umfang dürfte demnach, nach einem sehr mäßigen Anschlage 1200, bei den beträchtlichen Buchten desselben aber wohl 1500 Schritte betragen. Der kleine Teich kann ungefähr die Hälfte dieses Umfanges einnehmen und der Grubentelch zwischen beiden das Mittel halten. Sie füllen sich beide von selbst mit Wasser und spenden durch natürliche Graben von ihrem Ueberflusse den Bewohnern des platten Landes. Aber ob diese Vorrichtung der Natur die einzige Ursache zur gehörigen Verringerung der Masse sey, bezweifle ich, und halte dafür, daß die Ausdünstung oder das Streben flüchtiger und aufgelöster Wassertheilchen nach der Höhe und deren Vermischung mit dem Dunstkreis, schon allein hinreichend wäre, die zufließende Wassermasse nicht allzugroß werden zu lassen. Frühjahrszeit, wo

der Zufluß stärker ist, und oft ganze Schneewände hinstürzen, tritt das Wasser allgemein über den Rand und tränkt seine Umgebungen. In Böhmen nennt man ihn die schwarze See, und ein anderer Schriftsteller als Hoser giebt seine Länge auf 4000 und seine Breite auf 400 Schritte an. Ohnweit diesem liegen die sehenswerthen Dreysteine.

Wie wäre es, wenn wir, ehe wir in Warmbrunn wieder einsprechen, und von dort aus nach den Schnee gruben, dem Rochel- und Zackenfall u. s. w. wandern, zuvor eine kleine, aber etwas beschwerliche Reise über den Kamm des Gebirges, oder mit andern Worten, längst der schlesischen und böhmischen Grenze bis nach Fllnsberg und weiter, machten. Gefällt es Ihnen nicht uns auf diesem Wege zu begleiten, so wird doch hoffentlich Ihre Wißbegierde so groß seyn, um zu erfahren, wie es oben auf diesen Höhen ausseht.

Von mehrgedachter Hampelsbaude geht der Weg über eine große Fläche und die Teiche nebst die Dreysteine rechts unter sich, sehend, gelangt man an die imponirende Masse des Mittagsteines, auf den man, wenn man seine Kleidungsstücke nicht schonen darf und im Klettern, ohne schwindlich zu werden, nur etwas geübt ist, leicht zu gelangen im Stande ist. Der Verfasser dieses

Buches machte in Gesellschaft des zum Wegweller angenommenen Schnelders, Namens Glesbenhaar aus Krummhübel und mit der Hoserschen Karte in der Hand, im Jahr 1808 diese Tour und aus diesem Tagebuche sey denn das folgende entlehnt:

Nachdem wir den Mittagsteil verlassen, richteten wir unsern Weg nach den Schneeegruben. Wir mußten über die kleine Sturmhaube, die ihren Namen an uns rein aussprach, denn der Sturm war auf ihr zu Hause. Dieser Berg könnte auch füglich der Spitzberg heißen, das heißt wegen seiner Gestalt und nicht etwa wegen des spitzigen Weges, den man stellenweise hier und auch auf seinem Nachbar, der großen Sturmhaube, vorfindet und keinesweges erfreulich ist. Man sieht sich dadurch in die Nothwendigkeit versetzt, bald auf eine solche Spitze oder Platte zu steigen; daß sie unter dem Fuße schwankt muß niemand achten und im balanciren kein Neuling seyn; zugleich muß man sich mit dem andern Fuß gefallen lassen, seinen besten Stütz- und Standpunkt in einer Vertiefung zu finden, von der man doch aber heimlich besorgen muß, man werde ihn kaum ohne einlge Verletzung oder Verrenkung wieder herausziehen können.

In der That, diese Steine zum Theil ein wenig auf die Seite zu schaffen, oder einige der tiefsten Steinlücken mit Moos oder etwas anderem auszufüllen und dadurch hier einen bequemereren Fußpfad zu bilden, wäre eine wünschenswerthe Sache, die wohl auch nicht mit zu großen Schwierigkeiten verknüpft seyn könnte.

Wir waren von den Strapazen des Tages so ermüdet, daß wir froh waren, die böhmische Sommer, genannt Wassighaube, am jenseitigen Fuß der kleinen Sturmhaube zu erblicken. Mit verdoppelter Anstrengung eilten wir auf sie zu und fanden unter guten biedern Menschen, eine erwünschte Herberge.

Eine Sommerhaube unterscheidet sich von andern darin, daß sie nur zu dieser Jahreszeit etwann 14 Wochen lang, bewohnt und daher im Winter wieder verlassen wird. Dieß geschieht der Weide für das Vieh wegen. Auf der Hoserschen Karte fehlt sie gänzlich, obwohl sie für Reisende, die doch ohnehin nur dieselbe Zeit zu ihrer Reise wählen, sehr nützlich wäre.

Da ich an ihren Bewohnern gute und verständige Menschen fand, so benutzte ich meine Zeit dazu, ihnen einen Beitrag zur Verbesserung ihres Wohlstandes und zur größern Benutzung der von der Natur hier aufbewahrten Schätze,

mitzuthellen. Ich eröffnete ihnen, wie leicht es für sie seyn würde, aus dem Urin ihres Viehes und aus dem damit geschwängerten Boden, Salpeter auszulaugen; worauf mir der Hausherr zur Antwort gab: ja wenn es uns nur jemand erst vormachte, wir würden alsdenn schon nachfolgen.

Der Mann hatte nicht unrecht; theils sind diese Leute zu wenig im Stande, solche, für sie ganz neue Gegenstände gehörig zu fassen, noch weniger sie zu durchschauen; theils würden sie auch nicht einmal wissen, wohin sie mit diesem Product sich wegen des Absatzes zu wenden hätten. Man verlangt gemeinlich zu viel von diesem Sennenvolke, wenn man bei ihnen voraussetzt, daß sie bei dem Namen Salpeter so gleich ans Schießpulver denken sollen. Ihrentwegen bedarf es ja dieser höllischen Erfindung ganz und gar nicht; selbst das Stelnesprengen findet in dieser Gegend nicht einmal Statt. Sollen daher Doctor Hosers gutgemeinte Wünsche und Vorschläge in dieser Gegend Anwendung finden, so wird man sich zu eignen und praktischen Lehrmethoden herablassen müssen.

Ich habe mich, wie ich gewahr werde, auf den würdigen Dr. Hoser berufen, aber keinen meiner Leser mit demjenigen näher vertraut ge-

macht, was er lehrreiches zum Besten der Industrie und vermehrter Thätigkeit, hier zur Ausübung vorschlägt. Nicht jedermann ist Besitzer seines bedeutenden Werkes; ich erlaube mir daher, des guten Zwecks und der allgemeinen Nutzbarkeit wegen, hier einiges anzuführen.

„Je genauer man die einzelnen Erwerbszweige des Sudetenbewohners durchgeht, desto sonderbarer muß das ganze seltsame Gemische von Fleiß und Sorglosigkeit auffallen, das sich charakterisirt. Während er an so mancher, bisher unbenutzten Quelle eines größeren Wohlstandes gedankenlos vorübergeht, findet seine Thätigkeit öfters wieder an einer Kleinigkeit erweckenden Anlaß zu neuen Erwerb; während er aus seinen Heerden kaum die Hälfte des Nutzens zieht, den er ziehen könnte, wenn er gleich den Alpsennen der Schweiz, junge Schweine und Schaafe dabet aufzöge und aus der unter seinem Viehstalle befindlichen Erde, Salpeter auslaugte, sucht er oft in schwerer Handarbeit, mit Gefahr seines Lebens, einen kümmerlichen Erwerb; während er keine Bienen hält, deren Zucht ihm mehr Unterhaltung als Mühe machen würde und deren Produkte kein unbedeutender Beitrag zu seiner jährl. Einnahme werden könnte, wählt er die einsörmige Beschäftigung des Spinnens, wobei

er selbst einen guten Theil seiner Lebensäfte vers-
geudet und nur zu oft das Opfer herzloser Garna-
speculanten wird. Während er endlich weder
Pflaumen, noch Kirschbäume pflanzt (von welchen
jedoch nicht auf allen Höhen die Rede seyn kann)
um Pflaumenß und Kirschwasser zu bereiten,
durchirrt er die Höhen und Klüfte des Gebirges,
wo Tod und Verderben ihn bei jedem Fehltritt
bedroht, um Kräuter und Wurzeln zu sammeln
und auf Kosten seiner eignen Gesundheit, Arz-
neyen für andre daraus zu bereiten.“

„Die Art wie der Appenzeller Senne den
Urin seines Viehes benützt, um Salpeter zu
erhalten, ist äußerst einfach und das bemerkens-
werthe dabei, folgendes: Die Häuser sind an
den Abhängen der Berge erbaut und stehen da-
her nur mit einer Seite auf dem Grunde, die
beiden Winkel der entgegengesetzten Seite aber,
ruhen auf 2 bis 3 Fuß hohen Pfählen, so daß
die Luft zwischen dem Boden des Hauses und der
Erde einen ganz freien Durchgang hat. Unmit-
telbar unter dem Stalle wird eine Grube gegrab-
ben, welche einige Fuß tief und gewöhnlich so
lang und breit ist, als der Raum, den der
Stall bedeckt. Die ausgegrabene Erde wird
weggeworfen und die Grube mit einer sandigern
wieder vollgefüllt. Dieß ist die ganze Vorrich-

tung, alles übrige macht nun die Natur. Nachdem während 2 oder 3 Jahren, der Urin des Viehes, welcher stets zwischen den Bohlen des Stallobodens herabläuft, die Erde in der Grube getränkt hat, so wird sie dann ausgeleert und der darin erzeugte Salpeter auf die gewöhnliche Weise ausgelaugt. Die ausgelaugte Erde schüttet man, sobald sie getrocknet ist, wieder in die Grube und nun erfolgt eine viel schnellere Erzeugung dieses Salzes, so daß man alle Jahre ein beträchtliches Gewicht auslaugen kann. Man hat bemerkt, daß alle Salpetergruben, welche nordwärts liegen, eine größere Menge erzeugen, als solche, welche mittägwärts gelegen sind.“ —

Wir wurden in der Nacht auf eine jämmervolle Art in dieser Baude geweckt. Rings umher schlossen die bleibenden Bewohner. Ein elektrisches Commando kaiserlicher Soldaten, begleitet von einigen Gerichtsleuten aus der Nähe, besetzten das Haus und eine Abtheilung davon trat an die Schlafenden heran. Sie weckten sich einen jungen Burschen und riefen ihm zu, daß er aufstehn und mitgehn sollte. Dieser lag an der Seite seiner Schwester, die zugleich, wie wohl vorauszusehen war, mit ihm erwachte, das bevorstehende Schicksal ihres Bruders ahndete und deshalb in Jammer und Wehklagen aus-

brach. Der junge Mensch zog sich, schwer vom Schlaf sich ermunternd, ohne ein Wort zu sagen und ohne Abschied zu nehmen, an und folgte seinem unvorderrußlichen Schicksal. Wahrscheinlich hat er den Feldzug von Anno 1809 gegen die Franzosen mitgemacht. Die Schwester trieb es aber, nachdem derselbe bereits fort war, so arg um ihn, daß ich mich der allgemeinen Ruhe anzunehmen genöthigt sahe, und dem Weibsbild zu Gemüthe führte, daß ja das Schicksal, ein braver Soldat zu werden, nicht so etwas erschreckliches sey und daß sie sich einmal um so mehr freuen könnte, ihn unter der Zahl der tapferen Vaterlandsvertheidiger zu wissen und als solchen wiederzusehen. Dadurch gelang es mir denn endlich, sie zu beruhigen und unsrer so sehr bedürftigen Ruhe wieder pflegen zu können.

Wir trennten uns am andern Morgen von diesen guten, so unsanft aufgeweckten Leuten und begannen aufs Neue unsre Reise, welche so dicht an der Grenze, als möglich, eingeschlagen wurde. Allein die dazu gehörigen und von den Regierungen bestimmten Kennzeichen, welche in aus- oder abgehauenen Bäumen, Pfeilern und Steinen mit Nummern bestehn, fangen sehr an, den Zahn der Zerstörung und der Verwüstung zu fühlen, so daß es oft schwer wurde uns zurechte fin-

den zu können. Ein dürrer, einige Ellen breiter Waldstrich, gehörte vermuthlich zu den Grenzattributen. Die Natur hatte ihn gewiß grüner und anmuthiger geschaffen und meinen Wünschen und Hoffnungen nach, muß er wieder grünen, ohne daß Menschen es ferner wagen dürfen, das Werk der stets schaffenden und belohnenden Natur zu verunstalten.

Noch immer hatte sich der seit 40 Stunden wüthende Sturm nicht gelegt; es schien als wenn nirgends eine Freystatt, für dieses empörte, wüthende Element, mehr aufzufinden seyn sollte. Große Steinfelder erschwerten, wie schon bemerkt, das Bestelgen der vor uns hin, aufgähnenden großen Sturmhaube und des großen Rades. Unterwegs hatten wir einen Fußsteig, der aus Hoheneulbe durch die Gleben, gründe nach Schlesien führt und welcher mit der pomphaften Benennung: einer Commercialstraße, belegt ist, überschritten und uns an der schauerlichen Gegend ergößt, die uns von allen Seiten umgab.

Zu unsrer Linken blickten wir von Zeit zu Zeit in jene wilden Abgründe und aus ihnen herauf vernahmen wir das Getöse herabstürzender Gewässer. Vor uns lagen die ungeheuren Schneegruben, deren Gipfel wir

nun bald erstiegen haben sollten und zu deren Anblick wir bereits durch Hosern gehörig vorbereitet waren. Zur Seite glänzten uns Steinwüsten, überall, Schander an, nur in der Höhe lächelte der Himmel. Auch selbst die Gegend von Schlesien war vor unserm Auge verborgen, weil der Weg zu weit links abgieng. Hinter uns lag die kleine Sturmhaube. Von Böhmen sah man nichts als seine ewigen, schwelgenden Felsen, den ungeheuren Brummberg und vorzüglich den Flegelrücken, welcher die Wanderer ununterbrochen bis hieher begleitet. Aber auf einmal öffnet sich das Thal, ganz unten in einer fürchterlichen Schlucht, wo sich das Weißwasser und die Elbe gemeinschaftlich, durch den einzigen Ausgang durchsdrängen, blickt ein freundliches Städtchen hervor; es ist Hohenelbe. Ein schöner Thurm und einige stattliche Gebäude sind es, die in dieser wüsten Einöde ans Herz des Wandrers sprechen und ihm sagen sollen, daß näher als er vermuthet, ihm Menschen wohnen.

Wir stehen nunmehr am Rande der großen Schneegrube, wir eilen, hinabzuschauen, aber der Sturm, obwohl er von der entgegengesetzten Seite kommt, erfüllt uns mit Furcht, sich ihrem Einschnitte zu nahen. Es

war und blieb ein verschloßnes Thor, was die geblotende Natur uns hingeseht hatte. Selbst das Vergnügen, Steine hinunter zu werfen, war uns aus dem trüftigen Grunde nicht erlaubt, weil sich keine vorfanden. Wären doch die Steinfelder, die mir so viel Angst und Schweiß gekostet, in der Nähe gewesen, ich hätte ja das Aeufferste versuchen wollen, sie dankbar in den Abgrund zu schicken, um in jedem Laut ihres fürchterlichen donnerns und krachens, eine reuevolle Abbitte zu empfinden. Künftighin werden Reisende wohlthun, sich Steine von unterwegs, oder gar von Hause aus, mit herauf zu nehmen, denn das Schauspiel selbst ist belohnend.

Unter allen Gegenständen, die man vom großen Rade aus in der Nähe erblickt, erreicht keine an Außerordentlichkeit der Uebersaschung, den Anblick der Schneegruben. Die Größte ist gegen Osten, vom großen Rade begrenzt; um jedoch sie sowohl, als auch die ihr westlich gelegene kleinere, besser zu übersehen, muß man von der Platte des großen Rades herabstetgen und an den Rändern der Gruben selbst vorbeigehen, ihre Weite und Tiefe in verschiedenen Richtungen überblicken. Es ist der Sprache nicht möglich, das Große, Schreck-

licherhabene, und gewissermaassen Unermeßliche
 dieser ungeheuren Felsenwände, Nadeln und
 Obeliken von Granit, die aus einer Tiefe
 von 1000 und mehreren Fuß herauftragen,
 nur mit einiger Treue darzustellen, oder die
 Gefühle zu schildern, die sich dabei der Seele
 des Zuschauers bemächtigen. Wie ist hier
 alles, was man sonst Giganteskes und Kolos-
 salisches durch menschlicher Hände Kraft auf-
 geführt gesehen und angestaunt hat, so pyg-
 meenhaft, so ärmlich, so in seiner eignen Rich-
 tigkeit verschwindend; wie groß, wie gewaltig,
 wie über alle unsre gewöhnlichen Maassstäbe
 hinausgreifend und unermeßlich hingegen, diese
 Riesenarbeit der Natur!

Man hat vorzüglich am Grubenfelste den
 erwünschten Vorthell beide Schneegruben fast
 mit Einem Blick zu übersehen. Die große ist
 tiefer, welter, nackter und schauerlicher, ihre
 Felsenmassen sind zerrissener, kühner und son-
 derbarer geformt, als die der kleinern, in
 welcher man zwischen den, stockförmig über ein-
 ander aufgesetzten Granitwänden, hier und da
 kräuterreiche Plätze erblickt, die nie eine Sichel
 gemäht, nie der Zahn einer Plege berührt hat.
 Der Charakter der kleinen Schneegrube ist un-
 gefähr wie die Schlucht des kleinen Teiches

auf dem andern Gebirgsflügel, erusste, melancholische Trauer und ängstigende Verschllossenheit; der Charakter der großen hingegen, unwillkürliches, bei den Haaren packendes Entsetzen, verbunden mit dem Gefühle unvermeidlicher Vernichtung. Berviesen in jene, würde Gram und Schwermuth den Verlassenen langsam verzehren; festgehalten in dieser, Verzweiflung den Unglücklichen geschwinde tödten.

Schwerlich dürfte noch etwas in diesem Gebirge dem Kontrast gleichen, den die rauhe Wildheit der Schneegruben, mit dem reichen Gemälde der Fülle und Kultur, womit sich das entfernte schlesische Unterland auszeichnet, dem Auge darbietet. In der That, der Genuß, so verschiedene, schon in ihrer Einzelheit so große Naturszenen, auf einem und demselben Standpunkte und im nehmlichen Augenblicke zu betrachten, würde dem Freunde der Natur allein die Mühe des Bestetgens der Stufen, schon belohnen. Auf jeden Fall ist die Aussicht nach Schlesien von den Grubenrändern, eine der ersten Sehenswürdigkeiten dieses Gebirges.

Ich gestehe, daß es mich wundert, noch niemand auf die Gedanken gekommen zu sehn, in das Innere und dahlir, wo noch fels

menschlicher Fuß gewellt, zu bringen und dierhalb alle Vorrichtungen zu veranstalten, die dieses Wagestück nur allein möglich zu machen im Stande sind. Ich halte mich für überzeugt, daß man sich hinreichend dafür belohnen würde.

Das Ziel unsrer Reise war nunmehr der Elbfall. Dadurch bekamen wir diesen nunmehr zurückgelegten Raum auf die Seite und er wurde uns ein Schirm gegen den noch immer wüthenden Sturm; dem wir aber auch von diesem Augenblick an, für unsre ganze Reise, nunmehr gute Nacht sagten. Unser Weg führte uns auf die Kranichs-, Naworer- und sodann auf die Elbwiese, von welcher uns aus der Ferne, ein paar weißstelnerne Monumente freundlich entgegen winkten und uns schon von weitem sagten, daß hier der Hauptpunkt unsrer Bemühung, wie unsrer Belehrung vorhanden wäre. Die daran befindlichen Inschriften, sagen der Mit- und Nachwelt, daß sich ein paar Kaiserlich-Oesterreichische Prinzen einst die Mühe nicht verdrießen ließen, hieher in das Innere dieses Gebirges zu dringen um die Quelle eines der merkwürdigsten Flüsse der Welt mit eignen Augen kennen zu lernen. Es bleibt immer von solchen hohen Personen lobenswerth,

daß sie, von den rauschendsten Vergnügungen umgeben, tausend Hände bereit, den kleinsten ihrer behaglichsten Wünsche zu erfüllen, ihrer angewohnten Bequemlichkeit entsagen, sich Strapazen und Mühseligkeiten unterwerfen, um einer Aufforderung dieser Art zu genügen und die Werkstätte der Natur aufzusuchen, wosür doch keine Lorbeeren zu erwerben sind,

Diese Wiesen, besonders je näher man dem Elbbache kommt, sind sehr sumpfig; da indeß der Sommer außerordentlich trocken war, so empfanden wir von dieser Eigenschaft zum Wohl unserer Fußbekleidung nur wenig, mußten aber auch dafür durch verminderte Wassermassen, an unserm Genuß eine Einbuße erleiden. Man kann es jedoch der aufgeschwellten Erddede überall ansehen, daß sie gewohnt ist, viele Feuchtigkeiten zu enthalten und gewiß, die Fläche ist nicht gering, die auf diese Weise das Wasser liefert, um einen so großen Fluß als die Elbe ist, mit diesem nothwendig erforderlichen Bestandtheile zu versehen.

Durch die erwähnte große Dürre, befinde ich mich nun in der entgegengesetzten Lage aller übrigen Elbursprungsbeschreiber. Sie sahen mehr als Elbf, mancher sogar wohl an hundert Quellen und bewiesen daraus, daß die

Entstehung des Namens Elbe nicht füglich von ihren 11 Quellen abzuleiten wäre. Ich halte Elbe und Elise oder Elfe ganz und gar nicht mit einander verwandt und glaube selbst, daß ihr Name, wie schon gesagt, eine andre Entstehung habe. Wenn ich aber auch dieser Meinung gewesen wäre, so müßt' ich doch nunmehr aus dem Grunde daran zweifeln, weil ich keine 11 Quellen aufzuzählen im Stande war.

Der eigentliche oder Hauptquell, bei dem die gedachten Monumente stehn, bildet eine Grube von nicht beträchtlichem Umfange und in diesem Wasserbehälter springen an etlichen Stellen zugleich, Wassertropfen, perlenartig in die Höhe; ihre Grundlage ist Sand.

Mit dem Gedanken an den ersten Quell der für Schlesien so überaus wohlthätigen Oder in meiner Seele beschäftigt und mich gleichsam schämend, daß noch keiner meiner Landsleute zu ihr gewallfahrtet und uns von ihrem Quell eine nähere Auskunft gegeben habe, stiegen wir einen bedeutenden Fleck abhängigen Landes hinunter, um den jugendlichen Bach in seiner ersten Höhe kennen zu lernen, um wie bei dem Menschen, lehrreiche Schlüsse für seine Mannsthaten daraus folgern zu könn

nen. Ein hervorspringendes Felsenstück, gleichsam von Menschen aus der Bergwand herausgeschoben, hat die gütige Hand der Natur hieher gerückt, um den bewundernswürdigen Fall, von dem besten Standpunkte aus, übersehen und anstaunen zu können. An unsrer linken Seite, genossen wir nunmehr den imposanten Anblick ihrer aus der Höhe herabstürzenden, auf Felsen sich stauenden und über sie weg, wogenden und zischenden Wassermasse. Kein anderer Fall, weder der vom Rochemel noch vom Zacken, darf sich mit diesem messen; keiner von ihnen, macht einen solchen bleibenden Eindruck, wie dieser. Gerade vor uns, lief ein schwarzes Band an der senkrechten Felsenwand herab; wahrscheinlich auch ein, durch die trockne Jahreszeit nur unterbrochener Wasserfall.

Ob jener nicht der Wantschefall sey, den Hoyer erst der Welt gleichsam entdeckte und von dem man, selbst in der Wassigbaude nicht einmal etwas wußte, war mein fragender Gedanke. Die Sache hatte Wahrscheinlichkeit für mich, indem, hinter dem zu diesem Fall gehörigen Felsen, ebenfalls ein Wasser, noch besonders, hervorranschte. Mein Begleiter wurde dabei aufmerksam gemacht und im Klet-

tern wohl geübt, nahm er sich vor, diesen Gegenstand genauer zu untersuchen. Er überstieg daher des Flußes Bette und kletterte über alles hinweg, was ihm ein Hinderniß seyn konnte, kam aber mit der Versicherung wieder zurück, daß es kein andrer, als der wirkliche Elbfall seyn könne. Reisenden, die mit mir gleiches Weges einst wandeln, würde ich anrathen, auf der erwähnten Commerzlaßstraße, eine Strecke links, nach den Stieberggründen zu, zu gehen, vielleicht erhalten sie von diesem Standpunkt aus, eine kleine Vorübersicht und hier, in diesem allgemein interessantem Schauplatze der Natur, ist ja ohne ihn jeder Schritt belohnend.

Sonach mußte der Pantschefall weiter hinauf liegen und ich muß bedauern, ihn nicht gesehen zu haben. Sollte ich noch einmal in diese Gegend gelangen wollen, so würde ich wahrscheinlich von Hohenelbe aus, in die Stieberggründe einzudringen suchen und, wie ich hoffe, dadurch meinen Entzweck erreichen.

Wir machten uns nunmehr, gesättiget von den Wundern der Natur, auf den Weg nach Neuwelt, dem reichen Grafen Harrach zugehörig. Wir verließen also alle die reizenden, Staunen erregenden Parthieen, die uns noch vor

einer Stunde völlig unbekannt waren, überschritten die oben genannten sumpfigen Wiesen und wurden auf einmal durch einen schnell aufspringenden Vogel erschreckt, indem wir der lebendigen Creaturen bereits entwohnt waren, und welches wahrscheinlich ein Birk- oder Schutzhuhn seyn mochte und uns daran erinnerte, daß wir nicht ganz allein, sondern noch andre lebende Wesen außer uns, hier anwesend wären.

Es war an einem Sonnabend und da die Sonne sich ihrer Ruhestätte bereits näherte, wir aber doch die Neuwelter große Glasfabrike noch in ihrer Thätigkeit antreffen wollten, so ließen wir uns durch nichts aufhalten und gelangten nach Wunsch und zu rechter Zeit, an unser Ziel.

Dieser Ort ist neu angelegt, zierlich und seinem Endzweck entsprechend gebaut; die Glashütte, die thätigste und größte im Gebirge, so wie die von ihr gelieferte Arbeit, verbunden mit den dazu gehörigen Schleifereien und andern Anlagen, in einem vollkommenen Zustande. Der hiedre Graf scheint ein Mann zu seyn, der seinen eignen Nutzen mit dem Nutzen fürs Allgemeine auf eine sprechende Art zu vereinigen weiß. Wir ließen

uns in der Hütte einiges vor unsern Augen anfertigen, wozu der Zufall, daß sie just in Weingläse arbeiteten, die Hand bot. Zu diesem Fabricat werden die Knochen von Pferden u. s. w. gebraucht.

Die Offizianten selbst schienen artige Leute zu seyn und wir genossen eines guten Nachtlagers, welches uns zu unsrer vorhabenden Reise nach Glinsberg, alle Stärkung gewährte. Am andern Morgen brachen wir wieder auf und gelangten bald, nachdem wir noch eine schlesische Glashütte passirt und bei dem Förster gestühstükt hatten, an den wasserreichsten Fluß im hohen Gebirge, die große Tser, und ob es gleich sehr steinig an seinem Ufer zu gehen war, so achtete ich doch diese Unbequemlichkeit gar nicht, indem ich mich an seinen Bogen und Krümmungen, an seinen mahlerischen Felsparthlen und Sturzgeräusche sehr ergözte. Auch, gestehe ich, schielte ich bisweilen ein wenig in der Absicht herum, um etwas von dem hochrothen oder schwefelgelben Sande aufzufinden, in welchem unsre Vorfahren, unter Anführung des General Volkmann, so häufig Gold zu wittern, bemüht waren.

Nach und nach fand sich ein Haus nach dem andern, es waren die Iserhäuser. Der Fluß macht größtentheils die Grenze von Böhmen und Schlesiën. Ohnerachtet die ganze beträchtliche Lehne, bis zum Iserkamm hinauf, nur sanft ansteigt, der Blehstand nicht unbedeutend zu seyn scheint und die Anzahl der hiesigen Bewohner beträchtlich ist, so ist doch die Gegend selbst eine der traurigsten im ganzen Gebirge. Wir sprachen bei einem Manne ein, um sein schönes klares Wasser zu kosten, und indem er uns Ermüdete hlerin bereitwillig bediente, versicherte er uns, daß auf der ganzen großen Fläche, die wir so eben zurückgelegt hätten, gar nichts von Gewächsen und Früchten fortkommen wollte; zur Noth, daß hin und wieder eine Art Rüben, aber auch diese in höchst kümmerlichem Zustande, fortkäme; sie wären auch daher alle sehr arm. Mehreren Colonisten, die sich von Zeit zu Zeit hler anzusiedeln gedachten, wäre es von der Herrschaft nicht erlaubt worden, indem diese sich vorher überzeugt hatte, daß sie sich nur auf ihre Kosten ansässig machen und den Unterhalt aus ihren Forsten zu ziehn gemeint wären.

Ein geringer Erwerbszweig für sie, ist die Benützung der Weidweide von dem benachbarten Böhmen, von dem sie aber einen Theil wieder dem Förster abgeben müssen. Einen Vorzug soll, wie man mir zu Glinsberg mittheilte, diese Gegend vor vielen andern haben; es soll nemlich hier die beste und wohlgeschmeckendste Butter gemacht werden; wahrscheinlich ist die Weide sehr rein und das Vieh hat nicht allzugroße Strapaze.

Der Weg über die Höhe des Iserkammes und sodann hinunter nach Glinsberg, ist anhaltend und beschwert. Wir erreichten daher nur höchst ermattet die Glinsberger Badeanstalten, labten uns sogleich an diesem vortreflichen Brunnen, den eine Menge Landleute, weil es Sonntag war, zum Surrogat (Stellvertreter) ihres Bierdurstes benutzten, der auch daher Bierbrunnen von ihnen genannt wird und badeten uns sodann, um unserm Körper, der vom Fuß der Schneekoppe bis hieher so manche Strapaze ausgestanden hatte, auch wiederum einige Stärkung angedelhen zu lassen.

Der Brunnen ist ganz vortreflich und hat die Eigenschaft, zu berauschen. Ehemals soll er noch vorzüglicher gewesen seyn, welches ich

dahin gestellt seyn lasse; bis jetzt ertheile ich ihm noch den Vorzug vor vielen Andern. Da die Anstalt hoch liegt, so genießt sie den eigenthümlichen Vorzug einer angenehmen Uebersicht und vorzüglich gesunden Lage. Die Anlagen zum Spazierengehen sind hübsch, aber nicht von großem Umfange; desto mehr bietet die Nachbarschaft Gelegenheit dar, eine wahre Aehrenlese in dem Gebiete der Geschichte, Kunst und Natur zu halten. Ich glaube auf 14 Tage, dürfte man in dieser Gegend gar nicht verlegen seyn, sich in diesen Schätzen herumzuschauen und seine Zeit in steter Abwechselung hinzubringen. Dem Liebhaber schöner Aussichten wird die Tafelfichte willkommen seyn; sie war der Lieblingsort des verstorbenen Herrn von Geesdorf des Achtungswerthen; auf ihr treffen die drey Grenzen von der Lausitz, Schlesiens und Böhmen zusammen; früher bezeichnete diesen merkwürdigen Punkt eine Fichte, die aber seit vielen Jahren vom Sturmwind umgeworfen worden ist. Eine merkwürdige Ruine ist der Greiffenstein.

In Mäffersdorf wird man sich für seine Wißbegierde in vielen Fächern des menschlichen Wissens hinfänglich, ja überraschend, belohnt finden. Das benachbarte Lieberoda

bletet, besonders wenn im Schauspielhause gespielt wird, eine angenehme Abwechslung. Schloß Friedland war der Sitz des großen, erschrecklichen Wallensteins, und der Ophelin bei Zittau endlich wird seinen Besucher mit dankbaren Gefühlen nach Hause entlassen.

Den Morgen darauf machten wir uns auf den Weg nach Liebwerda, dem Grafen von Clamm und Gallas gehörig. Wir passirten einen bedeutenden Wald, der sich sodann in eine Ebene öffnet und linkerhand, ein höchst sonderbar gestaltetes Gebirge zeigt. Es ist dasjenige, an dessen Fuß, obwohl von hieraus bis in die Nähe ohne Spur, das Bad und Dorf Liebwerda liegt. Diese erwähnten Berge sehen ganz curios aus und nur eine Zeichnung ihrer Umrisse und Stellungen ist allein im Stande, ein treues Bild davon zu liefern.

Hat man endlich das ganze Feld hinter sich und ist man als ein Unbekannter mit dieser Gegend, in einige Verlegenheit gerathen, wo denn das mit dem Wege am Ende hinauswolle, indem derselbe gradezu, in die Berge hineinzu führen scheint, so gelangt man denn endlich an eine Schlucht, aus welcher strotzliche Häuser heraufwinken. Man eilt den jähren Berg hinab und ist auf einmal mitten in Liebwerda, einem

Ort, der so manches Vorzüglichste enthält und ein sprechender Beweis ist, welche Mittel dem Menschen zu Gebote stehen, um Natur und Kunst in ein schweſterliches Band zu vereinigen.

In dieſem Winkel der Erde, in den man ſonſt, wohl nur höchſt ſelten es der Mühe werth gefunden haben würde, einen Fuß hinein zu ſehen muß man ſich durch das, was man hier alles vorfindet, höchlich überrascht fühlen. Da giebt es Schloß und Schauſpielhaus, Badeanſtalt und Badewohnungen, Sauer- und Stahlbrunnen, Alleen und Tempel, aparte Gebäude für die Beſtattung, engliſche Gartenanlagen und ſo weiter und das alles in höchſt beſchränktem Raume, aber bequem und vortheilhaft angelegt. Erwähnter Graf Clamm und Gallas, erſt vor einigen Jahren verſtorben, iſt der Schöpfer dieſes Badeorts und in ihm ein würdiges Denkmahl ſeiner Humanität, die beſonders in derjeniger Anzei- ge, worin er die in oberen Stockwerken wohnenden Gäſte bittet, des Morgens, wenn ſie herunter ins Bad gehen, nicht durch irgend ein Geräusch die noch Schlafenden zu wecken, ſich rein ausſpricht. Es herrſcht in dieſer auf jeder Treppe der Stockwerke angeſchlagnen, freundlichen Aufforderung, ſo viel anſtändige Beſorgtheit, ſo viel zartes Gefühl und Empfindung;

die Bitte ist darin so sanft vorgetragen, so herzlich und überzeugend geschrieben, daß nur ein Poltron erster Größe ihr Hohn sprechen und den schuldigen Gehorsam versagen könnte.

Der Brunnen selbst kommt wohl nicht ganz dem Flinsberger gleich, ob ich zwar dabel bemerken muß, daß ich ihn nur ein einzigmal gekostet habe, und daher vielleicht kein vollkommener Richter bin. Dagegen ist das Wirthshaus gut. Für ein billiges, genossen wir einer sehr wohl zubereiteten und ansehnlichen Mittagstafel.

Am Ende einer Allee, westlich vom neuen Schlosse, hat der Graf folgendes Monument setzen lassen. Es ist aus Sandstein und vierseltig. Eine Urne, die oben auf steht, ist mit dem Datum des Tages und Jahres seiner Errichtung bezeichnet, nemlich auf der Ostseite mit den Worten: den 22sten July und auf der Westseite mit: 1798. In die 4 Seiten des Monuments sind schwarzgraue marmorne Tafeln mit goldnen Inschriften eingefügt. Die Inschrift auf der östlichen Tafel ist den Lausitzern; die auf der Südlichen, den Einwohnern von Liebwerda, namentlich aber zweyen Bauern gewidmet, die dem Grafen zuerst hülfreiche Hand zur Verschönerung der Gegend boten. Die nördliche Tafel ist den Sachsen bestimmt

und auf der Westlichen liest man folgende Inschrift: den böhmischen Aerzten Dr. Mayer, Wellst, Hansa, John und dem D. Mogalla von Breslau, welche diese Brunnen mit der Fackel der Wissenschaft beleuchteten und den Gebrauch seiner geprüften Kräfte den Leidenden anriethen.

Der Weg, der von hier nach Friedland geht, ist eben so ausnehmend schön und gut, als der vorige von Glinberg aus, schlecht ist. Hier öffnet sich das Thal, und eine breite Straße, längst dem englischen Park, und durch mehrere ansehnliche Dörfer, führt den Reisenden in ohngefähr 2 Stunden, nach Friedland.

Diese Stadt war einst hoch berühmt durch seinen Besitzer, den großen Feldherrn Wallenstein. Das Schloß liegt auf einem Basalt-Felsen, der außerordentlich schöne und große Säulen hat und von Wasser umgeben ist. Die innern Zimmer sind meist gewölbt, eckig, mit eingelegten Fußböden und sehr gut erhalten. Außer mehreren Bildnissen ist das Bild eines Grafen Redern in Lebensgröße und das des Wallensteins selbst, vorhanden. Letzterer steht in ganzer Figur da, trägt eine rothe Feldbinde, an der das Schlachtschwert herabhängt, ist mit einem ledergelben Wamms (er soll wirklich ein

Wamms von Pfundleder getragen haben) bekleidet und hält in der Hand den Commandostab. Auf dem Tische vor ihm liegt sein offner Helm und ein Handschuh. Das Kostüm ist vortreflich gehalten, der Spitzenkragen und Aufschlag, so wie überhaupt das Ganze, sehr fleißig gemahlt; das Bild befindet sich schon seit undenklichen Zeiten hier und soll treu nach der Natur gemahlt seyn. Der Held scheint zwischen 40 und 50 Jahr alt, das Gesicht ist voll Ausdruck, zeigt aber mehr Verschmißtheit als Edelmuth. Ueber dem Gemälde ist die Inschrift: Albrecht Benzel Eusebius, Graf von Waldstein, Herzog von Friedland. (Waldstein und nicht Wallenstein, schrieben sich noch jetzt die von dieser Familie übrigen böhmischen Grafen).

Im obern Stock ist die Rüstkammer, in welcher einige Stücke von des Helden Rüstung, mehrere Hellebarden, kleine Kanonen und außerdem eine Menge kaiserlicher und schwedischer Patronentaschen aus dem 30jährigen Kriege aufbewahrt werden. Auch sieht man noch das alte Burgverließ und überhaupt hat das gut erhaltene Schloß noch jetzt alle Aehnlichkeit mit einer alten festen Burg. Es ward 1551 von einem Baron Wiberstein erbaut. Dann bekam es ein Graf Redern, welcher im Jahr 1600 starb,

Sein Sohn schlug sich zur Parthei des unmännlichen Friedrichs des Fünften von der Pfalz, mußte nach der Schlacht auf dem weissen Berge mit diesem flüchten und Wollenstein bekam Friedland. Als dieser ein Opfer seiner Verrätheret, oder vielleicht der Hofintriguen ward, fiel es an den bekannten General Graf Gallas und der letzte Gallas vermachte es seinem Pather, dem Grafen Clam. Dieser ist der jetzige Besitzer und nennt sich Clam und Gallas.

In der Kirche des unter dem Schlosse liegenden Städtchens Friedland sieht man das prächtige Monument des im Jahr 1600 verstorbenen Grafen Redern. Es ist 36 Fuß hoch und von Marmor, die Statuen sind von Messing und im Feuer vergoldet. In der Mitte, etwas erhaben, steht der Graf in der Rüstung, rechts etwas tiefer seine weinende Gattin, links sein Sohn, der sich aufs Schwerdt stützt. Unter des Grafen Bilde sind vergoldete Bas-Reliefs, die seine Siege darstellen, z. B. einen über die Türken bei Wardein. Nächstdem sind unter jeder Statue die Namen und kurze Notizen von den Lebensumständen der 3 Personen. Bei der Gattin und dem Sohne ist die Stelle für das Todesjahr unausgefüllt, weil beide flüchten mußten und im fremden Lande starben. Die Raubs

sucht der Schweden hat hier und da die Verordnungen zerstört, auch ist das ganze Monument durch Staub etwas unscheinbar geworden.

Der Verfertiger davon ist ein Breslauer Künstler.

Um den belohnenden Dybin zu sehen, muß man nach

Z i t t a u,

dem Range nach die Dritte unter den Lausitzer Sechsstädten, mit bedeutendem Handel; hier und eigentlich in Groß-Schönau ist die Hauptfabrik der Schachmilz; und Damastwaaren. Die Stadt ist meist neu erbaut, denn im 7jährigen Kriege ließ der Herzog Karl von Lothringen sie deswegen zusammenschließen, weil ein paar preussische Kompagnien sich darinnen aufhielten. Ohnweit liegt der höchst merkwürdige

D y b i n

in einem Kessel von waldigten Bergen, die ihn größtentheils an Höhe übertreffen und daher die Aussicht sehr beschränken. In kühnen Schichten aufgethürmt tritt er hervor, der Gestalt eines Heuschobers nicht unähnlich. Er ist von den übrigen Bergen getrennt, ein in sich vollendetes Ganzes. Oben schimmern unter den

Bäumen die Ruinen einer alten Klosterkirche hervor. Unten krümmen sich die verstreuten Häuser des Dörfchens Dyblin, am Fuße desselben hin. Man wendet sich, wenn man den Felsen besuchen will, an den Schulmeister in Dyblin, der die Aufsicht über denselben hat und den einzigen Zugang verschlossen hält.

Man gelangt auf einer in den Felsen gehauenen Treppe zuerst in die kleine Kirche des Dorfs, die weiter nichts Merkwürdiges enthält, als daß die eine Seitenwand der Felsen selbst ist. Dann windet sich der Weg, überall wo es nöthig ist, durch Treppen bequemer gemacht, in verschiedenen Krümmungen hinauf. Man geht durch einige alte gewölbte Thore, bei mehreren verfallenen Gebäuden vorüber, bis man zu den Ruinen der Klosterkirche gelangt. Sie sind die schönsten die man sehen kann. Das Gewölbe ist eingestürzt, aber die gegen 80 Fuß hohen Mauern, so wie die hohen Fenster mit gothischen Verzierungen, von denen mehrere noch die obern Bogen haben, troken muthig der zerstörenden Zeit. Auf den Mauern wuchert niedriges Gesträuch, ganz oben streben schlanke Bäume empor, die mit nickenden Blüpfeln dem Wandrer zwischen den Trümmern zuwinken. Ein langer düst'rer gewölbter Gang führt neben den Ruinen

hin; man tritt heraus und findet einen mit Felchensteinen und weißen Kreuzen gezierten Begräbnißplatz.

Ueber den Kirchhof hin kommt man bei einer Zisterne vorbei in ein artiges Sommerhaus. Hier ist ein vortreffliches Echo; der Knall bricht sich vielfältig in den Klüften und verklingt sich erst nach einer halben Minute mit dumpfem Murmeln in den Gebirgen. In der Nähe des Sommerhauses zeigt man das Kaiserbette und den Kaiserstuhl. Ersteres ist ein ebener Stein, auf welchem auf der einen Seite eine Erhöhung in Form eines Kopfküssens ausgehauen ist. Der Sage nach, soll der Kayser Wenzel auf diesem Kaiserbette eine Nacht zugebracht, nach andern sich Kayser Karl der Vierte einmal darauf ausgestreckt haben. Dem Sommerhause gegenüber, zeigt eine Inschrift an, daß der Kurfürst Joh. Georg der Zweyte und Herzog Johann der Dritte im Jahr 1665 den Dybin besucht haben.

Zu der höchsten Spitze des Felsens führt wiederum eine bequeme Treppe. Hier ist ein kleineres Lusthaus, mit etwas freierer Aussicht.

Auf einer andern Seite des Felsens stand ehemals ein Raubschloß, von dem aber nur ein Steinhaufen und ein Stück Mauer noch übrig sind.

Merkwürdiger ist der Gang hinter der alten Kirchmauer nach dem Jungfernsprunge. Mit Erstaunen sieht man hier, daß die ganze hintere Kirchmauer, Felsen und durch die Spitzhacke von dem Stammfelsen getrennt worden ist. Welch eine Unternehmung, da dieser Gang auf 25 Schritte lang, über 30 Fuß hoch und 3 bis 4 Fuß breit ist.

Der Jungfernsprung ist eine Felsenspalte von 3 bis 4 Fuß Breite und etwa 40 Fuß Tiefe. Die Sage erzählt, ein Mädchen wollte sich vor ihren neckenden Gespielen, oder nach einer andern Nachricht, vor einem verfolgenden Jäger über die Spalte retten, sprang zu kurz und stürzte hinab. Ihr breiter Reifrock rettete ihr jedoch das Leben, sie sank zwischen den Felsen langsam hinunter und kam unbeschädigt auf den Boden. — Der Sprung ist nun eben nicht sehr gefährlich, und er wäre es gar nicht, wenn der Felsen jenseits der Spalte nicht etwas höher und kaum 4 Fuß breit wäre, so daß man aufwärts springen muß und wenn man das Gleichgewicht verliert, leicht in die Tiefe hinabtaumeln kann. An allen gefährlichen Stellen sind übrigens vom Zittauer Magistrat die nöthigen Vorsichtsmaaßregeln getroffen worden.



Die Barometerhöhe des Dybins ist nach Herrn von Gersdorf 1597 Pariser Fuß über der Meeresfläche; die der Schenke am Fuß des Berges schon 1014 Fuß. Folglich beträgt die eigentliche Höhe des Berges nicht mehr als 583 Fuß. Der Berg selbst, ward im 13ten Jahrhundert zuerst von einem böhmischen Ritter auf der Bärenjagd entdeckt. In der Folge legten die Herren von Burgberge bei Zittau, ein Raubschloß hier an. Dleß zerstörten die Zittauer Bürger; im 14ten Jahrhunderte stellten es aber die Herren von Leippa fester als zuvor wieder her, und so blieb der Dybin unter mannigfaltigen Abwechselungen ein Raubnest, bis es Karl der Vierte im Jahr 1349 zerstörte und ein Zölestinerkloster darauf baute. Kirche und Kloster wurden am 1sten November 1384 eingeweiht. Bald nach der Reformation verließen die Mönche das Kloster, weil sie ihre Einkünfte allmählig für ihre Bedürfnisse zu gering fanden. Maximilian der Erste verkaufte Anno 1574 den ganzen Dybin an den Rath in Zittau, dem er noch jetzt gehört. Im Jahr 1577 zerstörte der Blitz die Klostergebäude. Weitläufigere Nachrichten findet man in D. Pescheks Beschreibung des Dybins, Zittau 1792. (Ausger

prochen wird es in drei Silben, nemlich in
 $O = y = bin.$

Von hier aus dlene Jedem dieser angeführte Weg zu derjenigen belohnendsten und zweckmäßigsten Tour, die von Sachsen und der Lausitz aus, nach dem Schlesiſchen Rieſengebirge führt. Man ſehe nemlich den Oybin und Zittau als den letzten Punkt der Lausitz an, von da man über Friedland, Liebwerda, nach Flinsberg und der Tafelfichte, oder über Flinsberg und Schreilberhau, nach den Höhen des Rieſengebirges gelangen kann.

Wir waren in dem großen und reizenden Hirschberger Thale, nicht weiter als bis nach Barmbrunn gekommen und es ist nunmehr Zeit, daß wir auch die übrigen Herrlichkeiten in Augenschein nehmen und von hier aus tiefer in das Gebirge eindringen. Wir machen uns daher auf den Weg nach Petersdorf, welches längst dem Zacken, der hier den kleinen Zacken aufnimmt, hinauf liegt. Es enthält außer einer Menge Bleichen, Trockenhäusern, Mühle und Wassermangel an 130 Häuser und 17 bis 1800 Einwohner. Durch dieses schöne und freunds-

liche Dorf geht die Holzflöße aus dem hohen Gebirge nach Warmbrunn; man rechnet daß jährlich an 16tausend Klaftern auf diese Art durch den Zacken weiter geschafft werden. Beim dasigen Schulzen findet ein Reisender gutes Unterkommen; vorzüglich vergesse man hier und in der umliegenden Gegend die Forellen nicht, die eine selne und liebliche Nahrung sind. Auch wird in dem benachbarten Schreiberhau und vielleicht auch hier, ein sehr guter Brandtwein aus Ebschbeeren gebrannt, dem man im Gebirge viel schützende Kraft gegen ansteckende Krankheiten zutraut. Auch die hiesige schöne Kirche verdient gesehen zu werden.

Ganz am Ende dieses Dorfes zeigt sich das berühmte Vitriolwerk des Herrn Praelers und hier steht man schon auf Schreiberhauer Grund und Boden. Im Hintergrunde gähnt das große Rad mit seinen Schneegrubenrändern empor. Dieses gedachte Werk, das größte seiner Art in den preussischen Staaten, liegt nicht viel über $\frac{1}{4}$ Stunde vom Schreiberhauer Kretscham (Schenke, Krug, Wirthshaus) entfernt. Die Kiese hiezu werden 3 Meilen Wegs von Kupferberg herbeigeführt. Die hier bereiteten Producte sind: Eisenvitriol, Admonster Vitriol, Cyprischer Vitriol, Scheldewasser,

Schwefel und englisch Roth. Die verschiedene Behandlungsart dieser Fabrikate, die dazu vorhandenen soliden Gebäude, die zweckmäßige Einrichtung des Ganzen und über alles dieses selbst die reizende Lage dieser Fabrike, machen dieselbe zu einem vorzüglich interessanten Punkte in dem Plane einer Sudetenreise.

Um die Verschönerung der Gegend, um die bessere Gangbarkeit der Wege, besonders zum nahen Rochelfall, so wie um viele andre auf das Vergnügen und die Bequemlichkeit der Fremden Bezug habende Dinge, hat der seel. Herr Preller senior sich die ausgezeichnetsten Verdienste erworben. Seine Wohnung ist von Reinharde gemahlten Gebirgsansichten geschmückt und bei seinem noch lebenden Bruder findet der Mineraloge eine bedeutende Sammlung hiesiger Fossilien, insonderheit vollständige Gulten sudetischer Gebirgsarten.

Auch lieferte Rohnau, wohin der Weg von Landschut über Reussendorf rechts führt und woselbst auch eine Bitriolsiederey angelegt ist, ehemals hiesiger Erze. Ueberhaupt giebt es außer dieser nur noch eine oder zwei in Schlesien, nemlich zu Kamnig und Gläsendorf im Grottschaulschen Kreise.

Von hier geht man nun sogleich nach dem Kochelfall. Ein unerwarteter kleiner Tempel, unter mehreren Anlagen, überrascht und gewährt einige Erholung. Man trennt sich endlich vom Zacken und gelangt an den schönen Kochelfall, der seine Entstehung den Schnee gruben zu verdanken hat, und kurz vor seiner Vereinigung mit dem Zacken, sich über einen ohngefähr 30 Fuß hohen Felsblock hinwegstürzt. Hierher kam der König und die Königin als sie Schlessien besuchten. Sie schnitten ihre Namen in zwei Buchen, die sodann der seel. Presser mit einer Einfassung umgeben ließ.

Jetzt dringen wir tiefer in das merkwürdige Schreiberhau ein. Dieses Dorf ist, wo nicht nach der Anzahl seiner Nummern, das Größte, doch das Weltläufigste im Schlessischen Riesengebirge; die verschiedenen zu dem Hauptthelle gehörigen Distrikte, liegen auf den Anhöhen und in den Thälern dreier Gebirge, des Riesens, des Iser, und des mit letzterem zusammenhängenden Quetsgebirges zerstreut. Ihre Namen sind, nebst dem Mitteldorfe: die Weißbach, das Karlsthal, das Jammerthal oder Marienthal, Hurststadt, die Gasse, der schwarze Berg, der Glashüttendistrikt, die Siebenhäuser oder Siebenhübel, die Kochel, die Zackenhäuser oder

die Bränden, das Jacobsthal, die Steiner- oder Strickerhäuser, der lange Berg, und die Kobelwasser Häuser. Der entlegenste Theil ist die neue Hoffnungsthaler Glashütte, welche tiefer im Isergebirge und über 4 starke Stunden von der Kirche und dem großen Kretscham zu Schreiberhau entfernt liegt. Die stärksten Erwerbszweige der Einwohner sind außer der Bleizucht, die Glas- und Holzarbeiten; unter letztern befinden sich auch eine Anzahl Instrumenten- und Gelgenmacher (von 1 bis zu 5 Rthlr.) Der große Kretscham ist eine sehr gute und bequeme Herberge für Sudetenreisende und dient, da das Haus mit einer Anzahl besonderer Zimmer versehen ist, auch zu einem langen Aufenthalte. Der hiesige Schuhmacher Zeldler ist die Krone aller Gebirgswegweiser. Mehrere merkwürdige Punkte liegen von hier nur in geringer Entfernung. Der Zackenfall ist vom Kretscham bey 2 Stunden, der Kochelfall eine gute halbe Stunde, der untere Ausgang der Schneegruben etwa $2\frac{1}{2}$, die schlesische Baude 3 Stunden und die obern Ränder der Schneegruben bei 4 Stunden entfernt.

Im Jahr 1617 wurde die hiesige Glashütte durch Vermittelung des Hanns Ulrich von Schaffgotsch, von einem Böhmen, Namens Wolfgang Preußler errichtet. Glebenmal soll

berelts die Glashütte fort, dem Holze nach gerückt worden seyn. Die Intoleranz in Böhmen hat seit Anno 1624 viel Familien hieher vertrieben, die ihre Selbstvertheidigung nunmehr übernahmen, wozu sie auf einem hohen schroffen Felsstück, genannt der Wachstein, eine Wache hinstellten, um den damals einzigen Zugang in ihre Gegend zu bewahren. Jetzt hat Schreiberhau an 2000 Einwohner und 287 Häuser. Die evangelische Kirche ist modern, von Anno 1754 her vergrößert. Die katholische Kirche war ehemals nur eine kleine Kapelle, die Anno 1488 erbaut ward. und besaß ein jetzt fehlendes wunderthätiges Marienbild; im Jahr 1652 ward dafür diese Kirche erbaut. Der evangel. Pastor Siegert errichtete hier Anno 1786 eine Lesegesellschaft.

Die neue Glasfabricke ward den 5ten Januar 1796 eingeweiht und mit der Arbeit angefangen. Sie liegt in einem Thal, das ehemals Martins, Haide, nun aber Hoffnungsthal genannt wird. Der Hauptunternehmer davon ist der Glasmeister Preußler. Man schleift hier Gläser die bis 100 Rthlr. kosten.

Der Weg nach dem Zackenfall dehnt sich durch das zerstreut liegende Dorf, auch muß man erst durch das Sammerthal, eigentlich Mariens-

thal (wo man allenfalls noch einmal trinken kann, weil man nun sobald nicht wieder Bier bekommt), dann bestiegt man den Berg, von welchem der Zacken, der durch den Weißbach von einer andern Seite westlich her verstärkt wird, herabkommt. Ein zuweilen gethaner Rückblick auf die Gegend wird niemand gereuen. Der Fall selbst, den man schon von Ferne hört, ist fürchterlich schön. Fürchterlich wegen der Höhe und Felsklippen, von denen er herabstürzt und zwischen welche er sich hindrängt. Schön wegen der Seltenheit und der romantischen Parthieen, welche man hier antrifft und woran man sich nicht satt sehen kann. Man betrachte den Fall zuerst von der Seite, dann steigt man die Felsen und endlich noch auf einer Leiter hinab zum schwarzen Bog (so heißt das tief ausgehöhlte, bisher unergründete Bette, in welches er nach seinem Sturze sich wälzt), dann geht man auf gelegten Balken, welche den Zweck haben, daß man, wenn im Frühjahre Holz aus den hohen Gebirgen auf dem Zacken gefloßt wird, dasselbe, wenn es hier sich ansetzt, fortstoßen kann, neben und über dem Zacken fort, bis man an den Ort kommt, wo der Fall sich am schönsten zeigt. Er macht einige Absätze und Bogen, indem er sich von einer Höhe, die fast hundert

Fuß beträgt, herabstürzt und löset sich endlich unten in Schaum auf. Unter einem der Bogen, welche er macht, ist eine Höhle in einem Felsen, in welche bisweilen dreiste Menschen eindringen. Es ist das sogenannte Goldloch, worin der Sage nach die Welschen ehemals Gold gefunden haben sollen, heut zu Tage findet sich nichts als eine Art Stelmark darin. Der berühmte Wegwaiser Sigmund Zeldner soll es einmal im Hinaufklettern versehn und in den Wasserkessel hineingefallen, indeß doch wieder glücklich durch Holzschläger gerettet worden seyn. — Nun steigt man die Felsen wieder hinauf und tritt an das Becken, aus welchem der Zacken hinabfällt. Man geht ihm gern eine Meile nach und steht ihm in seinen wunderbaren Krümmungen zu. Doch endlich muß man, will man anders von hier aus das hohe Gebirge bestiegen, denselben verlassen und mit vieler Mühe und Anstrengung durch das überall herumliegende Holz, Gräser und Kräuter, Stöcke und Steine empor klimmen. Man geht mehrmals über kleine Bäche, welche den Zacken verstärken, läßt die Spitze des Nelssträgers (eines sehr hohen Berges, den man hier auch Naufträger nennt) links, wenn noch nicht denselben selbst vor sich bestiegen

will, wenn man anders Zeit und Lust dazu hat, da man ganz nahe an ihm weggeht. Dieser Berg, einer der größten und höchsten, und weit und breit gesehensten, heißt vermuthlich so, weil die Felswände auf der Höhe von Fern wie ein Meisen, in der Nähe aber als eine hohe Mauer, welche sein Haupt umgiebt, aussehen. Endlich kommt man an die neue schlesische Baude, auch kann man in die alte schlesische Baude kommen, nur muß man dann schon unten einen andern Weg einschlagen. Gemeinlich pflegt man hier oder dort zu übernachten, um den Morgen darauf früh seinen Weg gestärkt und erquickt weiter fortzusetzen. Vortrefliche Milch, Käse, Butter und Brodt sind hier die Abendmahlzeit. Die Nacht ruhet man, wie auf dem hohen Gebirge gewöhnlich ist, nicht auf Stroh, sondern auf Heu.

Ein vorzügliches Schauspiel ist auf einer solchen Höhe ein Gewitter mit anzusehen. Die Blitze die oft eben so gut in die Höhe, als in die Tiefe fahren, erleuchten auf Augenblicke das untere Land und zerreißen gleichsam den Dunstkreis zu unsern Füßen. Den Morgen darauf macht man sich auf den Weg, nach den schon gedachten Schneegruben. Man

geiangt bald in die Region des Knieholzes, welches wahrscheinlich die gewöhnliche Kiefer ist, die durch die selne hier herrschende Luft und andre Umstände, gezwungen wird, ihren Stamm unter der Dammerde fortwachsen zu lassen und die zum Kennzeichen ihres Daseyns, bloß einen Busch voll Kiefernadeln dann und wann heraufstrelbt. Selten ist dieses Knieholz im Stamme $\frac{1}{4}$ Breslauer Elle dick; das Meiste davon kaum die Hälfte so stark; es giebt eine vortrefliche Heilung ab. Hier ist auch der Weg nach Böhmen und zunächst nach dem Dorfe Rochlitz, eines der größten böhmischen Dörfer im Mummelthale, 5 bis 6 Stunden von Hohenelbe und eben so weit von Starckenbach. Es hat mit den dazu gehörigen aber zerstreut liegenden Bauden an 500 Häuser und es herrscht hier große Thätigkeit. Unter dessen Bewohnern giebt es auch Glasarbeiter, Schleifer, Mahler, Vergolder. Zwischen dem Kesselberge und Kahlenberge, führt die Hauptpassage über das hohe Gebirge nach Schreiberhau u. s. w. Vom mittlern Theile in Rochlitz gelangt man auf diesem Wege süglich in 3 Stunden bis auf die Elbwiese und in weniger als 4 Stunden zur schlesischen Baude, oder an die Schneeegruben und den

Elbfall, in 2 bis $2\frac{1}{2}$ Stunden nach Neuwelt. Die Kirche zu Rochlitz ist eine der schönsten, lichtesten und größten auf dieser Seite des Gebirges, auch hat sie einige gute Altarmählde aufzuweisen. An der hier fließenden Mummel, kann man ihren Ursprung, den Mummelbrunn besuchen; jedoch nicht ohne Führer.

Will man nicht Rochlitz besuchen, so verfolgt man denn vollends seinen Weg nach den Elbquellen und den Schneegruben, über welche ich schon das Beste mitgetheilt habe, hier aber noch nachträglich bemerken will, daß das große Felsstück, welches man in der Grube zur rechten Hand bemerkt, Rabenahls Kanzel genannt wird; vorzüglich sind die Felsmassen auffallend, wenn man aus der kleinen Grube nach der östlichen Seite hinübersteigt. Ueppige Vegetation mannigfaltiger Pflanzen, worunter Gentianen, Martagons, *Lonchus alpinus* und einige andere für unsere Lustgärten reizende Zierpflanzen sind, contrastiren mit den, zwischen Felsenwinkeln fast immer dauernden Schneemassen und den umgebenden Felsen, sehr sonderbar. Etwas tiefer befinden sich kleine Seen oder Teiche mit felsigtem Ufer begrenzt. Am Fuße dieser

Berge liegt nun das den Schnee gruben nahe Agnetendorf, von wo aus man die Schnee gruben unten betrachten, auch allenfalls, obgleich mühsam, an einigen Orten empor klimmen kann. Zu diesem Dorfe gelangt man von Herm sdorf unterm Rynast.

Hier stehn wir, in einer uns schon bekannten Gegend, denn wer da Lust hat, kann den beschriebnen Weg von der Schneekoppe auf, hier einschlagen; er darf nur die Tour rückwärts nehmen. Bevor wir aber diesen hehren und einzigen Schauplatz der Natur und der im Thale herrschenden, lebendigen Industrie, verlassen, muß ich noch, außer dem zwischen Rochlitz und Neuwelt liegenden Harrachsdorf, der zahlreichen, hie und da zerstreuten Felsgruppen erwähnen. Gedachtes Dorf macht mit Neuwelt in mancher Rücksicht einen und denselben Ort aus; die Namen der wichtigsten Felsgruppen oder Steingebilde sind: das Razenschloß, der Mittag oder Mangstein, die Dreysteine, der Mädlstein, Luderstein, Koberstein, Thurmstein, Kleinstein, Gausstein, Semmeljunge, die Festung, der kleine und große Vogelstein, die Korallensteine und so weiter.

Das Riesengebirge liegt zwischen $30^{\circ} 35'$ und $50^{\circ} 56'$ nördlicher Breite und zwischen 33° und $33^{\circ} 40'$ östlicher Länge von Ferro. Die Riesen, oder Schneekoppe, liegt unter $50^{\circ} 44' 18''$ nördlicher Breite und $33^{\circ} 25' 25''$ östlicher Länge. Die Richtung des Gebirgszuges geht zu Folge der neuesten und wichtigsten Beobachtungen gerade von Ost-Süd-Ost nach West-Nord-West. Ueber die Abweichung der Magnetnadel ist vor der Hand nichts bestimmtes wissend worden. Die Grenzpunkte, die nach Hoser das Riesengebirge einschließen, sind, von der böhmischen Seite anfangend, die Iser, die Dörfer Gablonz und Wittkowitz, die Städtchen Hohenelbe, Schwarzenthal, Freiheit und Schaglar. Auf schlesischer Seite, Oppau, Herrnsdorf und die Stadt Schmiedeberg, die Dörfer, Steinseiffen, Seydorf und Herrnsdorf mit dem Schlosse Rynast, Petersdorf und Schreiberhau. Das innerhalb dieser Grenzpunkte eingeschlossene Stück Land begreift eine Länge von 5 und eine Breite von ungefähr 4 deutschen Meilen, folglich einen Flächeninhalt von 20 deutschen Meilen.

Die Bewohner der einsam auf dem hohen Gebirge liegenden Dauden sind im Winter,

Monate lang außer aller Verbindung mit den Thalbewohnern und selbst Leichen müssen dann, vor der Hand im Schnee, oft mehrere Wochen lang aufbewahret werden, bis eine mildere Witterung es gestattet, sie auf dem ordentlichen Begräbnißplatze, der zuweilen mehrere Stunden weit entfernt ist, zu beerdigen. Werden indeß manche in diesem rauhen Zustande genöthigt eine Wanderung in eine benachbarte Baude zu unternehmen, so müssen sie, da das Haus völlig verschneet ist, ihren Ausgang entweder durch den Dachgiebel suchen, oder sich schachtenmäßig ihre Wege durch den Schnee an den Tag arbeiten und dann ihre beschwerliche Reise mit Hülfe der sogenannten Schneereiffen, oder bei Glattelse, mit Fußelsen über die Schneefelder und steilen Berghänge fortsetzen. Dieses hohen Schnees wegen, müssen die gangbarsten Gebirgswege auch jeden Winter mit Stangen, an welchen man, um sie kennbar zu machen, Strohbüsche befestigt, ausgesteckt werden und auch diese werden in manchen Jahren so hoch verschneet, daß man andere Stangen an die ersten anzusetzen für nöthig findet. Uebrigens sind plötzliche Abstürze großer Schnee- und Eismassen an den pralligten Lehnen des Riesengebirges

eben so gewöhnliche Erscheinungen, wie in den Schweizer und Tyroler Alpen; auch hier zeichnen sie sich, wiewohl im verjüngten Maaßstabe, gleich jenen, durch ein dumpf donnerndes Geräusch und heftige Windstöße aus, glücklicherweise richten sie aber jetzt selten mehr Schaden an, seitdem die Gebirgsbewohner durch mehrere, ehedem geschehene Unglücksfälle belehrt, ihre Hütten an die, solchen Unfällen ausgesetzten Stellen nicht mehr hmbauen.

Es ist sehr selten, daß Gewitter den hohen Kamm des Gebirges erreichen und sich da ausladen, und geschieht es dennoch, so sind sie weder beträchtlich noch verheerend. Es liegt in der Natur ihrer Eigenschaften, daß sie sich mehr nach den niedern Gegenden senken, indem sie von den Dünsten der Thäler angezogen werden. Dagegen erfahren auch diese doppelt und dreifach die Allgewalt und Zerstörungskraft dieses fürchterlich schönen Meteors. Schauerlich schön sind alsdann die Erleuchtungen solcher Thäler durch immer auf einander folgende Blitze: furchtbar erhaben das Krachen und Wiederhallen der Donnerschläge, aber auch nicht minder kläglich zuweilen die Verheerungen mit welchen Hagel und Plazregen, der vom Sturmwind getrieben, gleich einem wü-

thenden Heere daherrauscht, oft solche Gegenden helmsuchen.

Getreide, und unter diesem vornehmlich Korn (Roggen) gedelhet da, wo der Platz den Anbau desselben erlaubt, in den engen Gebirgsthälern, nur bis zur Höhe von 200 Toisen. Hafer und Erdäpfel nur bis zur Höhe von 300 bis 450 Klaftern und reifen oft bei frühem Schnee gar nicht, sondern müssen grün verfüttert werden. Ebschbäume findet man nicht selten von ziemlicher Größe noch in einer Gebirgshöhe von 500 Toisen. Die obere Grenzlinie der Waldregion erreicht hier fast durchgängig eine senkrechte Höhe von 600 Toisen, an diese schließt sich die Kienholzregion an, sie wird nach Grubers barometrischen Beobachtungen in einer Höhe von 635 Wiener Klaftern oder $606\frac{1}{4}$ Toisen herrschend. Aus diesem rothen und zähen Holze, zieht man in Ungarn durch Destillation das bekannte Krumholzöl.

Das Riesengebirge hat wenig Wild. Der letzte Bär wurde im Jahr 1726 hier geschossen. Noch seltner ist der Luchs und nur in sehr strengen Wintern stattet ein Wolf einmal seinen Besuch ab. Dagegen findet sich der Birk- und Brandfuchs, der Dachs, der

Baum: und Steinmarder, der Iltis, das gemeine Miesel und sogar der Hermelin ein; auch selbst die Fischotter soll im Isergebirge, an der Iser, dem Zacken und Weißwasserbach, so wie der Ngel, in den tiefen Gegenden zu Hause seyn. Aus dem Reich der Vögel, sieht man die Schneelerche, die Schneeamstel, das Vork-, Auer-, Hasel- und Schneehuhn. Von Amphibien, eynige Frosch, Eidechsen und Schlangearten, von welchen letztern nur einige wenige einen giftigen Biß an sich haben. Von Fischen, die gemeine Forelle und der Sabsling u. s. w.

Den nordöstlichen oder schlesischen Ramm des Riesengebirges bilden: der Forstkamm, die Riesenkoppe, die Seifenlehne, die Teufelsmiese, die Sturmhaube, der Mädlstein, das große Rad, der Schreiberhauer Ramm und der Reisträger. Zum böhmischen Ramm gehören: der schwarze Berg, die beiden Kuppen des Brummberges, der Ziegenrücken, der Kronosch, der hohe Kesselberg und der Rochlitzer Schnee- oder Kahleberg, hinter welchem sich das hohe Riesengebirge bei dem gräßlichen Berge wieder niedert, und mit dem tannensfinstern Isergebirge verblindet. Die höchsten Punkte auf dem schlesischen Ramme sind, außer der Riesenkoppe:

die Teufelswiese in der Gegend des Mittag-
 steines und das große Rad; des Böhmischem
 Kammes: der Brummburg und der Kesselberg.
 Erst zu Anfang des letzten Jahrzehnds des
 18ten Jahrhunderts sind alle Grenzirrungen,
 durch beiderseits dazu bestimmte Ingenieure und
 Commissarien berichtigt und dahin bestimmt wor-
 den, daß die Grenze hinführo mitten durch die
 auf der Riesenkoppe befindlichen Kapelle und von
 da, längst der größten Erhöhung des schlesi-
 schen Kammes über alle genannte höchste Punkte
 hinweglaufe; mehrere mit Nummern versehe-
 ne Grenzsteine und ein durch die Kieholzwäl-
 der ausgehauener breiter Fußpfad, machen die-
 se Grenze dem Wandrer sichtbar. Hofer rech-
 net die Bevölkerung des eigentlichen Riesens-
 gebirges auf 1500 Menschen jeder □ Meile
 im Durchschnitt.

Der größte Theil ihres Nahrungsstandes
 besteht aus Kühen und Ziegen, deren sich in
 den, an 2500 bestehenden Bauden, wohl
 von erstern 20tausend und von letztern an
 12tausend Stück befinden. Die Bienen- und
 Schweinezucht, die doch hier alle Berücksich-
 tigung und Aufmerksamkeit verdienten, fehlen
 gänzlich. Die Sommerweide dauert nur von

der Mitte des Maymonathes bis zu Anfang des Octobers, also nur 20 Wochen; die eigentliche Bergweide hingegen, wenn das Vieh aus den Thälern in die freie Natur des höhern Gebirges getrieben wird, und dort von Fröh bis Abends auf den Abhängen der Berge behaglich selbst sein Futter sucht, währt von der Mitte des Junius bis Ende Septembers, also selten über 14 Wochen. Etwa drei Wochen vor dem Austreiben und eben so lange nach dem Eintreiben vom Gebirge, steht es im Stalle bei gemischtem halb dürrer und halb grünem Futter; denn da der Sommer in den Thälern eher beginnt und später aufhört, so können die Thalwiesen auch länger benutzt werden. Dierzehn bis funfzehn Wochen hindurch ertönt demnach gleich den Alpen der Schweiz, auch das Riesengebirge von dem Geläute der Viehlocken und dem frohen Gejauchze der Hirten. Der Tag des allgemeinen Viehaustriebs, der gewöhnlich der 24ste Junius ist, ist daher ein Tag des allgemeinen Jubels. Vieh- und Milchgeräthschaften werden gescheuert, die Baudenleute beehren einander mit Kleinen, aus frischem Käse mit Mehl bereiteten, und in Schmalz gebackenen Kuchen (Quarkkücheln) und das junge

Volk begießt einander im scherzenden Muthwillen mit Wasser.

Mühend vor Lust stelzt die Heerde, jauchzend und singend vor Freude der Hirtenknaube und die Sennin den Fichtenberg hinan zur freundlichen Sommerbaude, wo die weniger, und durch Gewohnheit ohnehin schon sehr gemilderten Beschwerden nur dazu dienen, den Genuß der Freuden zu würzen. Die Alpen- gesänge der Riesengebirgischen Hirten haben ihre Eigenthümlichkeiten, wie die Pleder der Alpensennen. So findet man unter dem Gebirgsvolke, zumal auf der böhmischen Gebirgseite ein Scherzlied, worin die Modesucht der Städter in Rücksicht ihrer Tracht lächerlich gemacht wird und auch ein eigenes beliebtes Hirtenlied, welches in Hosers Beschreibung zu finden ist.

Zwischen 6 und 7 Uhr Morgens wird das Vieh auf die Weide getrieben und ungefähr um dieselbe Abendzeit kehrt es nach dem Stalle zurück. Die kleine Ziegenheerde macht gewöhnlich den Vorab, ihr folgen die Kühe, beinahe jede mit einer Blechglocke am Halse geklert; jauchzend und mit Geschrey die muthwilligen Ausreißer zurechtweisend, beschließen muntere Hirtenknauben und Mädchen den Zug. Ueberhaupt herrscht hier zwischen Menschen und

Ble eine große Freundschaft. Sie gründet sich unter mehreren auch auf Dankbarkeit, denn der Senne lebt nur von seiner Heerde, die ihm alles liefert, was er braucht; daher hält er es auch für seine erste Pflicht, ihr die ungetheilteste Aufmerksamkeit zu widmen, sie reinlich zu halten und für ihre Fütterung zu sorgen. Der hiesige Kräuterkäse ist, besonders wenn er noch die gehörige Zurichtung durch Einlegen in Ble erhält, ein ordentlicher Lektterbissen. Er ist mit Majoran, Thymian, Bergsalbey, Bergmünz, Steinklee und Schafgarbe durchfüllt. Seine Form ist rund und beinahe bis $\frac{1}{4}$ Breslauer Elle hoch und 7 bis 8 Pfund schwer.

Die Leinwandmanufactur ist hier, wie in dem anstossenden Gebirge und Thälern beträchtlich. An gewöhnlichen Leinen, werden ohngefähr folgende Sorten verfertigt:

Téle cavalline, Plattilles royales oder curate, olandilles, Bretagnes, Téle Regina, Sangalletten, Bastoncini, Boccadilles, Orletti oder Brugges, Plattilles simples, Cholets, Morlaix oder Téle gneggie, Téle constanzette, Rouéennes oder Roane, Creas u. s. w. Die dicken Schleier heißen: Estopilles unies oder Battistes, Estonilles unies

larges, Estopilles teintes, hambro whited long Lawns, Rawe long Lawns. Dünne glatte Schleier sind: Estopilles claires, claires; gemusterte: Estopilles façonnées à grand romages, à petits romages, mille fleurs, ragées quarrées, quadrilles avec et sans fleurs et mouchées u. s. w.

Ueber das Alter der schlesischen Schleierweberey sind folgende Data bekannt. Im Jahr 1470 wurde durch einen Hirschberger Handwerksburschen, der zwar vorerst ein Schuhmacher war, aber in Harlem zu einem Schleierweber in die Lehre gegangen war, die erste Webe dicker Schleier gewebt. Die erste Webe dünner Schleier, wurde erst im Jahr 1623 bis 24 zu Grünau durch Martha Maybaum verfertigt. Die Geblünten erst 1711 zu Sendorf durch Christian Melchior Reimann. In Böhmen ist die Schleierweberey noch nicht viel über 30 Jahre alt. Die Wochenmärkte, zu deren Verschleiß an die Kaufleute, sind in Schlesien: Freitags zu Landeshut, Donnerstags zu Hirschberg, Dienstags zu Schmiedeberg und in Böhmen zu Trautenau des Montags; übrigens findet in mehreren andern Städten ein täglicher Verkauf und Einkauf Statt.

Unter den so mannigfachen sich dem Auge darstellenden Höhen, die den Reisenden zur Bestelgung ihres Gipfels und zum Genuß einer schönen und umfassenden Aussicht, oder auch zu einer nicht undankbaren Aussicht des Gebirges selbst, einladen, gehört eine richtige Vorkennntniß, um sich nicht betrogen zu finden, und einen einfachen Standpunkt dem mannigfaltigern und vollkommneren vorgezogen zu haben. Unter den unzähligen Punkten, von welchen man diese Aussicht auf das Riesengebirge nach Verschiedenheit der Entfernungen, in ihrer vollen Schönheit genießen kann, nenne ich hier nur folgende: den Großvaterstuhl auf der Heuscheuer bei Wünschelburg; mehrere leicht aufzufindende Punkte auf dem ganzen Gebirgskamme zwischen Starkstadt und Braunau; die Berghöhen auf dem Wege von Adersbach nach Albendorf oder Schömberg und die Höhen des Königsbahner Gebirgskammes, vorzüglich dessen erhabenste Kuppe, der Splißeberg. Derer von Schleßen aus, haben wir bereits hinlänglich gedacht. Zieht man den Kreisbogen in erweiterter Ferne vom Riesengebirge, so zeichnet sich zu einem der herrlichsten Belvedere im ganzen nördlichen Deutsch-

land, die stolle Kuppe des Geschkenberges 486 Toisen über der Nordsee erhaben, aus.

Wer die Fülle von Schönheit und Herrlichkeit einer Riesengebirgsansicht von seinen Thälern, oder tiefern Lande aus, ganz genießen will, der wähle, nachdem er sich einen günstigen Standpunkt ausersehen hat, hiezu die spätern Nachmittagsstunden und verweile in diesem Genuße, wenn er kann, bis zum völligen Einbruche des Abends. Es ist unbeschreiblich welchen Zauber die wechselnde Beleuchtung über diese, ohnehin so malerische Scene verbreitet. Indem man anfänglich noch alle Theile des Gebirges in der vollen Beleuchtung des Tages erblickt; indem jede einsame Alpenhütte, jedes hervorragende Felsstück, jede Senkung und Erhebung des Bodens, jedes Gebüsch, jede Felsenschlucht deutlich vor dem Auge liegt, überzieht allmählig ein goldner ätherischer Glor die entferntern Gegenstände, die sich dadurch dem Blicke des Beobachters noch mehr zu entrücken scheinen. Allmählig sinkt das Licht des Tages immer tiefer, und je mehr es sinkt, desto bestimmter sondert sich wieder das Entfernte vom Näheren, das Lichte vom Beschatteten, das Hohe vom Niedrigen, durch schärfere Conturen ab; ein röthlicher Verklärungsglanz schwimmt

endlich wie eine himmlische Glorie über den Zinnen der Berge — es sind der Sonne letzte scheldende Strahlen, die sie allbeglückend und allverschönernd noch einmal herabsendet von ihrer Himmelshöhe, in den Busen dunkelnder Thäler, um mit dem Blicke einer liebender Mutter nochmals ihrer Kinder jedes anzulächeln und scheldend zu segnen. So — mit solcher Weihe und Herrlichkeit beschließt die Natur jeden schönen heltern Sommertag in den Sudeten; halbdurchsichtig in einem violetten Feuerduste erglühend feyern sein Ende schweigend und hehr die Granit-Zinnen des Riesengebirges; noch einmal zukt das Licht der Welt über dem fernen Horizont und ein himmlisches Azurblau bekleidet im Nu das dämmernde Gebirge mit dem feyerlichen Mantel der Nacht. —

Ungeachtet man von allen Punkten sowohl des böhmischen als des schlesischen Kammes eine entzückende und wahrhaft grenzenlose Aussicht hat, so ist diese doch von den ausgezeichnetern, höchsten Punkten des Riesengebirges immer am freyesten und vorzüglichsten, theils wegen der isolirten Lage dieser Kuppen schon selbst, theils auch und vorzüglich vielleicht wegen der bequemen Uebersicht der nächsten Thäler, der verschiedenen Richtung der sie umgebenden Berge und ihrer

mannigfaltigen Verbindungen unter einander. Wenn man am östlichen Flügel des Riesengebirges, und an dessen südlichster Spitze, dem Schwarzenberge anfängt, und in der Richtung gegen Norden und Westen, auf den Westlichen hinüber geht, und dann wieder auf dessen südlichsten Zweig jenseits des Elbthals, den Heidelberg zurückkehrt: so sind in der Ordnung folgende Belvedere auf der Höhe des Riesengebirges die vorzüglichsten.

Der Spiegel oder die hohe Plattform des Schwarzenbergs, von 648 Toisen, Seehöhe. Je höher man vom Spiegel nordwestlich gegen den Fuchsberg und Kellberg hinaufsteigt, desto größer und außerordentlicher wird die Uebersicht, bis sie endlich auf dem Rücken des Brunnbergs im eigentlichen Verstande grenzenlos ist. Die westliche Kuppe des Brunnbergs, 780 Toisen hoch, beherrscht die Aussicht nach dem innern Theile des Riesengebirges; von der östlichen hingegen 783 Toisen hoch, die auch bisweilen die schwarze Kuppe genannt wird, hat man die erhabene Beherrscherin der Sudeten, die Riesentoppe, nach ihrer ganzen, der böhmischen Seite zugewandten schrecklich schönen Ansicht vor sich. Majestätisch und hehr steigt sie, eine röthliche, unermessliche

Gneis- und Glimmerschiefermasse aus der Tiefe des Riesengrundes, bis zu einer Höhe von mehr als 2000 Fuß empor und erhebt ihren mit der lustigen Kapelle gekrönten Schtettel, triumphirend über alle Riesen ihres Gebiets. Nicht ohne Schauer und hohe Ueberraschung steht das Auge in dieser Nähe zum erstenmale die gräßlichen Klüfte und Schründen, die diesen erstaunlichen Berg von der Spitze bis zum Fuße herab durchschneiden, nicht ohne ein Gefühl von Ueberwältigung, das an Vernichtung gränzt, die hoch über einander sich thürmenden Klippen von geschichtetem Granit, die jenen zur Einfassung dienen, die welte furchtbare Tiefe des Aupengrundes, die sich zwischen dem Brunnberge und der Koppe gähnend eröffnet, die hundert und mehrere Klaster hohen senkrechten Felswände, an deren Absäken dunkelgrünendes Kieholz wuchert, und plätschernde Kaskaden wie Silberbänder herabgleiten, deren eintöniges Geräusche allein die feyerliche Stille dieser Wüsteneyen unterbricht; nicht ohne stummes Entzücken und tiefe Verlorenheit der Gedanken endlich, überschaut der einsame Wanderer die finstern Wälder der ungeheuren Verglehenen, die sich rechts an die Koppe anschließen, die Kieholzgesträuche, und särglichen Grasplätze, die die Mächtelt ih-

res Rückens nur dürftig bedecken, die ausgezeichnete Pyramidalform der Koppe selbst, die ausgezackten Flanken ihres ungeheuern Felsenmantels und die seit Jahrtausenden zu neuen beträchtlichen Hügeln angehäuften Trümmern an ihrem Fuße.

Ferner die Aussicht auf der Höhe der Teufelsrolle, beim Mittagstein; die Sturmhaube (714 Toisen hoch); das große Rad (764 Toisen hoch) und der Reifträger. Auf der entgegengesetzten Böhmischen Seite; der kahle Berg, Kesseberg 728 Toisen hoch, der Heidelberger Ramml mit 507 Toisen Seehöhe, dessen Rücken einen Centralpunkt für die Ansicht des ganzen Riesengebirges giebt.

Die größten, ausgezeichnetsten und schönsten Thäler des Riesengebirges sind: das Iser-, Elb- und Lupenthal auf böhmischer, das Bober- und Zacken-, oder gewöhnlicher sogenannte Hirschberger Thal und das Thal des Quellses, auf schlesischer Seite; unter den Thälern von zwar geringerer Ausdehnung und Weite, aber gewöhnlich von der pittoresksten Schönheit, zeichnen sich auf böhmischer Seite folgende aus: das Thal der Muml, das Thal der kleinen Iser, das Thal des Klausenbachs, die Thäler des Keil —, des Gans und Kesselwassers, des

Seiffens, des Kolbendorffer Wassers und der kleinen Aupe; auf schlesischer hingegen folgende: das Thal des Hielbachs, oder das Schmaledeberger Thal, die Thäler der kleinen und großen Lomnitz, die Thäler des Giersdorffer Bachs und des Tannwassers, das Thal der Kochl, dann die einzelnen Thäler des Zacksens, Zackels und kleinen Zacksens.

Außer denen bereits hinreichend gedachten Wasserfällen, nemlich des Zacksens, Kochls und Elbfalls, verdienen noch folgende die Aufmerksamkeit des Sudeten Wanderers: der Aupenfall zu Anfange des Riesengrundes; der Fall der Pantzche ohnweit dem Elbfalle, der Fall des Weißwassers in den Siebengründen, der Fall der Lomnitz, nächst dem Koppelpfanne und die obern Fälle der Aupe im Aupengrunde.

So vieler Dörfer und Städte, nebst denen hier zerstreut liegenden Bauden auch bereits erwähnt worden, so giebt es deren noch manche, auf die uns die beschriebenen Wege und Parthleen nicht hingeführt haben und, da die Absicht des Verfassers mit der Anzahl der Bogen dieses Werkes gleichen Schritt zu gehen hat, auch nicht wohl immer hinführen konnten. Für die Wenigen, denen zu gefallen, jedes, und wäre

es auch das unbedeutendste Dertchen, beschrieben werden sollte, möge daher noch eine kurze und gedrungene Darstellung, sämmtlicher bis jetzt unerwähnt gebliebener Dörfer und Dertter folgen:

Altstadt am Eingange des Rupenthals $\frac{1}{2}$ Stunde von Trautenau.

Antonsbauden, zwischen der Sturmhaube und Sturmkoppe unfern der Commerzialstraße.

Arnau, Stadt von 230 Nummern, drey Stunden von Hohenelbe und Trautenau. Ihr Wappen besteht aus zween Niesen; das herrschaftliche Schloß verfällt.

Rupe oder Großaupe, eines der größten Dörfer im Riesengebirge von 400 Nummern, ist von Freyhelt 1 Stunde, von Trautenau 4 und von Schaklar 2 Stunden entfernt.

Baberhäuser, gegen 30 zerstreut liegende Bauden, $1\frac{1}{2}$ Stunde über Giersdorf hinaus.

Bantenplan oder Berntenplan, Gegend zwischen dem Rupenthal und dem Zehgrunde, in welcher sich einlge Bauden befinden.

Bober, ein Dorf $\frac{1}{2}$ Stunde von Schaklar (oder Bernstadt) in dessen Nähe der Bobersfluß entspringt.

Die neue böhmische oder neue schlesische Baude, Sommerbaude an der südlichen Abdachung des Reifträgers; sie ist $\frac{5}{4}$ Stunden

von der alten schlesischen oder Ellasbaude entfernt; und wird zuweilen auch Franziskanerbaude genannt.

Brannay ein Dorf von 220 Nummern, $\frac{3}{4}$ Stunden von Hohenelbe und Starckenbach, ist auf böhmischer Seite der Elz der feinsten Leinwand; und Battistweberey.

Dörngrund, Dorf zwischen Schazlar und Klein; Aupe.

Dunkelthal liegt in einem Nebenthale des Aupenthals an dem Selsen.

Forst, ein dem Kaufmann Berger zu Arnau gehöriges Dorf und Schloß $1\frac{1}{2}$ Stunde von Arnau.

Freyheit, eine von Ferdinand dem Ersten im Jahr 1546 zuerst privilegirte freye Bergstadt, jetzt ein Marktflecken von 140 Häusern an der Aupe. Die Parthie an der hölzernen bedeckten Brücke gegen das Aupenthal hinauf, verdient vorzüglich bemerkt zu werden. Diese Gegend war ehedem wegen seinem Goldbergwerk berühmt und heißt noch jetzt das goldene Rehhorn. Neuere Versuche haben der Erwartung nicht entsprochen. Dieser Flecken liegt von Trautenau $1\frac{1}{2}$, von Marschendorf $\frac{3}{4}$, von Mittel; Groß; Aupe $1\frac{1}{2}$ und von Johannesbad $\frac{1}{2}$ Stunde entfernt.

Friedrichsthal, drey Stunden nordwärts von Hohenelbe, am Eingange der Siebengründe

zwischen dem Krkonosch und Klausenberge, mit einem Eisenhammer und K. K. Grenz-Zoll Amt. Der herrschaftl. Jäger hat sich hier zu Bewirthung der Reisenden sehr gut eingerichtet.

Friesbauden liegen im Keilgrunde am Fuße und Abhange des Heuschobers.

Geyergucke, Sommerbaude am südlichen Abhange des Brunnberges.

Hackelsdorf, das erste Dorf hinter Hohenelbe, auf dem Wege nach Friedrichsthal und den Stiebengründen, oder über den Steinweg nach den Rennerbauden.

Hallmannsbaude, auch Gesalas- und Ellasbaude genannt. Sie liegt über Schreiberhau hoch und einsam an dem Abhange des Spitzberges. Gemeinhin ist sie unter der Benennung: alte schlesische Baude bekannt.

Hasenbauden etwa 3 bis 4 Bauden, eine kleine Stunde über Brückenberg am nördlichen Abhange des Lahnberges, etwage 100 Fuß unter den Dreysteinen liegend. Der Fußsteig von Brückenberg nach dem großen Teiche und der Höhe der Teufelswiese führt unmittelbar an diesen Bauden vorbei.

Hayn, 70 bis 80 Bauden die $1\frac{1}{2}$ Stunde südlich über Giersdorf hinaus sehr zerstreut an dem Gebirge liegen. Der zwischen dem ro-

then Wasser und dem Mittelwasser von der Sturmhaube herablaufende Bergrücken, an dessen Höhe die Hahn liegt, heißt der schwarze Berg. Des Hain: oder Hahnfalles haben wir schon gedacht. Man kann die Sturmhaube von hier aus in 2 bis $2\frac{1}{2}$ Stunden füglich erstelgen.

Heidelberg, ein am südlichen Abhange des Heidelbergs 1 Stunde von Hohenelbe gelegenes Dorf.

Hermanseffen, eines der größten Gebirgsdörfer von 250 Nummern, $\frac{5}{4}$ Stunden von Arnau und etwa $\frac{3}{4}$ Stunden von Schwarzen-
thal entfernt. Hier ist ein katholisches und evangelisches Bethaus.

H o h e n e l b e böhmisch Wrchlabi, eine offene, der Länge nach so wie Schmiedeberg an dem Fluß hinangebaute, dem Grafen von Morzin gehörige Bergstadt, von etwa 380 Nummern, 15 Meilen von Prag, 3 M. von der Kreisstadt Gitschin und 2 M. von Arnau entfernt. Nur Mittelhohenelbe gilt eigentlich für die Stadt; Ober- und Niederhohenelbe werden bloß als Dörfer angesehen, jenes von 160, letzteres von 130 Nummern; beide machen demnach mit dem Stadtbezirke eine Summe von 670 Häusern aus, welche ihrer Länge nach zu durchgehen, man bei 2 Stunden braucht. Das

Augustinerkloster, die Stadt- oder Dechantenkirche und das mit 4 runden Eckthürmen versehene Schloß, so Anno 1530 erbaut und mit Wasser umgeben ist, sind die ansehnlichsten Gebäude der Stadt. Auf letzterm findet man ein von Holz verfertigtes Modell des Gräfl. Morzinschen Antheils vom Riesengebirge und eine Sammlung verschiedener auf der Herrschaft Hohenelbe einbrechender Mineralien. Der Verfertiger dieses Modells ist ein armer Tischler im Orte, (Augustin Franz, insgemein auch nur der kleine Tischler genannt) der auch noch ein paar andre Reliefs von kleineren Maasstäben zum Verkauf an Fremde ausbietet.

Hohenelbe ist der Hauptniederlagsort der Böhmlischen Schleierweberey; zweien frequente Wochenmärkte, Dienstags und Sonnabends, machen den Ort besonders lebhaft. Das eine Stunde von hier, zu Niederhoff im Kesselgrunde liegende herrschaftliche Eisenwerk und Gegend, verblenden besonders die Aufmerksamkeit der Mineralogen und des Bergmanns.

Johannesbad, ein lauwarmes Mineralbad am Fuße des Schwarzenbergs oder Spiegels in einem engen Thale, eine halbe Stunde westlich von Freiheit. Das Wasser scheint mit den Warmbrunner Quellen in ziemlicher Analogie

zu stehen. Auch hier wird blos gebadet, zu welchem Zwecke, außer den gemeinschaftlichen Bädern, eine Anzahl kleiner Badestuben für einzelne Badegäste eingerichtet sind. Nach Verlangen kann man indeß auch auf seinem eignen Zimmer baden. Für Unterkunft der Gäste ist nach Möglichkeit gesorgt; allein die Kunst hat zur Verschönerung dieses etwas beengten Thales bis jetzt wenig oder nichts gethan.

Jungbuch hängt mit Trübenwasser zusammen und ist das letzte Dorf vor dem Bergstädtchen Freiheit im Aupenthale, wenn man von Trautenau kommt. Es gehört dem Kaufmann Falge und zählt 140 Nummern, nebst einem Schlosse. Außerdem nimmt man hier noch die Reste zweyer ältern Schlösser an der Lehne der sänftigen Berge wahr, von denen das Thal der Aupe so reizend von 2 Seiten eingeschlossen ist.

Kaltenberg ein kleines Dorf von 20 Nummern zwischen Rochlitz und Neuwelt.

Kellbauden, zwischen dem Kellberge und dem Heuschöber im sogenannten Kellgrunde zerstreut liegende 10 bis 15 Bauden.

Kesselbauden, Namen zweyer Gruppen von Bauden, wovon man die eine im sogenannten Kesselgrunde auf dem östlichen, die andere

unter dem hohen Kesselberge über Witkowitz hinaus, auf dem westlichen Gebirgsflügel zu suchen hat.

Klausenbauden; sie liegen an der Ostseite des Elbthals, zwischen den Ochsengrammbauden und dem Klausenberge, der ein auslaufender Theil des Kesselberges am Eingange der Glebengründe ist.

Kolbendorf, $\frac{1}{2}$ Stunde von Marischendorf in einem Nebenthale des Aupenthals gelegen; es zieht sich bis an den Kolbenberg, der Böhmen von Schlessien scheidet.

Königshahn, $\frac{3}{4}$ Stunden von Schaklar an der Poststraße von Landsbuth nach Trautenau gelegen, enthält ein K. K. Einbruchsammt und guten Ungerschen Weinschank. Der Splzberg bietet eine erhabene und schöne Ansicht des hier im Quersprofil erscheinenden Riesengebirges an.

Krämerbaude; eine einzelne am Krummenseiffen in den Glebengründen, etwa starke $1\frac{1}{2}$ Stunde über Friedrichsthal hinaus liegende Sommerbaude.

Krausenbauden liegen zerstreut am rechten Elbufer zwischen Hackelsdorf, Ochsengramm und Friedrichsthal und machen eine der bewohntesten Gegenden im Riesengebirge aus; man gelangt von ihnen über den Schlüsselberg und die

Schlüsselbauden über den Krkonosch innerhalb 3 Stunden auf die Elbwiese und die Kuppe des hohen Kesslberges.

Langenau, eines der größten Gebirgsdörfer auf böhmischer Seite von beinah 500 Nummern an dem starken Langenauer Bache, der oft die kleine Elbe genannt wird. Der Ort wird in Ober-, Mittel- und Niederlangenau eingetheilt und ist an zwey Stunden lang. Mittels Langenau ist von Hohenelbe $\frac{3}{4}$, von Arnau 2 Stunden entfernt.

Langenbruch, ein aus mehreren Baudern bestehendes Gebirgsdorf, an der Grenze des Iser- und Riesengebirges, ohngefähr $1\frac{1}{2}$ Stunde über Prácheowitz hinaus, über welches einer der gangbarsten Wege über das Gebirge, nach Schreiberhau und Glinsberg führt.

Leyerbauden, es giebt mehrere Baudengenden von diesem Namen im Riesengebirge; die, von denen hier eigentlich die Rede ist, liegen ohngefähr $2\frac{1}{2}$ bis 3 Stunden über Friedrichsthal hinaus, an der durch die Stebengründe hinüber nach Schleffen führenden Commercialstraße. Man erreicht von hier in $\frac{5}{4}$ Stunden die Sturmshaube und so nach Verhältniß der verschiedenen Entfernungen, die erhabensten Gipfel des Riesengebirges einzeln, innerhalb 3 bis 5 Stunden.

Marschendorf, Dorf und Schloß der gräf. Schaffgottischen Herrschaft dieses Namens im Rupenthale, 1 Stunde über Freiheit hinaus und $1\frac{1}{2}$ Stunde von Mittel-Großaupe entfernt.

Mohren, ein Dorf im südlichen Vorgebirge des Riesengebirges $\frac{1}{2}$ Stunde von Herrmannsdorff und eine kleine Stunde von Freiheit. Die Lage dieses Orts ist sehr angenehm und auf den Anhöhen umher genießt man sehr schöne malerische Aussichten auf das gegen Süden sich ausbreitende Vorgebirge und das im Norden ansteigende hohe Gebirge, besonders den Schwarzenberg.

Ochsengran (Ochsengraben), dieses aus Bauden bestehende Dorf liegt eine Strecke über Hackelsdorf hinaus im Elbthale, am westlichen Fuße des sich hier allmählig abdachenden Planurberges; die an der andern Seite des Thals jenseits der Elbe liegende Baudengegend heißt: in der Wode.

Oppau, ein an der äußersten schlesischen Grenze gegen Böhmen zu liegendes Dorf, am Fuße des Rabengebirges.

St. Peter, ein Baudendorf, von dem das ganze vom Norden durch den Ziegenrücken, von Süden durch den Heuschöber gebildete enge Thal den Namen des St. Petergrundes hat.

In der dabei befindlichen Kapelle wurde vor Errichtung der Friedrichsthaler Lokalkirche, der Gottesdienst gehalten, und diese Kirche war zu jener Zeit in dem ganzen weitläufigen innern Riesengebirge, die einzige auf viele Meilen Weges. Die Spuren des hier ehemals im Umtriebe gestandenen Bergbaues sind in St. Peter überall sichtbar. Erst kürzlich noch baute eine Anzahl Hohenelber Gewerken auf Arsenik; auch dieser Bau ist nun wieder aufgegeben.

Planurbauden, eine kleine Gruppe von Bauden am Abhange des Planurberges, gegen den Kellgrund zu.

Przichowitz, ein Dorf am Anfange des Isergebirges, nordwärts an der Höhe des Maltelgebirges, das sich zwischen der Iser und dem starken Deschenbache, als ein auslaufender Zweig des Isergebirges südlich ins Land von Böhmen zieht, mit einer Kirche und einem Pfarrhause; von diesem Dorfe theilen sich mehrere Wege nach den verschiedenen Gegenden des Riesens und Isergebirges. Dieß und die hohe, weit ins Land umsehende Lage des Orts, eignen denselben vorzüglich zu einem festen Punkte, von welchem aus der Sudetenwanderer seine Ausflüge nach den verschiedenen dleßseitigen Gebirgsthellen ma-

chen und den Gang seiner Beobachtungen ordnen kann.

Pumelsdorf oder Pumendörfel, eine Baudengegend zwischen dem Keilgrunde und dem Elbthale, über dem sogenannten Steinwege hinaus, wenn man von Hohenelbe über die Planur und den Heuschober in den St. Petersgrund gehen will.

Querseiffen, Quesseiffen und Quecksseiffen genannt, ein Dorf von 40 Nummern an der großen Lomnitz, $\frac{1}{2}$ Stunde unter Krummhübel und Brückenberg und $1\frac{1}{2}$ Stunde von Arnsdorf. Auch hier wohnen einige Laboranten.

Rehhorn, Dorf und Berg $\frac{1}{2}$ Stunde nordwestlich von Schaklar, bekannt durch seine frühere Goldausbeute; der niedere Theil dieses Dorfes heißt: die Quinte.

Rennerbauden am Hohenelber Fußweg, in gleicher Entfernung vom Keilberg und den Lährbauden gelegen. Die bekannte weiße Wiesenbaude, deren Besitzer den Familien-Namen Renner führt, wird mit darunter gerechnet.

Kiebeisen, Namen einer Gegend am Fußwege von Hohenelbe nach St. Peter, zwischen Pumelsdorf und dem Planurberge.

Rübengahlsrevier, ist eine Gegend zwischen Brückenberg und dem Gräbersberge.

Schaklar oder Bernstadt. Schaklar ist heut zu Tage der gemeinschaftliche Name eines Städtchens, eines Dorfes und Schlosses, zwei kleine Dellen von Trautenau und eben so weit von Schmiedeberg entfernt. Ehedem führte nur das mahlerisch, auf einem mit Laubholz bewaldeten Felsenhügel liegende Schloß, den Namen Schaklar, das darunter liegende Städtchen hingegen hieß Bernstadt.

Schüsselbänden liegen zwischen dem Thale der Elbe und der kleinen Jser, auf dem sogenannten Schlüsselberge.

Schwarzenthal ein Bergstädtchen, am Fuße des Schwarzenbergs oder Spiegls, das ehedem seines im Betriebe gestandenen Goldbergwerks wegen berühmt war und dessen ehemaliger Ruf noch jetzt die Hoffnung neuerer Gewerken unterhält. Die Lage des Städtchens ist einsam und melancholisch, doch nicht ohne ländliche Anmuth; die beiden nächsten und erhabensten Berggipfel sind: der Spiegel östlich und der Spitzberg an der Westseite; man ersteigt sie, den ersten in ohngefähr 2 Stunden, den zweiten in nicht ganz $1\frac{1}{2}$ Stunde; allein beide Unternehmungen belohnen durch die

Größe der Ausichten die man dort erhält, im vollen Maße. Schwarzthal liegt übrigens ohngefähr in der Mitte zwischen Hohenelbe und Freyhelt, oder zwischen dem Elb und Aupenthale, nach jedem dieser Orte braucht man nicht volle zwei Stunden.

Spaltebauden, dieser Benennung giebt es zwei Arten; die größte Gruppe dieser Bauden liegt am Eingange der Siebegründe, zwischen Friedr. sthal und dem St. Petersgrunde, die andere, tiefer in den Siebengründen, in der Gegend des Mädelgrundes.

Spiegelbauden, liegen an der südlichsten Höhe des Spiegels oder Schwarzenberges zerstreut; ganz oben auf der Platte des Berges zwischen kümmerlichen Fichtenwald und Kieholzgebüsch liegt die Ochsenbaude. An der östlichen Abdachung des Berges gegen den Forst zu, wo der Dunkelthaler Seiffen aus sumpfigten Wiesen entspringt, liegen die Klenbauden, oder auch Zinckerbauden; die letztere Gegend selbst heißt die Klenlehne.

Starckenbach, ein Städtchen mit 250 Nummern, Hauptort der Herrschaft gleiches Namens, und der Mittelpunkt der feinen Leinwand- und Battistmanufacturen, nebst vielen anderen Erzeugnissen des umliegenden Gebirges.

Zu Stlepanitz sind noch einige Ueberreste eines von den Taboriten zerstörten Schlosses zu sehen. Starkenbach ist von Hohenelbe $\frac{5}{4}$ Meilen entfernt.

Tafelbauden, Baudengegend im Elbthale am Abhange des Klausenberges.

Trautenau, eine königl. Leibgedingstadt an der Aupe 2 Meilen von Arnau und eben so weit von der nächsten schlesischen Grenze entfernt. Sie ist die bedeutendste Handelsstadt in Böhmen, die Leinwand betreffend. Anno 1799 verheerte eine Feuersbrunst den größten Theil der untern Stadt. Die große, durch ihr prunkloses, helteres Innere, sich von so vielen katholischen Bethäusern vorthellhaft unterscheidende Stadtkirche, steht etwas abseits an der verfallnen Stadtmauer in der Gegend der ehemaligen Burg, von welcher nur noch die Keller und einlges andre Gemäuer übrig geblieben ist. Auf dessen Kirchhof genießt man einer schönen Uebersicht vom Aupenthale, so wie auf dem Markte einen beträchtlichen Theil des höchsten Riesengebirges und namentlich auf dem ganzen Schwarzenberg, mit Inbegriff des Spiegels und Forstes, auf die schwarze oder östliche Brunnkoppe; auf die Riesenkoppe und dem Marschendorffer

Gebirgszug. Montags ist hier Elnetwands Markt.

Trautenbach, ein ziemlich großes Gebirgsdorf auf dem halben Wege von Trautenau nach Schaklar. Das umliegende Gebirge scheint für den Geognosten vorzüglich interessant zu seyn, auch hat man von den verschiedenen höheren Punkten dieser Gegend, sehr herrliche Ueberblicke des malerischen Gebirgslandes umher.

Trübenwasser, dieses Dorf liegt im Lupenthale, zwischen Altstadt und Jungbuch, und ist ohngefähr der halbe Weg zwischen Trautenau und Freyhelt. Seine Lage ist sehr ländlich.

Wolfsdorf, ein großes Dorf von 220 Nummern, $\frac{1}{2}$ Stunde von Warmbrunn; seine schöne Lage macht es zu einem beliebten Spazierort für die Warmbrunner.

Wiegandsthal, dieses kleine, offene, reinliche und gewerbreiche Städtchen liegt in dem äußersten Winkel der Oberlausitz am Fuße des mit der Tafelfichte und dem Heufuder auf dieser Seite sich endigenden Isergebirges. Die Nähe dreier, hier in einem Punkte zusammentreffender Länder: Böhmen, Schlesien und Lausitz; die hohe Schönheit dieser von der

Natur mit allen Gaben gleichsam überschütterten Gegend; das rege Leben einer ausgezeichneten Industrie und Bevölkerung; die Nachbarschaft so vieler interessanter Orte, die man, wie Jllnsberg, Friedeberg, Schwerta, Königshayn, die Tafelfichte, Plebwerda und Hayndorf, in einer, zwey, höchstens $2\frac{1}{2}$ Stunden, oder wie Greiffenberg, Lauban, Görlitz, Bittau, Hernhuth, Oybin und Friedland, wenigstens in einem halben Tage ohne Schwierigkeit erreichen kann, machen Wiegandsthal an und für sich selbst und ohngeachtet seiner Entfernung von den Grenzen des eigentlichen Riesengebirges, zu einem der interessantesten Punkte einer Sudetenreise; allein die vollste Wichtigkeit erhält es durch die unmittelbare Nachbarschaft des Schlosses Meßersdorf $\frac{1}{2}$ Meile von Jllnsberg, der geschmackvollen Wohnung des Herrn von Gersdorf, eines Mannes, dessen Namen keinem wissenschaftlichen Sudetenwanderer unbekannt seyn wird; seine mannigfaltigen, reichen, wohlgeordneten Sammlungen und wissenschaftlichen Apparate, bestehen in einer 12000 Bände starken Bibliothek; einem sehr sehenswerthen physikalischen Cabinet, mit besondrer Rücksicht auf die Lehre von der Elektricität, als einem der

Lieblingsgegenstände des Herrn von Gersdorf, zu dessen Behuf derselbe vor einigen Jahren erst, an dem erhabensten Theile seines neuen englischen Parks ein meteorologisches Observatorium hat erbauen lassen. Dieses physikalische Kabinet erhält dadurch ein eignes Interesse, daß unter so vielen kostbaren Werkzeugen von den ersten englischen Künstlern, der größere Theil der vorhandenen Instrumente, im Lande selbst und zwar auf seinen eignen Besitzungen, nemlich zu Schwerta $1\frac{1}{2}$ Stunde von hier verfertigt worden ist.

Das Vorzüglichste unter den Gersdorffschen Sammlungen ist indeß das Mineralienkabinet, dem in mehrerer Hinsicht einen der ersten Plätze unter seines Gleichen in Deutschland zukommt. Auch eine vortrefliche Sammlung von Oehlgemälden vorzüglich in Landschaften, befindet sich hier; nebst einem unerschöpflichen Reichthum an Kupferstichen, Handzeichnungen Skizzen u. s. w.

Nicht ohne einen eignen tiefen Eindruck endlich, betrachtet der Natur- und Gebirgsfreund die Modelle des Gotthards, des Walliserlandes und des Thals Chamouni mit dem Riesen, Mont blanc, (in der Schweiz) sie sind nach einem verschiedenen Maasstabe von Holz geschnitten und

übermahlt; das kleinſte vom Wallſerlande mit dem Genferſee, iſt von Struve in Lauſanne, das größere und detaillirteſte vom Mont blanc, durch den verſtorbenen Exchaquett in Bern verfertigt. Ein Theil von dieſen erwähnten Schätzen befindet ſich jezt, nach dem Teſtament des verſtorbenen Graſen, zu Görlik.

Wiltſchütz, ein anſehnliches, mit einem Schloſſe und einer Pfarrkirche verſehenes Dorf, zwiſchen Trautenau und Arnau. Ungefähr $\frac{1}{2}$ Stunde nordwärts vom Orte, auf einem waldigen Hügel, bemerkt man noch einige wenige Spuren des ehemals hier geſtandenen Schloſſes Silberſtein.

Zankſtück, ſo wird ein Inſelartiges Waldſtück nahe an den Quellen der Iſer genannt, von welchem es bei der unbeſtimmten Ländergrenze dieſer Gegenden, biſher zweifelhaft geblieben iſt, ob es zu den Gräfl. Rlam und Gallaiſchen Forſten nach Böhmen, oder zu den Gräfl. Schafgottiſchen Wäldern nach Schleſien gehört.

Die wichtigſten Centralpunkte für das innerſte Gebirge ſind in der Richtung von Weſten nach Oſten, und von da durch Süden wieder zurück folgende: die Hallmanns- oder ſchleſiſche Waude, vorzüglich wichtig für

den ganzen westlichen Gebirgsflügel. Die Leyerbauden in den Giebengründen; diese sind wegen den innersten Thälern des Riesengebirges sehr gelegen. Die Hampelbaude auf dem Westlichen Gebirgsflügel. Kleinaupe beim Richter oder Schulzen, der Pötschscham im Rupenthale; die Lährbauden alle für den östlichen Gebirgstheil. Friedrichsthal, hat so eine vorzügliche Lage in der Mitte des jenseitigen böhmischen Gebirges, daß es für einen Centralpunkt des Ganzen angesehen werden könnte.

Wittkowitz, Rochlitz und Neuwelt, sind die vorzüglichsten im Westlichen Gebirgsflügel.

Wir nehmen nunmehr Abschied von den Höhen des Riesengebirges und begnügen uns jetzt in seinen umliegenden Thälern, an ihnen hinauf zu staunen und uns der frohen, herz erhebenden und lehrreichen Stunden dankbar zu erinnern. Es giebt mehrere Gebirge in Europa, mehrere durch mannigfache Industrie belebte Länder, aber schwerlich wird man noch irgendwo eine Gegend finden, die auf gleich großer Oberfläche, einen so blühenden Zustand des Handels und Manufacturwesens aufzeigen kann, als das Riesengebirge und die daran stoßenden Thäler und Schluchten. Mit zwey

Blicken kann man von seinem Rücken die größten Contraste umfassen: auf der Höhe, einer der ödesten, entvölkertsten und ärmsten Flecke unsers Welttheils; in der Tiefe rings am Fuße dieser ungeheuern Ueberreste einer Urwelt, eine der angebautesten und reichsten Landschaften der Erde. Schon in dieser Hinsicht ist das Riesengebirge einer der interessantesten Theile auf der ganzen Oberfläche unsers Planeten.

Hier werde zum Schluß noch der Wunsch und die Bitte Reisenden ans Herz gelegt, Achtung für die Tugenden dieses biedern Bergvolks zu haben. Auf den unbefangenen Nazkurmenschen wirkt alles nur durch Beispiel, möchte doch daher jeder in seinem Betragen, alles das hier vermeiden, was wider die Sittlichkeit läuft; möchte ihm ihre natürliche Einfalt, wie ihr häusliches Glück und Wohlfahrt heilig seyn, damit er sich immer überzeugt fühlen könne, keine Schuld an der Verletzung des heiligsten der Menschheit, keinen Beitrag zu ihrer Verschlechterung, durch seine eignen rücksichtslosen und unmoralischen, alles Gute zerstörenden Handlungen, einem unschuldigen, harmlosen Volke gegeben zu haben.

Wir kehren auf unsern verlassenen Standpunkt Warmbrunn zurück und bemerken, daß außer dem von den Schneeegruben aus, über das Isergebirge nach Glinsberg beschriebenen Weg, es einen viel bequemern von hier aus, über Schreierthau an den Ufern des Quelflusses giebt, er beträgt ohngefähr $2\frac{1}{2}$ Meile. Die Bestandtheile aller Schlesiſchen und Gläzer Gesundbrunnen, wird der Leser am Ende dieses Buches, zur bessern Uebersicht zusammengestellt finden.

Unter die lehrreichen Umgebungen von Warmbrunn, gehört auch Querbach, mit seinem Blaufarbenwerk; man nennt dieses Product auch: Smalte; eigentlich ist's nichts anders, als ein mit Kobelt gefärbtes Glas, welches zu einem feinen Pulver zerrieben und dadurch zum blauen der Stärke und Leinwand, zum bemalen des Porcellains und der Fayance, zum emailiren, zum malen mit Wasserfarbe und zum blaufärben der Glasflüße, die den Saphir, Aquamarin und andere nachahmen sollen, brauchbar gemacht wird.

Die gemeinsten Sorten werden schlechthin blaue Farbe, die feimern Escheln genannt. Das Verfahren bei der Bearbeitung wird schwerlich durch eine kurze Darstellung gehörig

erläutert, daher man es selbst sehen muß. Der, beim Geheimen Ober, Finanz, Rath Gerhard in Diensten stehende Martin Bier, gewann in Querbach die erste Kobeltstufe. Die Hauptgrube ist Maria Anna; ehemals wurde hier auf Silber gebaut, mitunter auch auf Zinn, aber die Kobelterze schlen man gar nicht zu kennen.

Der Weg von Flinsberg nach Querbach geht über Glehren, wo das östlichst gelegenste Zinnbergwerk von Europa ist. Auf dem in dieser Gegend liegenden Kahlenberge, soll man Alterthümer finden, die aus dem Heldenthume herkommen.

Straße von Flinsberg nach Friedeberg am Queiß, Greiffenberg, Löwenberg und Bunzlau. (Rückweg nach Berlin zu.)

Der Weg nach Friedeberg führt durch fast zusammenhängende, am Ufer des Queißes gebaute Dörfer hin durch Ullersdorf, wo ein Wasser, Caroussel und mehrere Papiermühlen anzutreffen, Krabsdorf $4\frac{1}{4}$ Meilen von Löwenberg und Engelsdorf $3\frac{1}{2}$ M. von

Edwenberg mit 420 Einwohnern und einer
Paptermühle.

Friedeberg, am Queiß

zum Unterschied von Friedeberg, am Bober,
liegt 2 Meilen von Bunzlau, erlitt wie seine
mehrsten schlesischen Geschwister durch Feuers-
brünste und Kriege seine Unfälle. Die aus-
gezeichnetsten Gebäude sind: ein aufgehobenes
Benedictiner Nonnenkloster mit der Pfarrkirche
St. Peter und Paul; die Kirche St. Mariä
Opferung und das Rathhaus; Einwohner sind
gegen 1600 in 384 Häusern und unter ersten
sind die hiesigen 5 Steinschleifer für Reisende
am Bemerkenswertheften. Bekannt ist der
Steinhändler Friedrich, der eine schöne Samm-
lung von rohen und geschliffenen Steinen,
worunter sich vorzüglich ein großer Topas aus-
zeichnet, besitzt und damit die Messen bereset.
Eine kleine Meile von Friedeberg, liegt, nach-
dem man das alte Schloß Greifenstein passiert
ist, welches sowohl durch die Zeit als durch
Menschenhände, nur noch Ruinen darbeut und
auch seine ehemals bewegliche Feueresse ver-
loren hat

G r e i f f e n b e r g

am rechten Ufer des Quellses, der hier und weiterhin die Grenze zwischen Schlesien und der Lausitz macht, 2 Meilen vom Riesengebirge. Die Stadt ist sehr alt und war ehemals Grenzfestung gegen Böhmen, welches nur $1\frac{1}{2}$ Meile von hier entfernt ist. Die Feinde haben sie mehrmals angezündet, geplündert und gebrandschaft. Sie hat eine Catholische Pfarrkirche, Begräbniskirche und Hospital; 416 Häuser und 2300 Einwohner. Sie ist besonders durch den Leinwandhandel blühend, welcher seinen Flor dem Bürgermeister Roth verdankt. Die Stadt ist nach dem letzten Brande, meist durch die Gnade des Königs Friedrich des Zweyten, neu erbaut. Als die Deputirten ihm dafür dankten, sagte er die wahrhaft königlichen Worte: „Dazu bin ich da.“ Eine Schrift am Rathsthurme, welcher auf dem Markte steht, enthält die Geschichte. Da die Kirche den Lutheranern zur Zeit des Kayzers weggenommen und es ihnen auch nachher nicht erlaubt wurde, eine neue zu bauen; so wirkten sie sich bey dem Churfürst von Sachsen aus, in Niederwiese, also auf dessen Grund und Bo-

den, ihrem Seelenbedarf abzuhelpen, wohin also noch heutzutage die lutherischen Einwohner von Greiffenberg eingepfarrt sind.

Auf dem Wege von hier nach Lähn, liege das ehemalige Benedictiner Nonnenkloster Liebenthal, welches einer der ältesten bewohntesten Plätze im Lande ist. Im Jahr 1426 verwüsteten die Hussiten Stadt und Kloster, trieben ihren Muthwillen mit den Nonnen und tödteten ihrer viele. Im Jahr 1723 ging durch Verwahrlosung der Garnison, beim Pulverthurm ein Feuer auf, welches das Kloster, die Kirche, 10 Bürgerhäuser und 2 Scheunen verdarb; die Glut nahm so geschwind überhand, daß die Nonnen durch die Fenster des Klosters gerettet werden mußten. Das darauf neu erbaute Kloster fiel im Jahr 1726 wieder zusammen, wobei 16 Personen verunglückten; das Städtchen hat 250 Häuser und über 1100 Einwohner.

Von Greiffenberg geht der Weg nach Löwenberg über

Schoosdorf 2 Meilen von Löwenberg mit 1 katholischen 1 evangelischen Kirche und 1600 Einwohnern.

Welfersdorf $1\frac{3}{4}$ M. von Löwenberg mit 1 katholischen 1 evangelischen Kirche und 1100 Einwohnern.

Das Schloß Falkenstein, welches eine Ruine ist. Hagendorf mit 450 Einwohnern. Ober- Kunzendorf und Görlsfelfen.

L ö w e n b e r g

eine der ältesten Städte Schlesiens und muß im 14ten Jahrhundert in großem Flor gewesen seyn; damals hatte sie ihre eigne Münze. Ihr Verfall scheint die Folge von Stolz und Uebermuth des dasigen Raths und der Schöppen gewesen zu seyn. Anno 1428 rückten die Hussiten vor Löwenberg, der ausgetretne Boberfluß, an welchem sie liegt, verjagte sie aber. Anno 1452 den 4ten December wurden die Juden aus Löwenberg vertrieben. Anno 1551 war eine große Feuersbrunst. 1588 erbaute man die große steinerne Boberbrücke. 1567 brachte ein Schnelder von Bunzlau die Pest hieher, durch welche in Zeit von 40 Wochen an 3000 Menschen starben. 1577 kam der Kaiser Rudolph nach Löwenberg, übernachtete bey dem damaligen Bürgermeister Klette und erlaubte ihm

das kaiserliche Wappen über seine Hausthür setzen zu dürfen, so zum Gedächtniß noch daselbst befindlich. Anno 1617 betrug die Anzahl der Einwohner 6500; vorzüglich blühte die Tuchmacheret. Ein weißes Stück Tuch galt damals 3 Rthlr.; ein gefärbtes 4 Rthlr.

II Bgl. Der 30jährige Krieg, der aber nunmehr eintrat, war für diese Stadt mit seinen mannigfaltigen Plagen sehr nachtheilig, unter andern ward sie Anno 1642 von den Schweden rein ausgeplündert und die Archive zerrissen und verwüstet; doch, sagen die Nachrichten, war es für die Einwohner, mitten in dem sie umgebenden Trübsal und Elend, noch ihr großer Trost, daß die Schweden wieder den lutherischen Gottesdienst herstellten. Anno 1643 kamen indeß die Kayserlichen schon wieder vor die Stadt und nachdem sie dieselbe in einen Steinhäufen verwandelt hatten, kapitulirten die schwedischen Obristen Brandes-
hagen und Desterling und übergaben sie den Feinden. Die Schulden der Stadt waren durch alle diese Greuel bis auf 69tausend Thaler angewachsen und die Zahl der sonst so begüterten Kontribuenten, war auf 40 verarmte Bürger herabgeschmolzen. Daß die nachher-
gen Kriege ihrem Flor ebenfalls nicht günstig wa-

ren, versteht sich von selbst. Im Jahr 1786 hatte sie indeß schon wieder 2724 Einwohner und 374 Häuser.

Die Stadt liegt in einer der anmuthigsten Gegenden zwischen Bergen, welche die rauhen Nord und ungesunden Südwinde zurück halten. Ihre Entfernung ist: 4 Meilen von Hirschberg, 2 M. von Bunzlau, 6 M. von Plegniß, 3 M. von Goldberg und eben so weit von Lauban. Sie hat 3 Thore; vor dem Bunzlauer Thore fließt der Görischseiffen Bach und vor dem Goldberger der Moyßer Bach, die beide in den Bober fallen. Die wichtigsten Gebäude dieser freundlichen und netten Stadt sind: die katholische Pfarrkirche zu Mariä Himmelfahrt und St. Johann dem Täufer; die Kreuz- und die Minoritenkirche, in welcher letztern, Anno 1543 das berühmte lutherische Lyceum auf einige Zeit angelegt wurde; die evangelische Kirche, welche Anno 1747 angefangen und 1748 den 17ten November eingeweiht wurde. Das Begräbnißkirchhof; die Hauptwache unterm Goldberger Thor, dessen Hauptmanern ehemals der Kirche St. Matthias angehörten und das Rathhaus, ein sehr altes Gebäude, besonders dessen einer Theil. Seit dem Brande von Anno 1752 ist sie wieder aufgebaut.

Bei dem Herrn Rector Neumann findet man eine schöne Naturaliensammlung; derselbe besitzt auch eine Galvanische Vorrichtung.

Nicht weit von der Stadt Löwenberg zeigt man noch ein Alterthum, das sogenannte Jungfernstübchen. Es ist eine Art von Felsengrotte in deren Mitte ein Tisch steht. In dem Sandstein sind rings herum viele Namen eingegraben. Es soll mit der Stadt durch einen unterirdischen Gang verbunden seyn, durch den sich im 30jährigen Kriege das junge Frauenzimmer rettete, um den Anfällen der rohen Soldaten zu entgehen. Eine Meile von der Stadt liegt: die Zeche, woselbst man viele aber nicht tiefe Gruben findet, die auf Goldwäsche vermuthen lassen.

Eine Stunde von Löwenberg, auf der Straße nach Lauban zu, liegt das Städtchen Neuland, welches einem Grafen von Nostitz gehört und wos hin äußerst zahlreiche Wallfahrten gehalten werden. Es ist dort, fast wie zu Albendorf im Gläzischen, auf den Bergen und im Walde die Leidensgeschichte Jesu in mehreren kleinen Häusern und Kapellen abgebildet. Von Löwenberg nach Bunzlau $2\frac{1}{2}$ Meilen, geht es über Langenfurthwerk, Groß-Rakwitz $\frac{1}{2}$ Meile und Wenige

Rakwitz 1 Meile von Löwenberg entfernt.

Wenig Balditz $1\frac{1}{4}$ Meile von Löwenberg.

Neuen, $1\frac{1}{4}$ Meile von Bunzlau mit einer kathol. Kirche.

Schlemmer, welches aus 8 Gärtnerstellen besteht und zu Ottendorf gehört.

Possen, 1 Meile von Bunzlau, Mühlisdorf und Tiltendorf $\frac{1}{4}$ M. von Bunzlau mit 1 evangel. und 2 kathol. Kirchen. Dieser angeführte Weg geht am linken Ufer des Bobers hin; denjenigen am rechten Ufer zurück, findet der Leser, bei Bunzlau.

B u n z l a u.

Ehe diese Stadt erbauet worden, sollen an diesem Orte, wegen der hierdurch, von Breslau nach Leipzig und dem deutschen Reiche gehenden großen Heerstraße, 3 Wirthshäuser zur Bequemlichkeit der Reisenden, nebst vielen hölzernen Hütten zum Aufenthalt der Bergknappen gestanden haben. Im Jahr 1202 erbauten die Knappen die steinerne Kirche St. Nicolai. Anno 1205 stiftete die fromme Fürstin Hedwig eine kleine und 1240 ein Kaufmann aus Breslau eine hölzerne Kirche, St. Dorothea genannt, welche nachgehends Anno 1298 von Steinen aufgeführt und zur Pfarrkirche erhoben wurde. Desgleichen

hatten sich, der so sehr ergiebigen Gold- und Silberbergwerke wegen, viel Juden eingefunden, die ihre eigne Synagoge anlegten, und den Bürgern, Geld zur bessern Befestigung der Stadt hergaben. Anno 1265 kamen auch die Tempelherrn nach Bunzlau und erbauten ein Ordenshaus, welches Anno 1303 die Kreuzherren mit dem rothen Stern und von diesen der Magistrat übernahm. Im Jahr 1407 haußten die Hussiten hier schrecklich und zündeten die Stadt an. Im Jahr 1478 ohnweit der Stadt bei Treben und Neundorf, fiel zwischen des Kayfers Matthia Heer und denen dem Herzog Johann zu Hülfe eilenden Böhmen, ein Treffen vor, worin die letztern, ob sie gleich die stärksten waren, meist erschlagen, die Verwundeten aber hieher gebracht und verpflegt wurden. Der Ort wo es geschehen, heißt die Wahlstadt; man findet blswellen noch verschiedene alte Rüstungen daselbst. Anno 1517 war ein großer Aufruhr unter den Bürgern. 1739 erlitt es eine große Feuersbrunst. 1741 entstand die evangelische Kirche.

Die Stadt liegt in einer angenehmen Gegend am Bober, hat 3 Thore und noch an Gebäuden, die Dominikanerkirche und das Hospital, ein berühmtes Waisenhaus vor der Stadt;

an 460 Häuser und 3692 Einwohner. Etwan zwey Bogenschüsse von der Stadt, liegt der bekannte Queckbrunn gegen Morgen zu, er ist 20 Ellen lang, 14 breit, 1 Elle tief und mit Quadersteinen ausgefetzt; er soll seinen Namen, von dem Altsächsischen Worte Queck (Vieh) erhalten haben; die Stadt erhält durch ihn ihren Wasserbedarf.

Das Waisenhaus stiftete der Bunzlauer B. und Mauermelster Gottfried Zahn; er fing mit schwachen Mitteln den 5. April 1755 dieses gute Werk an und brachte es glücklich zu Stande. Es besteht aus 3 Gebäuden, hat aber nur wenig feste Einkünfte; jedoch ist es durch öffentliche Theilnahme noch stets emporgehalten worden.

Diese Stadt ist der Geburtsort des berühmten Vaters der deutschen Dichtkunst Martin Opitz, der auch häufig der Boberschwan genannt worden ist. Von noch lebenden Künstlern sind der Elschlermeister Jacob und der Weber Gottfried Hüttig bekannt und berühmte. Der erstere hat in Zeit von 7 Jahren eine Art von Uhrwerk zu Stande gebracht, welches die Lebensgeschichte Christi vorstellt. Kleine Puppen, etwan ein Fuß hoch, bewegen sich in einem Schranke, der wie ein Theater gebaut ist und stellen vor wie Christus am Oelberge betet, wie

er gefangen genommen, verhört und gezeuget wird u. s. w. Bei jedem Abschnitt wird von einem Glockenspieler ein Choral gespielt. Der Weber Hüttig besitzt ein geographisches Zimmer, welches eine Menge von Landkarten enthält, die er selbst zum Theil gezeichnet hat. Das Eigenthümliche darin sind indessen 2 ansehnliche runde Tafeln, die in einer horizontalen Richtung 3 bis 4 Fuß übereinander aufgestellt sind. Auf der obersten hat er ganz Deutschland abgebildet. Die Gebirgsketten und Berge sind erhaben und die Flüsse werden durch kleine runenförmige Vertiefungen vorgestellt. Mittelft einer Röhre, die sich über dem Dache des Hauses wie ein Trichter erweitert und auf der Tafel in mehrere kleine Röhren endiget, wird das Regenwasser auf die Stellen der Gebirge geleitet, wo die berühmtesten Flüsse ihren Ursprung haben; von dort ergießt es sich, nach dem Lauf der Ströme in die tiefsten Gegenden, wo es sich ansammelt, um die Meere anzudeuten und aus diesen Meeren wird es weiter auf die untere Tafel geleitet, welche Europa auf eine ähnliche Art, wie die obere, Deutschland vorstellt. Die Städte sind mit kleinen Thürmchen und Gegenden welche durch Schlachten, oder durch andre wichtige Begebenheiten denkwürdig geworden sind, mit numerir-

ten Kreuzchen angedeutet. Noch sind durch Linien die Wege bezeichnet, welche mehrere berühmte Reisende z. B. Nicolai, Bildenstein, Bernoulli, auch Hüttig selbst genommen haben. Die Züge der Völker bei der großen allgemeinen Wanderung sind durch Paplerstreifen angegeben.

In einem andern Zimmer welches er das astronomische nennt, wird durch ein Uhrwerk eine Vorstellung des ganzen Copernikanischen Weltsystems, nebst allen seit 3 Jahrhunderten beobachteten Cometen in Bewegung gesetzt. Gerade in 24 Stunden bewegt sich das ganze Heer der Fixsterne um die Himmelskugel, so daß dies Werk den Stand der Fixsterne und ihr Auf- und Untergehn in jedem Augenblicke genau anzeigt.

Sein drittes Zimmer ist das mechanische, in welchem das Hauptwerk eine sehr zusammengesetzte Uhr ist. Sie zeigt die Bewegung, die Lichtgestalt, die Verfinsterungen des Mondes, den Lauf der Jupitertrabanten, die Tageszeit der Länder nach Maaßgabe ihrer geographischen Länge, die Monde des Saturns u. s. w. Noch hat er allerlei Tafeln für den Synchronismus verfertigt, und ist unerschöpflich in Ideen, um das Studium der Geschichte, der Geographie

und der Astronomie zu erleichtern, oder es kindern angenehm zu machen.

In seinem kleinen Garten hat er auf 4 Beerten die 4 Welttheile und in einem Seitenabschnitt die Südwest vorgestellt. Die Gebirgsketten werden durch Steine, die Meere durch Wasser, welches aus einem Graben zufließt und die Inseln durch Erhöhungen, die aus dem Wasser hervorragen, bezeichnet. Der Geburtsort dieses Künstlers war Bittau; er ist seit einigen Jahren gestorben.

Noch ist als eine hiesige Merkwürdigkeit das braune Töpfergeschloß anzuführen, welches aus Thon, den man in Tillendorf gräbt, verfertigt und weit und breit, sogar bis nach Constantinopel und Caffa u. s. w. verführt wird. Ein Töpfer vor dem Niederthore, hat im Jahr 1753 einen 7 Fuß hohen und 8 Ellen weiten Topf verfertigt, der 30 Scheffel Erbsen hält. Er steht noch auf der Schelbe auf welcher er verfertigt worden; man hat ein kleines Häuschen darüber gebaut, an welches eine Abbildung desselben als Schild gemahlt ist, worin er für ein Trinkgeld zu sehen ist.

Ohnweit Bunzlau auf der Straße nach Haynau zu, liegt die Hernhuther Colonie, Gnadenberg, oder Krausche. Es zeichnet sich

dieser Ort, wie alle seines Gleichen, durch Reinlichkeit, Ordnung und edle Einfachheit aus. Man betrachtet die Kirche, das Brüder- und Schwesternhaus, sammt den Bet- und Schlaf-Sälen.

Auch in ihren Küchen findet man, da sie bei ihrer Einfachheit doch immer die neuesten Erfindungen benutzen, manches zu lernen. Außerdem ist die Lattendruckerer, eine Spinnmaschine, Glocken- oder Gelbgießerey, endlich eine Bleiche, Farbe, Stärk- und Trockenhaus, nebst Calandern von lignum sanctum und Messing, auch ein Brunnen, wo das Wasser durch ein großes Rad, welches Ochsen treten und im Umschwunge erhalten, heraufgezogen wird, nicht zu übersehen.

Von Bunzlan führt der Weg über Sprottau und Sagan nach Berlin u. s. w.

Man hat von erstem Ort bis nach Sagan 7 Meilen; will man aber den graden Weg einschlagen, so hat man nur 6 Meilen, dafür aber keinen so angenehmen Weg und meist langweiligen Kleferwald.

Will man von Bunzlan zurück und nach dem Spitzberge reisen, so führt der Weg, durch einen angenehmen, größtentheils aus Eichen

Reise von Bunzlau nach dem Spizberge. 267

und anderm Laubholz bestehendem Wald, nach dem Dorfe Neu : Gäschwitz, welches ein herrlicher Spaziergang für die Bunzlauer ist; Links über einen Berg nach Klein : Mlersdorf, Dyrh — Kunzendorf und Groß : Walditz. Die vortreflichen Aug- und Herzstärkenden Boberwiesen, die hin und her mit Eichen eingefast sind, machen die Lage dieses letztern Dorfes sehr angenehm. Gegenüber auf der andern Seite des Bobers, liegt das dem Grafen von Röder zugehörige, Wenig : Walditz (der Ausdruck Wenig, gilt hler für Klein).

Groß : Walditz enthält 1 evangel. und 1 kathol. Kirche, deren Glaubensverwandten aber im Jahr 1792 nur noch aus dem Küster und seiner Frau bestanden. Indes kommt doch an Festtagen, ein Geistlicher aus Bartha bei Bunzlau hleher, um Gottesdienst zu halten und sein Recht auf diese Kirche und die Einkünfte, nicht zu verlieren.

Nicht weit von der kathol. Kirche stehen noch ein paar steinerne Thorwege, Ueberbleibsel von ehemaligen Bauerhöfen, der eine mit der Jahrszahl 1574, der andre mit 1589. Im Oberdorse befindet sich ein mineralischer Brunnen, dessen Dintengeschmack und rothgelber Bodensatz seinen Eisengehalt verräth. Man hat ihn in

Quadersteine fassen lassen und gebraucht ihn zum gewöhnlichen Trank. Er ist im Sommer sehr frisch und friert im Winter niemals zu, sondern dampft nur sehr stark. In dieser Gegend fand man auch: Topase, Achate, Chalcedonier, die der Landmann hier Buttermilchsteine nennt, und Jaspis von allen Farben. Von Groß-Walditz bis zu Krosswitz, führt wieder ein anmuthiger Spaziergang am Boberrande durch Wiesen und Eichen. Unmittelbar vor dem Dorfe geht eine lange Allee von sauern Kirschbäumen an. Auf dem Wege nach Löwenberg hinter Groß-Walditz, kommt man durch ein angenehmes Eichwäldchen am Ufer des Bobers, worin ein Lusthäuschen: la Gloriette für die Gräfin von Röder, welches nach Strkwitz gehört befindlich. Dann kommt man nach Braunau und von hier nach Löwenberg. Der Weg nach dem berühmten Spitzberg geht sodann über Mols $\frac{1}{2}$ Meile, Gleben, welche $\frac{3}{4}$ M. und Zobten 1 Meile von Löwenberg, mit einer kathol. und 1 evangel. Kirche, nach Ratmannsdorf $1\frac{3}{4}$ M. von Löwenberg am östlichen Fuße des Raumberges; hier soll es einen besonders guten Schlag von Rüben geben, weswegen auch viele Flebhäber anhero kommen, um ihr Bedürfniß einzuhandeln.

Von hier gelangt man nach dem Spitzberge, von dem die Aussicht, besonders ihrer Deutlichkeit wegen viel Reizendes an sich hat. Südlich am Fuß des Berges, liegt Süssenbach, Probstshayn und Harpersdorf. Das junge Volk hält zu Pfingsten jedes Jahr, ein Fest mit Musik und Tanz auf diesem Berge.

Die andre Tour vom Gebirge aus, zurück nach dem Brandenburgischen, ist die von Hirschberg über Lähn, dem Spitzberge und Goldberg nebst dem Grädisberge.

Von Hirschberg aus, gelangt man nach

Spunau, $\frac{1}{2}$ Meile von Hirschberg mit 1 cathol. Kirche und über 1800 Menschen.

Feldhäuser, nahe bei Cammendorf.

Langenau $2\frac{1}{2}$ M. von Löwenberg, 1 cathol. und 1 evangel. Kirche.

Steßhübel $2\frac{1}{4}$ M. von Löwenberg.

Kleppelsdorf nahe bei Lähn und $1\frac{3}{4}$ M. von Löwenberg.

L ä h n

liegt zwischen den Bergen, an dem Bober, hat gegen 200 Häuser und 900 Menschen. Mitwoch vor Fastnacht ist hier der berühmte Taubentanz.

markt. Die öffentlichen Gebäude sind: die cathol. Pfarrkirche zu St. Nicolaum, und die evangel. Kirche von Anno 1741. Das nahe bei Lähn in Ruinen liegende alte Bergschloß heißt Lehnhaus vom Herzog Boleslaus (crispus) im 12ten Jahrhundert erbaut. Es soll anfänglich Spörner oder Spörnchen geheissen und den Namen Lehnhaus daher bekommen haben, weil Herzog Helurich (Barbatus) auf diesem Schlosse gewöhnlich die Lehn zu ertheilen pflegte; im Jahr 1646 wurde es demolirt. Es ist der Mühe werth bestiegen zu werden, und der jetzige Besitzer Herr von Grunfeld, hat dazu die Wege bequemer machen lassen. Man sehe hier, die Parthleen, das Backhaus, die Einsiedelei und so weiter. Die zu seinen Füßen fließende Dober, nimmt sich sehr malerisch aus. Will man von hier nach Grelffenberg, so geht der Weg dahin über Schlefer $1\frac{3}{4}$ M. von Löwenberg, Möhrsdorf $1\frac{3}{8}$ M. von Löwenberg und Kloster Ebsenthal.

Oder will man von Lähn nach dem Spitzberge, so gelangt man dahin über Kleppelsdorf, enthält über 100 Einwohner, Schellenberg, Ebsenthal, welches 1 cathol. und 1 evangel. Kirche nebst 5 bis 600 Einwohner hat, und Süßbach.

Der Spitzberg selbst, zu dem man sich nach und nach erhoben hat, präsentirt sich von weitem in der Form eines Zuckerhuthes, gewährt aber nicht die schöne Aussicht des Grädlz oder Wolffsberges, weil er mit Busch bewachsen ist, doch wird die Aussicht schöner, wenn man die 2 fahlen Felsenspitzen, in welche der Berg sich endet, die man aber von der Ferne nicht zu unterscheiden vermag, mühsam erstiegen hat. Den Platz zwischen denselben nennt man den Kessel; hinter demselben liegt nun das schöne Probsthahn, besonders merkwürdig weil hier die letzte protestantische, mithin Grenzkirche des Liegnitzschen Fürstenthums gegen Hirschberg zu war, als die protestantischen Kirchen in den Erb-Fürstenthümern unter Kayserlicher Regierung eingezogen wurden. Daher viele Evangelische nach Verlust ihrer Kirchen aus dem Hirschbergischen, Löwenbergischen und Sauerischen hierher in die Kirche kamen, weswegen auch damals die Kirche erweitert und 2 Geistliche angesetzt werden mußten.

Will man bis nach Goldberg, so gelange man hinter Probsthahn nach dem goldnen A B C, einem Gasthof mit einigen Häusern, dessen Erbauer die Absicht hatte, nach den 24 Buchstaben,

24 Häuser zu bauen. Dieser Plan ist indeß nicht ganz zu Stande gekommen.

Steinberg. Seiffenau, rechts bleibt der Wolffsberg liegen, von dem man eine sehr schöne Aussicht hat und Breslau liegen sehen kann.

G o l d b e r g

liegt 2 Meilen von Schönau, 2 Meilen von Haynau, 4 M. von Bunzlau, 8 M. von Glogau, 3 M. von Liegnitz, 10 M. von Breslau, 3 M. von Jauer und 4 M. von Hirschberg, 831 Fuß über der Ostsee und 200 Fuß über der vorbeistießenden Ratzbach, auf einer ovalen Anhöhe, überall mit tiefen Thälern umgeben. Die Stadt hat ihren Ursprung dem Bergbau zu verdanken, den Deutsche in ältern Zeiten, indem sie hier viel Gold fanden, wie dieß noch der Fall späterhin, unter den Herzogen von Liegnitz war, alhier mit vielem Fleiße betrieben. Noch hat man viele Merkmahle davon, besonders um den Nickelsberg, auf welchem eine Kirche, welche wahrscheinlich die Klosterte und dem heiligen Nicolaus gewidmet ist, steht. Dieser Heilige ward von den Schlesiern besonders in Ehren gehalten und es ist dieß auch sehr begreiflich,

da die Schlesier ihr Christenthum von den Böhmen und diese es von den Griechen angenommen hatten. Es ist diese Kirche jetzt Begräbnißkirche, daher das Sprüchwort sagt: die Goldberger begraben ihre Todten im Golde.

Jetzt ist die Stadt besonders durch die blühenden Tuchmanufacturen berühmt. Rings um dieselbe sieht man daher in den ehemals festen Wällen, Tuchrahmen. Es sind hier gegen 500 Meister und 400 Gesellen und Lehrlinge, nebst 200 Spinnerinnen, 21 Tuchscheerer, 8 Tuchbereiter und 4 Walken, 814 Häuser und 5800 Einwohner. Eine von Christian Hasler erbaute Wasserkunst vor dem Selzerthore, wo das Wasser in einem Druckwerke auf einen Thurm, der noch dazu auf einem hohen Berge steht, nachdem es aus der Razbach gehoben worden, 72 Ellen hoch getrieben wird, leitet Wasser in die Stadt. In den Röhren befinden sich in einem fort 2 Centner 92 Pfund Wasser. Vorzüglichste Gebäude sind die evangelische Stadtkirche zu U. L. Fr. oder St. Michael, das Franciscanerkloster, Anno 1208 von der hell. Hedwig gestiftet, das älteste in Schlessien. Die schon erwähnte Nicolalkirche und Hospital, Commenderie, Rathhaus und die evangelische Stadt-

schule. Im Jahr 1789 wurden hier 11434 Stücke Tuch verfertigt.

Der 30jährige Krieg war für Goldberg überaus verderblich und keine Stadt in Schlesien hat so viel gelitten, als diese. Anno 1633 bewarb sich die Bürgerschaft wegen den Räubereyen der kaiserlichen Armee, um eine Salvogarde vom General Isolant, der sie ihr auch zusagte. Unterdessen hatte Wallenstein, man weiß nicht aus welchen Ursachen, das Verderben dieser Stadt beschlossen, in welcher er doch ehemals gewohnt und auf der damals hier blühenden Schule studirt hatte. Der Anfang dazu wurde folgendermaßen gemacht. Den 4ten October früh um 6 Uhr fand sich ein starker Trupp Kelter beim Oberthore ein, deren Befehlshaber mit dem Bürgermeister zu sprechen verlangte; dieser erschien mit einigen Rathmännern und etlichen vom Adel, die in der Stadt vor den Kriegsunruhen Sicherheit gesucht hatten, begleitet und erhielt vom Offizier Befehl, für den General Wallenstein ein Frühstück zu besorgen. Da man den Offizier um seine schriftliche Ordre zu dieser Bestellung fragte, kam es zu einem Stundenlangen Zank unter ihnen, während welchem sich immer mehrere Völker einfanden, die in der Stille die

Stadt umringten und von außen die Thore besetzten. Nun wollten die Rathsherren in die Stadt zurück, allein der Offizier ließ sie greifen, bis aufs Hemde ausziehen, jämmerlich mißhandeln, binden und wollte mit ihnen zur Stadt hinein.

Die Bürger hingegen, die dies Verfahren gesehen und Unrath merkten, sperten die Thore und zogen die Brücken auf; doch es half nichts, die Mauern wurden überstiegen, die Thore von innen eröffnet und denen Soldaten, deren an 6000 waren, ein freyer Eingang gemacht. Jetzt begann ein gräßliches Trauerspiel, niemand durfte sich widersetzen. Die gefangenen Rathsherren mußten die reichsten Häuser der Stadt anzeigeln, deren Plünderung die Offiziers selbst unternahmen; die übrigen wurden den Gemeinen Preiß gegeben.

Mit Wuth drangen diese in die Wohnungen der lebenden Bürger ein, schlugen, verwundeten die Einwohner, legten denselben Stricke um den Hals, schlepten sie nackend auf den Gassen herum, schraubten ihre Daumen in die Pistolenhähne, rieben ihre Stirnen mit Steinen oder knotigen Stricken, schlugen ihnen brennende Riehsplitter unter die Nägel, besprengten ihre nackten Pelber mit siedendem

Schwefel, schnitten ihnen Nasen und Ohren ab, verbrannten einige in Backöfen, zertraten andern die Rippen, schändeten die Weibspersonen und raubten den Einwohnern nicht nur ihre ganze Habseligkeiten, sondern zerstörten noch alles, was nicht fortzubringen war und wollten überdieß die Stadt selbst verbrennen, wenn dieses letztere nicht noch vom Hofrichter, Kaspar Fabricius, wäre erbeten worden. Dieses Unwesen dauerte Tag und Nacht durch. Nach dem Abzug der Plünderer fand man über 100 Leichen der Ermordeten, mehr als 300 Vermundete lagen unter der Aertzte Cur und es fehlten an 300 Weibspersonen, die entweder mitgenommen oder anderswohin geflüchtet waren, zum Theil aber wiederkamen. Den 5ten October kam endlich die Salvogarde, für welche die ohnehin ruinirte Stadt noch 800 Rthlr. erlegen mußte. Die fernern Kriegs-Drangsale dauerten bis zum Westphälischen Frieden und der 7jährige Krieg kostete der Stadt 44000 Rthlr.

Im Jahr 1321 wurde Goldberg von dem stets geldbedürftigen Herzog Boleslaus dem Dritten, für 5000 Mark an einige Breslauer Bürger verpfändet und im Jahr 1333 vom König Johann zu Böhmen für 3000 Mark an einen Juden.

Goldberg kann sich rühmen im 16ten und 17ten Jahrhundert eine der besten Schulen in Schlesiens gehabt zu haben. Den Grund legte Anno 1504 ein gewisser Hyeronimus Willdenberg, von hier gebürtig, der Lehrer bei der Schule zu Culm in Preußen war und durch die dort eingefallene Hungersnoth veranlaßt wurde, mit einigen Schülern hieher zu kommen und dazu vom Rath und der Bürgerschaft allen Vorschub erhielt. Hieher kam Anno 1523 Valentin Friedland Trogendorf als Rector, ein Mann der in der schlesischen Schulgeschichte unvergeßlich bleiben wird. Er hatte zu Leipzig studirt; unter Peter Mosellan die freyen Künste, von Richard Crocus die Griechische, von einem getauften spanischen Juden Hadrian aber die Hebräische Sprache erlernt, war Anno 1516 Schulcollege beim Gymnasio zu Görlitz, ging 1518 nach Wittenberg um Luther und Melancthon zu hören und kam 1523 mit dem George Helmrich nach Goldberg zurück. Indessen bekleidete er solches Schulamt nur 3 Jahr, denn er wurde vom Herzog Friedrich dem Zweyten nach Liegnitz berufen und bei der daselbst neu errichteten fürstlichen Schule als Lehrer angestellt. Da aber dieses Werk nach 3 Jahren wieder zerfiel und alles auseinander

gung, so setzte auch Trohendorf seinen Stab nach Wittenberg zu seinen ehemaligen Professoren. Unterdessen sah es mit der Schule zu Goldberg mißlich aus und um sie aus dem Verfall wieder aufzurichten, berief der Rath Anno 1531 ihn wiederum zurück und durch die unermüdete Thätigkeit dieses Mannes, der nach dem Ausdruck Melanchtons, eben so zur Reglerung einer Schule, wie der Afrikaner Scipio zur Führung eines Kriegsheeres geboren war, stieg das Gymnasium auf die größte Höhe und zum angesehensten im ganzen Lande. Aus mancherlei auswärtigen Ländern kamen Studierende hierher und man hielt den für keinen Gelehrten, der seine Wissenschaften nicht aus Trohendorfs Unterricht geschöpft hatte.

Um seine Schüler zu verschiedenen Geschäften des Lebens geschickt zu machen, führte derselbe unter ihnen verschiedene Aemter ein; aus den Erwachsenen aber, erwählte er einen eignen Schul, Magistrat, der über die Vergehungen seiner Mitschüler richten, ihre Bertheiligung anhören und nach Bewandniß, den Angeklagten entweder lossprechen, oder Strafe zuerkennen konnte. Nach manchen Beweisen seiner Thätigkeit, besonders da er, nachdem

die Stadt und die Schule abgebrannt war, so eben im Begriff stand, das neue Schulgebäude wieder zu beziehen und unterdessen setzte ne Schule in Plegnitz wieder fortgesetzt hatte, starb er Anno 1556 den 26sten April, in einem Alter von 67 Jahren, und wurde in der Stiftskirche St. Johann zu Plegnitz begraben; doch setzte ihm der Rath in der Kirche zu Goldberg, wegen seiner großen Verdienste, ein Ehrengedächtniß. Dieses Gymnasium, nachdem es durch ein ganzes Jahrhundert berühmt gewesen und viele nützliche Männer dem Vaterlande geliefert hatte, brannte wieder im Jahr 1613 den 7ten April ab, und ward nachdem zur gemeinen Stadtschule, die jedoch unter die Guten gerechnet wird.

Auch verdienen zwei übliche Freudenfeste der Goldberger hier Erwähnung. Das Erste ist das Bogelschleßen, welches den Tag nach dem Pfingstfeste gehalten wird. Man schließt mit stählernen Armbrüsten, nach einem hölzernen Vogel auf einer sehr hohen Stange. Hiers zu sind nur besondere Schützenbrüder berechtigt, die ein sehr altes Privilegium haben, in welchem sie, die Brüderschaft vom hell. Fabian und Sebastian, genannt werden. Das andre ist das große Mann- und Königsschleßen und

wird gegen Ende July gehalten. Das Fest ist in seiner Art prächtig und wird durch die angenehme Lage der Schloßhäuser, in einem dichten Linden = Park, noch mehr verschönert. Man sieht beim Königs = Aufzug oft bis 300 wohlerbachte und gut ausgeführte mythologische Vorstellungen, oder Maskeraden, besonders wenn ein vermögendes Mitglied von der Tuchmacherszunft König ist. Es dauert gemeinlich drei Tage und kommen dazu viele tausend Zuschauer nicht nur von nahe und ferne aus Schlesien, sondern auch aus Sachsen und Böhmen her. Die Einwohner Goldbergs freuen sich schon durchs ganze Jahr auf dieses Fest, und sammeln dazu fleißig ein, um sich bei dieser Lustbarkeit etwas zu Gute thun zu können.

Die ländlichen Parthieen sind, der $\frac{1}{4}$ Stunde von der Stadt liegende Münsterberg, ehemals ein Kohlenfelsen, jetzt aber angebaut und häufig besucht. Die Anlagen auf demselben bestehen aus Sommerlauben, Terrassen, Blumen, Beeten und einer Anpflanzung verschiedener Arten von Bäumen. Der Spaziergang vom Münsterberge nach Seiffenau, gewöhnlich der Seiffen genannt, ist sehr angenehm. Seiffenau ist ein Dorf dessen

Häuser ziemlich zerstreut in einem schönen Thale liegen und sich zum Theil an eine Reihe von Felsen lehnen, deren einer die Rabendocke heißt; bei dem neu erbauten Kretscham ist Trokendorfs Brunnen, eine Benennung die sich in dem Munde des Volks erhalten hat, weil der bekannte Rektor Trokendorf, zu dessen Lehrstuhle sich einst Jünglinge aus ganz Deutschland und selbst aus dem Abendlande drängten und dessen berühmtester Schüler, Wallenstein selbst war, sich oft mit seinen Zöglingen hieher zu begeben pflegte. Trokendorfs Bildniß ist in der evangelischen Stadtkirche befindlich. Neben dem Brunnen sind einige Ruheplätze und eine Urne angebracht, von der nur zu wünschen wäre, daß sie besser gearbeitet und mit einer einfachen Inschrift zum Andenken des großen Jugendlehrers geziert seyn möchte.

Neuländl, eine einsame Waldgegend, wo ehemals ein fürstliches Jagdschloß stand, von dem die Mauern noch vorhanden sind; jetzt ist hier der Kretscham von dem Dorfe Giersberg. Der Weg hieher ist romantisch. Rechts rauscht die Ragbach in ihrem tiefen Bette über Klippen und Steine hinweg, links erheben sich steile Felsen mit Fichten und Tannen bewachsen. Von hier aus kann man den

Geiersberg, (auch Popelberg) bestelgen, welches eine schroffe, schwer zu erklimmende Höhe, aus lauter Felsen bestehend ist und von der man eine unvergleichliche schöne Aussicht genießt. Goldberg und mehrere Städte und Dörfer liegen umher; der nahe Wolfsberg, der Splz, und Grädlitzberg, und im Hintergrunde, das nahe Riesengebirge, welches ein prächtiges Amphitheater bildet, erhöhen das Gemälde. Am Fuße des Felsen liegt ein friedliches Dörfchen, an welches die Razbach sich hinschlängelt. Die Aussicht auf dem Wolfsberge ist durch hohe Bäume etwas beschränkt; außer einigen Obstalleen auf der Mitte, giebt es keine Anlagen auf demselben.

Vom Burgberge, worauf ehemals ein Schloß, jetzt aber der Wasserkunstthurm nebst einem sehr hübschen Gartenhause steht, hat man auch eine sehr schöne Aussicht.

Von hier aus kann man nun den Grädlitzberg besuchen. Es führt ein angenehmer Weg durch Ullersdorf, welches 1 evangel. Kirche und an 1000 Bewohner zählt, an Grädlitz vorbei, dahin. Dieß Dorf liegt am Fuß des Berges und am Ende desselben befindet sich ein schönes massives Schloß mit einem kleinen Thurm und einer Schlaguhr, zwey

Etagen hoch, nebst einer feinen Hauskapelle, Chor und Altar mit grauem, die darauf befindlichen zwey großen Statuen aber, mit weißem Marmor überzogen. Auswärts siehet man unter dem Dachgesimse eine künstlich angebrachte astronomische Sonnenuhr; auch befindet sich ein englischer Garten hler.

Der Berg liegt frey und enthält die Ueberreste eines alten Bergschlosses. Die Bestandtheile des Felsens sind Basalt und Eisenstein und zwey verschiedene Wege führen an ihm hinauf: der Eine zum fahren geht schneckenförmig um den Berg und ist mithin sehr bequem, nur lang; der Andre ist ein steiler Fußsteig gerade auf und führt durch ein Birken- und Buchenwäldchen. Am Berge selbst, schon über Grädiß ziemlich erhaben und weit gesehen, steht die Kirche, welche von den Geistlichen in Wilhelmsdorf versehen wird und worinnen eine Gruft und ein sehenswerthes Denkmahl zu finden.

Die Oerter welche man hler sehr deutlich erblickt, sind Haynau, Goldberg, Liegnitz und das Kloster Wahlstadt, Leubus und Breslau, ingleichen die Landeshrone bei Görlitz; bisweilen will man sogar den weißen Thurm von Fraustadt und

Schlichtlingshelm im Herzogthum Warschau, erblicken, Gegen Mittag sieht man außer dem nah gelegenen Splzberge, eine Menge anderer entfernterer Berge. Im Hintergrunde erhebt sich das Riesengebirge. Besonders aber schön und mahlerisch nehmen sich die, den Berg nah und fern umgebenden Dörfer aus, denn diese Gegend ist eine der angebautesten von ganz Schlessen.

Zuerst hieß dieser Berg der Georgenberg, war nach Curäus im Jahr 1089 schon angebaut und soll 1141 bevestigt worden seyn. Das Schloß, dessen Ruinen man heut noch bewundert, ist Anno 1473 von Friedrich dem Ersten aufgeführt. Die Herzogin mußte darin, aus Mangel an beßrer Gelegenheit, mit einer Kammer zur Schlafstelle, vorlieb nehmen. Auffallend bleibt es aber, daß in dieselbe ein enger und verborgner Gang führte, den man heute noch deutlich erkennt. Auch ein großer Pulverthurm wurde hier angelegt, er soll 200 ungarische Gulden, jeder zu 22 Sgr. gerechnet, gekostet haben. Jeder Maurer erhielt 1 Sgr. Tagelohn und der Handlanger 2 Krzr.; jedoch hatte er die Wahl für diese 2 Krzr. ein Viertel Korn sich zu nehmen.

Dieses zu damaliger Zeit feste Bergschloß besetzte der Herzog von Plegnitx im 30jährigen Kriege, mit einer eignen kleinen Garnison und beobachtete die vollkommenste Neutralität; allein dem Kayser und seinem General Wallenstein gelüstete nach den in diesem Schlosse in Sicherheit gebrachten Reichthümern. Es wurde also auf ein Mittel gedacht, diese Burg, es sey durch was für einen Weg es auch sey, in die Hände zu bekommen, und es gelang. Die Maltresse des Commandanten hatte sich mit ihrem Gönner entzweyt, und aus Rache ließ sie dem feindlichen General der zu Pilsgramsdorf sein Hauptquartier hatte, durch ein altes Weib, einen Wink geben, daß sie durch innere Veranstellungen, die Einnahme des Schlosses seinen Leuten erleichtern wollte, wenn sich einige davon bequemen wollten, des Nachts durch den Abtritt in das Innere der Festung zu gelangen. Es wurde also ein Detachement dieser Argonauten in dem dicht an dem Berge befindlichen Walde versteckt und des Nachts, da alles schlief, der Sturm von hinten, unter Anführung einer alten Sybille gewagt, der denn auch ohne vieles Blutvergießen, jedoch wohl nicht, ohne sich etwas zu beschmieren, abließ.

Wenn man den Fahrweg heraufgeht, so kann man sich nicht enthalten einen Blick nach dem erwähnten, so viel entschiedenen Abtritt zu thun. Sodann kommt man durch das einzige Thor von Westen her und sieht die Ruinen des Wachthauses, des alten, hohen, weitgesehenen Thurmes, die Trümmer des eigentlichen Schlosses und der dazu gehörigen Gebäude, welche anfangen einzufallen, aber von dem jetzigen Besitzer dem Grafen von Hochberg so geehrt werden, daß er sie wenigstens als Ruinen, der Nachwelt zu erhalten und die Besucher des Bergs vor Unglück und Schaden sichern will. So hat derselbe für den Fürsten- oder Rittersaal, einem weiten und hohen Gewölbe mit gothischen Bogenfenstern, dadurch zweckmäßig gesorgt, daß er den Saal auf eine von außen unbemerkte Art eindecken und mit Fenstern versehen lassen, übriggens aber mit heiliger Scheu sich enthalten hat, das ehrwürdige Alterthum durch modernisirende Zusätze zu entstellen. Im Jahr 1807 wurde ein neuer pavillon zu bauen angefangen. Im Innern der Zimmer des Schlosses, sind noch Büsten von Herzogen, einigen von Rothkirch und Zedlitz, auch ein Kopf von Alisa zu sehen. Merkwürdig ist ein Brunnen auf dem Berge,

dessen Wasser bis an 4 Ellen herauf steigt; die Tiefe desselben ist nicht bemerkt.

Am merkwürdigsten aber ist die Aussicht, besonders wenn man es ohne Schwindel wagen kann, das alte Schloß hinauf zu steigen. Sonst hatte auch der vorige Besitzer zur Bequemlichkeit derer, die den Berg besuchten, ein Sommerhaus angelegt und einen Mann, der am Fuße des Berges wohnt, zum Führer daselbst bestimmt, von welchem man auch einige Magenstärkungen erhalten kann.

Wollte man von hier aus seinen Weg nach Löwenberg nehmen, so passirte man das schöne, große Deutmannsdorf, mit 1 kathol. und 1 evangel. Kirche und über 1000 Einwohner. Geht man aber nach Bunzlau zu, so kann man über Georgenberg oder Thal, am Fuße des Grädißberges, welches ehemals Nixdorf hieß und dem letzten Herzoge zu Ehren Georgenthal, so wie auch der Berg selbst, Georgenberg genannt wurde, sodann nach Großhartmannsdorf gelangen. Hier sieht man eine neue evangelische schön gebaute Kirche, welche, da sie auf einer jähen Anhöhe vom Dorfe aus erbauet worden, (die vorige, wie die katholische Kirche, standen im Dorfe), sich zwar sehr gut ausnimmt, aber

288 Weg nach Bunzlau und dem Spitzberge.

Im Winter schwer zu erklimmen seyn muß. Man hat dann auf der Straße nach Bunzlau, links Anhöhen und Berge, welche zum Theil in dieser Gegend Kalk enthalten, rechts schöne Dörfer. Will man Krausche oder Gnadenberg nicht umgehen, so wendet man sich hinter Bartau, etwas rechts, über Looswitz. Gedenkt man nach dem Spitzberge zu wandern, so führt der Weg dahin über das schöne Pilsgramsdorf, nach dem nicht minder angenehmen Probsthain. Schwenkfelts religiöse Anhänger, die sich mehrentheils in der Gegend des Grädlitzberges aufhielten, ließ der Herzog von Liegnitz im Jahr 1595 auf Kayserl. Befehl zu Harpersdorf sämmtlich aufheben, mehrere Wochen lang ins Gefängniß werfen und endlich 30 derselben zusammengekoppelt nach Wien führen, welche verurtheilt wurden, theils auf den Grenzfestungen in Ungarn zu schanzen, theils auf den Galeeren zu rudern. In Harpersdorf, empfing der berühmte Räuber Exner, der schon mehreremale dem öffentlichen Gewahrsam entkommen war, und abermals hier einen neuen Raub intendirte, von dem dasigen Müller, zur allgemeinen Freude des Publikums, seinen verdienten Lohn.

Wir kehren auf einen Augenblick wieder nach Goldberg zurück, um für diejenigen Reisenden hiermit zu sorgen, die gesonnen wären nach Hannau zu gehen. Man kann diesen Weg über Oberau, Meudorf am Rennweg und Seifersdorf einschlagen, woselbst eine Kalkbrennerey existirt und im Jahr 1471 Hanns Trache, Herr von hier war, der das Unglück hatte, seinen Schäfer zu erschlagen, weswegen er sich mit den Freunden des Erschlagenen um das Seelengeräthe hat vergleichen und ein stehernes Kreuz setzen müssen. Von Oberau, auch Oberau, ist zu erwähnen, daß dieses Dorf eine schlimme Lage hat; indem es von einer Seite mit Bergen umgeben, die den Einwohnern viele Beschwerde erregen, auf der andern Seite aber den öftern Ergießungen der hier fließenden Razbach sehr ausgesetzt ist. Hier ist ein Schnelder, dessen Recht erblich ist. Dieser Ort wird von den Goldberger Einwohnern häufig des Sonntags besucht. Noch hat man Ober-Brückendorf mit 1 kathol. Kirche und Ueberschar zu passiren, worauf man nach

H a n n a u

gelaugt. Es enthält 40 öffentliche, 280 Privathäuser, gegen 2400 Menschen und zwey

Thore. Eine Pforte seitwärts, ist längst nicht mehr geöffnet worden. Sie liegt an der schnellen Deichse, an welchem Flusse wir nachher die Reise zurück machen wollen. Von den Gebäuden sind bemerkenswerth: die evangel. Kirche zu unserer lieben Frauen, deren Erbauerin die fromme Hedwig seyn soll. In der darin befindlichen fürstlichen Gruft, liegt die zuletzt hier residirte Herzogin Anna zu Württemberg, Gemahlin Herzog Friedrichs des Vierten, der Anno 1617 den 6ten July starb, nachdem er schon im Jahr 1608 ihr Grabmahl in der Gruft errichten lassen. Auch befindet sich in der Kirche, des Ritters Busowot Kapelle und Begräbniß, worüber ein Gewölbe zur Kirchenbibliothek gebaut ist. Die katholische Curatalkirche, zu welcher Friedrich der Einzige im Jahr 1773 einige Tausend Thaler schenkte, weil die im Lande erhobenen Beiträge zu deren Erbauung nicht hinreichten; nebst dem Rathhause und dem Schloße. Die Aussicht von dem Thurme der evangel. Kirche ist sehr schön und die Tuchfabrick des Kaufmann Scholz verdient einer ehrenvollen Anzeig. Besonders sind die Maschinen und Färbereyen sehenswerth. Diese Stadt würde wie Bunzlau, für alle Reisende, nach Berlin, Glogau u. s. w. zu, die letzte Gebirgsstadt beim zuhausereisen

seyn, daher ich hier, der Absicht dieses Buches getreu, abbreche. Nehme ich aber an, daß Reisende aus jenen Gegenden hier ankommen, um nach dem Gebirge zu gehen, so ist ihnen noch ein unterhaltender Weg, nemlich: durch die sogenannte lange Gasse an der schnellen Deichse hin, zu empfehlen, in dem Fall, daß sie nicht unmittelbar nach Goldberg oder Löwenberg, oder wohl gar nach Bunzlau ihren Stab zu richten gedenken.

Wenn man die schnelle Deichse, an der Hagnau liegt, verfolgt und ihr entgegen, Strom ansteht, so hat man fast Dorf an Dorf, daher der Name: die lange Gasse, kommt; diese Dörfer heißen, Conradsdorf mit 1 evang. Kirche, Grüssliggrund, Steinsdorf mit 1 evang. Kirche, St. Hedwigsdorf Scheldrigsdorf genannt, Modelsdorf mit 1 evangel. Kirche von Anno 1789 und romantischen Lage, Adelsdorf mit einer neuen Kirche, Letzersdorf, Allersdorf mit einer evangel. Kirche, Pilsgramsdorf welches die schönste evangel. Kirche im ganzen Kreise, die schöne Gemählde enthält, besitzt. Auf dem hiesigen Schloßhose ist noch ein großer viereckiger Thurm zu sehen, der aber wegen Alter, den Einsturz droht und in verschiedene Gemäcker abgetheilt ist, welche zum Wohnsitz der Tem-

pelherren gedient haben sollen. Unter dem massiven Thormwege in dem Schloßhof, auf der Seite, ist ein Gewölbe welches noch jetzt den Namen: „die Peltsche“ führt. Darinnen sollen sich die Wallfahrer und Pilgrimme erst gezeuelt und dann ihre fernere Wallfahrt auf den Kuleen zum heiligen Berge, jetzt Hellerberge, angetreten haben. Im Jahr 1763 den 23sten März riß ein heftiger Sturmwind einen Knaben, Namens Joh. Georg Schöps aus einem Fenster vom Kirchthurme, trieb denselben etliche Ellen weit in der Luft fort und er würde ganz ohne Schaden weggekommen seyn, wenn er nicht unglücklicherweise auf die Rinne der Steinberger Gruft gefallen wäre und dadurch ein Bein gebrochen hätte. Er ist gegenwärtig Besitzer des väterlichen Bauer-guths. Sonst sind in spätern Zeiten hier viele Schwenkfelder gewesen, welche sich aber dann, entweder mit den andern Religionen vereinigen, oder auswandern mußten. Viele davon haben sich in Pensylvanien in Nordamerika angesiedelt und sind dort sehr wohlhabend geworden. Doch sollen noch einige hier vorhanden seyn, die aber ihre Kinder evangelisch erziehen. Armenruh soll seinen Namen von den Wallfahrten erhalten haben, die in ältern Zeiten, sowohl nach dem ohnweit von hier liegenden heiligen, jetzt

gem Hellerberge, oder nach dem sogenannten Haynwalde, wo noch Rudera von einer Kirche zu sehen, geschehen sind. Hier sollen die Pilger ausgeruht und von hier aus sodann ihre fernere Promenade bis auf den Gipfel des Berges, rutschend auf den Knieen, nachdem sie neue Kräfte gesammelt, wieder aufgetreten haben.

Langenneudorf, mit 1 evangel. Kirche, von wo aus man nicht mehr zu weit nach Löwenberg und Lahn hat; auch kann man über, den Hogult einen Berg mit einer schönen Aussicht, Langenau und Boberröhrs dorf, nach Hirschberg gelangen.

Endlich schlängeln sich die Dörfer gleichsam um den hier nahegelegenen Spitzberg herum und schließen denselben ein, indem sie an den Ufern der Arme der schnellen Deichse bis zu ihrem Ursprunge hingebaut sind. Der eine Arm kommt östlich durch Probsthayn von Schönwalde und Süssenbach, aus dem Klingelbrunnen, als der eigentlichen Quelle und nimmt das Steinberger und Falkenhayner Wasser an sich. Der andre kommt unter dem Namen des Harpersdorfer Wassers von Langenneudorf durch Armenruh. Zwischen Langenneudorf und Zobten geht hinter Schönwalde nun ein Bergrücken herüber, hinter welchem alle Bäche jenseits in den Bober

fließen. Die dleßseitigen werden hier alle in der schnellen Deichse, weiter hin gegen Morgen zu, in der Razbach aus diesem Vorgebirge gesammelt.

Die Touren von Landeshut und Schmiedesberg aus, linker Hand oder Südlicher, so wie jene nördlich waren, werden passender in der folgenden Wegbeschreibung ihre Stelle finden.

Reise von Breslau nach Fürstenstein, Waldenburg, Friedland, Adersbach, Grüßau, Gottesberg u. s. w.

Der vorige Weg, darf hlerzu, bis zur Beschreibung von Freyburg nur benutzt werden. Wir lassen daher für dleßmal alle Dörfer, so wie Schweidnitz selbst ohne weitere Anführung und kommen glücklich in Freyburg an, um das wunderschöne Schloß und Thal Fürstenstein zu besuchen. Anstatt daß nun das vorigemal, der Weg gleich hinter diesem Städtchen, gerade aus (nach Landeshut zu,) ging, so bricht dieser dagegen links ab, und in $\frac{3}{4}$ Stunden gelangt man, auf einer gut erhaltenen Chaussee, nach

Schloß Fürstenstein.

Schon oben auf dem Berge, sieht man links ein kleines Belvedere und bei mäßig guter

Witterung, erkennt man deutlich das 9 Meilen von hier liegende Breslau. Eine ansehnliche Allee und andre geschmackvolle kleine Gartenanlagen führen den Reisenden vor das große und schöne Wirthshaus, woselbst man das herrschaftliche Schloß in seiner Erhabenheit, wie auch links die alte Burg Borstlinberg und selbst einiges von dem, was das Thal kostbares enthält, gewahr wird.

Der Eingang des Schloßhofes, obgleich nicht ganz im Styl des ächten Geschmacks, ist, wie gesagt, nicht ohne Erhabenheit; die beiden runden, castellartigen Thürme die ihn beschützen, scheinen zu dem romantischen Ganzen dieser Gegend zu gehören und absichtlich nach altgothischen Formen erbaut zu seyn. Der weite Schloßhof, zu beiden Seiten mit grünen Thälern umgeben, scheint auf der Zinne des Gebirges zu ruhen und sein Umfang entspricht dieser kühnen Lage; von den Bergen umher erhebt keiner seinen Gipfel beträchtlich über die Fläche dieses Hofes. Das Schloß selbst gehört unter die weltläufigsten Gebäude des Landes; der bloße Anblick läßt sein Alter und die lange Reihe seiner Besitzer errathen; gothisch die Anlage, hie und da neuere Hauptverbesserungen und im Ganzen von ziemlich edler Form, erweckt es Betrachtungen mancher

Art und muß dem Baukundigen, wenn auch nicht zu neuen, doch zu interessanten Wiederholungen der Geschichte seiner Kunst, Anlaß geben. Das Innere des Schlosses ist geschmackvoll und zum Theil glänzend. Einige Säle darinn mit den neuesten und edelsten Decorationen und ein großer Concertsaal, der aber zu sehr das Ansehn einer Kapelle hat, sind sehenswürdig; der letztre besonders, wegen den ausgezeichnet guten Fresco-Gemälden. Die Bibliothek im Schlosse ist eine der Ersten in Schlesien und enthält unter andern wichtige Handschriften über die Geschichte des Landes.

So viele Schönheiten der Gebirgsgegenden giebt es nirgend in einer solchen Vereinigung wie in diesem Grunde; nur das Thal von Schreiebers hau, nach den Höhen herauf, läßt sich mit diesem Thal vergleichen. Das Erste was den Wanderer in demselben festhält, ist die Schmelzerey, von ihr gelangt man, abwechselnd zu Tempeln, Lusthäuschen, Wasserparthlees und andern geschmackvollen Anlagen, bald in dem sich erweiternden, bald wieder verengenden Thale, bald über graßreiche Plätze, zarte Gebüsche, bald unter überhangenden hohen Felsen, und nachdem man eine beträchtliche Höhe hinan gestiegen, zu dem alten Schloß, welches eine getreue Nachbildung der

einst früher hier gestandenen und zerstörten Burg ist und ihr Wiederaufleben dem jetzigen Grafen von Hochberg zu verdanken hat, der auch der Stifter von dem Tournier war, welches den 19ten August 1800 bei Anwesenheit des Königs und der Königin von Preußen hier gegeben wurde.

Die Gegend umher ist romantisch schön und das Innere dieser Burg höchst sehenswerth. Die allerliebsten Kabinette, die Rüstkammer, die Kapelle mit Tischbeins Gemähde, und anderes mehr, werden jeden Besucher in eine angenehme Stimmung versetzen und durch ein freundliches Frühstück oder Vesper, auf dem Burgplatz unter freiem Himmel, wird man seinem Vergnügen die Krone aufsetzen. Den Rückweg kann man allenfalls auf der entgegengesetzten kürzeren Seite antreten; man übersteigt dieselbe auf 400 Stufen und kommt bei einem kühn hervorragenden Felsstück vorbei, welches die Kanzel genannt wird. Im Wirthshause präsentiert der Herr Wirth den Gästen ein Buch zum Einschreiben.

Von Fürstenstein gehts in das, nur eine kleine Meile entfernte Altwasser, zuvor passiert man das lange Dorf

Salzbrunn; es wird in Ober-, Mieder- und Neu-Salzbrunn eingetheilt, besitzt 1 kathol.

und 1 evangel. seit Anno 1742 erbaute Kirche und hat seinen Namen von den 3 Brunnen welche sämmtlich im Oberdorfe, nahe an der durchs Dorf führenden Straße liegen, erhalten.

Es sind folgende: 1) der Salzbrunn, inwendig von Holz und außen mit Steinen umfaßt, stellt einen kleinen engen Thurm vor, worin auf einer Seite in Stein die Jahrzahl 1594 und auf der Gegenseite 1717 eingehauen steht. Das dafige Gericht führt die Gestalt des Salzbrunnens in seinem Stegel. Der Brunnen selbst, quillt durch einen weißlichen Sandstein aus 4 Quellen hervor, deren eine wild ist und vermuthlich vom nahe gelegenen Mühlwasser entspringt; beim Gleden giebt er keinen salzigen Schaum ab, prasselt auch nicht, wenn er auf glühende Kohlen gegossen wird; die dasigen Einwohner trinken solchen beständig, kochen darin, und befinden sich wohl dabey. Er läßt sich leicht versenden und schmeckt an entfernten Orten eben so, wie bei der Quelle, nemlich salzig. 2) der Sauerbrunn, 10 Schritte von vorstehendem, quillt aus einem Steine, wobei er groben Sand mit auswirft. Nicht weit von dem Ursprung der Quelle werden Steinkohlen gegraben. In Krankheiten der festen Theile, wo diese zu schlaf sind; zu Vermehrung der Dauungskräfte-

und zu Stärkung der Därme leistet er gute Dienste; mit Rheumweln vermischt, schmeckt er sehr angenehm; er läßt sich leicht versenden, ist erst seit 20 Jahren entdeckt worden, schmeckt ziemlich säuerlich, wirft weniger Perlen im Glase und würde vielleicht unter besserer Pflege und in einer weitem Entfernung des Altwasserbrunnens mehr geachtet werden. 3) der Heilbrunn, ist weiter von Salzbrunn entfernt und sehr tief, so daß er nicht ausgeschöpft werden kann, sieht etwas trübe aus, giebt keinen sonderlichen Geruch von sich, ausgenommen wenn er gekocht wird, so ist sein Geruch schwefelley; er hat keinen besondern Geschmack. Die dasigen Einwohner rühmen ihn sehr; äußerlich kalt um den Kopf gelegt, vertreibt er Kopf- und Augenschmerzen; als ein gewärmtes Bad dient er in Gliederreissen und Flüssen. Da übrigens viele Schmelde im Dorfe sind, so könnte er nützlich als ein Schlackenbad gebraucht werden und endlich auch noch 4tens die Quelle nahe an der Elschlermühle. Diese Quellen werden nunmehr eine größere Wichtigkeit erhalten.

Der Leser wird sich der alten verfallnen Ruine, des Schlosses: Ezechhaus, am Fuß des Zeiskenberges noch erinnern; von Salzbrunn liegt nun das Dorf Adelsbach nicht weit,

aus welchem ehemals der Eingang in dasselbe, durch eine Brücke statt gefunden. Adelsbach liegt 2 Meilen von Schwelbnitz entfernt, besteht in Ober- und Nieder-Adelsbach, hat 1 kathol. Kirche und gegen 700 Einwohner. Hier wurden die von dem Treffen bei Canth siegreich zurückkehrenden Preussischen Truppen, von den Franzosen und deren Allirten eingeholt und ein großer Theil gefangen genommen. Eine Anzahl aus Stallen eben eintreffender Pohlen vermehrte die Uebersahl des Feindes.

Verfolgt man nun aber den Weg nach Altwasser, so gelangt man nach Sorgau, was selbst ein Straßenzoll ist und von hier, durch eine sehr angenehme Fläche nach dem berühmten Gesundbrunnen und Bad

A l t w a s s e r,

$2\frac{1}{2}$ Meile von Schwelbnitz entfernt, enthält 2 von einander abgesondert liegende Quellen die seit Anno 1646 entdeckt sind. George Moriz von Rohr und Steine, setzten beide in Stand. Im Jahr 1771 wurde noch eine Dritte, durch den Groß-Kanzler von Carmer, der sogenannte Friedrichsbrunnen, entdeckt, der aber noch nicht völlig elugelichtet ist. Die erste Quelle ist vorzüglich der Oberbrunn; solcher liegt nahe

an dem Bache der die Mühle treibt, entspringt in der Tiefe aus einem felsigten Grunde, ist mit Quadersteinen ausgetäfelt und mit einer Kupfel bedeckt, rings herum Staketen und außer Gebrauchzeit verschlossen. Da dieser Brunn von der einen Seite des Vierecks hervor quillt, so ist in der Tiefe ein kupfernes Rohr angebracht, welches über $1\frac{1}{2}$ Viertel Elle hervorragt, dergestalt, daß der Brunn durch dieses Rohr langsam in die untergehaltenen Gläser rinnt, wovon hernach, das über den Gebrauch herauslaufende Wasser, durch eine in dem Behälter angebrachte Pumpe, aus der Tiefe gezogen und außer dem Brunnengehäuse zur Bereitung der warmen Bäder verdeckt aufbehalten wird. Dieses langsame Herauslaufen des Wassers aus der eigentlichen Quelle in jedes Glas, ohne Zumischung eines eher hervorgequollenen, gestandenen und schon etwas ausgebüsteten Wassers, ist ohnstreitig Ursache, daß in diesem Brunn mehr Flüchtiges und Geistiges beim Trinken, durch den Geruch und Geschmack empfunden wird, als in den andern beiden. Wenn man an einem heitern Tage zur Quelle kommt, so duftet das flüchtige, mineralische Wesen, aus dem Glase stark in die Nase; wenn man den Brunn getrunken, stößt, er wie Flaschenbier auf, macht bei schwachen Personen einige Düs-

sterhelt im Haupte und erwärmet ungemein den Magen, ob er gleich kalt getrunken wird. Gleich nach der Einlassung ins Glas, fängt der Brunn, wie ein gährender Wein an, zu arbeiten, es steigen viele kleine Bläschen wie Perlen von unten in die Höhe, legen sich in Menge an die Seiten des Glases, werden nach und nach größer und verschwinden in einigen Minuten, worauf der Brunn nicht mehr so angreifend schmeckt und den meisten Geruch verloren hat.

Der Niederbrunn ist die 2te Quelle und gegen 300 Schritte von jener entfernt. Man geht dahin durch einen angenehmen Spaziergang von Tannenbäumen; sie ist auch mit einer Kuppel bedeckt. Die Quelle ist eines Armes stark und liefert mehr Wasser als jene. Der zum Versenden bestimmte Brunn wird aus dieser Quelle genommen. Er friert nie zu und im Winter zeigt sich über dem Wasserspiegel ein Dampf. Je heller und wärmer im Sommer der Tag ist, desto schärfer schmeckt er auch und desto besser wirkt er. Die Bläschen welche sich an ein gefülltes Glas anlegen, werden hier größer und vergehen langsamer als beim Oberbrunnen, auch behält der Brunn seinen Geschmack länger, verraucht später

und ist sonach zum Verführen tauglicher; frisch geschöpft schmeckt er laugensalzig, scharf und eisenartig, riecht nicht so geistig als der Oberbrunn und sieht etwas blaulig, jedoch hell und klar aus.

Der Friedrichsbrunn liegt 100 Schritte links vom Niederbrunnen und ist blos mit einer Hütte von Brettern umgeben. Seine Quelle giebt noch mehr Wasser als jene, und fließt in den nah gelegnen Bach.

Ohnweit dem Oberbrunn ist ein Saal, wo sich die Badegäste versammeln und sich die Zeit vertreiben können. Um diesen Platz sind Linden und Lauben, wo Gläser geschliffen werden und wo man allerlei Waaren zu kaufen bekommt. In der Gegend der 2 andern Brunnen, befindet sich das Badehaus; man badet warm und kalt, nach Beschaffenheit der Krankheit.

Ganz am Ende der Brunnenallee windet sich ein geebener Fußweg einen steilen und mit lebendigem Holz bewachsenen Berg hinan, auf dessen Gipfel ein kleines Lusthaus einladet. Von diesem vorthellhaft gewählten Standpunkte aus, bietet sich nach allen Seiten eine der reizendsten Aussichten dar, die man sich nur denken kann. Gegen Morgen schweift der

Blick in die enge Schlucht hinauf, in welcher sich ein Theil des Dorfes Altwasser nach der Gegend von Charlottenbrunn hinzieht. In einer herrlichen Perspective zeigen sich hier die mannigfaltigsten Gegenstände, deren lebhaftes Farbenspiel in die Ferne, sich in die Aetherfarbe des Eulengebirges verliert. Gegen Mittag die schroff abgerissnen beiden Berge von Neuhaus, gegen Abend die Höhen von Gottesberg und über die Wetßstelner Felder, auf denen der Steinkohlen-Bergbau seine Früchte ausbreitet hinaus, der majestätische Hochwald, der Koloss dieser Gegend, der wie ein Patriarch die zahlreichen Glieder seiner Familie, die niedrigen Berge um seinen Fuß herum versammelt zu haben scheint. Endlich gegen Mitternacht ein sanftes grünes Gebirge, von dem sich der Blick unvermerkt nach der Gegend von Fürstenstein hinabsenkt und dann in den Gefilden des flachen Landes wieder nach der Gegend des Sonnenaufgangs verliert.

Der Besitzer von Altwasser ist der Herr von Mutius; übrigens ist der Ort sehr angenehm, und das nächste Bad von Breslau, von wo aus, man in einem Sommertage recht gut gelangen kann, denn es sind höchstens 10 Meilen. Es wird auch sehr häufig von den Pohlen besucht.

Auf dem Wege von hier nach Waldenburg, der ein $\frac{1}{4}$ Weges weiter, aber angenehmer Spaziergang ist, gelangt man zu der berühmten unterirdischen Wasserfahrt, dem Fuchsstollen. Dieser Wasserstollen der Fuchsgrube, (Steinkohlengrube) ist ein gewölbter Kanal $7\frac{1}{2}$ Fuß hoch, 5 Fuß breit und auf 40 Zoll hoch mit Wasser angefüllt. Er enthält einige Begegnungs- oder Ausweichungsplätze, für die Kähne. Sonst hat der Stollen nur so viel Weite, daß vom Kahn auf jeder Seite 3 Zoll Zwischenraum bleibt. Die, theils wegen dem ursprünglichen Bau, theils zur Vorsicht bey etwa vorkommenden großen Reparaturen erforderlichen Lichtlöcher, sind obenher alle verbühnt und leicht beschüttet um bessern Luftzug zu verschaffen. Ein einziges ist offen geblieben und durch dieses Lichtloch gehen hölzerne Putzen, (Röhren durch welche man frische Luft an diejenigen Orter leitet, wo sie nöthig ist) bis vor das Stollort, so daß sie, um die Schifffarth nicht zu hindern, an die Fürsten (oberes Gewölbe) angebracht sind. Bei der Generalbefahrung von Anno 1794 ward er (400 Pächtern schiffbar) zum erstenmal beschifft und das damalige Stollort mit der Jahresstufe bezeichnet, wobei einige Glieder der Fuchs-

gruben: Gewerke, als Zeugen mit eingeschliffen und bei bergmännischer Musik, die in einem besondern Kahn voranfuhr und völliger Erleuchtung des Stollen durch angehängte Lampen, bis vor Ort gebracht wurden. Eine Menge Zuschauer standen am Mundloch in größter Erwartung und äußerten ihre Verwunderung auf eine sehr unterhaltende Art, als sie bei deren Rückkunft lange vorher, ehe die Gesellschaft sichtbar wurde, den Schall der Feldinstrumente unter der Erde hörten, als sie endlich wieder anlangten und den ersten mit Steinkohlen beladenen Kahn hinter sich herfahren ließen und zu Tage brachten.

Das für die Einfahrenden bestimmte Schiffchen ist ziemlich gut und passend; auch soll ein oder etliche Grubenmantel vorhanden seyn, für diejenigen, die sich zu beschmieren fürchten; indeß ist das herabtropfende Wasser ganz klar und rein; nur eine Sorgfalt ist nothwendig und man kann Reisende nicht genug darauf aufmerksam machen, nemlich, durch das bisweilen stattfindende, nicht im mindesten gefährvolle Schwanken des Kahnes, sich durchaus nicht verleiten zu lassen, den Rand oder Bord des Kahnes anzufassen, weil dieser bald links, bald rechts an den Felsen anstößt und daher die

Finger nicht nur verletzen, sondern leicht von der Hand zu trennen im Stande seyn kann. Dieses Unglück soll bei Gelegenheit der Einfahrt des Königs und der Königin eine Hof-Dame erfahren haben.

Je besser das Wetter von außen ist, desto angenehmer ist es auch im Stollen; ein Schwärmer darln loßgelassen, oder der Schall eines Blase-Instrumentes, gewähren einen seltenen Ohrenschmauß; vorzüglich aber nehmen sich die Grubenlichter schön aus, wenn man Gelegenheit hat, einem andern Kahne mit Gesellschaft zu begegnen. Jetzt ist der Stollen schon an 1000 Ellen lang und wo man sich auch nur in dieser Unterwelt befindet, kann man durch den mitfahrenden Herrn Steiger erfahren, der es pünktlich weiß, wie es in senkrechter Höhe, auf der Oberwelt aussieht, das heißt, ob man unter einem Felde, Garten oder Hause u. s. w. wegfährt.

Setzt man die Reise weiter fort, so hat man rechts das Dorf Weißstein, mit seiner sehenswerthen großen Wassermangel und gelangt sodann nach

Waldenburg,

einer dem Grafen von Hochberg gehörigen Stadt, 1359 Fuß über der Ostsee erhaben. Dieser

Ort hat schöne Häuser, eine katholische und eine von Langhanns erbaute schöne evangelische Kirche, die 16000 Rthlr. gekostet hat. Waldenburg ist nach Hirschberg, Landeshut und Schmiedeberg die vierte Handelsstadt im Gebirge, wird des Abends mit Laternen erleuchtet, zählt gegen 1100 Einwohner und ist von Bergen ganz umgeben, auch ist hier eine Königl. Bergdeputation. Das in einiger Entfernung liegende Schießhaus dient den Einwohnern zu einem sehr besuchten Erholungsorte.

Um über Friedland nach dem berühmten Adersbach zu gelangen, reiset man nunmehr über

Dittersbach, dessen Schloß, nebst einigen Wohnungen der Beamten, Neuhaus heißt. Auf dem Berge ist ein altes zerstörtes Schloß, welches in dem Kriege mit den Görlizern verwüstet worden ist; es wurde zwar nachher wieder hergestellt, erlitt aber nochmals das nehmliche Schicksal; so daß jetzt nur noch einige Mauern und verfallne Keller davon übrig sind; ohnweit diesen Ruinen hat der vorige Besitzer, der General E. H. von Czettritz, ein kleines Gebäude aufführen lassen, woraus man eine schöne Aussicht hat. Die Ruine soll von Bolko dem Zweyten im Jahr 1366 angelegt seyn.

Neuhayn und Althayn, eine kleine halbe Meile von Waldenburg und $3\frac{1}{4}$ Meilen von Schweidnitz entfernt.

Langwaltersdorf $\frac{1}{2}$ Meile von Waldenburg, hat 2 Anthelle unter dem Namen Lang und Niederwaltersdorf, wozu auch noch der Bllzengrund gehört, eine kathol. Kirche und eine evangelische seit Anno 1742 nebst mehr als 1000 Einwohnern.

Schmitsdorf $\frac{1}{4}$ Meile vor Friedland, $4\frac{1}{4}$ M. von Schweidnitz.

F r i e d l a n d

eine offene Stadt am Steinaufusse, dem Grafen von Hochberg gehörig, hat eine katholische und eine evangelische Kirche seit Anno 1742, 89 Häuser und an 1000 Einwohner. Sie ist nur $\frac{1}{4}$ Meile von der böhmischen Grenze und 4 Meilen von Schweidnitz entfernt; im 30jährigen Kriege wurde sie ausgeplündert und angezündet. Sie treibt beträchtliche Leinwandgeschäfte. Ohnweit Friedland auf dem rothen Stein im Büttnergrunde steht ein Gemäuer, welches das Freuenschoß heißt, woher aber der Berg und das Gemäuer diesen Namen hat ist unbekannt. Das Thal, heißt das Freu-

310 Reise von Breslau nach Fürstenstein,

denthal. Von hier führt der Weg über Merfeldsdorf, schon in Böhmen gelegen, nach

A d e r s b a c h.

Dieses Dorf liegt in einem Thale $2\frac{1}{2}$ M. von Landeshut. Man nimmt sich hier einen Führer, sorgt für ein paar Schwärmer oder geladene Pistolen und geht vom Wirthshause an, längst einem Felsen-Schauplatze hin, der wohl kaum seines Gleichen aufzuweisen haben mag. Eines der Ersten und interessantesten Gegenstände ist die Felsen-Tafel, das Echo benannt; vor ihm etwa 20 Schritte entfernt, streicht ein Felsenstein zu Tage aus und dieß ist der rechte Punkt, auf den man sich hinstellen muß, um mit ihm zu plaudern, welches viel Unterhaltung gewährt. Die übrigen Felsen dieses Schaugerüstes, oft an 160 Fuß hoch, sind von den wunderbarsten Gestalten. Einige haben das Ansehen von künstlichen Pfeilern, Thürmen u. s. w. so daß man ihnen auch zum Theil Namen beigelegt hat, die ihre Aehnlichkeit bezeichnen sollen, als z. B. der Elisabeththurm, der Galgen, der Mönch und die Nonne, die Kanzel und die Pauken u. s. w. Der Merkwürdigste unter ihnen ist jedoch der umgekehrte Zuckerhuth. Er ist wirklich unten,

wo er auf seiner Felsenmutter steht, viel spitziger als oben, und da der Forellenbach sich um seinen Spitzfuß gleichsam herum windet, so scheint es nicht anders, zumal wenn man noch die bedeutende Menge Sand, oder aufgeloßter Felsen hlerbei berücksichtigt, als wenn dessen Zerstörung, diesem Wässerchen vorbehalten und bestimmt zu seyn schiene; ja man glaubt sich selbst Zeuge seyn zu müssen und fürchtet sich wohl gar bei diesem Kolos, in seiner gefährlichen Stellung vorbeizugehn und doch muß man es wagen, denn der Haupteingang zu diesem abentheuerlichen Schauplatz führt bei ihm vorbey und in ehniger Entfernung winkt schon die hölzerne Thüre, die der Führer dem Schaulustigen öffnet.

Es ist so oft und viel über Adersbach geschrieben worden, daß ich mich nicht überwinden kann, über Gegenstände, die man selbst sehen muß, zu schwelgen, dagegen will ich aber einlges der Vergessenheit entreißen und den Herrn Langhauns für mich sprechen lassen.

„Auf diesem Wege in die Steine hinein ist bald Anfangs ein sehr anmuthiger Widerhall zu vernehmen, welchen man thells durch starke musikalische Instrumente, thells auch durch Lösung des Geschüßes zum Nachrufen

gar leicht bewegen kann. Im Hineingehn selbst, muß man an einigen Orten allerhand Wendungen um diese natürliche Spitzsäulen herum machen, auch gar oft dabel über einen kleinen Bach gehen. Denn es kommt durch eben diese Oeffnung zwar ein kleines, jedoch sehr helles und frisches Wasser unter und zwischen diesen Felsen hervor, daß man auch, weil der Bach an manchen Orten die ganze Oeffnung zwischen den Steinen einnimmt, Bohlen legen und Stege machen müssen, weil man sonst wegen Tiefe des Baches und Erlebsandes nicht fortkommen würde. Man muß auf diesem Wege etlichmal, besonders aber an einem Orte zwischen sehr hohen und großen Felsen, so, wie die Mauren vor den größten Festungen neben einander schichtweise, meistens theils kletternd in die Höhe steigen und über den Durchgang mit ihren äußersten Spitzen herüber hängen, durchgehen, daß der Durchgang unten kaum 2 oder 3 Ellen breit, oben aber noch schmaler ist, ja wohl gar zusammen gehet und daher nicht allein fürchterlich anzusehen, sondern auch verursacht wird, daß es im heißesten Sommer darinnen fühle, als in einem Keller, ja das Wasser des Baches auch so frisch ist, daß man die Hand nicht lange darin

behalten kann. Zu Ende dieses Ganges kommt man an einen Ort, welcher das Wolfsloch genannt wird, daselbst kann man, wiewohl mit großer Mühe, durch sehr milden Sand auf einen solchen Felsen hinauf klettern, und etwas weiter in die Steine hineinschauen, auch nunmehr weiter kommen, nachdem ein Weg dadurch gebrochen worden, durch welchen man bis in das Wolfsloch gelangt. Unten an diesem Felsen und oben wo das Ende ist, sind in demselben zwey kleine Blindwerke eingehauen in welche ehemals Ihro Excellence der Herr Graf von Spork ein paar kupferne Tafeln zum Andenken setzen lassen, welche aber durch einen fremden Schloßer diebischer Weise abgerissen und entwendet worden.“

„Wenn man oben stehet, höret man Wasser, gleichsam als aus einer Röhre herabfallen, welches hinter den Steinfelsen auf dem Gräfl. Strackischen Gebiete aus einem Brunnnel, oder aus dem Steinfelsen herauskommenden Quell entspringet, den vorbesagten Bach machet und noch andere zulaufende Wasser mit sich nimmt. Besonders gesellet sich unterhalb des Wasserfalls, auf die 1000 Schritte ein anderes Wasser, oder Flößel, das Brunnkreß-Wasser genannt. Und dieses erwächset aus 9

zusammenstoßenden Schluchten = Klüften oder Thälern, zu welchen seit einigen Jahren her, durch große Mühe und Stelnausbrechen, auch Brückenlegen,, der Zugang bereitet worden ist, und ist so kalt, daß es weder Krebse noch Frösche leidet, dergestalt, daß wenn auch solche hinein gethan werden, sie in kurzem sterben. Eine dieser Klüfte wird der finstre Graben genannt, theilet sich in 6 Thäler und gehet vom Eingange in die 3000 Schritte bis an ein altes Raubschloß, dessen unten mit mehrerm gedacht werden soll. An dieses Thales ausgehauenen Fähen wächst junger Wald, in welchem sich Rehwild aufzuhalten pflegt. Ein anderes heißet das Duhuthal von den schädlichen Raubvögeln dieses Namens, so sich darinnen aufhalten und nisten. Durch alle diese 9 Thäler, an deren Seiten die Steine sehr wundersam aussehen, kann man, ob zwar freilich etwas beschwert doch ohne Gefahr herumgehn, indem wegen Wechsel des Wildes, die Wege ziemlich eingerichtet und eben gemacht worden."

„Zu Ende derselben aber, ist auf einer nicht unangenehmen Ebene ein junger Wald, der Aspenplan genennet, zu welchem auch ein Weg durchgebrochen worden und kommet man dahin

von obgedachten Raubschlosse. Wie denn diese Gegend ehemals die sicherste Zuflucht in den kriegerischen Zeiten gewesen. Und dieses ist dasjenige Thal des Steingebirges so zu Adersbach gehöret, welches etwa eine gute $\frac{1}{2}$ Meile im Umfange haben möchte.“

„Es hat aber dasselbe noch einige andre Abtheilungen. Die erste ist ohngefähr 400 Schritte von dem Wasserfalle, wo die Graf Sporckische Tafel gestanden und welcher Ort das Wolfsloch genannt wird. Dieses Thal scheidet das Adersbachsche von dem Welckelsdorfer Strackischem Gebirge. Ein Viertel Weges hinter diesem ist ein Thal, allwo zwei Höfe stehen, Saborsch genannt. Der erste Strackisch, der andere dem Königgräzer Capitulo Bischofsstein gehörig. Von dannen die Steine noch ein Viertel Weges gehen, bis an das alte Raubschloß Bischofsstein, darunter ein Dorf gelegen, so dem Capitulo in Königgrätz gehörig. Von dannen wenden sich die Steine in einer aneinander hängenden Reihe abermal in ein Thal, an welchem das Dorf Mohren liegt. Oberhalb welchem Dorfe der steinerne Steg bis nach Politz gehet und sind dazwischen Felder bis oberhalb Braunau, von wannen diese Felsen ohne Abbruch bis hinter Wilm-

schelburg, von Adersbach 4 Meilen gelegen sich erstrecken. "

„Sonsten ist von der ganzen Lage dieser Gegend, und des Erdbodens Beschaffenheit zu merken, daß sie an der böhmischen Seite, der Abhangung des Gebirges liegen; daß zwischen Trautleffersdorf und Rosenau die Schärfe des Rückens oder die Scheidung zwischen der Nord- und Mittagsseite des Gebirges sey, welches daraus erhellet, daß von Trautleffersdorf und Schönberg, die Wasser auf Landeshut und also gegen Mitternacht zu; von Rosenau, Friedland, Waspenau und Merckelsdorf aber, in gleichen das Adersbacher Wasser selbst, nach Böhmen gegen Mittag zulaufe. Ferner, daß die ganze Gegend schon sehr kieselig, daß zwischen Schönberg und Adersbach ein vortreflicher Steinbruch zu Werkstücken und folglich die Erde selbiger Gegend sandsteinmächtig sey, ob sich wohl der Kiesel in einem Orte klarer als in dem andern befindet. "

„Es bewelsen die sich noch vorfindende Stücke von Mauern, so wie es auch aus den alten Nachrichten bekannt ist, daß, wo die 9 Thale zusammenstoßen, das alte Adersbachsche Schloß gestanden hat. Besonders befinden sich davon in dem sogenannten Finstergraben, wel-

cher ohngefähr 3000 Schritte lang ist, auf das alte Raubschloß stoßet, und sich in 6 Thale theilet, einlge kennbare Ueberbleibsel, daß Menschen und Vieh sich darinnen aufgehalten. In dem dritten Thale sind die sogenannten Scholzesshütten, wohin zu Zeiten der Unruhe, die Leute, sowohl aus Schlessien als auch aus Böhmen das Ihrige, besonders ihr Vieh geflüchtet und haben in Scholzesshütten die Pferde gestanden, welches der Pferdewist, der wie Steine hart noch heutiges Tages daselbst befindlich, anzeigt. So hat auch der oben angeführte Aspenplan zu einer solchen Zuflucht gedienet und mit dem Raubschlosse selbst, seinen Zusammenhang gehabt. Ja mir hat ein Mann von Adersbach erzählt, er habe von seinen Eltern gehört, daß auch eine Kirche darinnen gewesen, welche man die Steinkirche genennet und daß auch besagtes Schloß von einem gegenüber gelegenen Berge beschossen worden.“

„Dieses Schloß ist ein uraltes böhmisches Schloß und ehemals von sehr langen Zeiten her dem Bohdanetzischen Geschlecht zugehörig gewesen und diese Herren von Bohdanetz haben sowohl im Hussitischen als böhmischen Kriege sich sehr widerspenstig erzeigt, und alles herumgelegene verheeret. Sind aber end-

lich durch die Ferdinandische Kriegesmacht genöthigt worden, sowohl das feste Schloß Adersbach, als auch das ihnen gehörige Schloß Kotschastein, Izt Bischofsstein, Schaklar, Klessenburg, Freinburg und Podensteiners Schloß zu verlassen und sollen von selben Geschlechte und Anhängern 47 Personen zu Gitschin auf einmal hingerichtet worden seyn. Von diesem alten Schloß sind noch als Ueberbleibsel vorhanden: das Eingangthor, ein Stück wo die Kuchel war, ein Stück von einem Thurm gewiß 12 Ellen hoch, darinnen Gefängnisse gewesen. Angesehen diese Wohhdaneztsche und die sich zu ihnen gesellende Terzcksche, sich nach der damals unruhigen Beschaffenheit des allgemeinen Zustands und nach Art und Weise des Krieges, aus dem Stegreif genähret, Parthelen ausgeschickt und laut der in Adersbach vor dem Feuer befindlichen Nachrichten und Schriften, die Brandschakungen bis über Schweidnitz und gegen Meisse, und in Böhmen bis 15 Meilen weit haben pflegen auszuschreiben. Es sind auch Briefe vorhanden gewesen, aus denen man ersehen, daß sie die obrigkeitlichen Personen der Städte und anderer Orte, bei Ausschreibung ihrer Contributionen auf das Niederträchtigste handthleret, im

Fall der Verweigerung ihnen auf den Hals gefallen sind, und die Gefangenen weit und breit, auch Gelfeln hieher zusammen gebracht haben. Ihre Geldkassen sind auch erst Anno 1713 durch das Feuer allhier verzehrt worden, deren 5 Stücke noch vorhanden gewesen, darinnen man zu 20 Strich Hopfen schütten können. Die Herren von Bohdanekky haben sich nach der Zeit nach Engelland gemacht; wie denn nicht vor vielen Jahren ein Herr Graf von Kolowrat einen von diesem Geschlechte, der sich in England niedergelassen, gesprochen, und von demselben viele merkwürdige Umstände gehöret."

„Es ist auch aus einer Leichenpredigt, so Herr Caspar Lehmgrübner, ein Schlesier, evangelischer Pfarrherr zu Merckelsdorf und Abersbach, Herrn Adam Abraham und Herrn Roslaw Bohdanekky, Vater und Sohne gehalten, so viel bekannt, daß diese Beide nebst des jungen Hrn. Informator, Melchior Barthlsto Anno 1620 den 1sten Februar, Abends zwischen 23 und 24 Uhr, zu Gitschin durch einen von Pulverentzündung verursachten Einfall eines Hauses, elender Weise erschlagen worden. Wobei beiläufig noch zu erinnern, daß daselbst der Name des Ortes, den ich jezo niemals als Abersbach nennen höre, Abersbach geschrieben werde."

„Das jetzige Schloß Adersbach hat der Evangelische sich auf Gnad ergebende Adam Bohdanekky von Hedkowa und Birkenfels erbauet, sich eine Kapelle seiner, nemlich evangelischer Religion aufgerichtet und laut des ertheilten Gnadenbriefes, die Merckelsdorfer und Owerswackelsdorfer Kirche den Katholischen erbauet.“

Soweit meine Chronik. Sie wäre unangeführt geblieben, wenn sie nicht Gegenstände erörterte, von denen der große Haufe Reisender nichts weiß und die doch für ihn nicht ohne Interesse sind. Wer einmal auf diesem Schauplatz sich befindet, sollte billig seine Blßbegier erweiteren und bis in die Gegend dieser Ruinen vordringen und dazu, glaubte ich den Weg bahnen zu müssen.

Rückwege von Adersbach, 1) über Schömberg, Liebau nach Landeshut oder Schmiedeberg, und 2) über Kloster Größau nach Landeshut.

Von Adersbach gelangt man in das $\frac{1}{4}$ Meile von der Grenze abgelegene Städtchen

S c h ö m b e r g,

eine Meile von Liebau, 2 Meilen von Landeshut und 3 M. von Schmiedeberg entfernt; liegt

1502 Fuß über der Ostsee erhaben, hat 272 Häuser und 18 bis 1900 Einwohner, eine katholische Kirche und Schule u. s. w. Der hiesige Leinwand und Garnmarkt, der des Sonntags trifft, ist nicht unbeträchtlich. Das nächste böhmische Dorf ist Liebenau, $\frac{1}{4}$ Meile von Schömberg. Auf Böhmen zu giebt's noch eine kathol. Kapelle, worinn im Sommer zuweilen Gottesdienst gehalten wird. Die Veranlassung zu deren Erbauung waren Kinder, die hier eine kleine Kapelle von Holz und Moos errichteten, worauf die Eltern bewogen wurden, dieß wahrscheintliche Spielwerk der Kinder in ein gottesdienstliches Gebäude zu verwandeln.

Auf dem Wege nach Liebau findet man viele von denen Häusern, die das Stift Gräzau zum Behuf der Damastweberey, nach dem Willen Friedrichs des Großen, einst anlegen mußte; diese Fabrik scheint indeß nicht recht fortzukommen zu wollen. Man passirt sodann Ullersdorf und tritt in das nur 1 Meile von Schömberg entfernte

L i e b a u

eln. $\frac{1}{2}$ Meile von der böhmischen Grenze entfernt, deren nächste Dörfer Schwarzwasser und Königsbau sind, welches letztere seines

guten ungerischen Welnes wegen, sehr häufig besucht wird und ein Kayf. Königl. Einbruchsamt enthält. Die Stadt wurde vor Anno 1293 von Bolko erbaut und liegt in einem tiefen Thale am schwarzen Bach, nahe daran fließt der Bober; ist auf dem Markte 1493 Fuß über der Meeresfläche erhaben, hat eine kathol. Pfarrkirche zu St. Maria im Thal genannt, ein Hospital für 3 Welber u. s. w. 264 theils mit Stroh, theils mit Schindeln gedeckte Häuser, gegen 1800 Einwohner und bedeutenden Leinwandhandel, dessen Markt jeden Donnerstag abgehalten wird. Ohnweit der Stadt ist der Tartarberg, der seinen Namen von den Anno 1241 hier gestandnen Tartern herleitet und Ackerseute finden noch heutiges Tages, biswellen auf solchem: Tartarische Hufeisen und spitzige Eisen von den Pfeilen. Anno 1734 den 11. October, brannte der Ort größtentheils ab.

Von hier geht der Weg über Buchwald, Päckelsdorf und Dittersbach, woselbst viel Schmiedeberger bunte Leinwand gemacht wird und welcher Ort, so wie das benachbarte Haselbach, in welchem der berühmte Naturforscher Beigel, Pastor war, durch den letzten Wolkenbruch vom Jahr 1810 sehr viel litt. Hinter Dittersbach geht ein jäher und beträcht-

llch hoher Berg an, auf diesem liegt die Paßschenke und hier ist man auf dem städtischen Boden von Schmiedeberg.

Man kann auch von Liebau sich etwas links drehn, und über Michelsdorf und Herrmsdorf nach Schmiedeberg gelangen; nur ist dieser Weg etwas weiter, doch wird er auch nur zu 2 Meilen angenommen.

Will man von Liebau nach Landeshut reisen, so hat man eine sehr starke Melle, die aber so sehr angebaut ist, daß man, indem man die Dörfer Blasdorf und Reichhennersdorf passirt, kaum aus den Häusern herauskommt. *) Von Liebau nach Größau ist $\frac{1}{2}$ Melle.

X 2

*) Der Prälat Bernhardus Rosa in Größau setzte im Jahr 1687 Tag und Stunde fest, binnen welchen die ganze hiesige große evangelische Gemeinde, entweder auswandern sollte, oder durch ihr längeres Verbleiben erklärte, daß sie katholisch worden. Alle Vorbiten waren sowohl bei dem Prälaten, als alle Verwendungen bei Hofe vergebens und den Abend vor dem gesetzten Termin, verließen 1240 Seelen Haus und Hof und gingen nach Sachsen. Und doch waren diese Stifter noch immer toleranter, als die jedem damaligen Lutheraner in Schlessen schrecklichen Jesuiten, welche bis ins Innerste allenthalben forschten, um verfolgen zu können.

Reise von Aderöbach über Schömberg, Grüßau nach Landeshut.

Von Schömberg gelangt man über Leuthmannsdorf und Kraßbach, nach dem

Feldkloster Grüßau.

Dieses liegt 5 M. von Schwelbitz, 1 M. von Landeshut und $1\frac{1}{2}$ M. von Schömberg in einem angenehmen Thale und ist oder war vielmehr eine fürstliche Abtey des berühmten Cisterzienser Ordens.

Dieser ehemals wilde und wüste Ort wurde Anno 1240 von Heinrich dem Zweyten, dem Frommen, einem Sohne der Heil. Hedwig, den Benedictinern aus dem Kloster Oppatowitz im Königsgräber Kreise gewidmet. Weil dieser Fürst aber an der Ausführung seines Vorhabens, durch den Tod, in der Schlacht wider die Tartern bei Plesnik, gehindert wurde, so führte solches seine Gemahlin Anna, eine Tochter des böhmischen Königs Boleslaus, mit Bewilligung ihrer Söhne Boleslaus und Konrads aus und schenkte Grüßau, oder nach alten Urkunden Gresobor, Kresobor, Grüßobor, den Benedictinern unter aufgerichtetem Fundationsinstrument im Jahr 1242. Allein 1289 trat der Bener

diätiner Abt Eschaska mit Einwilligung seines Convents, unter einer Kaufsumme von 240 Mark reines Silber, pohlischen Gewichts, Grüßau, vielleicht wegen allzugroßer Raubigkeit des Orts, an den Herzog Bolko zu Schwelbnitz und Tauer wieder ab, mit dem Bedingniß: daß es abermal zu einer geistlichen Stiftung verwendet werden sollte. Bolko, von seiner sonderbaren Neigung gegen den Cisterzienserorden angetrieben, schenkte diesen Ort, nebst der von ihm Anno 1292 erbauten Kirche den Cisterziensern und berufte aus dem Kloster Helnrichau, Geistliche dieses Ordens nach Grüßau. Im 30jährigen Kriege wurden Kloster, Kirche, Bibliothek und Wirthschaftsgebäude ein Raub der Flammen, die Stiftsgüter von den Schweden ausgeplündert, verwüstet und der Abt vertrieben. Es wurde jedoch nach erlangter Ruhe, durch den neuen Abt Valentin Küling, das Mögliche wieder hergestellt.

Zum jeßigen Kloster wurde Anno 1662 der Grund unterm Abt Bernard Rosa gelegt; er baute die Josephskirche, worin al fresco (auf nassen Kalk) Gemählde, von dem berühmten Schlesißen Willmann, die das Leben des Nährvaters Christi vorstellen, die Aufmerksamkeit der Kenner auf sich ziehen.

In der großen Kirche, die mit 2 Thürmen verziert ist, findet man eine wohlklingende Orgel; sie ist zugleich eine der größten und schönsten im Lande, von dem alten Engler in Breslau vor 59 Jahren erbaut und enthält 3 Klaviere, 54 gangbare Register und noch 14 andere um das Werk in den Cammertonen zu stimmen; überhaupt 2606 spielbare Pfeifen und einige Züge zu mechanischen Veränderungen. Flöten, Horn, Hautbois, Trompeten, Fagotts sind unübertreffbar. Ferner ist in dieser Kirche befindlich, ein geistliches Chor von herrlicher Bildhauerarbeit und Gemälden von verschiedenen Künstlern, worinn besonders das über der Lorettokapelle, die Genealogie Christi vorstellend, schön ist. An dieser Kirche ist gegen Aufgang, ein vorzügliches Mausoleum, die Fürstenkapelle genannt, worinn die Gebeine Herzog Volkos des Stifter, Herzog Bernhards seines Sohnes und Herzog Boleslai, seines Enkels und letzten Herzogs zu Schweidnitz und Jauer aus dem Pfälzischen Stamme, ruhen. Es zeichnet sich darin vorzüglich das Gemälde der heil. Hedwig aus, wie sie den Armen allerhand Speisen austheilt.

Gegen Abend ist ein angenehmes Wäldchen, mit einer Menge Kapellen geziert, in dessen Mitte ein kleiner Forellenteich und ein Lusthaus

ist, wobei ein Einsiedler wohnt; es heißt Bethlehem. Auf dem Berge hinter diesem Wäldchen, hat man eine ausgedehnte Aussicht gegen Schömberg und Gottesberg zu und hier erscheint Grüßau in seiner ganzen Pracht. Das Kloster besaß außer den 2 Städten, Liebau und Schömberg, noch 40 Dörfer.

Der nahe Annaberg, worauf eine Kapelle, bietet eine belohnende Aussicht auf die Schneekoppe, besonders des Morgens, dar. Bei Neuen auf dem Wege nach Friedland ohnweit Gürtelsdorf ist die Felsmasse: der Teufelsstein, zu sehen, den unsre grauen Vorfahren zu einem Opfertisch benutzt haben sollen. Um von Grüßau nach Landeshut zu gelangen, passiert man noch auf dieser Melle Weges, Hermsdorf mit 1 kathol. Kirche und Ober- und Nieder- Zieder an dem Flusse gleiches Namens. In Betreff Landeshut verweisen wir den Leser auf die frühere Beschreibung dieses Ortes.

Indem wir mit unsern Lesern zurück, nach unserm ältern Standquartier Waldenburg wieder einkehren, bleibt uns noch die kleine Tour nach Gottesberg und Landeshut zu beschreiben übrig.

G o t t e s b e r g

lehnt sich an den Hochwald oder Hohberg, dem Könige der Berge in dieser Gegend, ist eine offene freye Bergstadt, die den dasigen ehemaligen Silberbergwerken ihren Ursprung zu verdanken haben soll, und die auch wieder in neuern Zeiten in Aufnahme gekommen sind, indem man Erze, die Bley und Silber enthalten, zu Tage fördert. Die Stadt ward Anno 1532 erbaut und 1606 zu einer freyen Bergstadt erklärt. Es werden hier viele Steinkohlen gegraben. Ihre Entfernung von Landeshut ist 2 Meilen; von Waldburg 1 und von Schweidnitz 3 Meilen; sie hat eine evangellische und 1 kathol. Kirche, die auf dem Berge steht, 235 Häuser, über 2000 Einwohner und wegen ihres bedeutenden Leinwandhandels alle Montage einen Wochenmarkt. Die Anzahl derjenigen von beider Geschlechtern, die sich mit dem Stricken wollener Strümpfe abgeben, ist hier sehr groß. Von hier gelangt man nach

Notthenbach $1\frac{3}{4}$ Meilen von Landeshut;
 Schwarzwaldau $1\frac{1}{4}$ Meilen von Landeshut
 mit einem herrschaftlichen Schloß. Dieses Dorf gehört schon über 300 Jahre der Familie der

Reise von Breslau u. nach Waldenburg. 329

Freiherrn von Czettitz. Forst $\frac{3}{4}$ Meilen und
Landeshut.

Reise von Breslau über Schweidnitz
nach Waldenburg.

Die Tour von Breslau bis Schweidnitz ist
bereits beschrieben, die man nöthigenfalls nach-
zuschlagen bittet. Von Schweidnitz führt
der Weg, links ab nach Bögendorf, $\frac{3}{4}$ Meis-
len von Schweidnitz entfernt, dessen hoher und
spitziger Thurm der kathol. Kirche, sich weit und
breit auszeichnet; es leben hier an 900 Men-
schen; sodann beim Ametswald vorbei,
nach Hohen-Giersdorf $1\frac{3}{8}$ Meilen von
Schweidnitz mit 1 kathol. Kirche.

Dem blauen Ranzén, Kretscham und
einige Häuser im Walde, die zu Dittmannsd-
orf gehören, welches 2 Meilen von Schweids-
nitz entfernt ist, 1 kathol. und 1 evangel. Kirche,
nebst 6 bis 700 Einwohner enthält.

Von hier gelangt man denn in $\frac{1}{2}$ Meile
nach Waldenburg. Will man aber den gera-
den Weg nach Friedland, so läßt man Wal-
denburg rechts liegen und kommt nach Neu-
seisdorf, Wärengrund und sodann

in Dittersbach, wieder in die schon beschriebene Straße nach Friedland und Adersbach.

Will man aber von Schweidnitz aus, nach Charlottenbrunn reisen, so ist ebenfalls über Bögendorf der nächste Weg. Auf der Bergstraße, hinter diesem Dorfe, hat man eine der vortreflichsten Aussichten, besonders ins niedere oder freye Land. Hinter Bögendorf, etwan in der Gegend von Dittmannsdorf, geht der Weg dazu links ab und man gelangt in den, von Schweidnitz $2\frac{1}{4}$ Meilen, von Waldenburg 1 M. und von der böhmischen Grenze 1 Meile entfernten Flecken

Charlottenbrunn,

der außer 80 bis 90 Häusern und 430 Menschen, einen vortreflichen Gesundbrunnen enthält, von dem es auch den Namen hat, und der widerum der ersten Besitzerin, Ihro Excellenz der Frau Charlotte geb. Reichsgräfin von Pickler, Gemahlin Sr. Excellenz des Generals und Freyherrn von Geherr Thoß, zu Ehren, den Namen Charlottenbrunn führt. Der Brunn entspringt mitten im Flecken aus einem Steinfelsen. In dem mit Quadersteinen ausgelegten Behältnisse desselben, findet man 7 Quellen, welche mitten

im Behälter, durch eine Scheidewand bis an die Hälfte desselben von einander geschieden, so daß auf der Abenseite 3, auf der Morgenseite aber 4 sind, die sich doch alle an Geschmack und Geruch gleichen. Es ist dabei eine Pumpe angebracht, theils um das unterste, zuerst gequollene Wasser zum Trinken zu erhalten, theils um das nöthige Badewasser heraus zu ziehen. Der Brunnenbehälter ist mit einem vorzüglich geräumigen und mit einem, mit doppelten Gatterwerk eingefassten Brunnenhause umgeben, wo nicht allein eine Stiege hoch ein Zimmer mit Kamin zur Bequemlichkeit für trinkende Brunnengäste bei rauher Witterung, sondern auch eine Kuppel mit einem kleinen Thurme zur Verzierung angelegt worden. Der Brunn ist niemals zugefroren, sondern hat im kältesten Winter einen von unten aufsteigenden starken Dampf von sich gegeben. Da das Wasser in großer Menge hervorquillt, so bedienen sich dessen nicht nur die dasigen Einwohner, sondern auch die Bewohner der umliegenden Oerter als ihres ordentlichen Tranks, ja es wird auch in entferntere Gegenden in wohlverwahrten Flaschen zur Cur versührt. An der Quelle getrunken schmeckt dieser Brunn sehr angenehm, salzig, scharf, auf der Zunge angreifend und ziemlich eisenhaft; nüchtern, stößt er auf

und verursacht bei schwächlichen Personen Unnützelung des Haupts. Er riecht sehr gelstig, sieht Helle, klar und etwas blaulich aus; in einem offenen Glase oder Gefäße, verliert er in kurzer Zeit viel von seinem Geruch und Geschmack. Auch dieser Brunn erwärmt beim Trinken den Magen. An der Seite des Glases, worin er, besonders bei heiterm Wetter geschöpft, legen sich bald viele Bläschen an, arbeiten sich beständig von unten in die Höhe, verschwinden in einigen Minuten und rauben dem Wasser einen beträchtlichen Theil seiner Stärke.

Ganz nahe bei dem Brunnen ist die sogenannte Börse oder das Kaufhaus, in welchem der Leinwandmarkt gehalten wird. Dergleichen Markt ist in dieser Gegend herum an 6 verschiedenen Orten und an verschiedenen Tagen, so daß der Kaufmann jeden Tag in der Woche einen davon besuchen kann. Einfacher wird vielleicht kein Handel in der Welt getrieben, als dieser. Die Kaufleute sitzen auf einem etwas erhöhtem Stuhle in dem Kaufhause herum. Der Weber der sein Stück Leinwand verkaufen will, reicht es einem von den Herren hin. Dieser besieht es genau und sagt, was er dafür geben will; ist der Weber mit dem Preise zufrieden, so schreibt der Kaufmann die Summe und sein

Namenszzeichen mit Kreide auf die Leinwand, und der Weber trägt diese in das Comptoir desselben, wo er sein Geld empfängt. Es versteht sich, daß der Weber, wenn ihm das Gebot nicht gefällt, zu einem andern Kaufmann geht, bis er einen anständigen Preis erhält. Eigentlich sollte nun der Kaufmann niemals eher etwas auf die Leinwand schreiben, als bis er mit dem Verkäufer des Handels eins ist. Aber oft geschieht es dennoch, trotz der Bitte des letztern, nicht zu schreiben, und trotz seinem Abwehren mit den Händen. Alsdann klopft und löscht der Weber so gut er kann die Schrift wieder aus und sucht sich einen billigeren Käufer. Da indeß die Züge der Kreide immer noch ein wenig sichtbar bleiben, so richtet sich der folgende gewöhnlich nach dem gebotenen Preise des ersten und der arme Weber leidet dabei oftmals Schaden. Mancher hat zwar auch ein Stück Kreide in der Tasche und verändert die Zahlen, da aber das geübte Auge des Kaufmanns ohne Mühe entdeckt, was die geläufige Hand seines Zunftgenossen, oder der Weber geschrieben hat, so bleibt auch diese List fruchtlos.

Unter den schönen Plätzen in der Nähe Charlottenbrunn's, ist besonders Garvensruh merkwürdig. Es war des berühmten Schlesi-

schen Philosophen Garves, sein Lieblingsplätzchen, In dieser Gegend, desgleichen um Waldenburg und Altwasser befinden sich die mehrsten Steinkohlenbergwerke. Ohnweit Charlottenbrunn liegt

Tannhausen, $2\frac{1}{4}$ Meilen von Schweidnitz entfernt, mit einer evangelischen, einer kathol. Kirche und einem auf einem hohen Berge liegenden vortreflichem Schlosse versehen. Es gehört dem Grafen von Pückler und wenig Dörfer werden es diesem und dem daran stossenden Wüste, Giersdorf an schönen und geschmackvoll angelegten Privatbesitzungen der hler sich niedergelassenen Kaufleute gleich thun. Im Jahr 1771 wurde hier der erste Bleichofen zu Steinkohlen nach englischer Art vom Kaufmann Wildener angelegt; seitdem sind mehrere, im ganzen Gebirge, nachgefolgt. Auf dem evangellischen Kirchhose sieht man bis nach Böhmen hinein.

Auf der nächst folgenden Tour kommen wir noch einmal, des Zusammenhanges wegen, in diese Gegend, wir verlassen sie daher hier einstweilen und beginnen die

Reise von Breslau über Schweidnitz
nach Wüstewaltersdorf u. s. ro.

Der Weg führt den Reisenden von Breslau aus, über Schweidnitz, nur daß man

sich, wenn man diese Stadt nicht passiren will, schon eine halbe Meile vor derselben, links ab, drehen und sie demnach unbesucht liegen lassen kann. Dieser Scheideweg ist in Welkenrode, von wo man nach

Grunau $\frac{3}{8}$ M. von Schwelbnitz und so dann nach Pohlisch; Weistritz $\frac{1}{2}$ Meile von Schwelbnitz fährt. Linker Hand von dieser Gegend liegt das berühmte Dorf Schwenkfeld, welches seinen ersten Ursprung und auch den Namen, von dem ehemals ansehnlichen, nunmehr aber ausgestorbenen adelichen Geschlechter von Schwenkfeld hat, die bei den Schwelbnitzer Herzogen in großem Ansehn standen.

Burkersdorf $\frac{3}{4}$ M., Ohmsdorf 1 M. und Weistritz $1\frac{1}{4}$ M. von Schwelbnitz entfernt. Hier geht man in die Berge ein, denn vorher war man noch immer im flachen Lande. Man baut neuerdings hier auf Blei und Silber. Ehedem war der Bergbau beträchtlicher und im Jahr 1784, sollen 7774 Centner silberhaltiges Erz seyn zu Tage gefördert worden. Breitenhain $1\frac{1}{2}$ Meile und

Rynau mit dem Schloß Königsberg 2 M. von Schwelbnitz. Es war zu Anfange eine Domainne der Herzoge zu Schwelbnitz, die

solche durch Burggrafen verwalten ließen, deren einer Anno 1349 Ulrich Schoff, des berühmten Gotthard Schoff, Burggrafen zu Hirschberg, Erbherrns auf Schmiedeberg und Stifter der Probstei Warmbrunn, Vater gewesen, welcher zu Schweidnitz in der Minoritenkirche, neben der Herzogin Agnes begraben liegt. Von seinem gedachten Sohne, einem zu jener Zeit berühmten Helden, welcher sich schlechtthin Gotsche Schof zu schreiben pflegte, stammen die gegenwärtigen Reichsgrafen und Freiherrn von Schafgotich ab, die auch, die ihm vom Kayser Karl dem Vierten in sein Geschlechtswappen gesetzten 4 rothe Balken führen und sich dadurch von den andern Geschlechtsvettern, welche nicht von ihm herkommen, unterscheiden.

Im Jahr 1789 den 16ten September, früh um 6 Uhr, verlor diese alte Burg einen ihrer Flügel, der mit dem fürchterlichsten Getöse einstürzte, so daß man dasselbe bis in Dittmannsdorf hören können, ob es gleich davon $\frac{1}{2}$ Meile entfernt ist. Dieser Theil des Schlosses steht wie im Profil da, die alten Mauern waren alle mit Schutt ausgeschüttet, der einen fürchterlichen Nebel gemacht hat, welcher in dem Rynauer, Hausdorfer und Jauer

nicker Thal bis Wüste, Waltersdorf gezogen ist. Die Leute aus der ganzen Gegend liefen auf die Berge, um zu sehen was vorgefallen. Nächstens wird noch mehr einfallen. Sonst sind noch keine merkwürdigen Entdeckungen dabei gemacht worden; alles ist ohne Schaden abgefallen. Sie wurde Anno 1198 von Boleslao Procero erbaut und während dem 30jährigen Kriege jedem Reisenden furchtbar, denn ohne seine Zustimmung betrat niemand dieses Thal und wer unberaubt aus oder einpassiren wollte, der mußte vom Inhaber vom Königsberge oder Fürstenfelne die Erlaubniß durch Geld lösen und Begleitung annehmen; sonst war er und alle seine Sachen verfallen und in die darin befindlichen unterirdischen Gefängnisse gebracht.

Nach seiner Erbauung blieb es lange in fürstlichen Händen. Bolko der Zweyte von Schweidnitz, besserte es aus, und bediente sich desselben im Frieden, zur Jagd; im Kriege zum Schuß gegen seine Feinde, die Könige von Böhmen. Während der Anarchie, die unter Kayser Wenzeln in Böhmen und den damit verbundenen Ländern anhub, wurde Königsberg ein Raubschloß, dessen sich besonders

hussitische Hauptleute bemächtigten und das Land daraus plackten.

Die österreichische Feldschnelberey, die im 7jährigen Kriege in diesem Schlosse lag, hat die Canzley Urkunden zu Maßern verschlitten, so daß die ältern Besitzer nicht bekannt sind. Im Jahr 1686 legte ein Blitzstrahl den ersten Grund zu seinem Untergange, der Thurm des Schlosses brannte hierdurch ab. Seit Anno 1774 hat es aufgehört die ordentliche Residenz seiner Gebiether zu seyn und es befinden sich nur noch über dem Eingange des Hofes, die Wohnungen der Beamten, der Herrschaft und die Canzley. Dagegen hat sich vor einigen Jahren, der seel. Herr von Lieres im friedlichen Thale, in Dittmannsdorf, eine Wohnung erbaut.

Der täglich zu erwartende Einsturz, vorher aber die Beschwerlichkeit, alles, sogar bis aufs Trinkwasser hinauf schleppen zu müssen, denn das Wasser aus dem tiefen schönen Brunnen, wurde ehemals viele Jahre für ungesund gehalten, in neuern Zeiten aber trinkt und benutzt man dasselbe ohne Anstoß zu jedem Bedürfniß, hat die kühne Burg ihrer Einwohner beraubt. In ihrem Schooße enthält sie tiefe, fürchterliche Gänge, in die herab,

zustelgen man schon längst nicht mehr für rathsam hielt; besonders da der darin herrschende gewaltige Zugwind, bei verschiedenen Versuchen, alle Lichter und Fackeln auslöschte.

Hinter dem Schloß, Mittagwärts wird zwischen den Bergen das Thal: das Schlesterthal genannt, gezeigt und es ging die Sage, als hätten Anno 1633 die Schweden auf diesem Schlosse einen großen Schatz gefunden, welcher im Jahr 1475 von denen daraus getriebenen Böhmen wäre vergessen worden. Naso in seinem Phönix, nennt den Schwedischen Obristen Devour welcher diesen Schatz allhier erhoben habe und hieran schließt sich folgendes Märchen: Im 30jährigen Kriege, in welchem dieses Schloß bald von dieser bald von jener Parthey besessen oder bestürmt wurde, fanden die Schweden (auch große Helden in Auffindung verborgner Schätze, trotz der Kosaken im 7jährigen Kriege) in einem Pfeller, ein goldenes, andere sagen, ein mit Gold gefülltes Eselsfüllen, mit der Inschrift: Gold ist mein Futter, nicht weit hiervon steht meine Mutter.

Wie aber bei allen wichtigen Stellen der Sinn zweideutig zu seyn pflegt, so auch hier. Was will diese Inschrift sagen? zuerst

nichts anders, als: nicht weit von diesem Platze steht eine noch größere Figur, die um ihres Inhalts willen schätzbar ist, wäre sie auch keine Eselin. Allein wo steht sie und wie soll man sie finden? Gesucht hat man sie fleißig, ob aber auch gefunden? wenigstens hat der Finder nicht für gut gefunden, uns dieses wissen zu lassen. Auch kann sie ja wohl noch vor Anno 1633 gefunden und gelöst worden seyn, ohne ihr Füllen davon zu avertiren.

In Dittmannsdorf sind vor vielen Jahren zwei Silberbergwerke: zur Gabe Gottes und das himmlische Heer genannt, betrieben, auch neuerdings untersucht aber schon abgebaut befunden worden.

Diese Ruine, die uns der Kupferstecher Herr Endler in einem guten Blatte abgebildet, geliefert hat, ist noch durch folgenden wahrhaften Vorfall merkwürdig. Im Anfang des 18ten Jahrhunderts, vermuthlich zu Anfang desselben, elte der Sohn des damaligen Besitzers, ein junger rascher Ritter, Freyherr von Eben, täglich auf einem kleinen Pferde nach Schweltnitz in die Schule, in Begleitung eines großen Dänischen Hundes. Er lehrte gewöhnlich zu einer gewissen Stunde durch das Schlesiethal

und über den sogenannten Carretenweg, ein
 in Felsen gehauener schmaler Fahrweg, der
 bloß aufs Schloß führt und zu dessen Bequem-
 lichkeit ausgehauen ist zurück. An ihn stößt ein
 tiefes Thal mit schroffen Felsenwänden. Wer
 nur einen Fuß breit aus dem Gleise käme,
 müßte ohnfehlbar des schrecklichsten Todes seyn.
 Der junge Eben traf einen Tag wie den an-
 dern zu gehöriger Stunde mit seinem treuen
 Dänen ein. Nur eines Tages blieb er un-
 gewöhnlich außen. Man bemerkte das nicht so-
 gleich. Böser Weg, oder ein Besuch konn-
 ten ihn etwas zurückgehalten haben. Endlich
 blieb er doch zu lange um an gewöhnliche
 Vorfälle zu denken. Man fing an zu fragen,
 sich zu kümmern und zu ängsten und womit
 man bald hätte anfangen sollen, daran dachte
 man zuletzt. Man schickte dem jungen Ritter
 einen Eilboten entgegen. Vater und Mutter
 holten diesen bald wieder ein, denn die Angst
 glebt Eltern Flügel und diese sehen — schon
 von Ferne, das Pferd am steilsten Abgrunde,
 ohne Reuter. Wer mißt das Schrecken, die
 Empfindung des Vaters — der Mutter.
 Hierauf erblickte man den Hund vorne neben
 dem Pferde — dann — daß er im Maule,
 des Pferdes Zügel halte und endlich, o Ent-

sehen, o Freude! der junge Eben hing mit dem einen Fuß fest im Steigbügel, mit dem ganzen Körper aber, den Kopf zuerst über das Gleiß welt hinaus, tief hinunter ins grausenvolle Thal. Nur drey Schritte des Pferdes hätten ihn losgerissen und in den Abgrund gestürzt, oder einige mehr, hätten seinen Kopf zerschellt am scharfen Granitfelsen und bezeichnet die grause Bahn. Durch die bewundernswürdige kluge Treue des Hundes aber war nichts von dem Allen geschehn. Man machte das Kind sorgfältig los, hob es auf und richtete es in die Höhe. Als der junge Ritter sich wieder erholt hatte, erzählte er, daß sein Pferd vor etwas unversehens aufgeschreckt, einen ungewöhnlichen Satz gemacht: daß er darüber aus dem Sattel gekommen, herunter gestürzt: daß der treue Hund in dem Augenblick des Pferdes Bügel ergriffen und bis zu seiner Befreiung, mauerverst gehalten hätte.

Wer wagt's die Freude der Eltern, das Staunen aller derer, die es hörten und sahen, zu schildern. Geh Reisender, nach 100 Jahren suche die auf, diesen Platz; wandle den schmalen Weg; blicke hinab in den schrecklichen Abgrund und denke dir dabei dein Kind, dich

selbst in dieser Lage und seine Eltern, das Pferd und den Hund.

Die Eltern versorgten dankbar, lebenslang den Retter ihres Sohnes und ließen beide neben einander in Lebensgröße malen und zum ewigen Andenken im Schlosse aufstellen. Der Herr von Pleres hat das Gemälde aber im Jahr 1786 nach Ultrimannsdorf genommen.

Das hierum liegende Schlesiethal liegt 2 M. von Schweidnitz. Es sollen vor Zeiten hier Bergwerke gewesen seyn, von denen man noch viel alte Zecken sehen kann, die sich mit Silbererz bewelsen.

Das alte Schloß Laurichendorf, welches auf der Homannschen Charte, ohnweit Rynau befindlich, soll dermalen nicht mehr existiren. Seine Lage ist zwischen Weistritz, Ludwigsdorf, Leutmannsdorf, Michelsdorf und dem nach Burkersdorf gehörigem Waldstück zu suchen und soll, weil die Unterthanen ehemals rebellirt, zerstört worden seyn. Jetzt ist in dieser Gegend dicker Wald und nicht die geringste Spur von einem Dorfe vorhanden, ausgenommen, der auf der Grundseite zu Leutmannsdorf befindliche sogenannte Bauersdorfer Bleibig, welcher vermuthen läßt, daß von da aus nach Laurersdorf ein ordentlicher

Beg gewesen. Das Revier und der an dieses Dorfes Stelle getretne Wald gehört gegenwärtig zu dem Bezirk von Ludwigsdorf.

Der Weg führt in einem angenehmen, romantischen Thale, durch Hausdorf $2\frac{1}{4}$ M. von Schwelbnitz und Neugersicht nach

Wüste = Waltersdorf,

$2\frac{1}{2}$ M. von Schwelbnitz entfernt; es besitzt eine neue evangelische und eine kathol. Kirche und über 1100 Einwohner. Verschiedene geschmackvolle Kaufmannshäuser geben diesem Dorfe ein städtisches Ansehen und zur Zeit eines lebhaften Leinwandverkehrs, sieht man hier viele Regsamkeit und Wohlstand. Im 15ten Jahrhundert muß es gänzlich verwüstet worden seyn, indem laut dem Verzeichniß der neu erbauten Dörfer von Anno 1548 berichtet wird, daß der Hofrichter zu Schwelbnitz, Melchior von Seidlitz auf Burkersdorf, solches binnen 18 Jahren wieder erbauet habe. Es sollen ehemals auch Silberbergwerke hier gewesen und noch verschiedene alte Zechen zu sehen seyn. Von hier aus kann man die nahe Eule bestiegen. Dieß ist seinem Umfange nach, einer der bedeutendsten Berge im

ganzen Gebirge; auf ihm treffen, wie auf der Tafelfichte, abermals 3 Grenzen zusammen, nemlich, die von Schlesien, der Grafschaft Glaz und dem Königrreich Böhmen. Man kann diesen Berg sehr gut in Breslau sehen; es ist derselbe, der sich am Zobtenberge links, etwas rückwärts gelegen, zeigt. Die nächste Glazer Stadt ist Neurode, die nächste Böh-
mische: Braunau. Sowohl auf diesem Ber-
ge, als auf mehreren nahen Parthieen von
Wüste Waltersdorf, vorzüglich bei der Zu-
ckermühle, hat man vortrefliche Ausichten.

Von hier geht der Weg am Fuß der
Eule vorbei über Dorfbach und Falken-
berg nach Böhmen, woselbst die zweite Häl-
te von genanntem Dorfe: Falkenberg liegt,
so daß also dieses Dorf zwelerley Potentaten
hat. Oben auf dem Berge, über welchen die
Straße geht, steht das Wirthshaus; ferner
sieht man hier in diesem Thale noch das von
8 bis 900 Menschen bewohnte Rudels-
waldau und Dornhau. Ueber den
Wolfsberg zu, gelangt man nach Kalt-
wasser und sodann nach Wüste: Giers-
dorf, welches $3\frac{3}{8}$ M. von Schweidnitz ent-
fernt ist. Es wird in Ober- und Nieder-
Wüsteglersdorf eingetheilt und enthält eine

346 Reise v. Bresl. nach Wüste = Giersdorf.

katholische und eine evangelische Kirche, nebst 1400 Einwohnern. Oberhalb diesem Dorfe, auf dem Brunnenberge entspringt die Weistritz und zwar (ehemals) mit großem Geräusch, aus einem hohen Felsen, dem Stumpelbrunnen. Er soll indeß nicht mehr das ehemalige interessante Schauspiel liefern. Dies ist dieselbe Weistritz, die bei Schweidnitz und Canth vorbeist, zwei Meilen unterhalb Breslau, bei Lissa in die Oder fällt.

Von Wüste = Giersdorf kann man, durch eine angenehme Gegend, mit schönen Häusern zum Theil geschmückt, nach Tannhausen gelangen und da wir dieses, so wie das davon ohnweit gelegene Charlottenbrunn und Waldenburg, schon bereits beschrieben haben, so bleibt auch weiter nichts übrig als den Leser darauf aufmerksam zu machen, daß er sich hiermit wieder auf derjenigen Haupttour befindet, die ihn, nach seinem Gefallen, entweder nach Adersbach, Größau, oder Landesgut u. s. w. und zwar auf dem nächsten Wege hinführt.

Ohnweit Giersdorf sieht man ein altes Gemäuer, auf dem sogenannten Hornberge bei Donnerau. Es wird das Dohmschloß oder der Heintzertempel genannt

und hat zu vielen fabelhaften Erzählungen, der Nachwelt Veranlassung gegeben. Wahrscheinlich mag es der Ueberrest eines alten Gebäudes der Tempelherren seyn. Dann Tempel hatten unsre heidnischen Vorfahren wohl nicht. Von Nieder-Siersdorf ist es $\frac{1}{4}$ bis $\frac{3}{8}$ Meilen gelegen; man kann auf dieser Tour nach Friedland als dem nächsten Wege von hier aus, gelangen.

Reise von Breslau über Nimptsch und Frankenstein in die Grafschaft Glatz.

Der Weg führt durch das schönste der Breslauer Thore, das Schwednitzer Thor benannt, und anstatt daß der Weg nach Schweidnitz gerade aus geht, so weicht dieser Weg vor Klettendorf links ab und führt nach Hartlieb. Bevor wir aber diesen Weg verfolgen, wollen wir uns erst ein wenig über die hiesigen merkwürdigen Kräutereien unterhalten. Sie sind zu Gabitz, Neudorf, Lehmgruben, Herdain, Höfchen, Huben, Glebenhuben, so zu sagen, recht zu Hause. Die Tracht der Kräuter hat viel ähnliches mit der der Altenburger in Sachsen. Bis zum siebenjährigen Kriege (Anno 1756) trugen sie sich ganz besonders. Die Männer

hatten einen langen schwarz Tuchnen Rock an, der mit Schafpelz gefuttert war, nebst einem kurzen Camisol; der Rock hatte hörnerne, das Camisol silberne Knöpfe, die viele Generationen hindurch ihre Dienste verrichten mußten; sodann schwarzlederne weite Hosen mit langen Taschen und unter den Knien mit Schleifen von Band versehen. Born an den Bein kleidern war ein großer, oft silberner, oft nur hörnerner Knopf, zwey Zoll im Durchmesser und $1\frac{1}{2}$ Zoll hoch, zur Erde befestigt. Diese ganze Hose hielt ein zierliches Trageband, das über die Achseln ging. Der Huth war rund und ohne Aufschlag und durch einen Riemen in Form einer Schleife statt der Schnalle gebunden. Die bejahrten Männer trugen einen Knebelbart.

Das weibliche Geschlecht zeichnete sich ebenfalls in seiner Kleidung aus, besonders trugen sie sich schwarz; den Oberrock mit vielen Bändern besetzt, um den Leib einen silbernen Gürtel, 5 auch 6 Ringe an den Fingern und eine goldne Kette um den Hals. Heut zu Tage ist darin wenig Unterschied mehr von andern Dorfbewohnern; auch sogar die Sprache hat ihr Abstechendes verloren. Diese Kräuter nutzen ihr Land auf eine sehr vortheilhafte

Weise, des Jahres 3 bis 4 mal. Im Frühjahr wird Spinnat und Salat, hierauf Mohrrüben, Frührüben; ferner auf demselben Acker, Pasternack, Sellerie, Antivien, Blumenkohl, Zwiebeln, Anis und Rösche gebaut. Selten besitzt ein Kräuter mehr als einige Morgen Feld und einen halben Morgen Garten.

Ein Morgen hat 3 Ketten oder 30 Ruthen Länge und 10 Ruthen Breite, oder 16875 Quadrat-Ellen. 30 solcher Morgen machen eine Hube. Ein Gewende macht 5 Ketten oder 375 Ellen. 30 Gewende machen eine schlesische Melle. Eine Quadratmelle enthält 250 Huben. Eine schlesische Melle ist durch Urtheil und Recht, auf 11250 Breslauer Ellen bestimmt. Die Breslauer Elle hält $255\frac{3}{10}$ pariser Linien. Eine Sächsische Melle ist $1\frac{1}{2}$ Schlesische. 15 Geographische lange Mellen machen $17\frac{179}{1000}$ Schlesische; eine geographische Quadrat (□) Melle ist genau $1\frac{311}{1000}$ Schlesische □ Melle. Eine Ruthe oder Stange ist $7\frac{1}{2}$ Breslauer Elle. Eine lange Kette hat 10 Ruthen oder 75 Ellen Länge und Breite. Ein schlesischer Fuß oder halbe Elle ist 11 Zoll Rheinländisch. Eine schlesische Ruthe ist 156 Zoll Rheinländisch. 10 schlesische □ Ruthen betragen $13\frac{3}{8}$ —

300 schles. □ Ruthen oder Ein Morgen
betragen 2 Morgen 33 $\frac{3}{4}$ Rheinländisch.

Den Breslauer Lustort Kleinburg kennen wir schon, von hier geht der Weg nach

Hartlieb, mit ohngefähr 130 Einwohnern, Bettlern mit einer kathol. Mutterkirche und 3 bis 400 Menschen. Grünhübel, Domsau, welches dem Krankenhospital zu Allerheiligen in Breslau gehört, eine evangel. Kirche, ein Königl. Postamt und über 400 Einwohner hat. Maank, Guckelwitz, (zwischen diesen beiden Dörfern liegt, rechts ab, Koberwitz mit einem herrschaftl. Schloß und schönen Garten). Schönbaukowitz mit einem herrschaftl. Wohnhause, (rechts ab, liegt Loraukowitz, woselbst ein Bauer Namens Rabe wohnt, der sich mit leichten Prophezeihungen abgiebt und die benachbarte Gegenden durchstreift). Buchwitz mit 270 Seelen. Jäschwitz 3 Meilen von Nimptsch, Stein, Jordansmühl, 4 Meilen von Breslau und 3 M. von Nimptsch, ein großes und schönes Dorf von 5 bis 600 Einwohnern, einer evangel. Kirche und Posthalterey. Ehemals fand man in dieser Gegend, Urnen. Oberdankwitz 2 M. von Nimptsch. Von hier gehts nach Ober- und Nieder-Ru-

delsdorf, welches noch eine starke Melle von Nimptsch entfernt ist, mit einer evangel. Kirche und auf welchem Wege dahin, man rechter Hand einen grün mit schwarz melirten Marmorbruch antrifft. Heydersdorf mit einer evangelischen und einer kathol. Kirche und 700 Einwohnern. Hier trennt sich die Straße und führt rechts ab, über Ober-Pantenu, Lauterbach, Eichberg, Braushäuser, und Bertelsdorf nach Reichenbach. Unsere Reise nach Nimptsch, setzen wir aber fort, über Pristramb, auf dessen Anhöhen man vor einer Anzahl Jahren, Münzen, Dolche und andere Alterthümer, nebst einer besondern Art von Hufeisen, die noch von den Tartaren herkommen, gefunden hat.

Dornmühl, Burkmühl, Vogelgesang nahe bei Nimptsch, mit einer sehr angenehmen Lage.

N i m p t s c h,

eine der ältesten Städte in Schlessien, 7 M. von Breslau und Brleg, 2 M. von Reichenbach, $1\frac{1}{2}$ M. von Frankenstein und $1\frac{1}{2}$ M. von Münsterberg, an der Lohe, die bei Maffelsitz unter Breslau in die Oder fällt, ist im 9ten Jahrhundert von einer deutschen Kolonie

erbaut worden und im Jahr 999 war schon eine Kirche zum heil. Adalbert daselbst. Nach der Schlacht bei Legnitz mit den Tatern, welche den 9ten April 1241 erfolgte, zog ein Theil der Mungulen in die Gegend von Nimptsch. Den 28sten December 1435 zogen die Breslauer gegen Nimptsch und schloßten das von den Hussiten verlassene Schloß. Friedrich der Zweyte führte Anno 1535 die evangelische Religion in Nimptsch ein, verschönerete die Kirche mit einem Thurne und erbaute das erwähnte Schloß wieder, welches im 30jährigen Kriege, den 4ten Juny 1633, von dem berühmten Wallenstein zwar aufgefordert, von der darin liegenden schwedischen Besatzung aber nicht übergeben wurde; dafür wurde die Stadt angezündet und geplündert. In demselben Jahr brachte die Pest noch die Anzahl der Bürger von 183 auf 11.

Die Stadt hat 2 Thore, beinaß 200 Häuser mit den Vorstädten, 1300 Einwohner, eine evangel. Kirche zu St. Peter und Paul, kathol. Schloßkapelle u. s. w. Das alte mehr gedachte Schloß ist beinaß Ruine; der Ring oder Markt besteht aus einer breiten Straße. Die hiesige Hüttelsche Handlung, so wie derselben Garten und Naturalien-Cabinet, worin

nen vorzüglich eine Sammlung von Conchilien, Mineralien, Insecten und Würmer, in- und ausländische Schmetterlinge anzutreffen, sind berühmt.

Ehe wir von hier aus den graden Weg nach Frankenstein und Glaß einschlagen; wollen wir ein wenig die Seitenwege kennen lernen; dies ist um so billiger, da wir uns hier in einer sehr interessanten Gegend befinden.

a) Seitenweg nach Strehlen

geht über die Dörfer, Pangel, Praus eine Meile von Nimptsch mit einer evangel. Kirche, einer kathol. Kapelle und bedeutender Stutterey. Karsche, $1\frac{1}{2}$ Meile von Nimptsch mit einer evangel. Kirche, Niclasdorf $\frac{1}{8}$ Meile von Strehlen.

b) Seitenweg nach Kloster Heinrichau

ohngefähr $\frac{6}{4}$ Weges, führt unter andern über Töppliwoda, woselbst die guten Erbsen wachsen. Es ist dieses ein altes großes und schönes Dorf. Das Schloß hier, so auch ehemals die gemauerte Beste genannt wurde, hat noch doppelte Wälle und Graben, von ziemlicher Höhe und Tiefe. Vom Schloß selbst stehet nur noch

ein kleiner Theil, nebst einem geraumen Thurme, welcher in neuern Zeiten zur Herrschaftlichen Wohnung zubereitet worden ist. Von der Abendseite gegen Mitternacht, sieht man einen Strich mit Waldung bewachsener Berge, davon der höchste der Kassenberg genannt wird, auf dessen felsigten Höhe man Rudera von sehr altem Mauerwerk findet, dem Ansehn nach von runder Gestalt. Man muthmaßt daß es ein heidnischer Tempel gewesen, doch kann es auch ein alter Wachtthurm, oder Warthe, gewesen seyn, indem man sich auf dieser Spitze sehr weit umsehn kann.

H e i n r i c h a u

ein Feldkloster Cisterzienser Ordens, eine Meile von Münsterberg, in einer angenehmen Gegend an der Ohlau gelegen. Der Stifter war der Kanzler Nicolaus von Henrichow, der Anno 1222 Herzog Henricum Barbarum, nebst den Bischöffen von Posen, Breslau und Leubus zu Gaste bat und bei dieser Gelegenheit durch vieles Bitten die Erlaubniß zu Stiftung desselben erhielt, unter der Bedingung, daß die Schenkung dem Herzoge zugeschrieben würde, weil die Güter nach dem Tode des Kanzlers dem Herzoge zufallen sollten. Anno 1227

ward der Pater Heinrich aus Leubus als der erste Abt, nebst 12 Ordensbrüdern hieher berufen. Das Kloster besaß vor seiner im Jahr 1811 erfolgten Auflösung 34 Dörfer und enthielt unter andern Merkwürdigkeiten, eine vortrefliche Bibliothek, die so manchen litterarischen Schatz enthielt. Unter den außerhalb der Klostermauern befindlichen Gebäuden ist der von Abt Anton dem Zweyten, welcher Anno 1724 abdankte, evangelisch und in Darmstadt zweiter Prediger ward, erbaute 5 Stock hohe Schüttboden.

Von Nimptsch geht der Weg nach Frankenstein über

Neudorf $\frac{1}{4}$ M. entfernt, Dierschdorf $\frac{1}{2}$ M. von Nimptsch, mit einer evangel. Kirche; von hier gelangt man nach dem, wegen den ehemaligen Chrysopras-Gräbereyen sehr bekannten Rosemitz und über einen bedeutenden Hügel gleiches Namens. Linker Hand geht der Weg dicht an einer Windmühle vorbei, bei welcher man noch einige Gruben oder Löcher gewahr wird, aus welchen ehemals dergleichen Steine zu Tage gefördert wurden. Rechter Hand etwas weiter

vormwärts ist der Ursprung des Lohe-Flusses zu suchen; der Weg führt nun über den Gumburg, der Opale, Schmaragde und Türkise enthalten soll, nach

Frankenstein

an der Pausebach 877 Fuß über der Ostsee; 3 M. von Glaz, 1 M. von Silberberg, 9 M. von Breslau, 4 M. von Schweidnitz, 2 M. von Münsterberg und Reichenbach, die aber sehr stark sind, 4 M. von Ottmachau und 5 M. von Neisse entfernt; litt fast in allen schlesischen Kriegen sehr, nicht minder durch Feuer und Pest. Es ist hier ein Rathhaus, eine kathol. Pfarr-, Dohm-, Kloster- und Begräbniskirche, eine evangel. Garnisonkirche, ein Hospital für 24 Männer, Schulen und Kasernen. Die Stadt enthält 536 Häuser und gegen 4000 Menschen. Auf den ansehnlichen Wochenmärkten ist starker Verkehr mit Getreide, Garn, Flachs u. s. w.

Es ist hierherum eine der fruchtbarsten und angenehmsten Gegenden; besonders guter Weizenboden. Besondere Sehenswürdigkeiten sind hier, die Bildersammlung des sehr berühmten Maler Krause, der botanische Garten des dasigen Herrn Apothekers und der schiefe Thurm,

den einige für so erbaut, andere für eingesunken erklären.

Die mineralische Quelle zu Olbersdorf bei Frankenstein, auf dem Wege nach Reichenbach ist Anno 1687 entdeckt worden. Sie liegt in einer überaus angenehmen Gegend und leistet in Reissen, Lähmungen und Hautausschlägen gute Dienste. Auf die Haut wirkt der Brunnen so stark, daß, wenn man nur kurze Zeit badet, sich bald ein Ausschlag dahin zieht. Zur Hervorbringung der Hämorrhoiden und der monatlichen Reinigung ist er auch sehr wirksam und der Arzt Gebel hat schon einigemal blinde Hämorrhoiden durch kurzen Gebrauch dieses Bades fließend werden gesehen. Ein veraltetes Kopfschmerz, das jedem noch so zweckmäßigen Mittel widerstand, ist durch einige Zeit fortgesetztes tägliches Waschen gehoben.

Da wir hier einmal auf dem Wege nach Reichenbach sind und unterwegs die berühmte Herrnhuther Kolonie Gnadenfrey besuchen können, so wollen wir uns diesen kleinen Abstecher nicht reuen lassen. Die Straße führt durch gedachtes Olbersdorf, Kleutsch und durch das lange Nieder-, Mittel- und

Ober-Weißlau; hier macht man den Abstecher nach dem $\frac{1}{2}$ Meile rechts liegenden

G n a d e n f r e y

eine Kolonie der Herrnhuter oder Mährischen Brüder, welche im Jahr 1743 nach Schlesien kamen und den 7ten May 1746 eine Königl. Conzeßion zu Errichtung von Gemein- und Bethäusern in Neusalz, Buhrau, Rösniß, Ober-Weißlau und Groß-Krausche erhielten. Dieses Gnadenfrey, $1\frac{1}{2}$ M. von Reichenbach und 3 Meilen von Schweidnitz gelegen, erkaufte sie in einem Stück Land von Ober-Weißlau, von ihrem Verehrer, Ernst Julius von Selditz; schafften einen öden Hügel zu einem sehenswerthen Kirchhof und einen höhern Berg zu einem angenehmen Spazierort um.

Der Ort selbst ist schön und regelmäßig gebaut, des Nachts mit Laternen erleuchtet und enthält in ohngefähr 80 Häusern, über 800 thätige Menschen, deren Hauptbeschäftigung in wollenen, halbwollenen und leinenen Waaren besteht. In der umliegenden Gegend sollen noch an 700 zugethane Religionsverwandte leben.

Die sehenswürdigsten Anlagen sind: das Bethaus, das Brüderhaus, 3 Stock hoch und ins Quadrat erbaut; man muß hier

die Keuschheit, Ordnung und Stille bewundern, ohnerachtet im Jahr 1784, fünf und neunzig Brüder in demselben waren; die Betten stehn alle in einem geräumigen Saal; jedes hat seine Nummer und zwey Brüder wachen die Nacht durch. Sie essen an verschiedenen Tischen; je nachdem daß einer Kostgeld bezahlt, hat er einen bessern Tisch. Außer diesem muß er noch Wohnung, Holz, Spazier, Wächtergeld und allerhand Zinsen bezahlen und daher sehr fleißig seyn, wenn er etwas erübrigen will. Das Schwesterhaus ist etwas kleiner, darin fanden 111 Frauenzimmer ihren Unterhalt und Wohnung. Das Witwerhaus, worin 30 Witwer, und das Wittwenhaus, worin 41 Wittwen wohnten. Die Frauenzimmer, besonders die unverheuratheten haben in Ansehung des Schnitts, einerlei Kleidung, jedoch in den Stuben haben die Reichen bessere Möbeln. Der Kretscham oder wie er dort genannt wird: das Gemeinlogis.

Nur diejenigen Brüder die in ihren eignen Häusern wohnen, arbeiten für ihre eigne Rechnung; die aber im Brüderhause, gegen bestimmtes Lohn, für die Union, die die Waaren verkauft. Der Kirchhof ist mit Linden besetzt und mit Leichensteinen von Marmor oder Sandstein belegt und mit der gewöhnlichen Aufschrift

versehn: N. N. war — und ging heim. Es geschehen hier jährlich wenig Helrathen.

Ein Reisender und aufmerksamer Beobachter schreibt über Gnadenfrey folgendes: Hier steht der Gottesacker einem Garten ähnlicher, als einem Leichengefilde. Die Ueberschrift am Eingange, zu dem eine sehr schöne Allee führt, ist: Ihr Geist ging zu der Gemeine, auf der Rehrseite: Hier ruhen ihre Gebeine. Die Leichen werden nie über, sondern neben einander gelegt. Auf jedem Grabe liegt ein Stein mit einer kurzen Inschrift, die nur den Namen, Geburt und Todestag des Entschlafenen anzeigt. Der ganze Gottesacker ist mit hohen Buchen eingeschlossen, liegt hoch und ist mit schönen Lauben versehen, in deren jeder man eine vortrefliche Aussicht hat. Der ganze Ort besteht aus 42 Häusern, außer einigen schönen Gebäuden, welche von adelichen Personen aufgeführt worden sind. Die Anzahl aller Brüder und Schwestern beträgt etwan 800, Knaben und Mädchen mit gerechnet 1400. Belnab eben so viel halten sich in den umliegenden Dorfschaften dahin, ohne zur Gemeine selbst zu gehören und wohnen ihren Andachtsübungen bey. Das Brüder- und Schwesternhaus sind sehenswerth. In dem letzten

stehen 150 Betten für Mädchen; 120 für Knaben. In der seit einiger Zeit errichteten Mädchenschule, worin in allen weiblichen Arbeiten, auch in Musik, Rechnen, Schreiben, Geographie und Geschichte Unterricht ertheilt wird, zahlt man jährlich für eine E Levin nicht mehr als 50 Rthlr. Mit dem 6ten Jahre werden Mädchen angenommen, im 13ten müssen sie das Institut verlassen, oder mit dem Willen der Eltern erklären, daß sie sich zur Gemeine halten wollen. Der sogenannte große Laden enthält alle dort verfertigte und andere Waaren. Es werden täglich Morgen- und Abend- Betstunden, sowohl im Brüder- als Schwesternhause gehalten, auch oft für die ganze Gemeine in großen Betsaale, der recht schön gebaut ist. Er ist in Chören (Gesellschaften) eingetheilt, wo Knaben und Mädchen, Witwer und Witwen und andere ihren besondern Sitz haben. Zuweilen werden für ein einzelnes Chor besondere Bet- und Erbauungsstunden gehalten. Eine durchaus lobenswerthe vortrefliche Eulirschung, die ganz der Nachahmung werth ist.

Die Arbeiten der Brüder sind mehrentheils gut und vortreflich; unter den hiesigen Fabrikanlagen, verdient besonders die, der hauseigenen Feuerspritzen, Schläuche und Was-

362 Reise von Breslau nach Reichenbach.

Feuerreimer des Herrn Lust eine Erwähnung. Die Feuerreimer werden ganz wie Leinwand, nur von doppelten oder dreifachen starkem Aufzuge gemacht und mit der schweren Lade, deren Riethe von Stahl einen halben Zoll breit sind, sehr dicht geschlagen. Sie haben mannigfaltige Vorzüge vor den ledernen, sowohl in der Anwendung und Benutzung, als auch in ihrer Dauer.

Zurück müssen wir schon wieder nach Peitschau; hier hat der Baron von Kottwitz in einem Wäldchen grade an der Grenze seiner Feldmark, einen kleinen Thurm auf einer Anhöhe erbaut, von dem man eine äußerst reizende Aussicht genießt und nunmehr kommen wir nach

R e i c h e n b a c h

2 Meilen von Schweidnitz, 4 M. von Glas und 9 M. von Breslau gelegen, ist eine immediate Kreisstadt, mit doppelten Mauern, zwischen welchen Maulbeerbäume stehen, umgeben, auf einer Anhöhe; hat 4 Thore und eine Pforte. Sie hat eine evangelische, eine kathol. Pfarr- und kleine Kirche, eine Probstei in der Vorstadt seit Anno 1290. 394 Häuser und 3126 Einwohner.

Das Schweidnitzer Thor hieselbst ist ein schönes erhabenes Portal, welches auf 4 hervor-

springenden Säulen Toscanischer Ordnung ruht, 19 Ellen hoch und 17 Ellen breit ist. Im Fronton steht von Stucaturarbeit der Ritter St. George auf dem Lindwurm, als Stadtwappen, nebst einigen einfachen Verzierungen umher. Gleich linker Hand beim Eintritt in die Stadt hat man die neue evangel. Kirche und die Dritte welche Langhanns in Schlesien erbaut hat. Die erste dieser Art steht zu Wartenberg, die andere zu Waldenburg, unter welchen sich die hiesige aber durch Umfang, Höhe und Thurm auszeichnet; sie kostete 53113 Rthlr. zu erbauen. Sowohl evangelische als kathol. Einwohner trugen hlerzu bey.

Eine niedliche Sternwarte befindet sich auf dem Hause des Lederhändlers Felgenhauer am Ringe, auf welcher man ein großes Telescop mit einem 3zölligen Objectivglase, einen Quadranten, Sextanten, eine Himmels- und Erdkugel u. s. w. vorfindet. Die 4 Fenster sind genau nach den Himmelsgegenden gerichtet und an der Decke befindet sich eine Schifferrose mit den 64 Winden, in welcher ein Zeiger angebracht ist, der mit dem Wetterhahn über dem Verdeck in Verbindung steht und daher jede Veränderung anzeigt. Von dieser Sternwarte aus beobachtete der berühmte Astronom Obrist von Lindner

364 Reise von Breslau nach Reichenbach

Den 7 May 1799 den Durchgang des Merkurs durch die Sonnenscheibe.

Das Sadebeck'sche Haus ist nicht nur seines merkwürdigen Besitzers, des Kaufmann Sadebeck, sondern auch des Convents wegen berühmt, der im Jahr 1790 zwischen Preußen und Oestreich gehalten wurde und wodurch dem nahen Ausbruch eines Krieges zwischen gedachten Mächten vorgebeugt und der Grund zum Frieden zwischen dem Kayser und den Türken gelegt ward.

Die Manufacturartikel von halbwollenen Zeugen, Kattunen, Raschen u. s. w. werden hier in Menge angefertigt. Der 30jährige Krieg gab die Veranlassung zu Verfertigung der Kanzevas-Manufactur, indem die schwedischen Soldaten solche Unterkleider trugen und einige Soldaten diesen Zeug, den man sonst aus dem Relsche, besonders aus Augsburg mußte kommen lassen, weben lehrten. Im 7jährigen Kriege Anno 1763 hat hier Friedrich der Zweyte eine Nacht an dem Orte geschlafen, wo die weltliche Gerechtigkeit an Verbrechern, durch den Nachsichter ihr Recht hat vollziehen lassen. Er selbst sagt von der Gegend um Reichenbach: „Wir haben hier die schönste Aussicht in Schlessien — Es ist die reizendste Gegend von der Welt.“

Um von hier nach dem 2 Meilen entfernten Schweidnitz zu gelangen, passirt man die Dörfer, Ernsdorf, Neudorf, Faulbrück Gröblich, woselbst rechts eine alte Ruine zu sehen, die man für einen ehemaligen heidnischen Tempel hält, sie liegt auf dem Ruhberge und, Pilzen.

Wenn man von Reichenbach nach Wüster Waltersdorf geht und zwischen die ersten Höhen am Culengebirge in die waldigte Straße kommt, trifft man auf einmal einen abgestumpften Fels, auf welchem ein paar hölzerne bunte Figuren befindlich sind, ein kleiner Engel auf einer Seite sitzend, vor welchem eine Person kniet. Grade neben diesem Felsen führt ein Fußsteig durch hohes Gebüsch, Bergunter. Verfolgt man diesen Pfad etwan 100 Schritte, so kommt man an einen kleinen Teich, den vielerley hohe Bäume umgeben und auf welchen ein Häuschen von Holz und bunt angestrichen steht. Es ist zu Tanzparthieen bestimmt, wozu die Steinselffersdorfer Musikanten herbei gerufen werden. Ein bedeckter Kochheerd und ein Fischhälter dabel, läßt auch auf andere Genüsse Rechnung machen. Das Ganze überrascht auf eine sehr angenehme Weise.

In der Nähe dieses Tanzhäuschens befindet sich ein schöner Wasserfall, den ein kleiner Fluß

verursacht, der bei der hohen Eule entspringt und sich in das Thal stürzt, wo das erwähnte Tanzhäuschen steht. Seine Höhe beträgt ohngefähr 30 Fuß. Die Steinmassen sind von der Natur so geordnet, daß das Wasser, wenn der Fluß damit hinlänglich versehen ist, welches aber im Sommer nicht immer der Fall ist, neben dem Hauptstrom, noch kleine Nebensfälle bildet und ihn dadurch recht malerisch darstellt.

Wenn man von dem Platze des Tanzhäuschens, neben dem Flusse heraufwärts geht, so erscheint er im Hintergrunde und glebt dem kleinen Fichtenwäldchen, dessen moosigter Fußboden zum Theil einem grünen Sammtteppiche gleicht, eine ungemein reizende Aussicht und stimmt vielleicht noch manchen gefühlvollen Wanderer zum stillen Frohsinn.

Wir kehren nunmehr, nach unserm verlassenen Standquartier wieder zurück, es war

F r a n k e n s t e i n

und bemerken noch folgendes: Im Jahr 1496 starb dieser Ort durch eine epidemische Krankheit bis auf 14 Ehepaare aus. Anno 1591 kamen Kaufleute aus den Niederlanden, welche Garn- und Leinenhandel anfangen. Anno 1606 starben wieder viele Menschen, 2061 an der Zahl, zwar

nicht an der eigentlichen Pest, sondern an einer Brunnenvergiftung des Todtengräbers und seiner Consorten. Hier stand auch, im Bayerischen Erbfolgekriege, einige Zeit die preußische Armee. Das alte Herzogl. Schloß ist von bedeutendem Umfang, aber nur Ruine; im Jahr 1598 sank der kleine Glockenthurm der katholischen Pfarrkirche zu St. Anna $1\frac{1}{2}$ Fuß gegen die Pöhgasse; in welcher schiefen Lage man solchen bis heut gelassen hat; es gehört also, wie Herr Reg. Rath Zimmermann sagt, die Sage, daß dieser Thurm von einem künstlichen Baumeister mit Vorsatz so krumm erbaut worden, unter die Mährchen. Anno 1619 wurde in gedachter Kirche ein Predigtstuhl von Alabaster für 1500 Rthlr. errichtet. Herzog Carl von Münsterberg und dessen Wittve Anna geb. Fürstin von Sagan haben in dieser Kirche ihre Begräbnisstätte. So sehr auch dieser Herzog Carl der lutherischen Religion ergeben war, wie dieß sein ergangenes Schreiben an Lutherum bestätigt, wovon ihn jedoch der Bischoff von Meisse und die Dominicaner auf alle mögliche Art abzuhalten suchten, so sehr war er denen in seinem Fürstenthum im Jahr 1526 eingeschlichenen Wiedertäufern gram; die hartnäckigen dar-

unter ließ er am Pranger streichen, ihnen ein Ohr abschneiden und sie aus Stadt und Land jagen. Seine 4 Söhne wurden auch wirklich lutherisch nach des Vaters Tode und unter mancherley Religionsstreitigkeiten, die zum Theil etwas derb und handgreiflich ausfielen, genossen die Einwohner bis zum 25ten May Anno 1629 ziemliche Ruhe, an welchem Tage aber die bisherige Religionsfreiheit verloren ging. Der hlerin bekannte Carl Hannibal Burggraf von Dohna machte mit seinen Reissigen den Befehrer und zwang die Einwohner durch Contributionen und Beköstigung der Soldaten, daß sie vor dem Pfarrer Hölzel, einer nach dem andern, folgenden Eid ablegen mußten: „Ich M. N. bin bereit vor Gott und allen Heiligen, mich freywillig zu der uralten katholischen Lehre zu bekennen; sage auch zu, daß ich ins künftige nach gethanen Bericht altem katholischem Brauch nach, beichten und communiziren will, dabet will ich auch leben und sterben; das helfe mir Gott und sein heil. Evangelium.“ Dagegen aber bekam jeder Bürger vom Pfarrer einen Zettel, des Inhalts: Dieser Bürger soll von der Einquartirung befreyt seyn. Als denn mußte den 10ten Februar der Magistrat dem Burggrafen eine

Schriftliche Versicherung übergeben, daß sie sammt der Bürgerschaft künftighin beständig bei der römisch kathol. Religion verharren wollten, und diese Affecuration ward dem Weihbischoff zu Breslau, Balzer Elsch, eingehändigt, welcher noch in diesem Monat die Pfarrkirche aufs Feyerlichste einweihete, da indessen die Bürger wieder auf katholische Art zu beichten und zu communiziren anfangen.

Man hatte eigentlich von Zunft und Zechen ein besiegeltes Blanket unter dem Vorwand abgefordert, als wolle man eine Supplik an den Kayser darauf schreiben, um Abwendung dieses harten Verfahrens, wozu der abgefallne Norzarius, Johann Klepper den meisten Vor-
schub that; statt dessen aber schrieb man die Reversalien drauf. Diese Religionsverfassung änderte sich wieder durch die eingerückten Schweden; diese verjagten den Hölzel, der aber bei deren Abzug bald wiederkam.

In der Pfarrkirche befindet sich eine Kapelle, an welcher vier christliche Tugenden, nach heidnischem Geschmack, gemahlt sind; unter andern wird darin die Liebe durch den Cupido vorgestellt. Die Dominikanerkirche zum heil. Kreuz, jetzt aufgehoben. Das Begräbnißkirchel vor dem Breslauer Thore wurde

Anno 1678 den 5ten März vom damaligen Pfarrer M. Samuel Heintz neuerdings, und zwar darum eingeweiht, weil die Todtengräber darla Unzucht mit Leichen getrieben, die man darüber ertappt und zur Inquisition gezogen. Noch ist die evangelische Garnisonkirche nebst der Hospitalkirche zu bemerken. Donnerstags und Sonnabends ist hier ein sehr lebhafter Wochenmarkt, besonders in Getreide.

Gern würde ich meine Leser von hier nach Silberberg, von da nach Neurode, auf die Heuscheuer und sodann nach Cudowa und Reinerz bringen, allein vorerst muß ich die lieben Reisenden nach Landeck und Reinerz über Glas begleiten. Daher führt uns für dießmal unsre Straße über

Brissnitz mit einer kathol. Kirche und Rügersdorf; rechts hat man den Grachberg und das Dorf Grachau, woselbst wieder Chrysopraxe gefunden werden und hier den schönen Wartherberg, und den Fluß Neiße zu seinem Fuße, tritt man in

W a r t h a

ein, nachdem man $1\frac{1}{2}$ Meile zurückgelegt hat und bis Glas noch eben so viel zurücklegen muß. Es ist ein offnes, zwischen Bergen her

gendes, noch so ziemlich gebautes Städtchen am Reißfuß, über welchen Anno 1772 eine steinerne Brücke für 4200 Rthlr. erbaut wurde. Den Namen hat es wahrscheinlich von dem alten in der Nähe gelegenen Schlosse Bar-
dun erhalten und wurde vermuthlich erst nach Zerstörung jenes Schlosses erbaut. Auf dem Schloßberge findet man noch Spuren und Ru-
dera von Mauern und Gräben unter den Bäumen, woraus zu ersehen, daß das Schloß nicht klein gewesen seyn möge. Hier ist ein Gnadenbild Mariä, welches im Jahr 1200 entdeckt worden. Anno 1299 gab es schon eine Kapelle auf dem Berge.

Es mag aber dieses wunderthätige Bild früher, nicht in dem Ansehn gestanden haben, als nachher; denn erst 1421 ließ der Abt Johann von Ramenz, anstatt des vorlgen böhmischen Kirchels, welches dem heil. Wenzeslaus gewidmet war, eine ganz neue Kirche in der Stadt zu Ehren Mariä erbauen. Diese ward Anno 1425 von den Hussiten zerstört und blieb wüste liegen bis Anno 1682, wo solche der Abt Augustin von Grund aus, neu, groß und nach recht gutem Geschmack aufführen ließ. Die jetzige Kapelle auf dem Berge hingegen, ist Anno 1619 errichtet worden. Hieraus ist

zu schließen, daß die Verehrung des Gnadenbildes erst um das Jahr 1421 bis 23, wo nicht gar erst Anno 1682 angefangen.

Von Erfindung dieses Gnadenbildes macht Balbin folgende Beschreibung: „Es hätte nemlich im Jahr 1200 ein Jüngling an dem Orte, wo nach der Zeit das böhmische Kirchel erbaut worden, einst seine eifrige Andacht zu Maria verrichtet, während solcher sey ihm diese Jungfrau in vollem Glanze erschienen, habe das Bild in ihren Händen gehabt, ihm dasselbe mit den Worten: Accipe, Fili, Matrem überreicht, worauf sie verschwunden und das Bild alsdann zur Verehrung ausgestellt worden sey.“ Dieß glauben die meisten Katholicken und man siehet zu Wartha, Bildnisse, welche diese Entdeckungsart vorstellen. Es soll aus einer ganz unbekannten Holzart bestehen, worinnen man jedoch deutliche Spuren des Holzwurms bemerkt; das Bild siehet schwärzlich aus, welches ohne Zweifel vom Feuer und dem Dampfe der vielen stets dabel brennenden Lichter und Lampen herrührt. An vorzüglichen Fest und Wallfahrtstagen, denn die gewöhnlichen dauern den ganzen Sommer über, wird das Bild aufs herrlichste geschmückt und der Zusammenfluß der Menschen, aus verschied-

benen Gegenden, nicht nur Schlesiens, sondern auch andrer benachbarter Länder, ist da außerordentlich groß, welches sowohl dem daselbst befindlichen Convent, als auch den 700 Einwohnern des Städtchens, keinen geringen Vortheil schafft.

Es werden diesem Gnadenbilde sehr viele Wunderthaten zugemessen und wovon man sich auch durch den in der Kirche aufgehäuften großen Vorrath von Votivis und Opfertafeln überzeugen kann. Bey allen dem ist es schon verschiednen Schicksalen unterworfen gewesen. Denn als Anno 1428 die Kirche von den Hussiten verbrannt wurde, konnte das Bild kaum mit Noth gerettet werden und der damalige Sakristan J. Jacob kam darüber in den Flammen ums Leben. In den Kriegszelten führte man solches bald nach Kamenz, bald nach Glatz in Sicherheit und mehr als einmal ist es schon seines Schmuckes von Räubern beraubt worden.

Die Gegend um Bartha wurde im 7jährigen Kriege von den Kaiserlichen Truppen stark besetzt und dieß gab die Veranlassung zur Erbauung der Festung Silberberg.

Die Stadt hat wie gesagt eine schöne große und massiv erbaute, sehenswerthe Kirche,

mit einer vortreflichen Orgel und dem Gnadenbilde im hohen Altare. Dabei steht die Probsten, auch ein ansehnliches massives Gebäude. Jährlich rechnet man über 40000 Wallfahrer; sie ziehen größtentheils in Prozession mit Fahnen, Pauken und Trompeten ein und es ist daher in Wartha ein beständlger Jahrmarkt.

Auf dem Berge ist eine der herrlichsten Aussichten und man kann auf 3 verschiedenen Wegen hinauf gelangen. Einer ist zwar etwas weiter, aber sehr bequem; der andere ist näher, doch steiler, mit Kapellen und Bildern besetzt und wird aus Andacht von vielen Wallfahrern gebraucht, welche die oben auf der Spitze befindliche Kapelle besuchen wollen; der dritte heißt der böhmische Weg und ist der gefährlichste. Die Gegend um Wartha, besonders der Standpunkt auf der Brücke ist ausnehmend schön.

Jenseits der Meisse wohnte auf einer beträchtlichen Höhe, ein Eremit, der aber fast blind ist, und also wenig von der schönen Lage seiner einsamen Wohnung genoß. Er hatte indessen allerley kleine Lustparthieen, ein Blumengärtchen, Truflir, Bilder und dergleichen neben sich und versicherte, daß er durch die Andacht und Stille am Abend seines Le-

bens, für die Entbehrung der reizenden Aussicht entschädigt würde. Neben der Einsteleley läuft ein enges Thal, oder vielmehr eine Kluft zwischen dem hohen Gebirge fort, wo ein Spaziergang in der Hitze desto erquickender ist, da eine Quelle an beiden Seiten des schmalen Pfades herabrieselt. Den 24sten August 1598 bekam der Barthaberg einen Riß und ein großes Stück Felsen fiel herunter. Den 6ten September geschah ein gleiches.

Der Weg nach Glatz führt durch den Haag welches eine Vorstadt von Bartha ist; sodann über Eichau, dem letzten schlesischen Dorfe, auf den Paßberg, woselbst die Grenze ist. Die Leser werden sich hier an die erlesgerischen Scenen vom Jahr 1807 erinnern.

Hier erhält der Reisende einlge Uebersicht von der ganzen Grafschaft; er sieht daß sie ganz mit Bergen umgeben ist und hierdurch einen eingeschlossnen Kreis oder Kessel bildet; die Heuscheuer zeichnet sich mächtig aus und zieht den Blick des Wandrers unaufhörlich auf sich. Um sich auf diesem Standpunkte in etwas zu orientiren, nehme man an, daß gradeaus die Stadt und Festung Glatz und dahinter in gleicher Linie Reinerz, Lewin und Cudowa, nebst der böhmischen Stadt Nachod,

etwas rechts ab, die Heuschener und Wänschelburg, und noch mehr rechts, auf das angrenzende Fürstenthum Schweidnitz zu, die Stadt Neurode liege. Linker Hand dagegen suche man, Landeck, den Wölfsesfaß, den Schneeberg, Mittelwalde und Habelschwerdt. Alles Gegenden und Orter, die wir zu besuchen uns vorgenommen haben und für jetzt nichts eifriger können, als dieselben nach Landeck und Reinerz zu spediren, die dieser berühmten Heilörter zur Restauration ihrer Körper bedürftig sind.

Nachdem man das Dorf Haschwitz welches seit Anno 1711 die Verbindlichkeit auf sich hat, aus seiner Waldung, das zum Fortificationsbau von Glatz benötigte Holz unentgeltlich zu liefern, passiert sind, treten wir in die imposante Festung

G l a t z

ein und sind hier 12 Meilen von Breslau, 18 M. von Olmütz und 21 M. von Prag entfernt. Soll schon Anno 1010 bekannt gewesen seyn und liegt zwischen 2 besetzten Bergen 40 Fuß über der Meisse und 907 Fuß über der Ostsee. Die Stadt hat an 1000 Häuser, 6800 Menschen, 78 königliche, 10

städtische, 14 kirchliche Gebäude und wird im Winter mit 60 Laternen erleuchtet. Sie hat durch Feuer, Pest, Wasser und Krieg vielen Schaden gelitten. Anno 1742 ging sie an die Preußen, 1760 an die Oesterreicher über und ward Anno 1763 den Preußen im Hubertsburger Frieden zurückgegeben.

Die vorzüglichsten Gebäude sind, eine katholische Pfarrkirche; verschiedene Personen aus der Herzogl. Oels Bernstädtischen Familie haben hier ihr Begräbniß; auch liegt in dieser Kirche der Erzbischoff von Prag, Ernestus, von welchem das auf dem hohen Altar befindliche Marienbild, als er hier auf der Schule studirte, wegen seinen Ausschweifungen, einst das Angesicht abgewandt haben soll. Er starb Anno 1364. 67 Jahr alt und soll Wunder gewirkt haben. Die Minoritten, Franziskaner, und Evangelische Kirche seit Anno 1742, zu deren Errichtung der berühmte dasige Königl. Kommandant und General; Lieutenant de la Motte Fouquée sehr viel bestrug. Eine Begräbnißkirche, Sebastianskapelle auf dem Ringe; acht Pfarr- und Schulgebäude vor der Aufhebung der Klöster; Rathhaus, Hospitäl, eine Wasserkunst, Schloß, Amt, Proviant, Magazin, Zeughaus, Casernen u. s. w.

Beim Rathhaus gegen die Hauptwache zu, befindet sich eine gut gearbeitete öffentliche Statue.

Die Festung liegt auf einem hohen Berge. Sie ging im Jahr 1760 bekanntermaßen durch ein unverzeihliches Versehen des Kommandanten, an die Oestreicher über und ward erst im Hubertsburger Frieden wieder zurückgegeben. Seit dieser Zeit sind die Werke ganz umgeschaffen und mit neuen, eben so kostbaren als bewundernswerthen Anlagen vermehrt worden. Man kann die Wälle und Gräben nicht ohne Vergnügen und selbst nicht ohne Erstaunen sehen. Ansehnliche Parthieen sind ganz in den Felsen gehauen und nur Theilweise mit Mauerwerk ergänzt. Die Minen, die durchaus in den Steinen gearbeitet sind, werden wegen ihrer Weltläufigkeit und einsichtsvollen Anlage von den Sachverständigen als außerordentliche Kunstwerke gerühmt.

Mitten in den Werken, auf dem sogenannten Schlosse, steht ein runder Thurm, dessen oberste Platteform die Statue des heil. Nepomuc einnimmt. Man erzählt davon folgende originelle Anekdote. Bei der neuen Umformung der Festung fanden sich zwey Statuen von Heiligen, nemlich die vom Nepo-

muc und vom Florian, welche zu den österreichischen Zeiten irgendwo aufgestellt gewesen waren. Da es bekannt war, daß Friedrich der 2te oft Dinge bemerkte und benutzte, die an sich unerheblich schienen, so hob man sie auf und fragte ihn bei seiner nächsten Anwesenheit, was damit gemacht werden sollte. „Der Florian, antwortete er, ist fürs Feuer gut, indessen mich geht er nichts an: aber den Schutzpatron von Böhmen müssen wir in Ehren halten. Es soll auf dem Schlosse ein Thurm gebaut und der heilige Nepomuc darauf gestellt werden.“ Es geschah und dieser kleine Umstand, erwarb dem Könige viel Liebe bei dem kathol. gemeinen Manne in der Grafschaft. Im folgenden Jahre sah der König mit Lächeln den Heiligen an und sagte: „es ist nicht Recht, daß er das Gesicht nach Schlesien kehrt. Hier hat er nichts zu thun.“ Wirklich mußte er umgedreht werden, so daß er das Gesicht nach Böhmen wendet. Auf dieser Stelle hat man eine sehr schöne Aussicht, fast über die ganze Grafschaft.

Man bewahrt hier eine Scheibe, dergleichen auf hohen Thürmen in Städten und auf Berggipfeln, eben so sehr zum Nutzen, als Vergnügen gereichen würde. Es sind nehme

Nach vom Mittelpunkte aus, Linien nach der Richtung gezogen, in welcher die Städte und Dörfer im Umkreise liegen und neben jeder Linie stehen die Namen der Orter, welche in dieser Richtung zu sehen, oder von Anhöhen verdeckt sind. Der ernsthafteste Gebrauch, der davon gemacht wird, ist folgender. Wenn irgendwo ein Vermzeichen im Kriege, oder ein Feuer erblickt wird, so glebt man der Scheibe, nach der Mittagslinie, ihre gehörige Stellung und visirt durch Dioptern, auf welche Linie der beobachtete Punkt fällt. Auf diese Art weiß man sogleich, wohin man aus der Stadt zu Hülfe eilen soll.

Die neuern kriegerischen Begebenheiten der Grafschaft vom Jahr 1807, sind noch in frischem Andenken; daher nur das Wenige: Glatz ist eigentlich eine Bergfestung; da aber der Schäferberg durch die Meisse von dem Donjon getrennt ist und die Festungswerke der Stadt beide Berge verbinden, so ist der ganze Zusammenhang getrennt, wenn es dem Feinde gelingt, die Stadt wegzunehmen. Auch kann ohne deren Besitz die Festung nicht behauptet werden, weil es sodann an den nöthigen Magazinen u. s. w. fehlt. Zwischen Niederhansdorf und Hagnitz, zieht sich aber eine Berg-

setzte um die Stadt, auf welcher, wenn sich der Feind ihrer bemächtigt, demselben das Bombardement nicht verwehrt werden und er seine Approchen bis an die ersten Häuser der Vorstadt anlegen kann. Der Feind suchte auch, diese Dörfer in seine Gewalt zu bekommen, allein durch die Bravheit der Garnisonen, ohne bedeutende Erfolge; indeß wurde die Mannschaft durch die täglichen Gefechte sehr ermüdet und die Munition sehr vermindert. Die an und vor sich geringe Anzahl der Besatzung, machte es nothwendig, daß nur ein Drittheil in den Schanzen, zwei Drittheil hingegen in den Zelten bleiben durften und obgleich denselben die größte Wachsamkeit anempfohlen war, so ist diese unterlassene Vorsicht doch die Ursach gewesen, daß es den Feinden, 12000 an der Zahl, in der Nacht vom 23sten zum 24sten Juny gelang, das Lager, dessen Besatzung auf 1800 Mann zusammengeschnitten war, zu überrumpeln und zu erstürmen. Hierauf ward eine billige Capitulation abgeschlossen.

Daß auf der hiesigen Festung sich mehrere Staatsgefangene, worunter merkwürdige Personen sind, befinden, ist bekannt.

Von hier liegt 3 Meilen entfernt, der berühmte Badeort

L a n d e c k.

Der Weg dahin führt durch Kunzen-
dorf, mit einem herrschaftl. Schlosse und über
1000 Einwohner. Ullersdorf, dem Gras-
fen von Magnis gehörig; meistens am
Ufer der Biele, die bei Bielendorf unweit der
schlesischen Grenze entspringt, durch Landeck
fließt und unter Glas in die Neisse fällt.
Sie durchläuft sehr anmuthige Landschaften.

In diesem vortreflichen und sehenswerthen
Dorfe, wurde im Jahr 1801 den 10ten
März, als dem Geburtstage der nunmehr ver-
ewigten Königin Louise von Preußen,
der aus 4 Platten bestehende, 72 Fuß hohe,
eiserne Obelisk errichtet, wobei viel Felerlich-
keiten Statt fanden. Auf den 4 Seiten sei-
nes Postaments, liest man folgende Inschrif-
ten, nehmlich

auf der ersten Seite: Louise Amalie, Königin
von Preußen, war hier den 22sten Au-
gust 1800.

Auf der zweiten: Denkmahl Ihrer Gegenwart
und unsrer Ehrerbietung! trotz den Zeiten

und zeuge von unsrer Freude bei künftigen Geschlechtern!

Auf der dritten: Das Andenken Ihrer Tugenden geht mit unsern Geistern zur Unsterblichkeit über

und auf der vierten: Erz und Marmor vergehn, die Liebe ist ewig!

Dieser eiserne Prachtkegel, der Erste und bis jetzt Einzige dieser Art, kommt vom Grafen von Rheden her, ist in Malapane gegossen und wiegt über 25tausend Pfund. Obliege Inschriften, welche auf das marmorne Fußgestelle kommen sollten, waren bei dieser Festschicklichkeit einstweilen transparent illuminirt.

Schloß, Garten und die hiesige große Schäfereranstalten, sind berühmt.

Landeck ist eine offene Stadt von ohngefähr 200 Häusern und 1100 Einwohnern, einer cathol. Pfarr-, Hospital- und Begräbniskirche, Georgenkirche im alten Bade, Frauenkirche im neuen Bade. Das Georgenbad liegt 1343 Fuß über der Ostsee. Friedrich der Zweyte badete hler Anno 1765 mit gutem Erfolge. Außer den warmen Quellen sind 3 kalte Brunnen, ohne mineralische Zusätze in der

Nähe; aber auch eine kalte Schwefelquelle etwa 8 Schritt vom Bade. Der Stadt Landeck wird schon in einer Urkunde des Kaisers Wenzel gedacht. Die warme Quelle des Bades soll zu Ende des 12ten, oder Anfang des 13ten Jahrhunderts von einem Hirten entdeckt worden seyn, welcher mit seiner Heerde hierher kam und seinen Durst stillen wollte, zu seiner Verwundrung aber laues Wasser fand, worauf er dieß bekannt machte.

Die Quelle ward untersucht und das Bad entstand. Das neue Bad zu unsrer lieben Frauen ward später entdeckt und von dem Besitzer des wahrscheinlich noch ältern Dorfes, Thalhelm eingerichtet. Sie gehören beide der Stadt. Cämmerey. In beiden Bädern sprudeln die Quellen aus einem kalkfelsenigen Boden hervor. Sie sind mit einem Badehause überbaut, in welchem man auf einer steinernen Treppe zu dem großen Becken hinabsteigt. In dem Wasser sind Bänke in Reihen über einander angebracht, auf welchen die Badenden sitzen; die Mannspersonen auf der einen, die Damen auf der andern Seite, alle blos in Leltiswand gekleidet. Es wird früh und nach dem Essen gebadet. Rings umher sind Zimmer zum An- und Auskleiden. Wer nach seiner Meinung

genug gebadet hat, geht in das von ihm gewählte, wo er eine Wanne mit gewärmtem Wasser findet, welches er nach Belieben ablassen kann, sich sodann entkleidet und im Mantel nach Hause geht. Das alte oder St. Georgenbad liegt etwann 400 Schritte nach Mitternacht zu, (70 Fuß über dem Bielaflüßchen) von dem neuen oder Frauenbade entfernt. Letzteres ist sehr zierlich angelegt und Anno 1678 vom Freyherrn Johann Sigismund von Hoffmann, in Form eines regelmäßigen Achtecks erbaut; die dicht daran auf der rechten Seite liegenden Häuser heißen die 10 Gebote. Die Quellen, so wie die Anstalten zum Baden, sind in beiden gleich.

Neben dem neuen Bade ist noch eine Quelle, aus welcher die Bannen und das daselbst angebrachte Touche oder Tropfbad versorgt werden. Der Behälter, worin der Schlauch des Toucherbades angebracht ist, steht 32 Fuß hoch. Eben dieß ist auch die Höhe des Tropfbades, welches in beiden Fällen die Wirksamkeit vermehrt. Die Wohlthätigkeit des Wassers wird in allen denen Krankheiten gerühmt, die von Verstopfung der Gefäße, Lähmung u. s. w. herrühren.

Was übrigens die Lebensweise der Badegäste anbetrifft, so speiset man entweder für sich allein,

oder an einer gemeinschaftlichen Tafel. Zur Zusammenkunft ist ein Salon, von dem man eine sehr angenehme Aussicht hat und wo man sich auf mancherlei Art unterhalten kann. Außerdem hat der verstorbene Minister Graf von Hoym in einem nahen, reizenden Thale, einen Tempel anlegen lassen. Ein geebener Weg führt zu demselben. Rings umher sind Sitze, von dort ausgegrabnen Steinen, mit eben dergleichen Lehnen, oder auch mit Lehnen von Baumästen. Ein angenehmer Waldbach durchrieselt die Gegend mit einem sanften Gemurmel, welches hin und wieder durch kleine Fälle verstärkt wird. Höher hinauf ist unter dem Gebüsch einer Laube ein ländliches Canapee. Der Magistrat von Landeck hat auch für die Spazlergänger durch mehrere Anpflanzungen gesorgt. Ohnweit von Landeck befindet sich eine Pottaschfiederey.

In einiger Entfernung von den Bädern giebt es hier noch 3 andre frische Quellen, die den Namen, Bischofsbrunn, Fürstenbrunn und der Weisserbrunn führen, aber keinen mineralischen Zusatz haben, sondern bloß zum Kochen, Trinken u. s. w. gebraucht werden. Vom Weissenbrunn ist merkwürdig, daß dessen Kälte noch bei weitem die Kälte des Eises übersteigt.

Die beiden Seltenwege, der eine nach Erlebrichsgrund, wo vortrefliches weißes Glas gemacht wird, und der andere nach dem Wölfselsgrunde, können von hier aus sehr gut Statt finden.

Rechts von Landeck auf Johannisberg zu, etwan eine starke Meile weit, liegt Ort und Schloß Karpenstein auf einem Berge, welches aber im Jahr 1443 vom Herzog Wilhelm zu Troppau und Münsterberg, mit Hülfe der Breslauer, wegen den Räubereyen die man sich hatte zu Schulden kommen lassen, zerstört wurde.

Nach Landeck ist

R e i n e r z

der besuchteste Ort in der Grasschaft; welches im 14ten Jahrhundert ein Dorf unter dem Namen: Dusnick gewesen und noch heut von den Böhmen so genannt wird. Man gelangt von Glas aus über Ober-Schwedeldorf mit 151 Feuerstellen, 2 Steinbrüchen und 1 Potaschfiederey, Kirche u. s. w., Neuhende mit 170 Seelen und Blebersdorf mit über 300 Seelen, ohnweit dem rothen Berge, auf sehr gutem Wege diese 3 Meilen dahin. Die

Stadt liegt im Hummler District $\frac{1}{2}$ Meile von der böhmischen Grenze entfernt und hat ihren Ursprung, wie ihren Namen, rein = Erz, dem ehemals hier sehr blühenden Bergwerke zu danken. Durch Brände und Krieg, besonders durch die Ueberschwemmungen der Weisstriz und Wolfenbrüche (Juno 1787 und 89) hat sie sehr gelitten. Es ist hier eine katholische Pfarrkirche, Kreuzkirche, Dreyfaltigkeitskirche, eine Annakapelle, Hospital, Rathhaus, 10 öffentliche Gebäude, 2 Papiermühlen, 4 Leinwand, Tuch- und Federwalken, eine Bleiche, 274 Häuser und gegen 1600 Einwohner. In der kathol. Pfarrkirche hält der Glazer Evangelische Pastor, vierteljährig, den hiesigen Lutheranern eine Predigt. Die Kanzel stellt einen Wallfisch vor, in dessen offenen Rachen der Pfarrer zu stehen kommt. Das Altarblatt, welches den Abschied der Apostel Petrus und Paulus vorstellt, ist ein vortreffliches Stück von Brendel. Der Altar in der Todtenkapelle ist ein Meisterstück der Bildhauerkunst, denen heiligen 14 Nothhelfern gewidmet, die eine der schönsten heiligen Jungfrauen in Lebensgröße umgeben. Die hiesigen Papiermühlen sind vorzüglich berühmt und rechnet man selbige, nebst der in Giersdorf bei Warmbrunn zu den besten des Landes. Das Papier soll beson-

bers durch das bei der Arbeit dahin geleitete
 Quellwasser sehr dauerhaft und vorm Wurmsfraß
 gesichert seyn. Daher hat auch die Papiermühle
 das Recht, das Wasser der sogenannten (Brunnen)
 Triikquelle, welche an der Südseite der Welstrik,
 auf des Tuchfabrikanten Wohlfahrts Wiese
 entspringt, zum Behuf derselben, gegen einen
 jährlichen Zins aufzufangen und dem Werke zu-
 zuführen, weil man ihm die Güte des Papiers
 zuschreibt. Der Ort wird jetzt besonders, des
 Sommers der Molkencur wegen besucht. Es
 ist ein guter Sauerbrunn alhier. Auch giebt es
 in Keinert eine musikalische Gesellschaft, welche
 aus 56 Mitgliedern besteht. Drey öffentliche
 Statuen sind gut gearbeitet; eine steht auf
 dem Ringe: die Hauptfigur ist die Mutter Mar-
 ia mit dem Jesuskinde auf dem Arme, zu be-
 den Seiten aber die 2 Ritter: Florian und Se-
 bastian. Die zweite befindet sich über der Wel-
 strik neben der Niedermühle und stellt ein Ma-
 rienbild mit dem Kinde vor. Die dritte ist beim
 Hospital und bildet den Johann von Nepo-
 muk ab.

Die sogenannte Anstalt, zum Baden und
 Trinken, liegt abgesondert von der Stadt. Et-
 ne angenehme Allee führet dahin und das Ganze
 liegt in einem angenehmen Thale. Hier bilden

die 4 Hauptgebäude, nemlich das Gesellschaftshaus und grade über das Badehaus, einerseits und die beiden gegenüberliegenden Wirths, oder Fremdenhäuser, andrerseits ein großes Viereck, in dessen einem Winkel der Trinkbrunnen sich befindet. Dieser Sauerbrunn, der mehrentheils mit warmen Mollen vermischt getrunken wird, entspringt gegen Abend, aus einem aschgrauen leetigen Boden. Vor diesem Ausfluß ist eine große feuchte Wiese, die der Fluß Weistritz der Länge nach durchschneidet, hinter dem Brunnbehälter aber ein hoher Berg, in dem wahrscheinlich die Hauptquelle verborgen liegt. Hinter diesem Berge gegen Morgen fließt das nemliche Wasser hervor. Auch in einem Keller eines am Fuße dieses Berges befindlichen Hauses quillt ein Wasser, welches eben die Eigenschaften wie der Hauptbrunn besitzt.

Die Hauptquelle ist in eine steinerne Nische, die im Durchmesser $4\frac{1}{2}$ Fuß beträgt, eingefast und ist hinfänglich verwahrt. Der Brunn schmeckt stark geistig, vitriolisch, salzig. In einer wohlverstopften Flasche geschüttelt, brauset derselbe heftig und springt beim Ausziehen des Stöpsels mit Gewalt heraus.

Der Brunn zu Schwedeldorf schmeckt an sich selbst sehr angenehm; wenn man ihn mit

Rhein, Oesterreicher, Moseltwein oder Pontack, nebst ein wenig Zucker vermischt, pflegt er stark zu schäumen und der Trunk in währenddem Aufbrausen ist am Geschmack dem Champagner nicht unähnlich.

Vorzügliche Ausichten auf der Ost-Nord-Berg-Kette bei Reinerz sind: Das städtische Schießhaus an dem westlichen Abhange des Leedlgen, oder Hirtenberges. Der Schlemmerberg mit seinem Echo; der Kaspellenberg auf dem sich die Anno 1704 von der hiesigen Bürgerschaft angelegte Einsiedelei befindet, welche 1790 verschönert wurde; der Königsberg, Holzberg, Kastner und Kohlenberg. Auf der Südwestlichen Bergkette, der Huthberg und der Schelbenberg. Bei der städtischen Kolonie Reinerzkrone, als am Kreuze daselbst und an dem Fußwege nach dem Hummelichloß, dicht an dem Wirthshause zu Reinerzkrone, ferner am südlichen Abhange des Hummels, giebt es Echo's.

Die Welsitz entspringt im Nesselgrunder Forst, zwischen Grünwald und dem schwarzen Flosse, das die Grenze zwischen der Grafschaft Glaz und Böhmen bestimmt, am nördlichen Abhange des sogenannten Böhmlischen Kammes, unter dem Straßenhau aus 3 Quellen, die

dort unter dem Namen, die drei Flößer bekannt sind. Die sogenannte, schon erwähnte Trinkquelle entspringt an der Südseite der Weistritz auf des Tuchfabrikanten Wohlfahrts Wiese.

So beschränkt das Thal, in welchem Meinerg liegt, bei dem ersten Ueberblick zu seyn scheint, so kommen in diesem Thale doch mehrere Thäler oder Schluchten zusammen, welche zu den reizendsten Promenaden einladen. Ohne geradezu Berge zu steigen, findet man romantische Spaziergänge, nach Hartau, nach Koblau, nach Roms, nach dem Kalkbruche, nach den Ruinen des Hummels u. s. w. Der Kalender einer Woche reicht nicht hin, auch nur die nächsten Promenaden zu durchsuchen, dazu gehört mehr, ohne an die entfernteren zu denken.

Die Ruine: das Hummelschloß genannt, liegt auf dem Matschenberge 2542, nach andern 2217 Fuß über der Ostsee, hart an der Straße nach Lemn. Es soll einmal; Lande friede geheissen haben. Es ist eine sehr angenehme Parthis; die nahen Umgebungen verrathen einige wohlgeordnete Anlagen neuerer Zeit, die aber noch bedeutender gewesen seyn müssen. Man hat eine schöne Aussicht nach Böhmen und vorzüglich nimmt sich Braunau sehr gut aus.

Die entfernteren Spaziergänge sind: 1) die Heuscheuer 2890 Fuß über die See erhaben, wohin man in $2\frac{1}{2}$ Stunden bequem zu Fuße gelangen und in $\frac{1}{2}$ Stunde den Berg selbst ersteigen kann. Mehreres von diesem überaus merkwürdigen Berge, beliebe der Leser weiterhin zu erwarten. In höchstens 4 Stunden fährt man bequem genug 2) auf die hohe Menze, der Fußgänger oder Reiter braucht weniger Zeit. Sie steigt südlich von Reinerz empor und wird auch der Grunwald genannt. Der höchste Punkt derselben ist die eigentliche Menze, deren Höhe auf 3379 Fuß über der Ostsee gerechnet wird. Die Hügel an der Nordseite gedachter Menze, enthalten Roth: elsenstein, Kobolterze und Kupfer. Kobolter: Erz findet sich noch auf der Halde des alten, seit einigen Jahren geworfenen Stollens am östlichen Abhange des Schreibenberges und dem westlichen Ufer des Protendorfer Wassers.

Nach $1\frac{1}{2}$ Stunde erreicht auch der weniger geübte Fußgänger, die durch finstere Wälder beinahe von der übrigen Welt getrennte 3) Glashütte zu Friedrichsgrund. Friedrich der Zweyte hat sie selbst gestiftet. Der Glaspulver Wolf aus Glas gebürtig und ein gelernter Buchbinder verfertigte vortrefliche Sachen,

selbst Altarblätter. Er hat unter andern einen Aufsah für den König von Spanien gemacht. Diese Kunst hatte er durch sich selbst erlernt und in der Porzellanfabrik zu Wien viel hierin profitirt. Er verließ diesen Ort und man weiß nicht wohin er gegangen. 4) Rückers i M. von Neinerz mit 5 bis 600 Einwohnern, einem Steinbruch, einer großen Bleiche u. s. w. Auf dem Wege dahin trifft man eine Salpetersfabrik.

Hat man die Gicht, oder haben Nervenleiden das Vermögen, so weit zu gehen und gedachte Promenaden zu benutzen, geschwächt, dann begeben man sich einige hundert Schritte nach der Pfarrwiese, in die Nachbarschaft der lebhaft aufsprudelnden Quelle. Dort warten des kranken Fremdlings bequeme Ruhebänke. Hier wird die rauschende Weistritz, die unaufhörlich polternde Mühle, das Leidensgefühl für einige Augenblicke vielleicht betäuben.

Nähe bei Neinerz findet man jetzt 3 bedeutende Mineralquellen, noch Anno 1799 war nur eine derselben im Ruhe. Bey der Nähe der neueren Quelle, welche wenige Schritte hinter der längst bekannten und benutzten, gewährt ein Punkt für Liebhaber der Natur eine nicht uninteressante Erscheinung. Steht man vor der

Quelle so, daß man der Stadt den Rücken kehrt, so ist links ein Häuschen, in dessen einer Parterrkammer, eine Art Hundsgrotte zu finden ist. Dieses zur Aufbewahrung der Milch jetzt nur hauptsächlich bestimmte Behältniß, fliehen die kleinern Thiere, z. B., Hühner, ja zuweilen auch die größern. Oft ist der helllodernde Spahn, der nach der Milch sehenden Wirthin, plötzlich verloschen.

Hier also auf einer, gegen das Meer verglichen, bedeutenden Höhe, kommt an der Oberfläche eines Bergrückens, Kohlensäure zu Tage, wodurch die von einigen bezwefelte Meinung eines großen Naturforschers bestätigt wird.

Von Reinerz eine gute Stunde südwärts, liegen die Seefeldler. Der Weg dahin wird bald sehr steil, jedoch bleibt die größte Höhe des Gebirges links liegen. Auf dem höchsten Punkt dieses Weges öffnet sich eine weite Aussicht über das Gebirge und seine Thäler. Rechts sieht man das Hummelschloß und vor sich, den waldigten Bergrücken oder Gebirgskamm, welcher die Grenze zwischen der Grafschaft und Böhmen macht. Von Böhmen selbst sieht man indessen hier noch nichts als etwas Wald. Am dieselbigen Abhänge liegen 2 Dörfer, das Eine heißt

Grenzendorf, ohnweit dem Hummelschloß; das Andere und mehr links gelegene: Grunwald, welches auf der Homannschen Charte von Anno 1799 noch nicht bemerkt ist. Bei Grenzendorf ist ein Berg, auf dem man die ganze Grafschaft übersehen kann. Neben dem Hummelschloß sind 3 Colonien: Hummelwitz, Reinerzkron und Ratschenberg, welche zusammen gegen 50 Häuser haben.

Der Weg nach den Seesfeldern geht queer über den steilen Abhang und immer Bergab, bis in das nasse Thal, woselbst der ehemalige Forstmeister Neddanz einen Graben ausstechen lassen, um das Wasser zu sammeln und die Gegend wegsam zu erhalten. Kurz vor dem Anfange der Seesfelder befindet sich ein Schuppen zur Bequemlichkeit der Arbeiter, Holzschläger und Reisenden, der auch zum Pferdestall dient, denn weiter als bis hieher zu reiten, möchte gefährlich seyn. Der Fichtenbusch geht bis dicht an das große Bruch, oder nach der Gebirgssprache: Brüchtig und das sind die berühmten Seesfelder: nemlich eine tiefliegende von hohen Bergen eingeschlossene Fläche, ohngefähr $\frac{1}{4}$ Meile lang und ein paar Gewende breit, auf deren torfigten mit Kienholz bewachsenen Boden, viele kleine und größere Tümpel, meistens

von beträchtlicher und in dem nachgebenden Schlamm, nicht leicht zu ergründender Tiefe sind. Auf der Südseite wird sie durch den langen Berg begrenzt, an dessen Lehne das oben genannte Grunwald liegt. Das Wasser in den Sümpfen ist mit einer röthlichen Haut überzogen, welche durch eine Art von Schimmel (*mucor*) gebildet wird, auch der Rand besteht aus röthlicher Erde. Der mit Torfmoos überzogene Boden ist oben ebenfalls röthlich und rostfarben, tiefer aber wirklicher schwarzer Torf, wie man das in dem quer durch die Seesfelder gezogenen Graben deutlich sieht. An einer Stelle hat man auch schon brauchbaren Torf gegraben.

Zwischen den einzelnen Sümpfen ist der Grund an vielen Orten fest genug, daß man darauf ohne Gefahr gehen und stehen kann; an einigen Stellen ist er so elastisch, daß man sich mit geringer Kraft senken und wieder empor heben kann. Das Sumpf oder Torfmoos (*Sphagnum palustre* L.) greift immer weiter um sich und scheint auf vermehrtes festes Land hinarbeiten zu wollen, so wie man auch in der Gegend bereits sagt, daß das Wasser gegen vorige Zeiten abgenommen habe, ehe an den Kanal oder Graben war gedacht worden. Das völlige Austrocknen dieses Bruchs möchte indeß schwer

gelingen, weil es, der tiefen Lage wegen, an einem Abfluß fehlt und die Berge beträchtliche Zuflüsse bringen. Im Winter fährt man schon jetzt über die Seefelder. Die Erllitz hat hier ihren Ursprung.

Von den ehemaligen Eisenbergwerken bei Reinerz sind noch Spuren vorhanden. Hin und her sieht man um Kohlau noch Grubenbaue und der Platz bei der Tuchwalke heißt noch jetzt der Eisenhammer. Das Privilegium der hiesigen Papiermühle, alles Papier zum Bedarf der Landesscollegien in Schlessen und der Grasschaft zu liefern, soll schon über 150 Jahre alt seyn.

Die Höhlen im goldnen Stollen ohnweit Reinerz liegen am östlichen Abhange des hohen Menzgebirges auf Grenzendorfer und Grünwald, der Territorio, $1\frac{1}{2}$ Stunde von Reinerz, eine Stunde von den merkwürdigen Seefeldern und $\frac{1}{2}$ Stunde von dem höchsten Punkt der Menze. Der Weg von Reinerz aus ist zwar etwas steil, aber, besonders für Fußgänger, sehr belohnend.

Die Gegend wo diese Höhlen befahren werden müssen, gehört unstreitig unter die fürchterlich schönen. Ueber der Einfahrt hinauf ist der Fall des goldnen Flößels. Durch den Landrath Herrn von Reibnitz ist das Mundloch erweh-

tert worden, je dennoch etwas enge, so daß es nur, 20 Ellen weit, auf den Kaleen geht. Dann gelangt man in einen geräumigen Schacht, auf einer aus 16 Sprossen bestehenden Leiter und hier nimmt die Höhle ihren eigentlichen Anfang. Sie ist ziemlich geräumig, hoch, an den Seiten und am Gewölbe mit mannigfaltigen Verklüftungen versehen. Sie theilet sich in zwei Hauptgänge, der eine kleinere streicht von West nach Ost, man kann bequem darin gehen und ist gegen 40 Ellen lang, wo er sich in eine Höhle vom zweiten Rang endet. Aus dieser streichen wieder zwei Gänge oder Klüfte, der eine kleinere südwestlich; man kann ihn, nachdem man einige Schritte in grader Stellung zurückgelegt hat, nicht anders als auf dem Bauche, in ausgestreckter Lage passiren, welcher sich in eine sehr kleine Höhle vom dritten Rang endet, an deren Wänden noch Spuren von enthaltenen Tagwassern sichtbar waren, als Saamen von Fichtenrinde und Grashalmen, kleine Holzstücke u. s. w.

Aus ihr streichen ebenfalls zwei Gänge, der eine südöstlich, der andere nordöstlich, beide aber sind nicht gangbar und mit Schlamm zum Theil angefüllt. Der andere größere Gang der Höhle vom zweiten Rang streicht nordöstlich, ist leicht befahrbar und vertieft sich ebenfalls in einige un-

besahrene Klüfte. In beiden Gängen ist allenthalben ein schöner, feinkörniger, weißer Kalkstein sichtbar.

Der zweite Hauptgang streicht von Norden gegen Süden und macht mit dem beschriebenen fast einen rechten Winkel. Die Sohle ist sehr uneben, bald steigt man auf, bald abwärts. Man gelangt nach einigen Minuten in eine Höhle vom zweiten Range, die unzählbare Spuren ihres Bildners, des Wassers, an sich trägt. An ihrer südlichen Seite, fällt eine tiefe Kluft senkrecht ein, die bis jetzt noch nicht befahrbar ist.

Aus dieser Höhle gelangt man in eine Höhle vom ersten Range, die viele Merkmale großer Revolutionen an sich trägt; südwärts geht eine Kluft hinein, wo der Kalkstein in seiner ganzen Schönheit sichtbar ist, fast noch schöner weiß, als der zu Carara. Ueber diese Kluft ist eine, einem Backofen ähnliche Figur sichtbar, auf dem eine senkrechte Kluft einfällt und nach Südwest sich ein Gang hinzieht. Den Beschluß macht noch eine Höhle vom ersten Range, die Größte von allen; aus ihr streichen zwei Gänge, der eine nach Süden und der andere nach Norden, beide aber waren vor einigen Jahren noch nicht befahrbar.

Der Name goldner Stollen hat wahrscheinlich im leichten Glauben seine Entstehung: Vor nicht zu langer Zeit wäre eine Familie dahin auf gewisse Zeit verbannt worden, wenn diese abgelaufen seyn würde, dann würde es da wieder Gold und edle Metalle wie vormals geben. Die Höhlen sind wahrscheinlich ein Werk der Natur, wie das Kugeloch bei Kauffung. Die Luft ist darin aut.

Bei dem Hummelschloß vorbei, gelangt man nach dem von Keinerz 1 Meile, von Glas 4 und von Nachod 1 Meile entfernten

L e w i e n

ein Städtchen ohne Mauern, an der Böhmischen Grenze gegen Nachod gelegen. Der Name desselben soll, wie Melurius sagt, von den vielen Löffelmachern herrühren, die vor Zeiten hier gewohnt und sich durch ihre künstliche Arbeit an hölzernen Löffeln, in allen Ländern berühmt gemacht haben. Nach einer Tradition der Einwohner, soll auf dem Berge bei Lewien ein ansehnliches Schloß gestanden haben, im Hussitenkriege aber zerstört worden seyn. Ueberhaupt heißt es, daß dieß Städtchen in den damaligen Unruhen ganz verwü-

stet, die Einwohner vertrieben und das Stadtsiegel vom Rath in einen Brunnen geworfen worden sey, so man aber endlich wieder hervorgesucht und noch so fort zum Siegel gebraucht hat.

Die neuerbauten Häuser sind mit Ziegeln gedeckt, welches diesem Ort ein recht gutes Ansehn von den umliegenden Bergen giebt; indessen ist das Städtchen sehr höckrig auf Hügel und Thal gebaut. Es hat eine kath. Pfarrkirche, eine Kapelle, Hospital, Rathhaus, vier öffentliche Gebäude, zwei Pferdewangeln, 166 Häuser und 11 bis 1200 Einwohner. In der Gegend des Städtchens sind die Quellen der nach Böhmen abfließenden Meta. (Metha.)

Von hier besucht man noch, das von Lewien eine Meile entfernte

E u d o w a.

Den Accent auf die erste Silbe gelegt und ausgesprochen Eu: do: wa, wird auch mitunter Eodowa geschrieben und enthält den vorzüglichsten Gesundbrunnen der Grafschaft, den man dem berühmten Pyrmonter, so wie den Glinsberger dem ebenfalls berühmten Spaer an die Seite setzt. Er quillt aus

7 besondern Oertern, aus einem fleißig und leetlichten Boden hervor, worunter jedoch die mittelmäße Quelle die stärkste ist, dem Anschein nach aus Morgen kommt, und neben einem sogenannten Teichgraben vorbeigehet; alle 7 Quellen aber sind mit einer hohlen Wurzel von einer alten Eiche eingefast, deren Aushöhlung 4 Fuß im Durchmesser beträgt und mit einem hölzernen Gebäude 16 Fuß lang und $11\frac{1}{2}$ Fuß breit, umgeben. Der Fußboden in diesem Brunnenhause ist mit viereckigen großen Steinen gepflastert, unter denen Thon, mit grobem Sand und Moos vermischt, befindlich.

Ueber seine Bestandtheile wird der Leser weiterhin, in der, sämmtlichen Gesundbrunnen Schlesiens und der Grafschaft gewidmeten Tabelle das Nähere finden.

Eine sehr nahe Promenade, die man während dem Brunnentrinken machen kann, ist die auf einen Hügel, der gleich linker Hand unfern dem Wege liegt, und nach Lewten führt. Eine zweite sehr nahe, auf den Stein- oder Kirchberg, welcher den letzten Namen von der Hussitenkirche bekommen hat, die erst vor zwei Jahren auf derselben erbaut worden ist.

Das Lusthaus des Herrn von Mutius in Gellenau, woselbst auch ein mineralischer Brunnen angetroffen wird, ist eine dritte angenehme Promenade, deren Rückweg man über Deutsch-Escherbeney machen kann. Hier hat der verstorbene Pfarrer Tomaschek ein merkwürdiges Beinhaus in Form einer Kapelle erbaut. Es sind 3 Altäre darin, die mit Gurren von Schädeln und Todtenknochen umwunden sind. Auf dem Mittlern steht ein Skelett. Auf den beiden Seitensaltären, sind der Engel des Todes und des Gerichtes mit zweckmäßigen biblischen Gedensprüchen in den Händen, befindlich. Der Fußboden der Kapelle besteht aus lauter Todtenknochen, wie der Plafond. Man siehet in derselben 24tausend von ihm gebleichte, wohlgeordnete und auf kreuzweis gelegte Röhrenknochen, ruhende Schädel und eben so viele liegen noch in dem unter der Kapelle befindlichen Gewölbe, welche der gute Pfarrer Tomaschek, ob er gleich schon 82 Jahr alt war, noch zu ordnen hoffte. Manche dieser Schädel werden gleich, noch heute von den Bewohnern erkannt und man erzählt Manches von ihnen.

Die entferntern Parthieen, sind die Heuscheuer, der Ratschenberg, die Buckowine und

das wilde Loch. Erstern erreicht ein rüstiger Fußgänger ohngefähr in 3 Stunden. Der Weg dahin führt durch das Eudower Thal und einen Meilenlangen Wald, längst einem donnernden Sturzbache, bei einem Blockhause vorbey, von da man eine der reichsten Aussichten nach Böhmen hat. Auf dem Rückwege kann man die Glashütte zu Friedrichsgrund besehen; der Weg ist aber schlecht. Dieses Dorf zählt kaum 100 Bewohner; das Merkwürdigste ist die heilige Glasschleiferey des Herrn Welde, die vortrefliche Urtheiten liefert.

Will man arbeiten sehen, so muß man die Reise Montags, Mittwochs, Frentags oder Sonnabends machen, denn an den übrigen Tagen wird bloß geschmolzen und nicht geblasen.

Die Lage von Friedrichsgrund, zwischen waldigen Bergen (und zwischen Wünschelburg und Reinerz), ist mehr rauh als angenehm.

Der Ratschenberg hat mehr geographisches und historisches als ästhetisches Interesse; er liegt unweit Leutten, ohngefähr 2 Stunden von Eudowa. Friedrich der Zweyte hatte hier im siebenjährigen Kriege sein Lager, von dem

man noch Spuren auf der großen Fläche dieses Berges sieht.

Die Buckowine ist eine Colonie auf einem sehr hohen Berge, den man, ohne sich zu überellen, in $2\frac{1}{2}$ Stunden zu Fuß erreichen kann; er enthält mannigfaltige Reize und man sieht eine Menge Städte auf ihm, als: Nachod, Neustadt, Josephsstadt, Pölsig. Von der Buckowine gelangt man in einer Stunde nach dem sogenannten

wilden Loche, das ohngefähr 500 Fuß höher als die Buckowine liegt. Dieß sind eine unzählige Menge 20 bis 30 Fuß hoher, senkrecht stehender Sandblöcke, die mit ihren abgeplatteten in einem Niveau fortlaufenden Gipfeln, eine horizontale Fläche bilden, die einen Raum von 94 Morgen einnimmt. Wer alles mit Ruhe und ohne Gefahr in Augenschein zu nehmen Willens ist, thut wohl ein paar Beweiser mitzunehmen, wovon der Eine eine Leiter, der Andre ein Brett bei sich hat. Jene ist nothwendig um ohne Mühe in die Gasse hinab zu kommen; dieses, um leicht von einem Felsen auf den andern zu gelangen, weil die Spalten, welche sie trennen, oft ziemlich breit sind und gefährliche Sprünge nothwendig machen. In der Wahl der Führer

sey man hier besonders vorsichtig, und wähle keinen, der nicht oft schon in diesem Labyrinth gewesen und hinlänglich bekannt ist. Der Jäger Büttner ist hierin ein zuverlässiger Mann. Winterszeit verunglückt hier viel Wild; gedachter Jäger fand einst einen Hirsch zwischen zwei Felsen, mit dem Kopfe eingeklemmt; auch fand man hier vor einigen Jahren die Gebeine eines Menschen, nebst den Ueberresten seiner Kleidung.

Wir wenden uns jetzt zu der schon bei Melnerz und zuletzt bei Eudowa erwähnten

H e u s c h e u e r

eine, wo nicht die größte Naturmerkwürdigkeit der Grafschaft, die ihren Namen wahrscheinlich von ihrer nicht ganz unähnlichen Figur mit einer Heuscheune hat; besonders in der Entfernung. Von Melnerz oder Eudowa aus, gelangt man nach dem an ihrem Fuße liegenden Carlsberg, woselbst man sich beim Förster zur Besichtigung des Berges anmeldet, sich in ein Buch zum Andenken einschreibt und einen Wegwaiser erhält, denn ohne ihn und den Schlüssel zu einer hölzernen Pforte, würde es von hier aus nicht angehn, seine Absicht zu erreichen.

Schon unterwegs, ehe man noch seine höchst malerische Lage kennen lernt, erlangt man schon einigen Vorschmack von demjenigen was man finden soll. Man kommt nehmlich auf diesem Wege schon zu einem ähnlichen Berge, der mit einem Felsenwall auf seinem Haupte, einer natürlichen Festung von welttem gleicht, wie dieß ebenfalls bei der Heuscheuer, nur noch in bedeutenderem Grade, der Fall ist; nach der Versicherung meines Führers aber, der schon als Knabe diese Felsen durchkrochen, sollen alljährig und besonders zur Frühjahrszeit, etliche davon in Trümmern zusammenstürzen und dieses durch einen bedeutenden Knall bekunden; ja nach seiner Meinung, hat die Heuscheuer an diesen Felsenwänden, schon seit seinem Gedken, so eine große Veränderung und Einbuße erlitten, daß sie sich zum Theil kaum mehr ähnlich sieht.

Dieser Weg, denn der andere führt über Passendorf auf der Seite, wo die Stadt Wünschelburg liegt hinauf, soll erst im Jahr 1790 angelegt worden seyn und zwar zum Behuf Sr. Gottseel. Königl. Majestät Friedrich Wilhelm des Zweyten. Es ist nichts wie Sandstein und dasselbe Product der Natur, auf und an einem hohen Felsen,

wie das von Adersbach im Thale, und darum um so merkwürdiger. Unterwegens giebt es denn auch einige Curiositäten, wie z. B. der klingende Stein, ein Sandstein dem man seines Lebens, oder des sogenannten Stelmarfs beraubt hat. Verschiedene Schräuben und Spalten sind überbrückt und oben auf der eigentlichen Platte des Berges, wandelt man ununterbrochen zwischen Felsgestalten und Felsenbildern. Auf Böhmen zu ist die Heuscheuer steil und oft senkrecht wie abgeschnitten; an der interessantesten Stelle von wenigem Umfange: dem Tafelstein, an welcher eine schauerliche Felse oder Abgrund grenzt, und von der die mehrere 100 Fuß tiefen Klesfern, wie Buchsbaum - Gesträuche erscheinen, war auch der König und der damalige Kronprinz. Eine marmorne Tafel enthält diese Anzeige und ein schönes Gedicht erinnert hier, in der Werkstatt der schaffenden Natur, an die Kultur der schönen Künste.

Die andre hiesige Merkwürdigkeit ist der sogenannte Großvaterstuhl, der höchste Punkt der Heuscheuer, auf den man durch einige Treppen gelangt und von welchem man eine weltumfassende Aussicht hat. Nicht nur sieht man besonders mahlerisch, Braunau, über

welches von hier der Weg nach Adersbach, Schmiedeberg u. s. w. führt und auch Nachod in Böhmen, sondern man erblickt auch den König der schlesischen Berge, die Schneekoppe wieder. Auch an diesem Felsen sagt eine Inschrift: daß Friedrich Wilhelm der Zweite den 10ten August und der Kronprinz den 7ten August 1790 dort gestanden habe. Eine andre Inschrift giebt die Polhöhe auf 50 Grad 28 Minuten 25 Secunden an. Auch sind die vier Weltgegenden bezeichnet. Sie ist 2900 Fuß über die Meeresfläche erhaben und die Grundfläche, worauf der Felsen ruht beträgt 350 Magdeb. Morgen.

Ohnweit der Heuscheuer und in der umliegenden Gegend, giebt es einige sogenannte Blockhäuser. Sie haben eine militärische Bestimmung, liegen auf Bergen und sind von Schrotholz erbaut. Ihre Bewohner sind in Friedenszeiten glaub ich, nur Invaliden; ihre Beschäftigung war, wie ich eines davon besuchte, die Verfertigung von Zunderschwamm.

Auf der entgegengesetzten Seite der Heuscheuer gelangt man, außer den beiden Dörfern Karlsberg und Passendorf, mit

einer Kirche und einer Wassermühle, in Zeit von 2 Stunden nach

W ü n s c h e l b u r g

so auf böhmisch Hradeck, Rudeck, auch Hrodka, das ist: eine kleine Burg, genannt wird, hat seit Anno 1418 vom K. Wenzel das Stadtrecht erhalten. Von hier bis Glaz sind 4 und bis Braunau 2 Meilen; Die Stadt hat 3 Thore, 2 Kirchen, Hospital, Rathhaus u. s. w. nebst 150 Häusern und 13 bis 1400 Einwohnern. Die Verfertigung der Luche dient denselben zum besten Nahrungs-erwerb. Einer von den Bergen, den man in dieser Gegend sehen kann und der sich auch durch seine beträchtliche Höhe auszeichnet, ist der ohnweit Braunau liegende: Spitzberg oder auch kaiserliche Heuschauer benannt. Der Weg nach dem böhmischen Dorfe Kaltwasser, welches kaum $\frac{1}{2}$ Meile von Wünschelburg entfernt ist, gewährt einen angenehmen Spaziergang. Eine kleine Meile davon liegt

A l b e n d o r f.

Dieser durch seine Wallfarth im In- und Auslande berühmte Ort, ist ein schönes Dorf, welches zwischen Bergen liegt und eine auf

einer Anhöhe befindliche Kirche hat, die eher einem Lustorte als einer Kirche gleicht. Man geht zu derselben auf einer sehr breiten Treppe von 33 Stufen, dann kommt man zu einem eisernen Gitterwerk, worin Blumenbeete befindlich, nächst dem steht eine Art von Kolonade, hinter derselben aber ist ein Gang, in welchem allerhand Bilder, Opfertafeln und Abbildungen von geheilten Gliedern zu sehen sind. In der kleinen Kirche ist eigentlich das wunderthätige Marienbild. Dieser Kirche gegenüber aber befindet sich ein Hügel mit Trauerbirken und Strauchwerk bewachsen, welcher der Kalvarienberg heißt. Auf dem Wege dahin erblickt man lauter Vorstellungen, das Leiden Christi betreffend, wovon ein Theil sehr abgeschmackt ist. Oben auf diesem Kalvarienberge trifft man eine kleine Kapelle an, in welcher ein Kreuzfix und die in der Berliner Monatschrift aufbewahrte Inschrift zu sehen war, welche aber nunmehr vertilget worden.

Dieser Wallfahrtsort ist schon alt, die Entstehung desselben aber in viele Wunder eingeschüllt und die Geschichte, wie sie theils selbst im Orte erzählt wird, theils in Chronicken aufgezeichnet ist, lautet kürzlich folgenders maßen:

Im dreizehnten Jahrhundert wohnte hier ein blinder Mann Namens Jank, welcher öfters unter einer in der Gegend, wo jetzt die Kirche steht, befindlichen Linde, um die Wiedererhaltung seines Gesichts zu beten pflegte. Als er einst keinen Führer bei sich hatte, stieß er sich heftig an diese Linde, worauf ihn eine mächtige Erschütterung zu Boden warf; allein in eben der Zeit eröffneten sich seine Augen und nachdem er sich aufgerichtet, erblickte er an der Linde ein kleines Marienbild mit hellem Schein umgeben und dem Kinde Jesu, wofür er dankbar niederfiel und betete, bis er von den Seinigen zur Verwunderung hier lebend gefunden wurde. Diese Begebenheit breitete sich bald, nicht nur in der Nachbarschaft, sondern auch in entferntern Gegenden aus, und die Neugierde, das sich hieher gefundene Bild zu sehen, zog das Volk häufig herbei. Anfangs wurde unter gedachter Linde ein steinerner Altar errichtet, und tabel für die Wallfahrer der Gottesdienst gehalten, als aber der Zulauf derselben von Zeit zu Zeit immer größer wurde, ließ Ludwig von Pannwitz auf Pomnitz, damaliger Besitzer von Albendorf, im Jahr 1263 hier eine Kirche bauen, solche durch den Bischoff von Olmütz zu Ehren

Maria Helmsuchung feierlich einweihen und das Bild von der Linde nun in diese Kirche versetzen.

Auch bei Erbauung der Kirche soll sich folgendes Wunder ereignet haben: Nachdem man daran war, nach bereits aufgeführtem Gemäuer den Dachstuhl aufzusetzen, diese Arbeit aber wegen dem dazwischen kommenden Sonntag liegen bleiben mußte, begegnete den nach Hause gehenden Werkleuten ein Knabe in sonderbarer Kleidung, der ihnen andeutete, daß er Befehl hätte, ihnen das Gesperr aufheben zu helfen. Sie wunderten sich ob seiner Rede, als sie aber am Montage sich wieder einfanden, so sahen sie mit Verwunderung alles Holz schon in gehöriger Ordnung auf der Kirche liegen und man hielt nun dafür, daß es von Engeln dahin getragen worden.

Die hussitischen Unruhen und damals üblichen Befehdungen, brachten diesen Wallfahrtsort sehr herunter und machten ihn beinahe zu einer Wüste. Nachdem aber die Einwohner der Grafschaft zu Anfang des 17ten Jahrhunderts auf Befehl des Kaisers die katholische Religion wieder angenommen hatten, fingen auch die Wunder von neuem an.

Im Jahr 1678 ließ sich von ungefähr in der Lindenallee mitten am Wege ein nasser Fleck sehen, man grub nach und entdeckte eine zwischen 2 Steinen hervorrieselnde Quelle; anfangs machte man nicht viel daraus; allein bald hernach fand sich ein Mann von Seifersdorf ein, dessen krankes Weib sich eingebildet hatte, gesund zu werden, wenn sie aus dem Marienbrunn zu Albendorf nur zu trinken erlangen könnte, er schöpfte einen Krug voll Wasser, trug es heim, und siehe! sein Weib ward gesund. In der Folge soll dieses Heilwasser noch mehr Mirakel an andern gebrechlichen Personen gewirkt und seit der ersten Begebenheit, den Namen: das Marienbrännlein erhalten haben.

Eine andere Erscheinung ereignete sich am 30sten May 1679. Kurz vor Sonnenuntergang wurde die Kirche mit einem weißen Schein umgeben, aus welcher zwei große Strahlen, einer gegen Mittag, der andre gegen Mitternacht hervor gingen und bis nach 9 Uhr stehen blieben. Dieß Phänomen vergrößerte die Ehrfurcht gegen diesen Wallfahrtsort noch mehr und veranlaßte sogar Anno 1681 den 2ten Februar eine dazu besonders niedergesezte Commission, bei welcher in Ger

genwart einiger 1000, hier am Fest Maria Lichtmeß versammelten Menschen, ein Zeugnisverhör angestellt und von 11 Personen beschworen wurde, daß sie diese Vision gesehen hätten; doch konnte noch niemand die Ursache derselben errathen.

Wie sich aber manche Sachen erst mit der Zeit entwickeln, so ging es auch hier. Die Kirche, welche nun schon bis 467 Jahre stand, war für die häufigen Wallfahrer theils zu klein, theils baufällig geworden. Der damalige Gutsesherr auf Albendorf und Scharfeneck, Franz Anton Reichsgraf von Gößen, ließ um das Jahr 1730 auf seine eigne Kosten, eine neue erbauen, wie man sie heutiges Tages sieht, und da deren Mauern gegen Mittag und Mitternacht von ohngefähr in die Gegend zu stehen kamen, wohin jene beiden Strahlen gegangen seyn sollen, so hieß es nun: Maria hätte bereits damals durch solche die Stelle bezeichnet, wo sie ihre künftige Kirche neu erbaut haben wollte.

Ob man gleich in unsern Zeiten nicht mehr von Wundern hört, so ist doch der Zulauf des Volks noch immer groß, so, daß jährlich gegen 60tausend fremde Wallfahrer gezählt werden.

Sonst ist dieses Dorf in seiner Bauart
 eines der schönsten in der Grafschaft und gleicht
 eher einem Städtchen, als einem bloßen Dor-
 fe. Man zählt hier außer der kathol. Kirche,
 1 Pfarr- und 1 Schulhaus, 1 herrschaftliches
 Wohngebäude, 2 Wassermühlen, Hospital, Ein-
 siedeley, 187 Feuerstellen und an 800 Ein-
 wohner. Unter den hiesigen Professionisten fin-
 det man 1 Damastweber, 1 Goldschmidt, 1
 Maler, 1 Scharfrichter, 1 Schieferdecker, 1
 Schnelder, 1 Stärkemacher, 1 Schuster, 1
 Wachszieher und 1 Wachsbleicher u. s. w.

Von hier auf dem Wege nach der Heuscheuer,
 ohnfern dem Colonnenwege zu dem Blokhause,
 liegt der 12 bis 13 Fuß hohe merkwürdige
 Felsen: die Nothdocke genannt.

Von Albendorf aus führt uns der Weg
 über Stolzennau, welches gegen 400 Einwoh-
 ner und 84 Feuerstellen hat, nach

Wallisfurth, welches auf der Landcharte
 Wernersdorf heißt, und man schon auf der
 Straße von Glaz nach Reinerz, rechter Hand
 gelegen bemerkt hat, ein vom Kayf. Königl. Feld-
 marschall Grafen von Wallis im italieni-
 schen Geschmack prächtig erbautes Schloß.
 Zwei, in einiger Entfernung vor dem Schlosse
 befindlichen Obeliskten von Sandstein, deren Pies

bestal in eine kleine Colonade, die einige Vasen trägt, auslauft, eröffnen gleichsam den Vorhof, in dessen Hintergrunde sich das Hauptgebäude darstellt, welches mit den zwei beträchtlichen Seitenflügeln ein Viereck einschließt, dessen Mitte ein Springbrunnen mit einem schönen Bassin, links von einer hochstämmigen Orangerie, rechts von wohlriechenden Blumenparthleen umgeben, verschönert. Die Mitte des Hauptgebäudes nimmt der selner collossalschen Größe wegen, berühmte Saal ein, (jedes selner 10 Fenster ist 7 mäßige Schritt breit und verhältnißmäßig hoch) der auf Bogen ruht, durch die das Auge eine langschattige Allee und hinter dieser eine weite Landschaft erblickt, deren Hintergrund Gebirge füllen. Dieses imposante Gebäude enthält, außer dem angeführten Saale, noch 63 Zimmer, von denen viele wieder für kleine Säle passiren könnten. Das hohe Gewölbe der schönen und mit Fenstern versehenen Stallungen, ruht wie die Decke des Saals auf einer doppelten Colonade. Hier ist mit einem Wort alles groß gehalten. In der Nähe der Eisenwerke, in einem Kreise von einigen 1000 Schritten, liegen 5 Stahlquellen, wovon die Eine mit einem leichten Pavillon bedeckt ist, die anderen aber

unter freyem Himmel liegen. Einwohner sind über 500.

Sodann kommt man über Schwedelndorf, woselbst eine, nach englischer Manier betriebene Brauerey befindlich, die vom Grafen von Rheden angelegt ist, wieder in die Straße, welche von Glas nach Reinerz führt.

Ein kleines Gebirge liegt hier, fast im Mittelpunkte von Glas, Neurode, Wünschelburg und Reinerz, von jedem $1\frac{1}{2}$ Meile entfernt. Dessen höchster Punkt wird der Finkenhubel genannt und dieses Trappgebirge erhebt sich kaum 600 Fuß über das Thal der Steine und wird durch das Thal und die Ebene bei Reichenau, Ludwigsdorf und Schwedelndorf begrenzt. Man findet hier häufig Krystalldrusen von der Größe einer Erbse bis zur Größe einer 12pfündigen Kanonkugel.

Wollte man von Wünschelburg nach

N e u r o d e

welches an 3 kleine Mellen entfernt ist, so würde der Weg über Scharfeneck mit einem herrschaftl. Schloß, Leinwand-Mangel, die vom Wasser getrieben wird und Bleiche u. s. w. führen.

Diese Stadt soll ihren Namen vom Roden erhalten haben; denn ehemals stand hier lauter Wald und das erste Haus war ein Jagdschloß; ihr Wappen ist ein Rodestock. Im Jahr 1360 wird sie in einer Urkunde zuerst eine Stadt genannt. Sie besitzt eine Pfarr- und 2 Begräbnißkirchen, eine Kapelle, Einsiedelei und gewöhnliche Städtische Häuser zusammen 348 und zwischen 2 bis 3000 Seelen. Die Tuchfabrikation blüht hier sehr.

Von Neurode könnten wir über Falkenberg in die Gegend von Wüstewaltersdorf eindringen, von welcher wir schon früher gesprochen, wir reisen aber dafür lieber nach

S i l b e r b e r g

welches ohngefähr 2 Meilen, von Breslau 10 Meilen, von Brleg 9 M. und von Frankenstein 12 Meile entfernt ist.

Schon in den Zeiten Herzog Heinrichs des Frommen war der Bergbau in Schlesiens (denn hier sind wir nicht mehr in der Grafschaft und zwar gehört Silberberg zum Brlegischen Fürstenthum) in einem solchen Betriebe, daß 500 Bergknappen von Goldberg gegen die Tärtern zu Felde ziehen konnten.

Zu Ende des 14ten Jahrhunderts haben Melßnische und Reichensteinsche Bergleute, auf dem Gebirge bei dem heutigen Silberberg geschürft, Erz angetroffen und zu bauen angefangen; durch den Hussittenkrieg aber ist diese Anlage wieder ins Stocken gerathen, jedoch wurde im Jahr 1527 das Erz wieder aufgesucht und Anno 1536 erhielt der Ort darauf seinen Namen und das Recht einer freyen Bergstadt. Anno 1633 den 1sten Juny, ließ Wallenstein 125 Häuser, nebst der Kirche, dem Pfarr- und Schulhause abbrennen und viele Bürger niedermachen. In neuern Zeiten, namentlich in dem unglücklichen Kriege mit den Franzosen, hatte die Stadt ebenfalls das Unglück vom Feinde geplündert und größtentheils abgebrannt zu werden. Das Corps, welches hier gegen Silberberg agirte, bestand aus Bayern und Württembergern.

Die Stadt liegt an der Mittagsfelte des Berges und ist gleichsam terrassenartig erbaut, im untern Theil, 1375 Fuß über die Meeresfläche erhaben. Das Flüsschen Pausa entspringt hier. Anno 1765 ließ Friedrich der Zweyte den Anfang zu der berühmten Festung machen und dauerte dieser Bau bis Anno 1777. Da alles aus den Felsen gesprengt werden mußte,

so kostet dieses Werk eine sehr bedeutende Summe Geldes und zwar über 4 Millionen Thaler. Es sind 5 Berge, die zusammen die Festung ausmachen, sie heißen: der Schloßberg oder Wunderbau, worauf das alte Schloß steht, der Spitzberg, der Hohenstein und die große und kleine Strohhaube. Die Hauptfestung ist beinaß wie Gibraltar und deren 70 Fuß tiefe Graben, in Felsen gehauen. Der Brunnen ist 120 Fuß tief. Die Luft auf der Festung ist rauh, so daß man mitten im Sommer eine gehetzte Stube erleiden kann. Drey Reihen Casematten können 5000 Mann aufnehmen. Die Aussicht ins platte Land ist sehr schön; das an die Stadt anstoßende Dorf, heißt Schönwalde.

Der halbe Umkreis nehmlich von Glas nach Reinerz und von da über Ludowa, Bünschelburg und Silberberg wäre hiermit vollendet; es bleibt uns daher noch der linke halbe Zirkel der Grafschaft übrig, nehmlich wieder von Reinerz aus, über Habelschwerdt, Mittelwalde, Wilhelmsthal und Landeck nach Glas, oder wenn man nicht mehr zurück nach Glas will, nach Johannisberg oder Reichenstein, beide schon auf Schlesiischem Boden zu reisen.

Nachdem man sich nun in Reinerz gehörig durch die Molken erquickt, die hier aus Milch von Esellinnen, von Ziegen, Kühen und Schaafeu verfertigt werden und deren einfache Zubereitung darin besteht, daß die so eben gemolkene noch warme Milch mit etwas Saft aus dem Magen eines Kalbes vermischt wird, welches sie sogleich gerinnend macht, und die zwar auf diese Art nicht Wasserhell ausfallen, jedoch auf besonderes Verlangen der Gäste auch anders zubereitet werden; und nachdem man die Ziegen-Anstalt auf dem Berge und die Koblauer Mühle wenigstens besucht hat, wollen wir uns nun auf den Weg nach

H a b e l s c h w e r d t

machen, welches 3 Meilen von Reinerz entfernt ist. Man lenkt hierzu wieder die Straße nach Glas ein und bricht erst in Neu-Heyde von Alhr ab; dieses Dorf enthält über 160 Seelen, ein herrschaftl. Wohnhaus, wo der Landjäger wohnt. Sodann kommt man nach

Neu-Wilsdorf, Barzdorf, Lomnitz und Glasendorf. Der Weg hierher ist nicht durchgehends der Beste und ich zweifle, ob man unter 6 Stunden Zeit ihn wird zurück-

legen können. Dafür aber ist die Gegend äußerst schön und belohnend.

Die Stadt Habelschwerdt soll schon Anno 1217 mit Mauern umgeben gewesen seyn; in der böhmischen Sprache heißt sie nach dem vorbeistießenden kleinen Welschtritzflusse, Wistritze. In dem kurzen Bayerschen Erbfolgekriege von Anno 1778 überfiel der österreichische General Wurmsler die Stadt, in welcher das Preußische Regiment von Luck, unter dem Kommando des Prinzen von Hessen-Philippsthal stand. Die Oesterreicher plünderten die Einwohner gänzlich aus, mißhandelten sie sonst noch verschiedentlich, 3 bürgerliche Personen wurden erschossen und der Schaden dieses Kriegs betrug an 41 tausend Thaler. Im Jahr 1783 litt es viel durch die große Wasserfluth und im Jahr 1800 den 20sten August brannte es, des Nachts um $\frac{1}{2}$ elf Uhr, bis auf 4 Häuser ab. Der Rathsthum stürzte ein, ohne jedoch das Rathaus zu beschädigen, Kirche und Pfarrwohnung litten bloß an ihren Dächern, dagegen gingen die Schule und übrigen Kirchengebäude in Rauch auf.

Die Stadt liegt in einer angenehmen Gegend auf einer Anhöhe, 2 Meilen von Glaß, $2\frac{1}{2}$ M. von Mittelwalde, 5 M. von Neurode, 4 M.

von Wünschelburg und $\frac{3}{4}$ M. von der böhmischen Grenze, ist freundlicher als je wieder aufgebaut und enthält eine cathol. Pfarrkirche, Hospitalkirche, Gloriantkapelle, Rathhaus, zusammen 324 Häuser, eine Leinwandmangel und 2600 Einwohner.

Des Gläßchens der Weistritz haben wir schon gedacht, aber noch nicht des Spätenwalder oder Spöttenwalder Wassers, welches das Eigenthümliche an sich haben soll, daß es sich bei starkem Froste oft vermehrt, da wo es sich mit der Weistritz einiget, zu rauschen anfängt, und austritt. Das in ihm angelegte Eis stürzt sodann in die ebenfalls mit Eis bedeckte Weistritz. Diese tritt aus ihren Ufern, das in der Mitte liegende Eis wird losgesprengt, fortgetrieben und so die Weistritz in einer Breite von 8 bis 10 Ellen gereinigt. Während dieses Vorgangs ist die Weistritz mit einem Nebel bedeckt.

Von hier hat man den Wölfselßfall am nächsten, man kommt auf der Tour von Habelschwerdt dahin aus, immer den Bergen näher, die von Glas nach Reinerz zu, dem Rielsen einen so majestätischen Anblick gewähren; am Fuße des Einen, dem Spitzberge, liegt der Wölfselßgrund und hinter demselben liegt der Schneeberg, 4 M. von Glas, 2 von Mit-

telwalde und Landeck und Habelschwerdt und von Wilhelmsthal, der Niese der Grafschaft.

Der Spitzige Berg, der zu dem großen, elne Meile langen Dorfe Wölfelsdorf, welches über 1500 Bewohner zählt, Kirche und herrschaftl. Schloß besitzt, gehört, ist ein kleines Dertchen von 3 Häuslerstellen. Hier auf dem Berge befindet sich eine Kapelle mit einem Gnadenbilde; die Lage und Aussicht ist schön und belohnend. Wölfelsgrund hängt an Wölfelsdorf zusammen und hier macht der Wölfelsbach den berühmten Fall. Er stürzt sich schäumend über 60 Fuß tief herab und windet sich sodann, beruhigter zwischen zwei enge Felsenwände hindurch. Die Gräfin Magni hat eine eiserne Brücke über den Fall anlegen lassen und man hat dadurch den Vorthell, ihn von einem Standpunkt aus in seiner Herrlichkeit zu betrachten, wo sonst kein menschlicher Fuß zu weilen im Stande war. Nach Möglichkeit bequeme Stufen führen in den Grund hinab, in dem man gern Stunden lang bleiben möchte, wenn es nicht so kühl darinnen wäre. An den Stellen von wo aus sich der Fall besonders auszeichnet, sind einige Ruheplätze angebracht. Ohngefähr 200 Schritt über dem Wasserfall liegt eine Mühle, von der, wie von dem Was-

serfall selbst, wir noch einmal mit unsern Lesern ein vertrautes Wort in diesem Buche zu sprechen, Gelegenheit haben werden, woselbst man sich durch etulge Lebensmittel stärken kann. Im Jahr 1771 soll des Wölfselbachs Quelle verschwunden seyn und den 17ten August borst der Berg bei hellem Himmel.

In gedachtem Wölfseldorf hat ein Bewohner desselben, mit Namen Latte, eine Bienenzucht in Stöcken mit Glas angelegt, wodurch man die Bienen arbelten sehen kann. Einige dieser Stöcke sind mit ausgeschmückten Helligensbildern verziert. Von Habelschwerdt bis an den Wölfselssall braucht man zu Wagen $2\frac{1}{2}$ bis 3 Stunden. Die Glashütte zu Friedrichsgrund, woselbst sehr weißes Glas gemacht wird, liegt auch in dieser Gegend.

Ohnweit am Fluße Habel liegt Kleslingswalde und Merzberg. Am lekten Orte ging in der Mitte des vorigen Jahrhunderts ein Bergbau um, auf Bley und Silber und eine Gruppe von 7 Hügeln bei erstem Dorfe, heißt: die sieben Hirten. Der Weg nach dem Schneeberge führt von Habelschwerdt über Plomnitz, Kleslingswalde, durch ein Thal, was man nirgends schöner sieht. Wer reiten kann, läßt sich durch ein hiesiges zum Stelgen

gewöhntes Pferd, mit mehrerer Bequemlichkeit bis auf den Gipfel bringen. Der Fußgänger legt den Weg vom spitzigen Berge aus in 4 bis 5 Stunden zurück.

Von Habelschwerdt nach

M i t t e l w a l d e

geht es der Meisse immer entgegen 4 Meilen weit. Es enthält eine kathol. Pfarrkirche, Rathhaus, Hospital, Magazin, Wasserleitungen, 261 Häuser und 12 bis 13hundert Menschen; außerdem eine Walke, 5 Bleichen, 2 Pferde und 1 Wassermangel. Von hier kann man nun über das Gesenke, den Altvater vorbeý nach Freudenthal im Kayserlichen kommen. Oder man wendet sich wieder links an der Meisse hin bis zu ihren Quellen an dem Schneeberge, deren eine Gruppe hoher Felsen, der Schwalbenstein genannt wird, welches nach der Koppe der höchste Berg seyn soll und die schönste Aussicht gewährt, wo jenseits südlich, die Morawa, auch Mora, aus den Quellen der Gletschengründe und dießseits die Biele entspringt, vorbeý nach

W i l h e l m s t h a l

4 M. von Glas und 1 Meile von der Mährischen Grenze entfernt, dankt seinen Ursprung

dem Bergbau, hat eine katholische Kirche und Schule, 69 Häuser und 328 Einwohner. Von hier geht es nun an der Bleie hin nach Landeck, dem berühmten Bade der Grafschaft.

Romantisch ist der Weg, der an einem steilen Berge-hinführt, von welchem man auf die Stadt und Bäder herabsieht.

Von Landeck kann man nun entweder, den höchst beschwerlichen Weg nach Johannisberg einschlagen, welches dadurch berühmt ist, daß der Breslauer Bischoff Graf Schaffgotsch den Rest seiner Tage hier verlebte, auch der berühmte Componist, von Dittersdorf hier die meisten seiner Arbeiten lieferte, oder man fahre über Glas, Neudeck, Heinrichswaldau und Meyersdorf mit einer Pulvermühle, nach Reichenstein; wem gedachter böser Weg zu beschwerlich seyn sollte.

Ehe wir aber die Grafschaft verlassen, müssen wir noch eine kleine Uebersicht nachholen.

Sie ist rings von Bergen eingeschlossen und hat in der Mitte schöne Thäler, unter denen die größten bei Habelschwerdt, Münschelburg und Mittelwalde sind. Der Reglerungs-Rath Zimmermann spricht von einer Salzhöhle in der Gegend bei Seltendorf ohnweit Rosenthal, zwis-

schen Habelschwerdt und Mittelwalde. Die Sandsteine um Habelschwerdt sind häufig mit Muschelabdrücken versehen.

Ohnweit der steinernen Brücke bei Landeck wurde Anno 1748 ein streichender Gang von Diamantendrusen auf weißem Quarz entdeckt und eingeschürft, wo sich unten in der Teuffe, der metallische Ausfluß von Marcasit spüren ließ. Um Neurode giebt es rothen Bolus in Menge; um Lomnitz und Habelschwerdt sind 6 vortrefliche Steinbrüche. Steinkohlenbrüche werden 7 gezählt, Kalksteinbrüche 44, Bruchsteinbrüche sehr viele. Im Jahr 1802 legte der Herr von Pannwitz in Rengersdorf bei Glas, eine Bezsteinfabrik an. Ueber 70 mineralische Quellen finden sich in der Grafschaft.

Der Graf Ulrich von Hardeck, der im Jahr 1500 die Grafschaft für 60000 Thaler erkaufte hatte, bestimmte zu einer Gläser Melle, 305 Schnüre, jede zu 52 Ellen. Nach dieser Berechnung, fiel sie also größer als die Schleßische aus und enthielte 15860 Ellen. Unter allen Wasserfluthen, die die Grafschaft heimsuchten, war keine schrecklicher als die vom 21sten Juny 1783.

Außer dem Wallfarthsort Albendorf, besitzt die Grafschaft noch einen dergleichen zu Neundorf in der Nähe des Schneeberges. Außer den angezeigten Höhenmessungen einiger Städte, sind noch folgende die Wichtigsten: Der Schneeberg über Habelschwerdt 3065 Pariser Fuß; hierzu die Höhe von Habelschwerdt 1377 Fuß, betrüge hiernach nach Abt Kelbigers Berechnung die ganze Höhe des Schneebergs 4462 Fuß. Herr von Buch glebt sie nur zu 4007 Fuß an. Derselbe, die Höhe von Glask 867, die von Habelschwerdt 942 und die von Landeck zu 1140 Fuß. Herr Reglerungs-Rath Mogalla fand Landeck 1300 bis 1336, der Herr von Gersdorf 1343 Fuß. Nach Letzterm ist der Ottenstein auf der Eule 3326 und die Heuscheuer, nach Zöllner 2900 Fuß über die Meeresfläche erhaben. Der Heidelberg westlich von Habelschwerdt ist 3218 Fuß. Der Buchenhübel bei Bogtsdorf, eine mit Sandsteingeschleiben bedeckte Kuppe, 2889 und die hohe Menze 3287 Fuß hoch.

R e i c h e n s t e i n

Ist eine freye Bergstadt, liegt am Fuße eines hohen Gebirges und hat ihren Ursprung dem Bergbau zu verdanken. Gold- und Silber

wurden ehemals 1) auf dem goldnen Esel, 2) dem Kuhberge, 3) dem Hummelsberge, 4) dem Scholzenberge ober Klang, und 5) dem Hüttenberge gegraben. Aus dem Fürstentollen wurden allein über 1000 Ducaten in Gold gewonnen. Nachdem man aber die Erze nicht mehr so ergiebig fand, machte man lieber Arsenic. Aus 12000 Centner Erz, werden jährlich 14 bis 1500 Centner Arsenic gezogen, die meistens nach Holland gehen. Die beiden Arsenic-Gruben sind: 1) der neue goldne Esel und 2) der reiche Trost. Er beschäftigt jetzt 132 Menschen.

Die Stadt hat 13 Gassen und 250 zum Theil schöne Häuser, besonders die, die für die hier wohnenden Bergoffizianten erbaut sind und eine besondrer Gasse bilden, nebst 1300 Stuzwohnern, eine evangelische Pfarr-, eine lathol. Kuratalkirche und die sogenannte Münze. Auf einem nahen Berge, der die Grenze von österröichisch Schlesien macht, befindet sich eine Weinschenke, von wo aus man eine sehr schöne Aussicht hat. Auf dem Kreuzberge erblickt man eine Kapelle.

Für den Reisenden sind 3 Pochhütten, die Anstalten zum Schwemmen, die Brennösen, der Glsfang und die Rastfuirhütte sehenswerth. Es wird folgendermaßen zur Gewinnung dieses

Giftes verfabren. Der Schlich, d. h. das
 fein zermalnte und gereinigte Erz wird in den
 Brennoien gebracht. In diesem wird Holz
 entzündet, so, daß die Flamme über dem ein-
 geschütteten Haufen spielt. Der Schwefel im
 Schlich fängt davon an zu brennen und man
 kömmt dabei durch Umrühren zu Hülfе. Der
 Arsenic zieht so bann, in Dunstgestalt, längst
 dem über der Erde hin gemauerten, sich allmäh-
 lig verengenden Giftfang fort und legt sich an
 den innern Wänden desselben als ein Mehl an.
 Am Ende dieses Giftfangs ist eine Art von klei-
 nem Thurm, aus welchem der nicht leicht zu
 fixirende Dampf in die Luft steigt. Alle 14
 Tage wird der Giftfang durch 4 Menschen ge-
 reinigt, welche hinein müssen. Zum Glück
 stäubt das Arsenicmehl nicht. Der nach dem
 Rösten übrig bleibende Schlich enthält noch et-
 was Gold und Silber. Sonst schickte man den-
 selben nach Neustadt an der Dosse, wo das edle
 Metall mittelst der Bleischlacken gut gemacht
 wird. Jetzt sind hier, zu diesem Behufe, bei
 der neuen Pochhütte die erforderlichen Vorkehrun-
 gen selbst getroffen worden. Ein Theil des Ar-
 senicmehls wird als Mattenpulver, sammt den
 geschmolzenen Stücken, die sich im Giftfange
 ansetzen und losgehauen werden, sogleich ver-

faust; das übrige wird raffinirt, d. h. in zwei eisernen Kesseln, welche mit einem Feuer erhitzt werden (In jedem $3\frac{1}{2}$ Centner) in Fluß gebracht, da sich denn das Arsenicglas in konischen Hütchen, womit die Kessel bedeckt sind, und der Sublimat (ein felnes Pulver) in den Röhren, über den Hütchen ansetzt. Zu dem gelben Arsenicglase wird etwas Schwefel zugefetzt. Von diesem kostet der Centner 6 Rthlr. 4 Ggr., von dem weißen 5 Rthlr. 20 Ggr.

Wenn man bei Besichtigung dieser Anlagen ein Tuch vor den Mund hält, so hat man nicht leicht etwas von einem kurzen Aufenthalte in dem Geburtsorte dieses schrecklichen Giftes zu befürchten; da ja die Arbeiter Jahre lang dabel ausdauern, ohne augenscheinlich zu leiden. Hat man Hunde bei sich, so ver hindere man, daß sie aus den Wässern bei den Werken ihren Durst stillen.

Von Reichenstein geht die Straße über Dörendorf, Wilms, oder Wolmsdorf nach

C a m e n z

ein aufgehobnes Feldkloster Cisterzienser Ordens, in einer angenehmen Gegend an der Meisse, $1\frac{1}{2}$ Meile von Münsterberg, $1\frac{1}{4}$ M. von

Frankenstein und 2 Meilen von Glas, hat seine Entstehung einer Kapelle zu verdanken, die Herzog Bretislaus von Böhmen, in dem hier damals vorhandenen Walde, die Harte genannt, neben einem festen Schlosse Cameneck oder Camenz, anlegte. Unter Henrico Barbato kam ein schlesischer Edelmann mit Augustinern hieher. Bischoff Thomas der 1ste besetzte das Kloster in der Folge mit Cisterziensern, die aber erst im Jahr 1761 zum ruhigen Besiße gelangten.

Andern Nachrichten zufolge, soll es Anno 1094 an die Stelle des bei Wartha zerstörten Grenzschlosses Bardun erbaut seyn. Das Kloster hat eine gute Anlage. Die ansehnliche Kirche steht auf einem Felsen und ist ins Kreuz gebaut, $104\frac{1}{2}$ Elle lang; in der Breite mit dem Kreuz $64\frac{3}{4}$, ohne Kreuz von einer Mauer zur andern 34 Ellen; die Höhe aber bis ans Gewölbe 40 Ellen. Die Stäfsirten 10 Altäre und die vielen an den Wänden aufgestellten Bilder der Heiligen geben ihr ein buntes Ansehen. Man fand ehemals in dieser Kirche die Genealogie der Herzoge von Münsterberg aufgemahlt, unter dem Abt Augustin wurde sie aber bei einer Reparatur weggenommen. Es giebt verschiedne lesens-

werthe Monumente und Inschriften hler. An der Kirche gegen Mitternacht stößt das weltläufige 3 Etagen hohe und ganz massive Klostergebäude, in dessen unterstem Kreuzgange die gemahlten Bildnisse der Aebte, mit ihrem Wahl und Sterbetage bemerkt, ausgestellt sind. Auch eine Bibliothek ist hler, jedoch nicht von großer Bedeutung.

Gegen Morgen, außerhalb dem Kloster, ist die schöne Abten nebst der Kanzelley, von welcher man die vortreflichste Aussicht in den Lustgarten hat. Gegen Mittag kommt man über einen überaus großen Platz, in einen Obst-, und von da aus in den rechten Lust- und Ziergarten, worinnen die Orangerie und einige ausländische Gewächse zu sehen waren, jetzt ist er sehr elugegangen. Gegen Abend im Herausgehen zeigt sich dem Auge die herrlichste Gegend und Landschaft.

Von hier reisen wir wieder nach Frankenstein und zwar über Grünau, Eichfuhrwerk und Kunzendorf nach dem an Frankenstein anstoßendem Dorfe Zadel, welches als eine Vorstadt gedachter Stadt anzusehen ist. Die hler befindliche kathol. Kirche soll auf demselben Fleck erbaut worden seyn, wohin der heil. Hedwig ihr Schleyer, den ihr

der Wind einstmals entrisen, geführt worden. Diese Nachricht steht auf einem Brette in der Kirche geschrieben; sie hat oft zwischen Lutheranern und Katholiken im Besiz gewechselt.

So wären wir wieder auf einem schon bekannten Standpunkte und wir könnten Abschied von der zurückgelassenen interessanten Grafschaft nehmen, wenn es für Reiselustige nicht noch auf eine abermallge Prüfung der kürzesten und besten Reisetour ankäme.

Die angezeigten Wege gingen nach Landeck und Reinerz und von letzterm über Lewien, Gudowa, der Heuscheuer, nach Neurode und s. w., sodann wieder von Reinerz aus, über Habelschwerdt, Mittelwalde, Wilhelmsthal und Landeck zurück nach Glas oder nach Reichensstein. Diejenigen nun, die den besten Fall, oder mit andern Worten, die größten Merks- und Sehenswürdigkeiten der ganzen Grafschaft kennen lernen wollen und dabel keinen Badaufenthalt in Reinerz oder Landeck zu berücksichtigen nöthig haben, können auch eine andre Tour einschlagen, als die eben abgehandelte ist. Der Haupteingänge in die Grafschaft sind, außer 1) über Braunau, von Schmiede-

berg und jener Gegend aus, nach Wänschelburg zu; 2) von Wüste; Waltersdorf und der umliegenden Gegend nach Neurode zu; 3) von Silberberg gleichfalls auf Neurode und Wänschelburg zu und 4) der Paß bei Wartha; die übrigen Wege und besonders des so sehr schlechten von Johannisberg aus, hier nicht genauer erwähnend.

Wollte man also den zweckmäßigsten Reiseplan, vorzüglich von der Gegend von Breslau aus, einschlagen, so müßte man von

Frankenstein nach Silberberg eine starke Meile. Hier ist noch des schönen Spazierganges nach Herzogswaldau zu gedenken. An einem der Berge Silberbergs zur Linken, windet sich der Weg dahin, bis man auf einer bedeutenden Höhe, die schöne Schlucht in der das Dorf mit seinen Umgebungen liegt, vor sich steht und einer schönen Aussicht nach Frankenstein genießt. Von Silberberg reise man entweder über Neurode, oder über Wänschelburg nach der Heuscheuer. Erlaubt es die Zeit, so berücksichtige man die Nebentouren nach Alben Dorf u. s. w. Sodann schlage man den Fußsteig nach Eudowa ein, den man sehr belobhend finden

wird und von da setze man seine Tour über Lewten nach Reinerz, von wo aus denn die Reise über Habelschwerdt, Mittelwalde, Wilhelmsthal, Landed und Glas fortgesetzt und sonach beendigt werden kann. Es hat jedoch ein sehr unterrichteter Mann eine Reiseroute durch die Grafschaft in den Provinzialblättern mitgetheilt, die vielleicht schon ins Vergessen genommen und die ich mir hier erlaube, in der Ueberzeugung wieder anzuführen, daß sie mit Vergnügen aufgenommen werden wird.

Von Breslau breche man sehr frühe auf nach Zobten; den Wagen schicke man über Ströbel und Kaltenbrunn nach Groß Wierau und folge zu Fuße über Tampasdel, nach Groß Wierau oder Röltschen und Reichenbach. Sodann nach Gnadenfrey, Frankenstein, Silberberg, Wartha und Glas; nunmehr über Eckersdorf nach Albendorf und Wünschelburg, auf dem Felsensteige der Heuscheuer. Von Albendorf rechts ab über Stolzenau nach Wallisfurth, Schwedelndorf, Rückers, Reinerz, Hummelschloß, Lewten, auf dessen Berge man eine unaus-

sprechlich schöne Aussicht nach Böhmen hat, und Eudowa.

Von hier zurück bis Glas, Eysersdorf, beim Zollhause rechts den Weg nach Habelschwerdt und in dem merkwürdigen Plomnitz immer hinauf durch Wölfseldorf nach Wölfselgrund zum Wölfselsfalle, eine Naturscene, einzig in ihrer Art. Man betrachte ihn von dreyn verschiedenen Standpunkten, 1) aus der Mitte des Terrassenartigen Weges, der in seine Tiefe führt. 2) ganz von unten und endlich 3) wohlriß gewiß nur wenige gehen, von oben in seinem Rücken, auf einem wenig betretenen Fußsteige, durchs Gesträuch, der zu den Felsenspalten führt, aus welchen das Wasser herabdonnert. Die Damen fahren nun über Wölfseldorf, Kiehlingswalde, Merzdorf und Konradswalde bis Meyersdorf, wo sie wieder auf die Landecker Chaussee kommen. Die Herren gehen auf den spitzen Berg (Wallfartsberg) über den Buhu, eine Art Gläserischer Baude, entweder nach Wilhelmsthal, zum Schneeberge und den Quarzschötern, oder über Schreckendorf, woselbst die Kirche wegen ihrer besondern antiken Bauart merkwürdig ist, nach Landeck. Hier

auf denjenigen Dreiecker, auf welchen der Weg vom Waldtempel führt und den man stets vor Augen hat, findet man eine belohnende Aussicht. Ein schöner Spaziergang ist auf den Kreuzberg, an welchem man weit herumgehen, endlich bei Ullersdorf herunterkommen und an der Biele wieder bis Landsbeck gehen kann.

Der Weg von Krantenwalde nach Johannisberg ist schlecht, links zu Fuß, kann man eine Wassermangel, Dehlshölzerei und das Bleybergwerk bei Leuthen besuchen; oder man fährt über Weißwasser nach Reichenstein; oder über Schöna, Rosentanz und Weißwasser, beides österr. reichlich, nach Reichenstein, wo man gleich, so wie man den Berg herabkommt, in den Fürstentollen, sich ein paar tausend Fächter hin und her unter der Erde herumfahren lassen kann. Eine Parthie die sehr lehrreich ist und noch so ziemlich bequem, da man doch nicht in Schächten sich senkrecht herunter lassen darf, sondern wie bei Wetßstein Horizontal hineingeht. Sodann gehe man zu den Gifthürten und lasse sich theils die Arbeiten, theils den großen Mehlkasten zeigen, doch ohne affectirten Schauer. Hat man geliebte

Hunde bei sich, so verhüte man das Saufen aus dem Bächlein, welches oben aus dem Berge herausläuft; im Städtchen selbst ist kein schädlich Wasser. Von da über Kloster Kamenz nach Frankenstein, Stolz, Münsterberg, Kloster Heinrichau, Eoplinowode und Nimpfisch.

Oder von Glas an den Fuß der Heuscheuer hinter Wünschelburg, mit einer Fuhr nach Eudowa herunter, von wo man, nicht in der Fahrstraße von Gellenau, so schön dieselbe auch ist, sondern über die dastgen Berge, z. B. über den Ratschen, Reizen, Reiskenberg, wo die Kolonie liegt, auch denen in der Gegend anzulehenden, eben so interessanten Naturmerkwürdigkeiten z. B. die Gegend von Buckowine und das wilde Loch, hin und her nach der Tageszeit gelangen kann. Der Hummelberg ist interessanter als Rückerts, so angenehm und schweizerisch schön auch der Gang bis hither ist, wo ein Blockhaus steht. Etwas weniger muß man sich von den Seefeldern schon zeigen lassen, indem man über Nesselgrund und Pomitz nach Habelschwerdt sich führen läßt, von wo aus die Tour nach dem Wölfselsfall gemacht wird.

Der Obelisk und Garten in Ullersdorf, die Schafzucht in Eckersdorf, die Stationen in Albendorf, z. B. die Jungfrau mit dem Barre und die Legende dazu, die dasige schöne Kirche, das Denkmahl des Königs auf der Heuscheuer, das Schlachtfeld bei Plomnitz und die Gefangennehmung in Hasselschwerdt sind bemerkenswerthe Gegenstände.

Will man den Wölfsfall von Landeck aus besuchen, so fahre man nicht über Schreckendorf und den Buhu, sondern auf der Chaussee bis an Rayersdorf, von da links ab nach Konradswalde, Merzdorf, Rießwalde in den Wölfsgrund, zum Müller und Scholzen, auf dessen Grund und Boden der Fall liegt. Diese Parthie kostet einen vollen Tag. Ein guter Führer zu den benachbarten Parthien ist in Landeck, der Blumen Schmldr, bei der Pottaschfiederey.

Für diejenigen, die ihre Kenntnisse und Einsichten hlerin erweitern wollen, werden folgende, als die besten und unterrichtendsten Schriften, ihrem Entzweck entsprechen.

Das Riesengebirge in einer statistisch-topographischen und pittoresken Uebersicht, mit erläuternden Anmer-

kungen und einer Anleitung dieses Gebirge auf die zweckmässigste Art zu bereisen. Mit Kupfern und einer Charte von Dr. J. K. E. Hoser, K. K. Hofmedicus und Leibarzt Sr. K. H. des Erzherzogs Karl. Wien, bei J. Geistinger. 1803. 3 Bände.

Ein ganz vortreffliches Buch, nebst der besten Charte vom Riesengebirge.

A. T. von Gerodorf, Versuch die Höhe des Riesengebirges durch die barometrische Abmessung zu bestimmen. Leipzig. 8.

Briefe über Schlessien, Krafau, Bielitzka und die Grafschaft Glatz auf einer Reise im Jahr 1791 von J. Fr. Zöllner, Königl. Dr. Ober-Consistorialrath. Mit Kupfern. Berlin, 2 Theile. 8.

Wanderungen in Sachsen, Schlessien, Glatz und Böhmen, von M. Christ. Weiß. 2 Theile 8.

Reise im Riesengebirge. Ein geologischer Versuch von E. G. Ahmann. Nebst einer Charte und 2 Kupfern. Leipzig 8.

Reise von Thüringen durch Sachsen, die sächsische Schweiz und die Oberlausitz über

den Oybin und Meßersdorf in das schlesische Riesengebirge. 2 Thle. 8.

Geographische, naturhistorische und technologische Beschreibung des souv. Herzogthums Schlesien von Pastor J. A. Weigel. Berlin. 2 Thle. 8.

Taschenbuch für Freunde des Riesengebirges mit Kupfern. und einer Charte, Hirschberg. 12.

Die Gesundbrunnen. Ein Gedicht in 4 Gesängen von Valer. Wilh. Neuback, Med. Doctor. Breslau 1795.

Sämmtliche Schriften des K. Reglements Rathes Dr. Mogalla über die Schlesischen und Gläzischen Mineralquellen, bei W. G. Korn.

Sämmtliche Jahrgänge der beliebtesten Schlesischen Provinzialblätter von Anno 1785 an, enthalten so wie

Des Königl. Reg. Rathes Zimmermann, äußerst schätzbare Beyträge zur Beschreibung von Schlesien, eine Menge von wichtigen Nachrichten.

Der Breslauer Erzähler liefert mitunter auch einiges von Interesse.

John Quincy Adams, bevollmächtigtem Minister der vereinigten Staaten an dem

Hofe zu Berlin und gegenwärtigem Mitgliede des Nordamerikanischen Senats, Briefe über Schlesien, geschrieben auf einer in dem Jahre 1800, durch dieses Land unternommenen Reise aus dem Englischen übersetzt vom Medizinal Rath Dr. Fr. Gotth. Frische und mit Anmerkungen versehen, vom Königl. Reg. Rath F. A. Zimmermann, mit einer Post- und Reise-Charte. Breslau bei W. G. Korn 1805. Eine sehr interessante Lektüre.

Gezeichnete, gemahlte und in Kupfer gestochene Blätter.

Die vortreflichen en Gouache gemahlten Blätter des Talentvollen Herrn Mathe zu Görlitz. Den größten Theil von seinen Arbeiten besitzt der Herr von Gersdorf. Einige sind von der chalcographischen Gesellschaft in Kupfer gestochen worden.

Herrn Reinhardts zu Hirschberg, nach der Natur in Oehl gemahlte subetische Landschaften. Die vollständigste Sammlung hies von zieren die Gemächer des Gräfl. Hohenbergischen Schlosses zu Fürstenstein. Einige davon sind von D. Berger in Berlin in Kupfer gestochen worden.

Unter den Kupferblättern, sind die von Anton Walzer in Prag, C. G. Endlers in Breslau und Tittel in Schmiedeberg gelieferten die bekanntesten. Auch bei Krahn in Hirschberg und bei August Schall in Breslau, sind einige gute Sammlungen erschienen. Außerdem sind noch die, in den angeführten Werken über das Riesengebirge enthaltenen Kupferstiche nicht zu vergessen.

Auch in, oder in der Gegend von Reins erz liefert ein Künstler Horizont = Gemälde und andre Darstellungen von Gläzer Prospekten, die sehr gut sind.

Der Landschaften von Moos und Baumrinde, vom Mahler Pätz in Warmbrunn, sind schon an gehörigem Orte erwähnt worden.

Charten und Modelle (Reliefs) vom Schlesiſchen und Gläziſchen Gebirge.

Petographiſche Charte, zu den Bemerkungen der Herren Giraseck, Händke, Gruber und Gerstner.

Charte, zu dem Taschenbuch für Freunde des Riesengebirges.

Die Homannschen Charten, von den Fürstenthümern, Zauer und Schweidnitz, und auch von der Grafschaft Glatz.

Vom Riesengebirge ist die des Dr. Hosers unstreitig die Beste.

Reliefs, sind das Kahlische in Steinselffen. Kopien befinden sich davon bei dem Bergdepartement zu Berlin und zu Breslau bei der Königl. Regierung.

Der Tischler Augustin Franz in Hohenelbe verfertigt ebenfalls dergleichen.

Das hölzerne Relief des Kynasts auf der Gräfl. Schafgotschischen Bibliothek zu Hermsdorf.

Höhenmessungen nach Herrn von Gersdorf.

Pariser Fuß über d. Meeresfläche.

Breslau, etwa 20 Fuß über der Oder	388
Brleg, etwa 25 F. über der Oder	492
Misse, etwa 20 F. über der Meisse	574
Zauer, etwa 30 Fuß über der wüthenden Meisse	665
Löwenberg, etwa 16 F. üb. d. Bober	775

H ö h e n m e s s u n g e n .

Schweidnitz, etwa 40 Fuß über dem Schweidnitzer Wasser Pariser Fuß	778
Goldberg, etwa 200 F. ü. d. Ratzbach	831
Gnadenfrey im Gemelnlogis	862
Frankensteln im rothen Hirsche	877
Freyburg im rothen Hirsche	862
Glas, etwa 40 F. über der Meisse	907
Hirschberg	1046
Warmbrunn, etwa 20 F. über d. Zacken	1077
Das Landecker Georgenbad	1343
Landshut, etwa 20 F. über d. Bober	1351
Waldenburg, etwa 50 Fuß über die Pulsnitz	1359
Schmiedeberg im Neukretscham (im niedern Thelle der Stadt)	1375
Silberberg im untern Thelle	1375
Hohenelbe am Marke	1488
Liebau am N. Marke	1493
Friedland, etwa 40 F. über d. Steinau	1502
Schönberg	1502
Wüstewaltersdorf, etwa 16 Fuß über der Bache	1534
Glashütte, Neuwelt	2018
Der Zobtenberg	2224
Die Tafelfichte bei Meßersdorf	3545

H ö h e n m e s s u n g e n.

Hampelsbaude am Seisenberge	• • •	3819
Das große Rad	• • •	4661
Die Riesenkoppe	• • •	4949

Nach der Charte des Dr. Hofers.

Die Schnee, oder Riesenkoppe	•	Tolsen	814
Der Brunnberg	• • •	780 bis	783
Die Grubenränder	• • •		764
Die große Sturmhaube	• • •		743
Der Lahnberg und der Mittagstein	•		752
Der große Kesselberg	• • •		728
Der Koppentplan	• • •		722
Die Biesenbaude	• • •		714
Die Hampelsbaude	• • •		630
Der Reifträger	• • •		616
Die Tafelfichte	• • •		591

Jede Toise hält 6 französische Fuß; man braucht daher nur die Anzahl der Tolsen mit 6 zu multiplizieren um den Betrag der Höhe in Pariser Fuß zu wissen.

Der Breslauer Elisabethturm ist bis zum steinernen Umgang 108 Ellen, von da aber die Höhe der Kuppel, nebst der Laterne 74 Ellen, folglich im Ganzen 182 Ellen hoch.

N a c h t r a g.

Sowohl die immer verändernde Zeit, als auch die Auffindung neuer Belehrung, werden folgenden kleinen Nachtrag entschuldigen.

Die bei Schweißnitz erwähnte Frohnleichnamskirche, welche ursprünglich eine jüdische Synagoge war, ist vor einigen Monaten, von der sich daselbst aufhaltenden Lohnsteinschen jüdischen Familie erkauft und niedergerissen worden.

In den äußern Hauptmauern fand man eine Art irdener Gefäße, die unsern Wasserflaschen, mit langem Halse und rundem Bauche nicht unähnlich sind; sie lagen dergestalt eingemauert, daß der offene Hals der Einen, auf den freyen Kirchhof heraus, der Andern, in die Kirche hinein, gerichtet war und waren mit einer (wahrscheinlich) verwitterten Erdart bis an die Hälfte angefüllt. Schon war man dieserwegen der Meinung, besonders der in Breslau privatisirende Gelehrte Herr M. Herschel, daß dieß Ueberreste von geheiligter Erde aus dem gelobten Lande seyn möchten, von welchen etwas ins Grab der Juden mitgegeben wird, bis sich in einer von diesen Flaschen eine Angelge vorfand, daß diese Erdart ein Fragment derjenigen Holzstöße wäre, auf welchen damals die Juden verbrannt worden sind.

In Freyburg ist außer mehrern Privatsammlungen auch die Insectensammlung des Herrn Kämmerer Utze zu bemerken. Sie enthält eine sehr reiche Gesellschaft schlesischer Schmetterlinge und mehrere seltne Ausländer; auch an Käfern und andern Insecten von Bedeutung, ist sie nicht arm. Der Herr Besitzer hat selbst verschiedne, entomologische Entdeckungen gemacht, welche Aufmerksamkeit verdienen.

Peter Henny in Schmiedeberg war den 25ten April 1728 zu Kirchdorf bei Bern in der Schweiz gebohren, kam im Herbst Anno 1777 nach Schmiedeberg und erhielt von der dasigen Kaufmannschaft zu seinem Etablissement, eine Unterstützung von 300 Rthlr. Er starb 1808 und hinterließ eine 83jährige Witwe. Eins seiner Enkel folgt seinen rühmlichen Fußstapfen.

Den kürzesten, von Lahn aus, hinter der kathol. Kirche, beim ersten Hause anstoßenden steilen, aber sehr schattigen Weg, ist die heil. Hedwig sehr oft gegangen. Hoffentlich wird manchem Besucher jener Gegend diese kleine historische Notiz nicht unwillkommen seyn.

Auf der Tour von Breslau nach Schweidnitz ist noch Seite 78 Kiefendorf, zwischen Wernsdorf und Floriansdorf einzuschalten.

Namen der festen Bestandtheile der Schlesischen und Glazischen Mineralquellen in einem Pfunde zu 16 Unzen, nach den Tabellen

453

des

Königl. Regierungs-Raths Herrn Dr. Mogalla.

	Warmbrunn		Altwasser			Flussberg	Charlottenbrunn	Ob. Salzbrunn	Landeck			Cunowa	Reinert	
	im Gräfl. chen Bade	im Probstei- lichen Bade	Ober- Brunnen	Mittel- Brunnen	Friedrichs- Brunnen.			Trinkquelle	Neues Bad	Altes Bad	Kalte Schwefel- quelle	Trinkquelle	Alte Quelle	Neue Quelle.
	nach	Eschödtner.	nach Mo-	galla und	Günther.	nach Eschödtner.	n. Klaproth.	nach Mog. und Günther.	nach Mo-	galla und	Günther.	nach Knechtler.	nach Mo-	galla und Günther.
Lustsaures Mineral, Laugensalz	5, 072 Gr.	5, 014	0, 639	1, 453	2, 106	0, 711 Gran.	Von Luftsalz	7, 678	0	0	0	12, 1325 Gran	10, 675	13, 870
Glauberisches Wundersalz	2, 814	2, 666	0, 235	0, 860	0, 999	0	Mineralsalz	2, 778	1, 200	0, 867	1 050	4, 3508	2, 375	2, 027
Kochsalz	0, 833	0, 666	0, 029	0, 093	0, 140	0	van Kochsalz	1, 178	0, 100	0, 022	0, 944	1, 9492	0, 953	0, 559
Lustsaure Kalcherde . .	1, 101	1, 043	2, 785	3, 249	2, 159	0, 711	und von	2, 255	0, 111	0, 133	0, 033	1, 8713	4, 175	5, 200
Selenit	0, 463	0, 444	0	0	0	0, 711	Extractivstoff	0	0, 300	0, 400	0 300	0	0	Von lustsaurem
Erdbarzstoff	0, 605	0, 578	0	0	0	0	zusammen	0	0	0	0	0	0	Eisen und von
Lustsaure Bittererde . .	0	0	1, 955	2, 045	1, 618	0, 400	Selenit	0	0	0	0	0	0	lustsaurer Bitters-
Lustsaures Eisen . . .	0	0	0, 450	0, 135	0, 085	0, 400	0, 100	1, 166	0	0	0	13, 6140		erde
Extractivstoff	0	0	0, 050	0, 016	0, 006	0, 177	lustsaure	0	0	0	0	0, 9062		1340
Salzsaure Kalcherde . .	0	0	0	0	0	0, 533	Kalcherde	0	0	0	0	0		
Kochsalzsaure Kalcherde .	0	0	0	0	0	0	1, 500	0	0, 022	0, 016	0, 004	0, 8654		
Alaunerde	0	0	0	0	0	0	lustsaures	0	0	0	0	0		
							Eisen	0	0, 944	0, 067	0, 625	0		
							0, 112	0	0, 055	0, 100	0, 033	0		

Flüchtige Bestandtheile in einem Pfunde zu 16 Unzen.

Schwefelhaltige Luft . .	8. K. Z.	6, 666 K. Z	0	0	0	0	0	0	3, 555	4, 333	4, 333	0	0	
Lustsäure	0	0	23, 75	14, 16	17, 50 K. Z.	24, 216 K. Z.	unbestimmt.	16, 947 K. Z.	2, 222	1, 666	1 K. Z.	86, 8585 K. Z.	25, 184	20, 289 K. Z.
							Temperatur.							
Nach Fahrenheit	97°	97°	42, 687°	44, 375°	47°	47°			83, 5°	83, 5°	66, 5	52, 25°	52, 25°	64°
Die Bade-Aerzte sind :	Doctor und Bade- Apotheker	Hausleutner Inspector ist der Eschödtner.	Doc tor	Mengel.	Dr. Münzer.				Doctor Kämmerer	Förster Wagner	und der ist Bade- Inspector.	Bade-Inspector Preyßler.	Physicus Glag Bade- Käm.	der Grafschaft in Dr. Welzel. Inspector ist der merer May.

Königl. Preussische Regierung zu Berlin

Namen der Angehörigen		Geburtsort		Geburtsdatum		Religion		Beruf		Merkmal	
Nr.	Name	Vorname	Geburtsort	Geburtsdatum	Religion	Beruf	Merkmal	Nr.	Name	Vorname	Geburtsort
1	...	...	...	...	...	...	...	1	...	...	...
2	...	...	...	...	...	...	...	2	...	...	...
3	...	...	...	...	...	...	...	3	...	...	...
4	...	...	...	...	...	...	...	4	...	...	...
5	...	...	...	...	...	...	...	5	...	...	...
6	...	...	...	...	...	...	...	6	...	...	...
7	...	...	...	...	...	...	...	7	...	...	...
8	...	...	...	...	...	...	...	8	...	...	...
9	...	...	...	...	...	...	...	9	...	...	...
10	...	...	...	...	...	...	...	10	...	...	...
11	...	...	...	...	...	...	...	11	...	...	...
12	...	...	...	...	...	...	...	12	...	...	...
13	...	...	...	...	...	...	...	13	...	...	...
14	...	...	...	...	...	...	...	14	...	...	...
15	...	...	...	...	...	...	...	15	...	...	...
16	...	...	...	...	...	...	...	16	...	...	...
17	...	...	...	...	...	...	...	17	...	...	...
18	...	...	...	...	...	...	...	18	...	...	...
19	...	...	...	...	...	...	...	19	...	...	...
20	...	...	...	...	...	...	...	20	...	...	...
21	...	...	...	...	...	...	...	21	...	...	...
22	...	...	...	...	...	...	...	22	...	...	...
23	...	...	...	...	...	...	...	23	...	...	...
24	...	...	...	...	...	...	...	24	...	...	...
25	...	...	...	...	...	...	...	25	...	...	...
26	...	...	...	...	...	...	...	26	...	...	...
27	...	...	...	...	...	...	...	27	...	...	...
28	...	...	...	...	...	...	...	28	...	...	...
29	...	...	...	...	...	...	...	29	...	...	...
30	...	...	...	...	...	...	...	30	...	...	...
31	...	...	...	...	...	...	...	31	...	...	...
32	...	...	...	...	...	...	...	32	...	...	...
33	...	...	...	...	...	...	...	33	...	...	...
34	...	...	...	...	...	...	...	34	...	...	...
35	...	...	...	...	...	...	...	35	...	...	...
36	...	...	...	...	...	...	...	36	...	...	...
37	...	...	...	...	...	...	...	37	...	...	...
38	...	...	...	...	...	...	...	38	...	...	...
39	...	...	...	...	...	...	...	39	...	...	...
40	...	...	...	...	...	...	...	40	...	...	...
41	...	...	...	...	...	...	...	41	...	...	...
42	...	...	...	...	...	...	...	42	...	...	...
43	...	...	...	...	...	...	...	43	...	...	...
44	...	...	...	...	...	...	...	44	...	...	...
45	...	...	...	...	...	...	...	45	...	...	...
46	...	...	...	...	...	...	...	46	...	...	...
47	...	...	...	...	...	...	...	47	...	...	...
48	...	...	...	...	...	...	...	48	...	...	...
49	...	...	...	...	...	...	...	49	...	...	...
50	...	...	...	...	...	...	...	50	...	...	...
51	...	...	...	...	...	...	...	51	...	...	...
52	...	...	...	...	...	...	...	52	...	...	...
53	...	...	...	...	...	...	...	53	...	...	...
54	...	...	...	...	...	...	...	54	...	...	...
55	...	...	...	...	...	...	...	55	...	...	...
56	...	...	...	...	...	...	...	56	...	...	...
57	...	...	...	...	...	...	...	57	...	...	...
58	...	...	...	...	...	...	...	58	...	...	...
59	...	...	...	...	...	...	...	59	...	...	...
60	...	...	...	...	...	...	...	60	...	...	...
61	...	...	...	...	...	...	...	61	...	...	...
62	...	...	...	...	...	...	...	62	...	...	...
63	...	...	...	...	...	...	...	63	...	...	...
64	...	...	...	...	...	...	...	64	...	...	...
65	...	...	...	...	...	...	...	65	...	...	...
66	...	...	...	...	...	...	...	66	...	...	...
67	...	...	...	...	...	...	...	67	...	...	...
68	...	...	...	...	...	...	...	68	...	...	...
69	...	...	...	...	...	...	...	69	...	...	...
70	...	...	...	...	...	...	...	70	...	...	...
71	...	...	...	...	...	...	...	71	...	...	...
72	...	...	...	...	...	...	...	72	...	...	...
73	...	...	...	...	...	...	...	73	...	...	...
74	...	...	...	...	...	...	...	74	...	...	...
75	...	...	...	...	...	...	...	75	...	...	...
76	...	...	...	...	...	...	...	76	...	...	...
77	...	...	...	...	...	...	...	77	...	...	...
78	...	...	...	...	...	...	...	78	...	...	...
79	...	...	...	...	...	...	...	79	...	...	...
80	...	...	...	...	...	...	...	80	...	...	...
81	...	...	...	...	...	...	...	81	...	...	...
82	...	...	...	...	...	...	...	82	...	...	...
83	...	...	...	...	...	...	...	83	...	...	...
84	...	...	...	...	...	...	...	84	...	...	...
85	...	...	...	...	...	...	...	85	...	...	...
86	...	...	...	...	...	...	...	86	...	...	...
87	...	...	...	...	...	...	...	87	...	...	...
88	...	...	...	...	...	...	...	88	...	...	...
89	...	...	...	...	...	...	...	89	...	...	...
90	...	...	...	...	...	...	...	90	...	...	...
91	...	...	...	...	...	...	...	91	...	...	...
92	...	...	...	...	...	...	...	92	...	...	...
93	...	...	...	...	...	...	...	93	...	...	...
94	...	...	...	...	...	...	...	94	...	...	...
95	...	...	...	...	...	...	...	95	...	...	...
96	...	...	...	...	...	...	...	96	...	...	...
97	...	...	...	...	...	...	...	97	...	...	...
98	...	...	...	...	...	...	...	98	...	...	...
99	...	...	...	...	...	...	...	99	...	...	...
100	...	...	...	...	...	...	...	100	...	...	...

Die nachstehende Tabelle enthält die Namen der Angehörigen...

Namen der Angehörigen		Geburtsort		Geburtsdatum		Religion		Beruf		Merkmal	
Nr.	Name	Vorname	Geburtsort	Geburtsdatum	Religion	Beruf	Merkmal	Nr.	Name	Vorname	Geburtsort
1	...	...	...	...	...	...	...	1	...	...	...
2	...	...	...	...	...	...	...	2	...	...	...
3	...	...	...	...	...	...	...	3	...	...	...
4	...	...	...	...	...	...	...	4	...	...	...
5	...	...	...	...	...	...	...	5	...	...	...
6	...	...	...	...	...	...	...	6	...	...	...
7	...	...	...	...	...	...	...	7	...	...	...
8	...	...	...	...	...	...	...	8	...	...	...
9	...	...	...	...	...	...	...	9	...	...	...
10	...	...	...	...	...	...	...	10	...	...	...
11	...	...	...	...	...	...	...	11	...	...	...
12	...	...	...	...	...	...	...	12	...	...	...
13	...	...	...	...	...	...	...	13	...	...	...
14	...	...	...	...	...	...	...	14	...	...	...
15	...	...	...	...	...	...	...	15	...	...	...
16	...	...	...	...	...	...	...	16	...	...	...
17	...	...	...	...	...	...	...	17	...	...	...
18	...	...	...	...	...	...	...	18	...	...	...
19	...	...	...	...	...	...	...	19	...	...	...
20	...	...	...	...	...	...	...	20	...	...	...
21	...	...	...	...	...	...	...	21	...	...	...
22	...	...	...	...	...	...	...	22	...	...	...
23	...	...	...	...	...	...	...	23	...	...	...
24	...	...	...	...	...	...	...	24	...	...	...
25	...	...	...	...	...	...	...	25	...	...	...
26	...	...	...	...	...	...	...	26	...	...	...
27	...	...	...	...	...	...	...	27	...	...	...
28	...	...	...	...	...	...	...	28	...	...	...
29	...	...	...	...	...	...	...	29	...	...	...
30	...	...	...	...	...	...	...	30	...	...	...
31	...	...	...	...	...	...	...	31	...	...	...
32	...	...	...	...	...	...	...	32	...	...	...
33	...	...	...	...	...	...	...	33	...	...	...
34	...	...	...	...	...	...	...	34	...	...	...
35	...	...	...	...	...	...	...	35	...	...	...
36	...	...	...	...	...	...	...	36	...	...	...
37	...	...	...	...	...	...	...	37	...	...	...
38	...	...	...	...	...	...	...	38	...	...	...
39	...	...	...	...	...	...	...	39	...	...	...
40	...	...	...	...	...	...	...	40	...	...	...
41	...	...	...	...	...	...	...	41	...	...	...
42	...	...	...	...	...	...	...	42	...	...	...
43	...	...	...	...	...	...	...	43	...	...	...
44	...	...	...	...	...	...	...	44	...	...	...
45	...	...	...	...	...	...	...	45	...	...	...
46	...	...	...	...	...	...	...	46	...	...	...
47	...	...	...	...	...	...	...	47	...	...	...
48	...	...	...	...	...	...	...	48	...	...	...
49	...	...	...	...	...	...	...	49	...	...	...
50	...	...	...	...	...	...	...	50	...	...	...
51	...	...	...	...	...	...	...	51	...	...	...
52	...	...	...	...	...	...	...	52	...	...	...
53	...	...	...	...	...	...	...	53	...	...	...
54	...	...	...	...	...	...	...	54	...	...	...
55	...	...	...	...	...	...	...	55	...	...	...
56	...	...	...	...	...	...	...	56	...	...	...
57	...	...	...	...	...	...	...	57	...	...	...
58	...	...	...	...	...	...	...	58	...	...	...
59	...	...	...	...	...	...	...	59	...	...	...
60	...	...	...	...	...	...	...	60	...	...	...
61	...	...	...	...	...	...	...	61	...	...	...
62	...	...	...	...	...	...	...	62	...	...	...
63	...	...	...	...	...	...	...	63	...	...	...
64	...	...	...	...	...	...	...	64	...	...	...

R e g i s t e r

der in diesem Werke vorkommenden Städte,
Dörfer, Personen, Flüsse, Seen, Berge,
Thäler und andrer Gegenstände.

goldnes ABC. Seite 271	Arnsdorf . . . Seite 148
Adelsbach . . . 99 299	Aspenplan . . . 314
Adelsdorf . . . 291	der Audienzberg . . 128
Adersbach 6 310 330 346	das Auerhuhn . . . 218
Adlersruhe . . . 72	Königl. Prinz August 119
Prediger Adolph . . 48	Abt Auaußin . . . 371
Aelurius . . . 401	Klein und Groß; Au:
der Affenberg . . . 126	pe . . . 164 231 249
Herzogin Agnes . . 336	Aupenfall . . . 230
Agnetendorf . . . 213	Aupengrund . . . 163
Albendorf . . . 411 438	Aupensturz . . . 164
. . . 439 443	Aupenthäler 229 230 249
Althann . . . 309	die Haberhäuser 155 231
Alt; Ranskädter Con:	der schwarze Bach . 322
vention . . . 47	der letzte Bär im Ries:
Alt; Schönauf . . . 40	sengebirge . . . 217
Altstadt . . . 231	Bärengrund . . . 329
der Altvater . . . 428	Bälbün . . . 372
Altwasser . . . 300	Bantenplan . . . 231
Ameiswald . . . 329	Schloß Bardun 371 435
Fürstin und Herzogin	Herzog Barthel . . 57
Anna . . . 290 324 367	Mag. Bartholomäus . 319
St. Annaberg bei	Barzdorf . . . 423
Schmiedeberg . . . 115	Baumgarten . . . 76
St. Annaberg bei	Baummarder . . . 218
Grüßau . . . 327	Verbisdorf siehe Berns:
Annakirche bei Gen:	dorf.
dorf . . . 130	der breite Berg . . 63
Abt Anton . . . 355	Kaufmann Berger zu
Antonsbuden . . . 231	Arnau . . . 238
Armenruh . . . 292	Berlin . . . 266
Arnau . . . 231	Herzog Bernhard . 326
Arnoldsmühle . . . 26	Bernsdorf . . . 60 43
Arnsberg . . . 108	Bernstadt siehe Schaklar.

R e g i s t e r.

Berntenplan	Seite 231
Berteisdorf . . .	351
Betlehem . . .	327
Betzlern . . .	350
v. Beuchelsche Monu- ment . . .	81
der Biberstein . . .	135
Baron Biberstein . .	195
Biebedorf . . .	387
die Biele 382 428 441	
Bielendorf . . .	382
Martin Bier . . .	252
Bierbrunnen zu Flins- berg . . .	189
der Birkfuchs . . .	217
das Birkhuhn . . .	218
der Bischoffstein 315 318	
Blankenau . . .	56
Blasdorf . . .	323
Blaufarbenwerk . . .	251
Blichengrund . . .	309
Bloekhäuser . . .	410
Dorf und Fluß Bo- ber 44 52 128 231 322	
Boberröhrsdorf 53 139	
. . .	293
Boberthal . . .	229
Bögendorfer Ber- ge . . .	7 329 330
Böhmer Waldgebirge	163
Böhmische Bande . .	231
Börse zu Charlotten- brunn . . .	332
Bösenfels . . .	26
v. Bohdanekky 317 318	
. . .	319
Boleslaus 44 270 276	
. . .	326
König und Sohn Bo- leslaus . . .	324

Boleslaus Proce- rus . . .	Seite 337
Bolkenhayn . . .	5 6 68
Herzog Bolko der 1ste	69
Herzog Bolko der 2te	79
308 322 325 326 337	
Herzog Bolko der Strei- bare . . .	88 139
die Bornkirche . . .	130
die Bränden . . .	206
Obrist Brandeshagen	257
der Brandfuchs . . .	217
Brannay . . .	232
Braschtitz . . .	77
Braunau 39 268 315 345	
. . .	392 410
Braunsdorf . . .	130
Braushäuser . . .	351
Breitenhann . . .	335
Mahler Brendel . . .	388
Breslau . . .	3 162 347
Herzog Bretislauß . .	435
Brionitz . . .	370
der Brocken . . .	163
eiserne Brücke b. L. .	59
Brückenberg 148 155 156	
der Brunnberg 162 177	
. . .	218 219 227
der Brunnenberg . . .	346
Brunnenkirche St. An- na . . .	150
das Brunnkesswasser	313
v. Buch . . .	104
der Buchberg bei Landshut . . .	104
Buchwald . . .	122 322
Buchwitz . . .	350
die Buckowine 406 442	
Jäger Büttner . . .	407
Büttnergrund . . .	309

R e g i s t e r

Bubrau	Seite 358
der Buhu	440 443
Bunzlau	260
Burckmühl	351
v. Burgberg	201 282
Prof. Burghardt	70
N. Graf v. Burghaus	60
Burkersdorf	335
Rector Furrmann	33
Buschvorwerk	121 146
	152
Ritter Busowots Ka: pelle	290
Cassebrünnel bei Schmie: deberg	120
Camenz (Cameneck)	434
	442
Cammelwitz	55
Canth	56
Johann von Canth	57
Herzog Carl von Mün: sterberg	367
Carlsberg	407 411
Gr. Canzler von Car: mer	300
Cavallerberg	53 127
Charlottenbrunn	330 346
Graf Clam und Gallas	191 192 196
Christ. Clausen	122
Commercialstraße	176
Conradsdorf	291
Conradswaldau	41
Cressfabrik	67 117
Cripta	55
Cudowa	370 375 402 438
	439 442
Graf Czernin	110
Ruine Czeschhaus	97 299
Gen. v. Czetzky	308 329

der Dachs	Seite 217
Feldmarschall Daun	37
die schnelle Deichse	290
Deutmannsdorf	287
Deutsch Tischerbenen	404
Obrist Devour	339
Dierschdorf	355
Dittersbach	108 308 322
	330
v. Dittersdorf	429
Dittmannsdorf	329 330
	336 338 340 343
Dörndorf	434
Dörngrund	232
Dohmschloß	346
C. Hannibal Burggraf v. Dohna	368
Domslau	350
Donnerau	346
Dorfbach	345
Dornhan	345
Dornmühl	351
Drehdichaus	126
die Dreisteine	108 156
	167 168 213
Drohnisdorf	27
Dunkelthal	232
Dusnick	387
Dyrh: Kunzendorf	267
Freiherr v. Eben	340
Ebenschäume und Brandwein	203 217
Eckersdorf	439 443
Bürgermeister Ehren: schild	44
Pastor Ehrhardts Pres: bnt.	151
Eichau	375
Eichberg	351
Eichfuhrwerk	436

R e g i s t e r.

Eisenhof	Seite 27	Finkenhubel	Seite 419
Elbeßuß	165 177	Finstergärten	316
Elbsall	181 212	Fischbach	127
Elbthal	227 229	Hofr. und Rector	
Elbwiese	181 211	Fischer	33 142
Eliasbaude	233	Fischers Hymnus	51
Kupferstecher Endler	340	die Fischotter	218
Engelsdorf	252	Kaufmann Flach	129
Oraelbauer Engler	326	Flinsberg 6 189 252 402	
Erdäpfel im Gebirge	217	Floriansdorf	78
Erdmannsdorf	126 131	das schwarze Floß	391
die Erlich	398	Fluvius Albus	165
Ernestus, Erzbischof		der Forst	108 152 154
von Prag	377		232 329
Ernsdorf	365	Forstkamm	218
Eselsbach	111	de la M. Fouquee	377
die Eule	30 344 365	General Fouquett	102
Eventhal	105	Frankenstein	4 356 366
Erchaquet	248		439 442
Joannes Erner	155	Bildbauer Franz	64
Räuber Erner	288	Eischler Franz	235
Enserddorf	440	Franziskanerbaude	232
Kaspar Fabrius	276	Freiheit	214 232
Kaufmann Falge	236	Freiburg	318
Falkenberg	345 420	Freudenschloß und Thal	
die Falkenberge	127		309 428
Faulbrück	365	Freiburg	7 96 294
Obrist v. Favrat	54	Frieberg	252 253
Favratberg	53	Friedenskirche zu Jauer	
Feldhäuser	269		32
Kaufmann Felgenhauer		Friedenskirche zu	
J. M.	363	Schweidnitz	80
Obrist Fende	81	Friedländer Stein	
Kayser Ferdinand der 1ste	85 232	brücke	60
Kayser Ferdinand der 3te	110	Friedland	191 194 309
die Festung	213		329 330 347
sächsische Fichtelberg	163	Herzog Friedrich der	
der Finkenberg	128	1ste	284
		Herzog Friedrich der	
		2te	84 277 352

R e g i s t e r.

König Friedrich der	
2te . Seite	37 49 51
66	110 254 290 364
	383 393 405 421
König Friedrich Wil-	
helm der 2te	408 410
König Friedrich Wil-	
helm der 3te	409 410
Steinschneider Frie-	
drich . . .	133 253
Friedrich der 5te von	
der Pfalz . . .	196
Friedrichsgrunder Glas-	
hütte . . .	387 393 405
Friedrichsthal . . .	232 249
Friesbauden . . .	233
Friesensteine . . .	106
Kirchen Inspector	
Kriße	131
Krölichsdorf . . .	97
Kuchsberg	227
Kuchsfollen . . .	305
Prof. Külleborn . .	57
Kürstenstein . . .	6 7 294
Kabitz	347
Kablitz	214
Kalgenberg	53 64 152
Kandau	56
Karvengrub	333
die Kasse	205
Gebauersche Wandma-	
nufactur	115
Arzt Gebel	357
die 10 Gebote . . .	385
das Gehänge . . .	155
Senator Geier . . .	51
Geiergucke	233
Geiersberg	282
Geistlichen Baude .	152
Gellenau	442

Markgraf George v.	
Brand	Seite 84
Churf. Joh. George	
der 2te	199
Schmidt und Goss	
Uhrmacher George	88
Joh Georgenbaude	156
Georgenberg 63	284 287
Georgendorf . . .	40
Geh Ob. Finanzrath	
Gerhard	252
v. Gersdorf . . .	162 190
Geschkenberg . . .	225
Giehren	252
Giersberg	281
Giersdorf . 130	134 150
	329 334
Giersdorfer Thal .	230
Giechübel	269
Giesmannsdorf . . .	101
Girlachsdorf . . .	68
Gitschin	234 318
Gläsendorf	204
Glasendorf	423
Glashüttendistrict .	205
Glasz 9	376 439
Rector Glauber . .	104
Glausnik	137
la Gloriette zu Strk-	
witz	268
Gnadenberg	265
Gnadenfrey	358 439
Gnadenkirchen in	
Schlesien	45 46 47
	103
Gniechwitz	77
Görisseifen	256
Obrist Goeß	86
Graf Gößen	416
Gohlau	26

R e g i s t e r.

Goldberg .	Seite 4	271
Goldbründel . . .	272	289
Goldbloch	107	
General Goltz . . .	65	
Gotschdorf	130	
Gotsche Schoff, siehe Schaffgotsch.		
Gottesberg	328	
Grachau	370	
Grachberg	370	
Gränowitz	27	
Greibnitz	37	
Greifenberg	254	
Greifenstein	190	253
Grenzbauden	124	152
	153	163
Grenze von Schlessen und Böhmen auf dem Riesengebirge	219	
Grenzendorf	396	
Greulicher Schnee: berg	163	
Walzer Grummig . .	128	
Gröblich	365	
Gröblichberg 31	282	283
Grögersdorf	30	
Groß Hartmannsdorf	287	
Groß Märzdorf . . .	78	
Groß Mochnern . . .	55	
Groß Ueterwitz . . .	62	
Groß Rackwitz . . .	259	
Groß Schorngau . . .	56	
Groß Waldbitz . . .	267	
Groß Wandritz . . .	27	
Groß Wierau	439	
Melch. Großmann .	155	
Großvaterstuhl auf der Heuscheuer	224	229
		409

Grube: Frieder. Ju: llane	Seite 72	
Grube: Maria Anna	252	
Grubenstein	179	
Grubenteich	166	167
Grünhübel	350	
Grüßau 7	105	321 324
		346
Grüßiggrund	291	
Grunau 55	130	269 335
		436
v. Grunfeld	270	
Grunwald 391	393	396
Guckelwitz	350	
Gürtelsdorf	327	
Gürtlerberg	121	
die Güße	126	
der Gumberg	356	
Probsts Gurfau . . .	93	
der Haag	375	
die Habel	427	
Habelschmerdt	376	423
	439	440 443
Habichtgrund	110	
Hackelsdorf	233	
Just. Verw. Hälisch	138	
Hängeborn	156	
Hafer im Riesenge: birge	217	
Hagenborn	256	
Habndorf	130	
Hain oder Hahnfall	134	
		151
Halbendorf	75	
Hallmannsbaude	233	248
Gebr. Hampel	152	
Hampelbaude	152	157
		168 249
Doctor Hansa	194	
Graf v. Hardeck . .	439	

Harversdorf	Seite	288
Graf v. Harrach	.	185
Harrachsdorf	.	213
Hartau	. . . 26 71	392
die Harte	.	435
Hartenberg	.	130
Hartlieb	.	347 348
Hartmannsdorf	.	101
Haselbach	.	107 322
Haselhubn	.	218 233
Hasenbauden	.	156
Christ. Hasler	.	273
Haswiz	.	376 380
der Haugstein	.	35
der Hausberg	.	52 130
Hausdorf	.	65 67 344
Hayn	.	233
Hannau	.	289
Hannhäuser	.	155
Hannwald	.	292
Fürstin Hedwig	38	260
	273 324	326
h. Hedwigin Schleyer	.	436
der Heerdberg	140	141
heid. Göße: Hees	.	68
Heidauer Felder	.	66
Heidelberg	227 229	234
Heidersdorf	.	351
Min. v. Helnitz	.	148
M. Sam. Heinitz	.	370
Herzöge: Heinrich	.	37
	270 324 354 420	435
Water Heinrich	.	354
Kloster Heinrichau	.	353
	.	442
Heinzentempel	.	346
Heifon	.	51
Hellerberg	.	292
Peter Henny	.	116

Kanzler v. Hens	Seite	354
richow	.	347
Herbain	.	129 130
Herischdorf	.	234
Herrmannseiffen	.	218
der Hermelin	.	35 130 135 138
Herns- und Horns	.	214 323 327
Herrmannsdorf	.	26
C. B. Herzogin	.	45
Herzogswaldau	.	438
Der Hefberg	.	34
Prinz v. Hessen Phi-	.	424
lipsthal	.	54
Realment von Hessen	.	162 370
Phillipsthal	.	375 376 393 404 407
die Heuscheuer	.	438 439 442
Hirschberg und Thal	.	6
	43 229	308
die 7 Hirten	.	427
der Hirtenberg	.	391
Höfchen und Wind-	.	77 347
mühlen	.	431
Höhen der Glazer	.	431
Berge	.	398
Höhlen zum goldnen	.	121
Stollen	.	141
Maßler Höfer	.	101
die Hölle	.	368 369
Höllfrücke	.	20
Pfarrer Hölzel	.	385
Pastor Hoffmann	.	206
v. Hoffmann	.	43 293
Hoffnungsthaler Glas-	.	
hürte	.	
Der Höguli	.	

R e g i s t e r.

Hohenelbe . . .	Seite 5
. . . 177 185 214 234	
Hohenfriedeberg . . .	75
Hohen Giersdorf . . .	329
Kürst zu Hohenlohe . . .	95
Hohenwalde und Berg	
. . . 30 105 328	
Hohenwiese . . .	109 120
Hohle Stein . . .	134 141
der Holzberg . . .	391
der Hornberg . . .	346
Min. Graf v. Hohn . . .	386
Huben . . .	347
Hüttelsche Handlung	
und Cabinet zu	
Nimptsch . . .	352
Weber Hüttig . . .	262
Hummelberg und Rui-	
ne . . . 391 392 439	
Hummelwitz . . .	396
Hurenhaus, Neu-	
Frankreich . . .	83
der Huthberg . . .	391
Hutstadt . . .	205
Eischler Jacob . . .	262
Sacristan Fr. Jacob . . .	373
das Jacobsthal . . .	206
Janowitz . . .	73
Jarischau . . .	63
Jäschgittel . . .	56
Jaschwitz . . .	350
Jammerthal . . .	205
Der blinde Janf . . .	413
General Janus . . .	66
Jauer . . .	4 31
Jenkau . . .	27
Jesajasbaude . . .	233
Jltis . . .	218
Herzog Johann . . .	199 261
König Johann . . .	276

Abt Johann . . .	Seite 371
Johannsbad . . .	235
Johannsburg 387 429 441	
Johannsthal . . .	41
Schönfärber John . . .	129
Doctor John . . .	194
Jordansmühle . . .	350
Kaiser Joseph der 1ste	
. . . 47	
Kays. Joseph der 2te	
. . . 145	
Jselbachthal . . .	230
die Jser . . . 111 187 214	
Jsergebirge . . .	218
Jserhäuser . . .	188
Jserkamm . . .	188 189
groß und kleine Jser-	
thal . . .	229
Gen. Isolani . . .	274
Juden, Peterwitz . . .	62
Pastor Jüngling . . .	71
Jungbuch . . .	236
Juna Seiferschau . . .	130
das Jungfernstübchen	
. . .	259
Just in Gnadenfren . . .	362
der Kaffenberg . . .	354
Kabl . . .	48 146
Kahlenberg 211 229 252	
Gen. Kallnockt . . .	66
Kaltenberg . . .	236
Kaltenbrunn . . .	439
Kaltwasser . . .	345
Kamen; siehe Camenz.	
Schmiedeberger Kamm	
. . .	108
Kamnig . . .	204
Kampern . . .	27
Kapellenberg . . .	6 41 391

R e g i s t e r.

Kaiser Karls	Seite 46
140 142 199 201 336	
Herzog Karl von	
Lothringen . . .	197
Karlsthal . . .	205
Schloß Karpenstein	387
Karsche . . .	353
der Kastnerberg	391
Kazenschloß . .	158 213
Kauder . . .	68
Kaiserswalde . .	135
die Kazbach . .	37 281
Keilbauden . . .	236
Keilberg . . .	227
Keilwassertal . .	229
Alt- und Neu-Kem-	
nitz . . .	135 136
Kenschke . . .	55
Kesselbauden . .	236
Kesselberge . .	211 218
. . .	219 229
Ketschdorf und Ber-	
ge . . .	71 130
Kiefendorf . . .	89
Wfarrer Kiesling .	41
Kieslingswalde	427 440
. . .	443
Kirchberg . . .	403
Klausenbachsthal .	229
Klausenbauden . .	237
Klausenberg . . .	233
Kleinburg . . .	77 350
der Kleinstein . .	213
Kleintinz . . .	77
Klein- Ullersdorf .	267
Kleppelsdorf	269 270
Notar J. Klepper .	369
Bürgerm. Klette .	256
Klettendorf . .	77 347
Kleutsch . . .	357

der Klingelbrunn-	
nen . . .	Seite 293
v. Klöber . . .	122
Knieholz und Region	211
. . .	217
Kobelwasserhäuser .	206
Kobelwasserthal . .	229
Koberstein . . .	213
Koberwitz . . .	350
Kochelfall . . .	205 206
Kochelhäuser 205 Thal	
. . .	230
Schullehrer Köhler .	118
Költchen . . .	439
Medail. König . .	60
Schloß Königsberg 8	335
der Königsberg . .	391
Königsbhan 124 237	321
Kohlau . . .	392
Kohlenberg . . .	391
Kotzschwitzer See . .	38
Kolbendorfer Thal .	230
Kolbnitz . . .	35
Gr. v. Kollowrat . .	319
Konrad . . .	324
Konradswalde	440 443
Koppenkapelle	160 161
Koppen oder Kräu-	
terkäse . . .	222
Korallenstein . . .	213
Kosenuß . . .	355
Kostenblutt . . .	55 62
Kotschkastein . . .	318
Krabsdorf . . .	252
Krämerbaude . . .	237
Kräuter um Breslau	347
Kranichswiese . .	181
Krausche . . .	265 288 358
Mahler Krause . .	356
Krausenbauden . .	237

Krautenwalde	Seite	441
Krajbach	324	
Kreppelhof	105	
der Kreuzberg	441	
Krieterp	77	
Krkonosch 163 218 233		
Kroischwitz	268	
Krumbolzh	217	
Krumhübel und La:		
boranten 148 152 154		
.	155	
Kuhberg	120	
Kuhmilchhäuser	130	
Kunnersdorf	129 130	
Kunzendorf	96 382	
Kupferberg	6 73 127	
Kynast 109 130 139 151		
Kynau	335	
Laafen	59 62	
Laafner Mühle	62	
Lahn	269	
Lährbänden	249	
Läusebock	28	
Landeck	376 382 429	
.	439 440	
Landschuth	5 102 308	
.	323 327 346	
Landschuther Berg 7 106		
Länge Bera	206	
Die Lange Gasse	291	
Langenau 238 269 293		
Langenbruch	238	
Langenfuhrwerk	259	
Langenmündorf	293	
Wfarrer J. Langer	70	
Langhanns	308 311	
Langmayer	116	
Langwalterndorf	309	
Gen. Lasch	67	
Latte	427	

Gen. Laubon	Seite	66
.	102	
Laurentiuskavelle	161	
Schloß Laurichendorf		
.	343	
Lauterbach	351	
Leedigberg	391	
Lehmgruben	347	
Wfarrer Lehmgrübner 319		
Lehnhaus	270	
Leinwandmanufactur 222		
v. Leipppa	201	
Leisebach	28	
Leisersdorf	291	
Leppersdorf	105	
Leuthen	26 441	
Leutmannsdorf 324 343		
Lewien	375 401 439	
Leyerbänden 238 249		
Liebau	321	
Liebenau	321	
St. Liebenthal 255 270		
Liebmerta	190 191	
Lieguth	4	
v. Lieres	338 343	
Obr. v. Lindner	363	
Weihbischof B. Lisch 369		
Lissa	26	
Lobetin	26	
Lobris	29	
das wilde Loch 406 442		
Löwenberg	256 268	
Lobe Ursprung	356	
Lomitz	126 131 137	
.	423 442	
Fluß Lomitz, Thal		
und Fall	128 230	
Lonia	27	
Looswitz	288	
Lorankwitz	359	

Königin Louise	
Seite 152	382
der Luchs	217
v. Luchs Regiment	424
Luderstein	213
Mädlstein	213 218
Mäffersdorf	190 246
Märzdorf	78 150
Graf Magni	382
Gräfin Magni	426
Magnitz	350
Malapane	59 61
Malsen	77
Maltzsch	63
Chlr. Manger	134
der Mannsstein, siehe	
Mittagstein.	
Marienthal	205
Marschendorf	239
Martins Haide	207
Masselwitz	351
M. Manbaum	223
Dr. Maner	194
Steinschn. Maywald	133
Maywaldbau	71 73
Kaiser Maximilian	
der 1ste	201
die hohe Menze	393
Kaufmann Menzel	48
Merkelsdorf	310
Merzberg	427
Merzdorf	29 440 443
die Meta	402
Michelsdorf	323
Mieislauß	38
Ministerberg	121
der Mittagstein	108 167
	168 169 213
Mitteldorf	205

Mittelwalde	Seite 376
	428 439
Mochau	40
Mochbern	55
Mocosteine	133
Modelsdorf	291
Mörschewitz	78
Reg. R. Dr. Mo:	
galla	194
Mohren	239 315
Molkenschloß	71
Molken Verfertig. zu	
Reinerz	423
Dr. Montanus	64
Gen. Montevergues	81
die Morava	428
Graf Morzin	234
Moss	27 268
v. Mühlenheim	62
Mühlsdorf	260
Münsterberg	280 442
die Mummel	212
Mummelthal	211 229
die Mungulen	352
der Musenberg	51
v. Mutius	304 404
Nachod	375 401
Gen. Nadast	66
Namorer Wiese	181
die Neisse	9 370
wüthende Neisse	31 68
Nepomuc Statu in	
Glaz	378
Nesselgrund	391 442
Neudorf	289 347 355
	365
Neuen	260 327
Neugericht	314
Neubahn	309
Neuhende	387 423

R e g i s t e r.

Neuhoff . . .	Seite 112	Ochsengran . . .	Seite 239
Neujäschwitz . . .	267	Obrist Desterling . . .	257
Neukirche . . .	25	Ohmsdorf . . .	335
Neuläubl . . .	281	Olbersdorf . . .	357
Neuland . . .	259	Onerkwitz . . .	55
Rektor Neumann . . .	259	Martin Opitz . . .	262
Neunborn . . .	431	Oypau . . .	214 239
Pastor Neunherz . . .	48	Oppeln . . .	59
Neureisendorf . . .	329	Opperan . . .	56
Neurode . . .	345 370 376	Oßig . . .	63
Neusalz . . .	419 438	Oybin . . .	191 197
Neustadt an der Dosse . . .	358	Mahler Pätz . . .	133
Neu Ullersdorf . . .	433	Päzelsdorf . . .	322
Neu Welt . . .	75	Pangel . . .	353
Neuwelt 185 . . .	212 249	L. v. Pannwitz . . .	413 430
Neuwitzdorf . . .	423	Panthen . . .	37
Niclasdorf . . .	353	Pahtschefall . . .	185 230
Nicolai Thor zu Breslau . . .	25	Waphane . . .	86
Niederhansdorf . . .	380	Warchwitz . . .	37
Niederhoff . . .	56	der Wapberg bei Glas . . .	375
Niederkunzendorf . . .	96	Passendorf . . .	408 411
Niederleppersdorf . . .	105	Paßschenke . . .	108 323
Niedermiese . . .	254	die Pausa . . .	421
Niedermürgsdorf . . .	71	Wausebach . . .	356
Nimmersatt . . .	71	Pellau . . .	357 358 362
Nimptsch . . .	351 442	Perferaberg . . .	72
Nixdorf . . .	287	St. Peter . . .	239
Nonnenbusch . . .	65	Petersdorf 130 . . .	202 214
Graf Nösisz . . .	259	Groß Peterwitz . . .	62
Obelisk zu Ullersdorf . . .	382	Pohl Peterwitz . . .	56
Oberau . . .	289	Pezkretscham . . .	249
Ob. Brockenborn . . .	289	die Penle . . .	78
Ob. Dankwitz . . .	350	Pflanzberg . . .	53
Ob. Kunzendorf . . .	256	Plastische Stamm . . .	326
Ob. Mors . . .	27	Pilgramsdorf . . .	288 291
Ob. Pantenau . . .	351	Pilzen . . .	365
Ober und Nieder Zie . . .	327	Pirschchen . . .	26
der . . .		Pläswitz . . .	62
		Planurbauden . . .	249

R e g i s t e r.

Plomnitz .	Seite 443
Podensfelner Schloß	318
Pohlisch Weistritz siehe Weistritz.	
die Polnitz .	96
Popelberg .	282
Possen .	260
Pörschelberg .	104
Prans .	353
Praxidis Gemahlin H. Heinrichs .	29
Predigerstein .	149
Prellersche Vitriol- werk .	203 204
Ton. Prengel .	129
W. Preuxler .	206
Prisframb .	351
Probsthayn .	271 288
Protzsch .	63
Prudelberg .	136
Przichomitz .	240
Graf und Gräfin v. Pückler .	330 334
Mahler Püschel .	71
Puhuthal .	314
Pumelsdorf .	241
Puschwitz .	55
Quarklöcher .	440
Queckbrunnen .	262
Queisthal .	229
Quer, Ques nad Queckseiffen .	148 241
Querbach .	251
die Quinte .	241
Quirl .	126
Quolsdorf .	74 76 98
Prophet Rabe .	350
das große Rad .	176 218
.	219 229

Rätschönan .	Seite 41
blauer Ranzten .	329
Ratmannsdorf .	268
Ratschenberg .	392 396
.	405 442
Rauske .	63
Rayersdorf .	440 443
Gr. Redern .	194 195 196
Rorstin. Rehdañz .	396
Rehhorn .	232 241
Landrath v. Reibnitz .	398
Reichenau .	101
Reichenbach .	4 351 362
.	439
Reichenstein .	431 441
Reichenrnersdorf .	104 323
Reifträger .	109 163 209
.	218 229
E. M. Reimann .	223
Reinerz .	370 375 387
.	423 439
Reinerzkrona .	391 396
Mahler Reinhard .	204
Reisenborn .	329
Reinherbuden .	241
Graf H. v. Reuß .	136
Reussenhöhe .	105
Graf v. Rheden .	122 383
.	419
Rebeisen .	241
Riesenburg .	318
Riesengebirge .	5. 6
Riesenkoppe siehe Schnee- koppe.	
Rischmanns Prophe- zeiung .	128 137
Rochitz .	211 249
Rochlitzer Schnee- oder Rableberg .	218

R e g i s t e r.

Gräfin v. Röder	Seite 268
Röhrsdorf . . .	270
Röbnitz . . .	358
Rogau . . .	90
Roggen (Korn) . .	217
Rohnau . . .	204
Rohnstock . . .	67
G. M. v. Rohr und Steine . . .	300
Romnitz . . .	27
Roms . . .	392
Prälät B. Rosa	323 325
Rosenau . . .	52 90 316
Rosenkrantz . .	441
Bürgermeister Roth	254
Rothembach . .	328
Rothzecherberg .	7 106
Goel Roslwen . .	83
Rudelsdorf . . .	350
Rudelsstadt . .	71
Rudelswalbau . .	345
Kaiser Rudolph .	256
Rübenzahl . . .	112
Rübenzahlskanzel	212
Revier	242
Rückers . . .	394 439
Rügersdorf . . .	370
Abt Ruling . . .	325
der Ruhberg	121 365
Rumpelbrunnen .	346
Kaufmann Sadebeck	364
Sagan . . .	266
Salberg . . .	130 135
Salpeterfabrication	173
Salzbrunn . . .	297
Salzhöhle . . .	429
St. Hedwigsdorf	291
der Sattel . . .	30
der Sattler . . .	52
der Saustein . .	213

der Schäferberg	Seite 380
Graf Schafgotsch	131
	161 206
Bischof Schafgotsch	429
Schalkau . . .	55
Scharfenack . .	419
Schaklar	214 242 318
die Schelbe . .	126
Scheibenberg . .	391
Schellenberg . .	270
Brauer Schich . .	122
Obrist Schieben .	86
Schiedlagwitz . .	77
Schiefer . . .	270
Schildau . . .	127
Schillermühle . .	26
Schleierweberen	223
Schlemmer . . .	260
der Schlemmerberg	391
Schlesierthal	339 343
Schlesische Bauden	206 210 211 233 248
Schlingelbaude	152 158
Schmellwitz . .	78
Schmiedeberg	5 7 110
	152 214 308 323
Schmiedeberger Kamm	
	108 163
Schmiedeberger Paß	
schenke . . .	108 323
Schmitsdorf . .	309
die Schneeamfel	218
fränkische Schneeberg	163
der Schneeberg	376 425
	440
Schneeegruben	109 176
	177 188 206 211
das Schneehuhn	218

R e g i s t e r.

Schneefoppe	Seite 30	Schwedelndorf	Seite 387
214 218 227 410		390 419 439	
Schneelerche	218	Schweidnitz	4 78
Schneereiffen	215	Schweidnitzer Wasser	78
Schnurbartsbauden	156	Schweinhaus	70
Schönberg	320	Freiherr v. Schweinitz	72
Schönau 6 40 197 441		Schweing	75
Stadt-Dir. Schönau	50	Schwenkfeld und	
Schönbankwitz	350	Schwenkfelder	288 235
Schönbrunn	96	Schwarta	247
Schönwalde	293 422	die Seefelder	395
J. G. Schöps	292	Freiherr v. Seherr	
Joh. Ullr. Schöff	110	Ehof	330
140 142 144 150 336		Melch. v. Seiblich	344
Kaufmann Scholz	240	v. Seiblich	358
Scholzeshütten	317	Seifenau	272 280
Schoosdorf	255	Seifenbach	152 157
Schoßwitz und Berge	56	Seisenberg	156
	59	Seisenhal.	230
Schottgau	56	Seifersdorf 71 130 289	
Sareckendorf	440 443	Seifersdau	130
Schreibendorf	105	Seiten, Seifenlehne	
Schreiberhau	73 130	152 154 157 218	
	205 214	Seitendorf	429
Schreiberhauer Kamm	218	Semmeljunge	213
Schreiberhauer Vitriol-		Semmelwitz	68
werk	203	Sendorf	150 156 158
Schlüsselbauden	242		214
Bau-Dir. Schulz	118	Siebeneiche	268
Schulzenberg	129	Siebengründe	185
der Schwalbenstein	428	Wegweiser Sieben-	
der schwarze Berg	205	baar	169
	218	Sieben Häuser oder	
Schwarze Kuppe	227	Siebenhübel	205
Schwarzenberg	227	Siebenhirten	347
Schwarzenthal	214 242	Pastor Siegert	206
Schwarze See	168	Silberberg	162 370 373
Schwarzwaldbau	328		420 439
Schwarzwasser	321	Silsterwitz	93
		Smalte	251

R e g i s t e r.

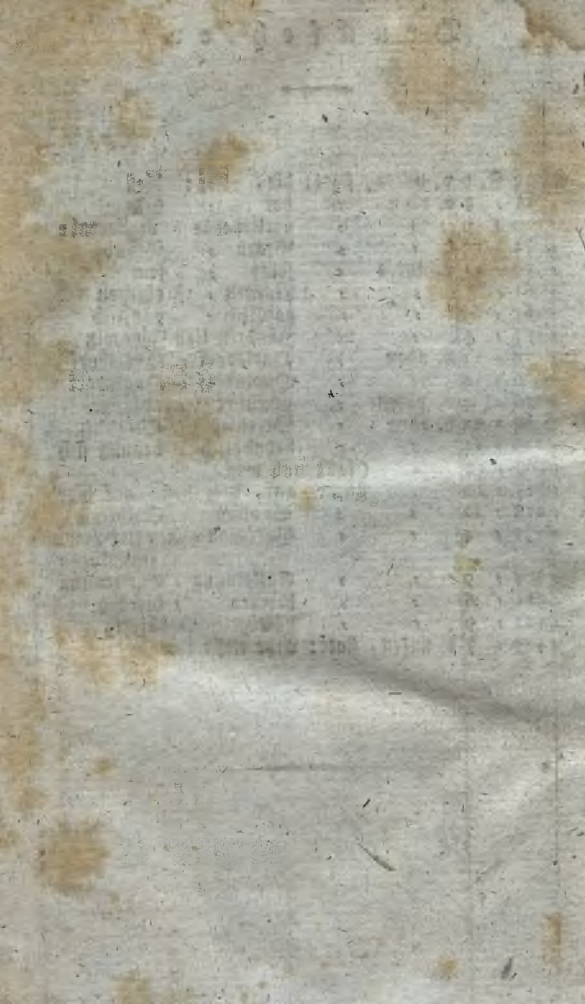
Trautenau .	Seite 244	Wartha und Berg	Seite
Trautenbach .	245	9 370	439
Trautlieffersdorf .	316	Wassigbaude .	170
Gen. Trencf .	91	Glasschleifer Weide	405
W. F. Trozendorf .	277	Weidelache .	28
Trozendorfsbrunnen	281	Pastor Weigel .	107 122
Trübenwasser .	245		322
v. Tschammersche		Weißbach .	205 208
Ahnen	27	Weißstein	307
Tschaska	325	Weistritz, Fluß und	
Tschenschwitz . . .	29	Dorf	8 78 335 424
Tschirnitz	68		425
Up. Tschörtner . . .	132	Weistritz Ursprung	346
Ueberschaar	289	die Weistritz bei	
Ullersdorf	75 252 282	Reinert	390 391
291 321 382 441	443	Weißwasser 164	177 441
Weichenmoos und		Weißwasserfall . . .	230
Steine	161	Weizenrode	78 335
Herzog Victorin . . .	57	Welkersdorf	256
König Vladislauß . .	110	Dr. Welick	194
Vogelgesang	351	Wenig, Rafwitz . . .	260
Klein und große Bo-		Wenig, Walditz 260	267
gelstein	213	Kaiser Wenzel	199 337
Vogtsdorf	130 245	Wernerndorf 78	130 135
Dr. Volkmann	187	Wiegandsthal	245
Vorkünberg	295	das Wiesel	218
Der Wachstein	207	Wiesenbauden	158
E. G. Wäber	115	Wiesenberg	76
Kloster Wahlstadt . .	37	Hr. Wildenberg	277
Waldburg	5 7 307	Kfm. Wildener	334
327 329 346	363	Wildschütz	248
Gen. Wallenstein . . .	65	Herzog Wilhelm	387
194 274 281 285 352	421	Wilhelmssthal	428 439
Graf v. Wallis	417		440
Wallisfurth	417 439	Mahler Willmann . . .	39
Wandris	27		325
Warmbrunn	129 130	Witkowitz	214 249
.	131 251	Peter Wlast	92
Wartau	288	Wochenmärkte für Lein-	
Warrenberger Kirche	363	wand und Garn . . .	228

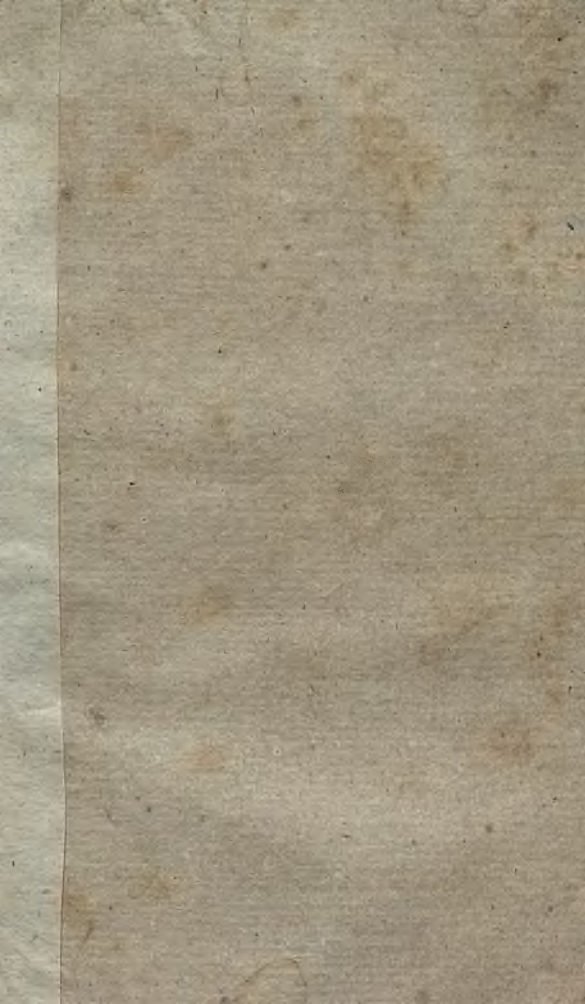
R e g i s t e r.

Wölfe im Riesens-		der Zacken .	Seite 44
gebirge .	Selte 217	. .	52 131 208
Wölfelsfall, Grund		Zackenfall .	206 207
und Dorf 376 387 425		Zackenbäuser .	205
	440 443	Zackenthal .	229 230
schwarze Wog .	208	Zadel .	436
Luchfabr. Wohlfarth		George Zahu .	262
	389 392	Zankfrück .	248
Glasspinner Wolf	393	Schuhmacher Zeidler	
Wolfsberg .	272 345	. .	206 209
Wünschelburg 376 408		Zeh .	113
	426 438 439	Zeiskenberg .	2 97
Würchenteich .	27	Ob. und Nieder-Zieder	
Würchwiz .	27	. .	327
Würgsdorf .	68	Ziegenrücken	163 177
Würgshalsendorf	71	. .	218
Wüste, Giersdorf	334	Reg. K. Zimmermann	
	345 346	. .	367 429
Wüste, Walthersdorf	8	Ziskas Kopf .	286
	344 365 420	Zittau .	197
Wüstge .	26	Zobten 268 293 439	
Gen. Wurmsier .	424	Zobtenberg .	30 90
Wgel .	218		

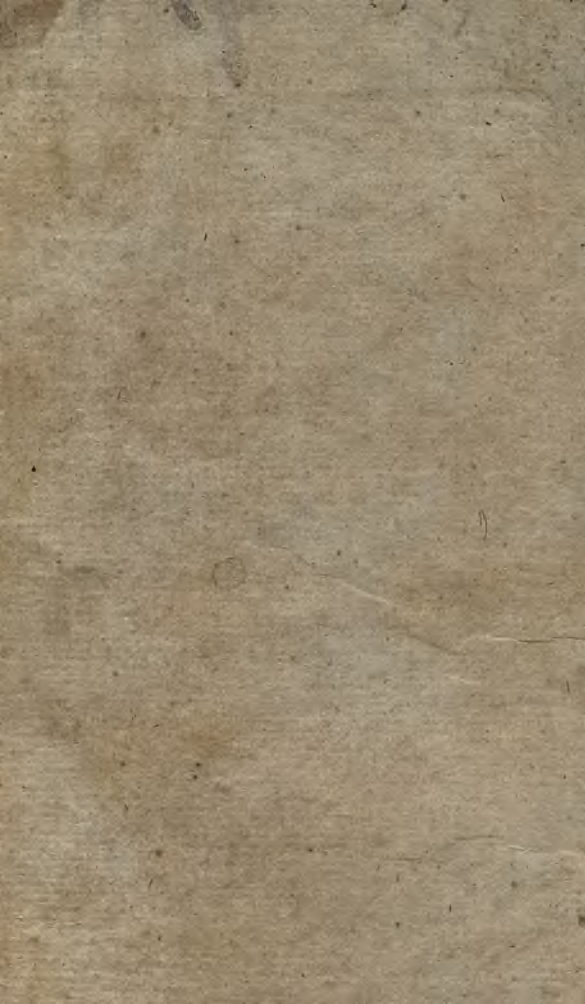
D r u c k f e h l e r.

S. 13	B. 9	v. unten,	statt:	die,	ließ:	ließ
18	3	v. oben		der		dem
20	9			verliehnde		verlierende
34	13			Brard		Brand
50	11	v. unten		seine		sein
61	4			Eigenen		eigenen
65	5			gänglich		gänglich
73	4			Jändritz ließ		Jänowitz
74	11	v. oben		Quelsdorf		Quolsdorf
76	4			Qualsdorf		Quolsdorf
76	4	v. unten		aufführt		anfängt
89	12	v. oben		Strehlen		Strehlig
110	14			bedunglich		bedung sich
169	13		(fällt und wea)			
213	10		statt:	auf, hier ließ:		auf hier
218	12			Sabling		Salbling
295	4			Gartenanlagen ließ		Gartenanlagen
308	9			Entlernung		Entfernung
311	6			hlerben		hierbey
402	9			hökrigt		hökerig
423	7	v. unten,	statt:	Ihr ließ:		ibr









S 909

Biblioteka Śląska w Katowicach
Id: 0030000836192



I 23506

SL